Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.09.1934 (Nr. 245)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 245 / 3. Vierteljahr — Mittwoch, 5. September — Einzelpreis 15 Rpf.

Der deutsche National-Kongreß

Begeisterte Begrüßung des Führers bei seinem Eintreffen in Nürnberg

Tag des ganzen Volkes

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Hauptschriftleiters)

F. K. Nürnberg, 4. September.

Nürnberg hat die letzten Hammerschläge getan, um seine Gäste auf das würdigste begrüßen zu können. Die ganze Nacht vom Montag auf Dienstag bis in die frühen Nachmittagsstunden des heutigen Tages hinein arbeitete jeder fieberhaft an der Ausschmückung des Straßenbildes.

Nun ist aber auch alles in Ordnung, und als der Führer heute nachmittag 17 Uhr in Nürnberg eintraf, bot sich ihm ein überwältigendes Bild. Was liebe Hände nur schaffen konnten, und sei es auch unter den größten Opfern, wurde dem Führer gewidmet. Die Straßen und die stillsten Winkel in der Altstadt erstrahlen in einer Farbenpracht, die wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Dabei wollte heute möglichst jeder schon den Führer sehen. Seit den Mittagsstunden nahmen ungezählte Tausende vor dem Hotel „Deutscher Hof", wo der Führer abstieg, Aufstellung. Dabei brennt die Sonne glühend heiß auf die Straßen, beinahe meint man, es wäre Hochsommer. Unerschütterlich, stundenlang standen die Massen, und als der Führer endlich kam, brach nicht endenwollender Jubel aus.

Wenn der Reichspressechef Dr. Dietrich am heutigen Nachmittag in seiner bedeutsamen Rede an die inländische und an die Weltpresse davon gesprochen hat, daß in Nürnberg das Bild der Wahrheit sich entrolle, so kann man dieses nur voll und ganz unterschreiben. Die ausländische Presse bekommt hier keine Potemkinschen Dörfer zu sehen. Sie kann unbehindert überall hingehen und sich persönlich davon überzeugen, daß der nationalsozialistische Staat im wahrsten Sinne des Wortes ein Idealstaat ist.

Alle möglichen Sprachen schwirrten beim Pressеempfang durcheinander. Auffallend ist auch die starke Beschickung mit Pressevertretern aus dem Fernen Osten. Wie man auch urteilen mag: Wir haben in Nürnberg nichts zu verbergen. Wir verlangen von unseren Kritikern nur Wahrheit und Gerechtigkeit. „Wer den Nationalsozialismus kennenlernen will", sagte Dr. Dietrich, „muß nach Nürnberg kommen." Nürnberg ist Sinnbild und Wesensausdruck des nationalsozialistischen Deutschlands. Und deshalb ist der Reichsparteitag zugleich der deutsche Nationalkongreß. Auch das alte System hatte einmal von einem Nationalkongreß gesprochen. Die Frucht dieses Kongresses war die krüppelhafte Geburt der Weimarer Verfassung.

Die Wesensart jenes Kongresses zeigte sich in Schachergeist und Eigennutz. Auf solcher Arbeit kann kein Segen ruhen. Hier in Nürnberg aber ist jeder erfüllt von dem hohen sittlichen Gedanken, daß es nur eine Pflicht gibt: Deutschland dienen! Das ist das Wort „Deutschland" und diese Pflicht, ihm zu dienen, hat der ehemaligen deutschen Zwietracht mitten ins Herz getroffen.

Der Reichsparteitag ist, wie Dr. Dietrich sagte, ein Tag der ganzen deutschen Nation. Hier werden Grundsätze, die für den ganzen Staat entscheidend sind, proklamiert. So wird auch dieser Parteitag lebenswichtige Fragen auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft und Kultur aufrollen und zur Entscheidung bringen.

Eben, im Augenblick, läuten die Glocken Nürnbergs den Reichsparteitag ein. Der Führer wird im Rathaus empfangen. Wieder stehen Tausende und aber Tausende auf den Straßen und warten auf ihn. Frisch und gesund sieht er wieder aus, das Bild eines Mannes mit unverbrauchter Kraft und unendlicher Seelengröße. Wenn die Leute, die ihn zum ersten Male sehen, erklären, daß sie Tränen der Rührung vergossen, als sie den Führer erblickten, so sind das keine Phrasen. Das ist echte, deutsche Gemütsstimmung, geboren aus tiefster Liebe und Achtung zu dem Manne, der Deutschland rettete. Und die Glocken, die da läuten, bitten den Himmel um Segen für das große Werk dieses Mannes.

Und nun kann in Gottes Namen die Arbeit des Parteitages beginnen. Der Führer wird sprechen — die Welt wird hören, und das deutsche Volk wird wieder glückliche Tage verleben in dem Gedanken, daß sein Schicksal sich bei dem Führer in guten Händen befindet.

Dr. Dietrich vor der Presse

„Der Nationalsozialismus kann von der Welt die Anerkennung seiner Leistungen erwarten"

Nürnberg, 4. September.

Der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, hielt bei dem Empfang der Presse auf dem Reichsparteitag eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wenn die Reichsparteitage der NSDAP. regelmäßig durch den Empfang der Presse eingeleitet werden, dann nehmen Sie, meine Herren Kollegen, das als ein sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung, die wir der Presse und ihrer Arbeit entgegenbringen. Sie sind hier nicht als unwesentliche Begleiterscheinung, unbeachtet und vielleicht nur geduldet. Nein! Die Presse nimmt hier auf dem Reichsparteitag einen Platz ein, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Die Presse ist eine Macht im Leben der Völker, die niemand unterschätzen soll. Hier sprechen schon allein die Zahlen eine beredte Sprache. 16 Millionen Zeitungen kommen Tag für Tag in die Hände der deutschen Volksgenossen. Bei 17,7 Millionen Haushaltungen in Deutschland ergibt sich, daß beinahe in jeder Haushaltung eine Tageszeitung gelesen wird. Mindestens dreiviertel aller erwachsenen Deutschen werden mit Sicherheit tagtäglich von der Einflußsphäre der Tageszeitungen erfaßt. Wenn man von der Auflagenhöhe absieht, dann ist Deutschland mit 3097 Zeitungen das zeitungsreichste Land der Welt.

Es wird heute hier und da behauptet, die Zahl der Zeitungsleser sei in Deutschland in den Jahren 1933 und 1934, also im Zeichen des Nationalsozialismus, erheblich zurückgegangen. Diese auf falschen Zahlenangaben beruhende Behauptung ist unzutreffend. Man muß zunächst beachten, daß der Nationalsozialismus die Ehrlichkeit im Zeitungsgewerbe wieder hergestellt hat. Durch die Bestimmung, daß die Auflagenziffern veröffentlicht werden müssen, ist endlich mit dem Unfug aufgeräumt worden, daß zahlreiche Zeitungen früher weit überhöhte Auflagenziffern angaben, um hohe Anzeigenaufträge hereinzuholen.

Zwar ist die Anzahl der Zeitungen nach der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zurückgegangen, weil der Zersplitterung auch im Zeitungswesen durch gesunde Zusammenfassung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit ein Ziel gesetzt worden ist. Aber nachdem das Uebergangsstadium nunmehr überschritten ist, kann von einem erfolgten Rückgang der gesamten Auflage der deutschen Zeitungen nicht gesprochen werden.

Die Presse ist und bleibt ein unerhört wirksames politisches Instrument, nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Leben. Man hat die Presse früher die [illegible] genannt. Nicht zu Unrecht. Ich möchte sie heute bezeichnen als das Barometer der Weltpolitik, ohne das Politik getrieben, gar nicht mehr möglich ist.

Als ein Barometer, dessen Ausschlag und Zeigerstand die Entschlüsse aller Kabinette der Welt in den letzten Jahrzehnten sichtlich stärker und intensiver beeinflußt hat, als mancher zu ahnen vermag. Aber diese Macht, die der Presse als Ganzem gegeben ist, legt ihr auch eine ungeheure und schwere Verantwortung auf. Denn diese Macht der Presse steht nicht jenseits von gut und böse. Sie kann zum Wohl und zum Schaden der Nationen, zum Wohl und zum Schaden der Menschheit entfaltet werden. Soweit die Presse Ereignisse und Tatsachen wahrheitsgetreu berichtet und soweit sie die wirkliche Meinung ihrer Völker zum Ausdruck bringt, leistet sie wertvolle und nützliche Arbeit.

In dem Maße aber, in dem das nicht geschieht und in dem andere Mächte, privater oder überstaatlicher Art, die Herrschaft über die geistige Souveränität des Journalisten besitzen, kann die Presse zu einer öffentlichen Gefahr werden. Zu einer Gefahr für das innerpolitische Leben eines Volkes ebenso wie letzten Endes auch für den Frieden der Welt. Wir in Deutschland sind dieser Gefahr energisch entgegengetreten. Der nationalsozialistische Staat hat die volksverseuchten und völkervergiftenden marxistischen und kommunistischen Zeitungen beseitigt. In entsprechender Weise entfernte die Berufsvereinigung der deutschen Journalisten die journalistischen Schädlinge aus ihren eigenen Reihen. Dieser Reinigungsaufgabe folgte dann die positive Aufbauarbeit durch das Schriftleitergesetz vom Oktober 1933.

In weniger als Jahresfrist hat sich der für den Inhalt der deutschen Presse nur sich selbst und dem Staate verantwortliche Journalistenstand in einer Weise entwickelt, die in bezug auf journalistische Anständigkeit und selbstverständliche nationale Disziplin höchste Anerkennung verdient und findet. Ich bin glücklich, meine Herren Kollegen von der deutschen Presse, Ihnen das ausdrücklich zur Kenntnis geben zu können.

Man sollte im Ausland nicht den Fehler begehen, diese Reform ausschließlich unter dem liberalistischen Aspekt der Pressefreiheit zu sehen. Gewiß, die „Pressefreiheit" ist ein Begriff, der tief im liberalen Denken, vor allem der englisch sprechenden Völker, verankert ist. Aber zwei Seelen wohnen in seiner Brust.

Das neue Deutschland hat aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt, den bloßen Begriff und das Wesen der Pressefreiheit voneinander zu unterscheiden. Es hat erfahren müssen, daß man diese Freiheit verantwortungsbewußt nützen, aber auch verantwortungslos mißbrauchen kann. Wir maßen uns nicht an, darüber zu sorgen, daß schlechte, der Wahrheit feindliche Elemente sich aus ihren Reihen entfernen. Denn die Wahrheit ist das Fundament, mit dem die Macht der Presse steht und fällt. Und daß man die Wahrheit über Deutschland berichtet, das ist die einzige Forderung, die wir an die Presse stellen. (Tatsachenbild der nationalsozialistischen Leistung)

Im vorigen Jahr habe ich zu Ihnen hier in Nürnberg gesprochen über den „Kampf der heroischen Weltanschauung". Nach dem Siege dieser Weltanschauung und nachdem sie 1½ Jahre in Deutschland zu arbeiten Gelegenheit hatte, ist es nicht unbillig, zu verlangen, daß nunmehr auch von ihren Leistungen gesprochen wird. Das wird in diesen Tagen von berufenster Seite geschehen. Um jedoch allen Zweifeln und Einwendungen der ausländischen Kritiker von vornherein zu begegnen, möchte ich Ihnen kurz im folgenden an einer Reihe Beispielen ein zahlenmäßiges Bild dieser Leistungen geben. Dieses Bild wird Ihnen den Beweis dafür liefern, daß der Nationalsozialismus Deutschland den wahren Volksstaat geschenkt hat, daß dieser Volksstaat für die soziale Befriedung seiner Bürger und damit Europas etwas geleistet hat und daß er daher auch berechtigt ist, von der Welt die Anerkennung dieser Leistungen zu erwarten.

Der Nationalsozialismus hat die deutsche Arbeiterschaft aus ihrer unheilvollen sozialen Zersplitterung, aus dem Kampf der Schaffenden gegen die Schaffenden erlöst und zu einer Einheit zusammengeschlossen. 169 wirtschaftliche Klassenkampforganisationen mit 7 Millionen Mitgliedern wurden abgelöst von der 23-Millionen-Organisation aller schaffenden Deutschen, der Deutschen Arbeitsfront, die diese Menschen nicht zum Kampf gegen die Nation, sondern zur Wohlfahrt für die Nation zusammengeführt hat.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Adolf Hitlers Ankunft

Nürnberg, 4. September.

Der Führer traf am Dienstag gegen 17.15 Uhr auf dem Flughafen Nürnberg im Flugzeug ein. In seiner Begleitung befanden sich Reichsminister Dr. Goebbels und die Adjutanten des Führers, Gruppenführer Brückner und Oberführer Schaub. Zur Begrüßung des Führers hatten sich zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der NSDAP. auf dem Flughafen Nürnberg eingefunden. Man sah u. a. Reichsminister Darré, den Chef des Stabes der SA., Lutze, den Reichsführer der SS., Himmler, den Stabsleiter der PO., Ley, Reichsleiter Bormann, Oberführer Schreck, den Gauleiter Streicher und den Nürnberger Oberbürgermeister Liebel.

Auf der Fahrt vom Flughafen zum Hotel „Deutscher Hof" wurde der Führer von einer begeisterten Menschenmenge, die auf dem ganzen, viele Kilometer langen Weg Spalier bildete, mit außerordentlichem Jubel begrüßt. Stellenweise hatten sich auch Kolonnen des Arbeitsdienstes, der PO. und SA. eingefunden, die sich auf dem Anmarsch nach Nürnberg befanden, um die günstige Gelegenheit zu benutzen, den Führer zu sehen und ihn zu grüßen.

Vor dem Hotel „Deutscher Hof" staute sich schon seit dem Vormittag die Menschenmenge in einer bald beängstigenden Weise. Eine Ehrenkompagnie der SS. war vor dem Hotel aufmarschiert, und als gegen 17.45 Uhr die Wagen des Führers erschienen, schwoll das Jubelbrausen an wie das Donnern der Brandung.

Der Führer begab sich sofort in sein Zimmer. Als er sich bald darauf am Fenster zeigte, begann das, was wir schon so oft erlebten und was für die Ausländer fast wie ein Geheimnis anmutet: Der ungeheure Jubel der Massen, die viele Stunden stehen, um den Führer einmal zu sehen, und beglückt und begeistert sind, wenn sie ihm einmal die Hand entgegenstrecken dürfen.

Rede des Führers im Rathaus

„Der schönste Schmuck sind die leuchtenden Augen von Nürnbergs Frauen und Männern"

Nürnberg, 4. September.

Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Liebel, hielt der Führer und Reichskanzler im Großen Rathaussaal folgende Rede:

Herr Oberbürgermeister! Lassen Sie mich Ihnen meinen aufrichtigen Dank sagen für den mir soeben bereiteten herzlichen Empfang. Als Führer der Bewegung genüge ich dem Wunsche vieler Hunderttausender, die hier zu Gaste sind, wenn ich deren Gefühle mit den meinen verbinde und damit zum Ausdruck bringe.

Schöner als je zuvor strahlt die alte deutsche Reichsstadt im Glanze der Fahnen und Standarten des neuen Reiches. Doch der schönste Schmuck sind die leuchtenden Augen von Nürnbergs Frauen und Männern. Vor wenigen Wochen erst hat die Stadt ein so einzigartiges Bekenntnis zum Nationalsozialismus abgelegt, daß uns ihre Wahl zum Ort der Reichsparteitage erst recht mit neuer Freude erfüllt. Deshalb haben wir alle auch gar nicht die Empfindung, in einer fremden Stadt Fremde zu sein, sondern wir fühlen uns hier heimisch und glücklich, wie im eigenen Hause. Das fränkische Volk kann mit Stolz von sich sagen, daß es dem schon so frühzeitig in seinem Lande gepflanzten Banner stets in vorbildlicher Treue anhing und darin auch in schlimmen Tagen niemals wankend wurde.

Das wissen wir und um so mehr ist daher die Zeit der Reichsparteitage für uns in dieser Stadt nicht nur ein großes geistiges und seelisches Erlebnis, sondern darüber hinaus ein wahrhaft glückliches Gedenken, eine allen unvergeßliche Woche in einer wunderschönen Stadt.

Den besten Dank aber für das, was Nürnberg in diesen Tagen uns wieder gibt, wird die Bewegung abstatten, indem sie in Hunderttausenden von Fällen im ganzen Deutschen Reich und weit darüber hinaus erzählen und reden wird vom Ruhme dieser Stadt, von Nürnbergs einziger deutscher Städteherrlichkeit.

Außenpolitische Streiflichter

R. Mü. Bremen, 5. September.

Emigranten werden belehrt. Als kurz vor den Reichstagswahlen im März des vorigen Jahres marxistische Volksverführer ihren Gerichtstag kommen sahen und einen Spaziergang über die Grenze dem in ein Konzentrationslager aus begreiflichen Gründen vorzogen, witterte der nach Paris übersiedelnde Jude Georg Bernhard sofort ein Geschäft. Auf die Verhetzung von Zeitungslesern verstand er sich nach seiner Berliner Praxis ausgezeichnet, und auch das nötige Kapital zur Herausgabe einer „deutschen" Emigrantenzeitung in Paris war schnell zusammengebracht. Dem so gar Welt gebrachten Pariser Tageblätchen gegenüber würden auch wir uns, zumal dieses Schmutzerzeugnis mehr und mehr unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint, weiterhin für schweigende Nichtachtung entscheiden, wenn es nicht soeben zum unfreiwilligen Sprachrohr einer bemerkenswerten französischen Kritik an den Hetzmethoden der Emigranten geworden wäre. Der Pariser Schriftsteller Charles Houpert, der von dem allzu bekannten Giftmischer Helmut von Gerlach in gemeinster Weise angegriffen worden war, verwahrt sich in einer auf Grund des Pressegesetzes vom „Pariser Tageblatt" wiedergegebenen Erklärungen gegen den Vorwurf, eine seiner Schriften sei im Auftrage des Berliner Propagandaministeriums geschrieben. Herr Houpert hat vollkommen recht, wenn er dem friedenstörenden Pazifisten zuruft: „Sie werden doch bestimmt keine Flinte tragen, wenn es wieder einmal so weit wäre — die Mehrheit der deutschen Flüchtlinge ebenfalls nicht!" Sehr peinlich müßte Herrn von Gerlach, wäre sein Ehrgefühl noch nicht ganz abgestumpft, vor allem der in der Erklärung enthaltene Hinweis auf seine eigene frühere Abhängigkeit von den fremden Außenministerien und ihren Geldschränken sein. Das Erfreuliche aber ist, daß sich jene zutreffende französische Kritik nicht in der bloßen Verneinung der erfolglosen Wühlarbeit Gerlachs erschöpft, bekennt sich doch der Grenzland-Schriftsteller Houpert zur Auffassung, daß Frankreich und Deutschland zusammen leben oder sterben müssen: „Wenn man, wie wir Grenzländer, einmal unter deutscher, einmal unter französischer Fahne kämpft, lernt man den Wert der Verständigungspolitik schätzen." Wir können verstehen, daß den Gerlachs und Bernhards bei diesen mutigen Worten die sonst so spitze Feder den Dienst versagt.

*

Baltische Entente? Bei der kommenden Völkerbundstagung werden die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen zum ersten Male als geschlossener Block auftreten. Von einer festgefügten, nach dem Muster der Kleinen Entente Rumäniens, Südslawiens und der Tschechoslowakei zustande gekommenen Nordost-Entente zu sprechen, wäre allerdings zum mindesten verfrüht. Denn obschon der französische Text des in Riga gegengezeichneten baltischen Vertrages die Ueberschrift „Traité d'entente" erhalten hat, fehlt ihm doch zu einem Staatenbund-Abkommen ein wesentliches Merkmal: die Zusicherung gegenseitiger militärischer Hilfe. Ja, nicht einmal auf rein diplomatischem Gebiet haben die Vertreter Rigas, Revals und Kownos Blankoschecks ausgestanzt: Außenpolitische Fragen „spezifischer Natur", die nur vom Einzelstaat zu lösen sind und zu denen vor allem Litauens Wilna-Problem gehört, wurden für ein diplomatisches Zusammengehen von vornherein nicht in Aussicht genommen. Estland und Lettland, die übrigens schon im Februar dieses Jahres ein militärisches Uebereinkommen geschaffen hatten, wollen sich offenbar in keinen Gegensatz zu Polen stellen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht bleiben zwischen den drei Staaten viele Schwierigkeiten ungelöst, und bis zum baltischen Zollpakt ist noch eine weite Strecke zurückzulegen. Immerhin ist das Bestreben der genannten Ostseeländer, sich durch eine Gleichschaltung ihrer Außenpolitik von dem Ein-

fluß ungebetener „Beschützer“ frei zu machen — man denke an das fehlgeschlagene baltische Garantieangebot des Rätebundes! —, als ein bedeutsamer Faktor der politischen Entwicklung im Osten zu werten. Ob mit dem Rigaer Vertrag eine endgültige Absage auch an die französische Ostpaktpolitik erfolgt ist, wird sich allerdings erst in Genf herausstellen. Zunächst versuchen Pariser Politiker die Sache so hinzustellen, als sei der Zusammenschluß im baltischen Raum eine Abwehrmaßnahme gegen das „angreifende nationalsozialistische Deutschland“. Die Absicht, zu intrigieren, tritt aber bei jenen Werbern für das französische Sicherheitssystem schon zu offen zutage, als daß es sich noch lohnte, auf solchen Unsinn und auf solche Quertreibereien näher einzugehen.

*

Ferner Osten. Die wachsende Spannung zwischen Sowjetrußland und Japan hat wieder einmal die Frage der ostchinesischen Eisenbahn in den Mittelpunkt der großen Politik gerückt. Es geht nun aber nicht so sehr um den Besitz oder Verkauf eines hauptsächlich mit russischem Geld organisierten Verkehrsunternehmens, als um die Verdrängung oder Behauptung des rätebündischen Einflusses in den Grenzgebieten Südsibiriens überhaupt. Das Wirtschaftliche ist nur die Plattform, auf der sich der politische Machtkampf zweier traditioneller Gegner abspielt. Die nordmandschurische Bahn nach Wladiwostok ist durch den Bau rein mandschurischer Konkurrenzlinien sowie durch die planmäßige Erweiterung des Schiffsverkehrs in Mandschukuo in ihrer strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung für Sowjetrußland erheblich entwertet worden, so daß der Rätebund auch bei einem sehr niedrigen Verkaufspreis mit dem Verkehrsunternehmen kaum noch etwas verlieren würde. Wenn die bisherigen Verhandlungen trotzdem zu keinem positiven Ergebnis führten, so in erster Linie deshalb, weil Moskau aus politischen Gründen in der Mandschurei seine Hand weiter im Spiele behalten will, was bei einem Verkauf der Bahn und der damit verbundenen Ausschaltung sowjetrussischer Verkehrsorganisationen im Reiche Pujis unmöglich wäre. Auf der anderen Seite ist nach der Gründung des Staates Mandschukuo die überwiegende Abhängigkeit der durch mandschurisches Gebiet führenden Ostbahn von Moskau für Japan untragbar. Die Verhaftungen sowjetrussischer Eisenbahnbeamten in der Mandschurei wegen zahlreicher Sabotageakte haben zwar mit der Angelegenheit des Bahnverkaufs nichts Unmittelbares zu tun, dürften aber neben der politischen Aktion auch im Zuge einer „zwangsläufigen Aneignung“ der Bahn seitens der mandschurischen Behörden erfolgen. So verlangen nach Meldungen aus Dairen die Zeitungen des jungen Staates ganz offen die Beschlagnahme der Ostchina-Bahn und ihre Besetzung mit nichtrussischen Beamten. Wir glauben indes nicht, daß es bereits aus Anlaß des hier skizzierten Konfliktes zu den seit langem erwarteten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Japan und Rußland kommen wird. Der Rätebund, der trotz des verstärkten Truppenaufmarsches in den sibirischen Grenzgebieten für den Ernstfall noch nicht ausreichend gerüstet ist, wird bei einer weiteren Zuspitzung der Lage hinsichtlich seiner Rechte in der Mandschurei wahrscheinlich erneut den Rat Hebbels befolgen: „Wirf weg, damit du nicht verlierst!“ Und auch Tokio wird die Sache jetzt noch nicht auf die Spitze treiben, da es gegenüber London und Washington zunächst die Gefahr seiner Isolierung überwinden will. Wie weit es Japan gelingen wird, seinen Rivalen allein vor die Klinge zu bekommen, ist angesichts der (zweischneidigen) Annäherung zwischen Moskau und Paris allerdings völlig ungewiß. Noch gleicht die Situation der des ersten Aktes eines Schauspiels: man weiß noch nicht, wer bis zu Ende mitspielen wird!

Die Rechte der Nationalitäten

Der Zehnte Europäische Minderheiten-Kongreß in Bern eröffnet

Bern, 4. September.

Der Zehnte Europäische Minderheiten-Kongreß wurde heute vormittag durch seinen langjährigen ständigen Präsidenten Wilfan im Bundeshaus in Bern mit einer Rede in deutscher Sprache eröffnet. Außer den deutschen Volksgruppen in Europa, die mehr als ein Drittel der Teilnehmer ausmachen, waren Vertreter vieler anderer europäischer Minderheiten erschienen. Die diesjährige Tagung findet besonderes Interesse dadurch, daß sowohl der polnische Völkerbundsantrag auf der Tagesordnung steht, die Minderheiten-Schutzbestimmungen zu verallgemeinern, wie auch die Frage, ob von Sowjetrußland vor seinem Eintritt in den Völkerbund eine Erklärung über den Minderheitenschutz verlangt werden soll.

Präsident Wilfan ging auf die Entwicklung der Minderheitenfrage in den letzten zehn Jahren ein. Die Arbeit in dieser Zeitspanne sei nicht vergebens gewesen. So habe sich der Kreis der erfaßten Nationalitäten ständig erweitert, wenn auch Rückschläge oder Schwankungen zu verzeichnen gewesen seien. Die jüdischen Gruppen seien diesmal nicht erschienen. Die Kulturautonomie sei das zu erstrebende Ziel der Minderheitenbewegung. Der Ueberblick, den Wilfan über das Schicksal der Entschließungen früherer Minderheiten-Kongresse gab, zeigte dann freilich, daß der gut gemeinte Einfluß dieser Kongresse auf die praktische Minderheitspolitik der meisten Staaten und auch des Völkerbundes bisher recht gering war.

Wilfan schloß mit einem Aufruf an die Staaten, im Interesse der gegenseitigen Annäherung und des Friedens auch den Minderheiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In diesem Sinne legte er folgende Entschließung vor:

„Der Zehnte Kongreß der europäischen Nationalitäten bestätigt mit Nachdruck die bereits auf dem ersten Kongreß 1925 ausgesprochene Forderung auf Verwirklichung der national-kulturellen Freiheit für jede Volksgruppe in jedem Staat. Die versammelten Vertreter halten an der Ansicht fest, daß nur durch die Verwirklichung dieses Grundsatzes die Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben der Völker im Rahmen der europäischen Staaten geschaffen werden. Erneut weisen die Vertreter der europäischen Nationalitäten darauf hin, daß hauptsächlich aus der Ungelöstheit des Volkstums-Problems der Haß, die Konflikte, ja selbst die kriegerischen Auseinandersetzungen entstehen.

Angesichts der von Tag zu Tag wachsenden Gegensätze erhebt der Zehnte Kongreß der europäischen Nationalitäten seine warnende Stimme. Heute wie vor zehn Jahren muß betont werden, daß der nationale Ausgleich die Voraussetzung für den Frieden unter den Völkern ist. Gerade weil die Nationalitäten bei einem kommenden Krieg die am schwersten Betroffenen sein würden, halten sich ihre Abgesandten für berechtigt, zu erklären, daß sie nach wie vor alles, was in ihren Kräften liegt, für die Erfüllung der gerechten Forderungen der Nationalitäten tun werden, um den Ausbruch eines neuen Krieges in Europa zu verhindern.“

Ist das glaubhaft?

Tilsit, 4. September.

Der litauische Kriegskommandant in Memel hat eine neue drakonische Anordnung getroffen, die sich gegen den deutschen Rundfunk richtet und die nicht nur gegen das Memelstatut verstößt, sondern auch allen internationalen Gepflogenheiten widerspricht. Auf Grund seiner Rundfunkbestimmungen vom Jahre 1933 hat der Kriegskommandant es allen Besitzern von Rundfunkempfängern im Memelgebiet verboten, „Vorträge und Lieder abzuhören, die einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufhetzen“. Denjenigen, die gegen diesen Befehl verstoßen, werden Geldstrafen bis zu 5000 Lits und drei Monate Gefängnis angedroht. Außerdem soll den Zuwiderhandelnden das Wohnrecht im Memelgebiet entzogen werden.

Politische Zusammenstöße in Havanna. Aus Havanna wird gemeldet: Bei einem erneuten Aufflackern der revolutionären Wirren kam es am Montag im Zentrum der Stadt zwischen Aufständischen und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt geworden. Zahlreiche Behördenstellen sowie mehrere Schulen haben einen 24stündigen Streik beschlossen, um gegen die Vollstreckung von Todesurteilen zu protestieren.

Dr. Dietrich vor der Presse

Fortsetzung von Seite 1

Der Nationalsozialismus hat in den 19 Monaten seiner Herrschaft rund 4½ Millionen erwerbslose deutsche Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf 2,42 Millionen im Juli herabgedrückt. Der Nationalsozialismus hat desgleichen Wohnungen für seine Volksgenossen geschaffen. Der Wert der baugewerblichen Produktion wird, nachdem er bereits 1933 um eine Milliarde Reichsmark gestiegen war, für 1934 eine weitere Zunahme um fast 50 Prozent auf schätzungsweise 4,5 Milliarden Reichsmark erfahren.

Durch das einzigartige sozialistische Werk „Kraft durch Freude“ wurden vom April bis August 1934 1½ Millionen deutscher Volksgenossen, die sonst niemals aus den Mauern der Fabriken und Großstädte hinausgekommen sind, längere Urlaubsreisen in die schönsten Landschaften Deutschlands ermöglicht.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat es ermöglicht, daß insgesamt bisher rund 15 000 Mütter verschickt werden konnten mit durchschnittlich dreieinhalb Wochen Erholungszeit. Achtzehn Millionen Volksgenossen wurden bekanntlich durch das gewaltige Winterhilfswerk 1933-34 sozial unterstützt. Das ist

praktischer Nationalsozialismus

der vom Volke in seinem Werte erkannt und geschätzt wird. Die Ergebnisse unserer Volksabstimmungen beweisen es.

Und wenn Sie fragen:

Was hat der Nationalsozialismus dem deutschen Bauern gebracht?

dann können wir sagen:

Das Einkommen der Land- und Forstwirtschaft hob sich von 3,75 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf 4,35 Milliarden RM. im Jahre 1933. Die Zinslast der Landwirtschaft sank von 795 Millionen RM. im Jahre 1932 auf 475 Millionen Reichsmark im Jahre 1933. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ermäßigte sich im Verlaufe dieses Jahres um 82 v. H.

Der Preisspiegel für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist von 80,9 im Januar 1933 auf 100,6 Mitte August 1934 gehoben worden. Trotzdem hat sich diese günstigere Preisentwicklung auf die Lebenshaltungskosten der städtischen Verbraucherschaft kaum ausgewirkt, da sie mit einer Verschiebung um lediglich 4,7 v. H. nur eine mäßige Angleichung an den allgemeinen Preisstand darstellt. Die Kaufkraft des deutschen Bauern für Industriewaren aber ist heute schon seit der Herrschaft des Nationalsozialismus um 20,2 v. H. gestiegen.

Und wenn Sie weiter fragen, wie stehen die Dinge bei der deutschen Industrie, dann lautet die Antwort: Der Wert der industriellen Produktion bezifferte sich im Januar 1933 auf 3,02 Milliarden Reichsmark, im Januar 1934 bereits auf 3,86 Milliarden Reichsmark und im Juli 1934 auf 4,40 Milliarden Reichsmark, was einer Steigerung um nahezu die Hälfte des damaligen Tiefstandes gleichkommt.

Bemerkenswert ist, daß

die deutsche Wirtschaftsankurbelung gelungen

ist, ohne die Währung zu entwerten, ohne die Preise in die Höhe zu treiben und ohne andererseits aber auch Preis- und Lohnabbau zu betreiben.

Und wenn wir auf die Gesamtheit des deutschen Volkes blicken, dann sehen wir, daß das deutsche Volkseinkommen bereits 1933, im ersten Jahre des Nationalsozialismus, um rund eine Milliarde Reichsmark gestiegen ist, trotzdem in der ersten Jahreshälfte meist noch Rückgänge vorhanden waren. Für 1934 geht die Schätzung auf eine Zunahme um mehrere Milliarden RM. Dabei ist bemerkenswert, daß im nationalsozialistischen Staat allein die direkten Arbeitseinkommen — darunter Löhne und Gehälter — gestiegen sind, während die Einkommen aus Kapitalnutzung und Renten zurückblieben.

Das Vertrauen des Volkes zur Währung und zur Stetigkeit unserer Wirtschaftsentwicklung kommt in der Zunahme der Spartätigkeit zum Ausdruck. Während am 31. Dezember 1932 die deutschen Sparkassen 9,9 Milliarden RM. Spareinlagen aufwiesen, stiegen diese Spareinlagen bis Ende Juni 1934 auf 11,7 Milliarden RM., also um nicht weniger als 1,8 Milliarden RM. Daraus folgt, daß das Volk im Vertrauen zum nationalsozialistischen Staat seine Spargroschen wieder auf die Kasse trägt, statt sie im Strumpf aufzubewahren.

Die Zahl der Eheschließungen hob sich im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre um 24 v. H. Die für das Jahr 1934 aus 330 deutschen Gemeinden bereits vorliegenden Zahlen lassen eine Fortsetzung dieses Aufstieges deutlich erkennen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß sich die Eheschließungen im ersten Halbjahr 1934 um weitere 37 v. H. gegenüber dem ersten Halbjahr 1933 vermehrt haben. Aus der gleichen Städtestatistik kann man ablesen, daß im ersten Halbjahr 1933 noch ein Geburtenunterschuß von 4698 bestand, der sich inzwischen im ersten Halbjahr 1934 zu einem Geburtenüberschuß von 31 634 gewandelt hat.

Das ist nur ein Ausschnitt aus dem Bilde des nationalsozialistischen Deutschland in seiner sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Sieht so das Chaos aus oder der Bankrott, von dem man im Auslande schreibt? Diese Entwicklung ist innerlich durch und durch gesund und verdient Vertrauen. Und sie wird auch der Welt in wirtschaftlicher Beziehung zugute kommen, wenn sie uns handelspolitisch die Möglichkeit einer normalen Entfaltung des Güteraustausches gibt.

Das deutsche Volk hat es nicht an Fleiß und Arbeitswillen fehlen lassen, um seine Auslandsschulden bezahlen zu können. Aber die Boykottbestrebungen gegen deutsche Waren im Auslande wirken sich praktisch wie eine Annahmeverweigerung des deutschen Zahlungswillens aus. Es ist nicht nur ungerecht, Deutschland für diese Tragik der weltwirtschaftlichen Unvernunft verantwortlich zu machen, sondern auch im eigenen Interesse des Auslandes wenig klug, uns auf den Weg wirtschaftlicher Autarkie zu zwingen. Daß es vernünftige Wege und Möglichkeiten aus diesem Dilemma gibt, zeigen die Schuldenzahlungs- und Transferabkommen mit Holland und Schweden.

Ich habe Ihnen mit wenigen belegten Tatsachen ein Bild der Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands umrissen. Wenn sie in diesen Tagen das nationalsozialistische Deutschland hier in Nürnberg erleben, dann vervollständigen Sie bitte die Tatsachen durch den idealistischen Schwung, der sich Ihnen hier zeigt, zu einem Bilde das der Wahrheit mehr entspricht als jenes Zerrbild, das böswillige Kräfte im Auslande tagtäglich von Deutschland entwerfen.

Der Reichsparteitag entwickelt sich in Nürnberg immer mehr zu einem deutschen Nationalkongreß, man möchte sagen, zu einem Volkstag der deutschen Nation im besten Sinne des Wortes. Durch die Nationalsozialistische Partei ist der erste deutsche Führerstaat Wirklichkeit geworden.

Der Führer der Partei ist heute das vom Volk erkorene, mit allen Vollmachten und Machtmitteln ausgestattete deutsche Staatsoberhaupt, nur sich selbst und dem Volke verantwortlich. Die Verfassung aber, die er dem Staate gibt, ist das im Kampf erprobte Entwicklungsgesetz der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Die Nationalsozialistische Partei ist damit als alleiniger Träger des Staates fest und unzerstörbar in ihm verankert. Ihre Führung ist die Führung dieses Staates, und aus ihrer Führerhierarchie werden in Zukunft dem Staate die Führer erwachsen. Sie ist die eiserne Klammer der Einheit der Nation, heute und für alle Zukunft.

Und deshalb ist dieser Reichsparteitag der NSDAP. ein Tag der ganzen deutschen Nation. Die Fragen, die hier aufgeworfen und die Grundsätze, die hier für die Partei proklamiert werden, sind entscheidend auch für den Staat und maßgebend auch für das ganze deutsche Volk. Wer das deutsche Volk in seinem eigensten Wesen verstehen will, der muß die nationalsozialistische Partei kennen. Wer die nationalsozialistische Partei kennenlernen will, der muß sie in Nürnberg sehen. Wer den Weg und die Marschroute dieses neuen Deutschlands erfahren will, der wird sie in Nürnberg erfahren. Mit einem Wort: Niemand kann heute sagen, daß er Deutschland kennt, wenn er nicht Nürnberg gesehen hat!

Empfang der ausländischen Pressevertreter

Nürnberg, 4. September.

Um 12 Uhr mittags empfing der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengl, im Ehrenhof des Germanischen Museums die in Nürnberg anwesenden Vertreter der Auslandspresse. Es waren Zeitungsvertreter aus aller Herren Länder erschienen und ein buntes Sprachengewimmel erfüllte die Säulengänge und weiten Hallen des Museums. Unter den Teilnehmern am Empfang bemerkte man auch u. a. den Direktor des Germanischen Museums, Geheimrat Zimmermann, Regierungsrat Bade vom Propagandaministerium und SS.-Sturmführer Konsul Voigt, den Vertreter des Auslandspressechefs. Dr. Hanfstaengl sprach in seiner großen Rede von der Bedeutung des geschichtlichen Werdens für eine Nation und insbesondere von der Bedeutung Nürnbergs als der Ueberlieferungsstätte einer großen deutschen Vergangenheit und der Stadt der jungen Tradition des neuen Deutschlands.

In großen Zügen zeichnete er aus der geschichtlichen Perspektive ein eindringliches Bild der nationalsozialistischen Reichsschöpfung. Er schloß unter lebhaftem Beifall der Auslandsjournalisten mit einem Sieg-Heil auf das tausendjährige Nürnberg.

Sodann übernahm Geheimrat Zimmermann die Führung der ausländischen Journalisten durch die einzigartige Schau deutscher Vorgeschichte, das Germanische Museum, das von den ausländischen Gästen mit großem Interesse besichtigt wurde. Daran schloß sich ein gemeinsames Bratwürstl-Essen.

Verhandlungen des Straßenkongresses

München, 4. September.

Der 7. Internationale Straßenkongreß begann am Dienstagvormittag in zwei Abteilungen die Beratung der ihm gestellten sechs Fragen. Die Beteiligung ist außerordentlich stark.

Die erste Abteilung „Bau und Unterhaltung“ leiten Landesoberbaurat Kind-Wiesbaden und Landesbaurat Lillie-Hannover. Vorsitzender Kind eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten die Tagung. Dann wurde sofort in die Verhandlungen über die erste Frage „Die seit dem Washingtoner Kongreß in der Verwendung von Zement im Straßenbau erzielten Fortschritte“ eingetreten. Generalberichterstatter hierzu ist Dyckerhoff-Wiesbaden-Biebrich. Die zweite Abteilung „Verkehr und Betrieb“ steht unter der Leitung des Regierungsbaurates Erster Klasse Ertl-Speyer.

Als Protokollführer ist ihm Regierungsbaurat Uhde-Zehl am Rhein beigegeben. Auch hier begannen nach kurzen Begrüßungsworten sofort die Verhandlungen über die vierte Frage: „Geeignete Maßnahmen für die Verkehrssicherheit erstens in der Stadt, zweitens auf dem Lande, drittens an schienengleichen Wegübergängen. Gesetzgebung — Vorschriften — Zeichengebung.“ Generalberichterstatter ist Oberregierungsrat Heink vom sächsischen Finanzministerium.

*

Aus Anlaß des 7. Internationalen Straßenkongresses wurde der von der belgischen Regierung beim 2. Internationalen Straßen-Kongreß 1910 in Brüssel gestiftete, für die beste eingereichte Arbeit zur Förderung des Straßenwesens und Straßenverkehrs bestimmte Preis wiederum verliehen.

Auf Vorschlag des Preisgerichtes hat die Sitzung der Internationalen Ständigen Kommission am Montag beschlossen, aus einer Reihe verdienstvoller Mitbewerber den Preis dem Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, Dr. Neumann, für die eingereichte Abhandlung „Fortschritte im Bau von Asphaltstraßen“ als der besten Arbeit zuzuerkennen.

Bei der Verkündung des Beschlusses des Preisgerichtes erklärte der Präsident des Kongresses, Generalinspektor Dr. Todt, unter allgemeiner lebhafter Zustimmung: „Wir sind glücklich, bei unserem Kongreß einen deutschen Straßenbaufachmann als Preisträger begrüßen zu können. Ich beglückwünsche Herrn Prof. Dr. Neumann, der sich als Kongreßmitglied unter uns befindet, von Herzen zu dem Erfolg seiner Arbeit.“

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr (in Urlaub); Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik und Kulturpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büschmann-Reitz; für Sport: i. V. Heinz Tischer; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Rudolf Müller; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. VIII. 34: 31 135. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Der Maler Hans Weidemann

Von Heinrich Kaul

Weit schweift mein Blick vom Weyerberg ins stille, sommerliche Land, über die Wiesen und Kanäle, auf denen schwer beladene Kähne langsam ihre Heulast dem Dorf Worpswede entgegen tragen.

Gleich Gebirgen ragen Wolken am flimmernden Horizont und Abendrot glüht über der Weite des niederdeutschen Landes mit seinen Wiesen, Feldern und Wäldern. Ueber allem thront ein wundervoll blauer Himmel, und die Dörfer und reichen Höfe überfließt ein farbiger Glanz, der dem ewigen Traum des Deutschen nach südlichen Ländern wie erste Erfüllung nahekommt.

Für mich Niederdeutschen verstummt hier alles Fragen nach südlicheren Gefilden. Freilich fehlen Berge und Täler und munter fließende Bäche. Aber wer sah noch nicht die flammenden Ginsterhänge, die breit gelagerten, schmucken Bauernhöfe, die sich zwischen Eichen und Eschen und Lindenbergen? Wer sah noch nicht, wie leuchtend ein Streifen jungen Roggens zwischen dem Braun angrenzenden Torfstichs steht? Und die Wege mit den weißstämmigen, hellgrünen Birken, den ernsten Föhren und den leuchtenden Machandel?

Wie hell das Licht hier spielt, wie grün im Sommer, wenn Sonne und Wärme sich über viele Tage hinspannen, und wie golden im Herbst die Birken stehen, wie schön sich Kahn und Segel im dunklen Wasser des Torfgrabens spiegeln, wie schlicht und erdhaft die Menschen hier leben, das sahen jene Maler am tiefsten und glückhaftesten, die sich einst in Worpswede niederließen.

*

Auch über den Zeichnungen und Aquarellen des jungen Malers Hans Weidemann, die voller Anregungen, Erfüllungen und Verheißungen stecken, liegt der Duft dieses schönen Landes. Noch einmal ging ich, als ich diese Bilder sah, durch grünes Marschland, braune Heide und durch Moor, das unter meinen Tritten schwankte. Bezaubernden Glanz sah ich in violettfarbenen Weiten, aus denen der blutigrote Sonnenball empor- und hinabstieg. Wie schön hat der Künstler dies glühende Farbenspiel in seinem „Sonnenaufgang“ und „Sonnenuntergang“ festgehalten. Hier ist die Farbe wesentlicher Ausdruck. Und mehr als diesen nordischen Landschaftszauber kann auch schließlich der schönste Fleck italienischer Erde nicht bieten.

Man ist erfreut, daß Hans Weidemann den Mut fand, dem Uebermaß angestrengter Organisationsarbeit zu entfliehen, die ihn jahrelang Zeichenstift und Pinsel beiseite zu legen zwang. Das künstlerische Ergebnis dieser Ruhezeit, das uns Landschaft und Menschen um ein Bauernhaus in Friesland zeigt, ist so außerordentlich, daß man es, wie nur wenig Kunst heute, bedenkenlos bejahen kann.

Hans Weidemann schafft aus tiefem Volksgrund. Wie er in den Aquarellen „Dorf am Abend“, in der „Windmühle mit Häusern“ oder in dem „Haus unter Bäumen“ in eigenwilliger Farbigkeit die Seele und das Erlebnis der niederdeutschen Landschaft festhält, schildert er ihre Eigenart in Zeichnungen wie „Mein Gasthaus“ oder „Haus am Kanal“ mit den sparsamen, aber in seiner Hand unendlich ausdrucksvollen Mitteln von Schwarz und Weiß.

*

Hans Weidemanns Aquarelle sind vollgesogen von glühenden Farben. Die an Farben gerade zur Winterszeit, in der diese Bilder entstanden, so sparsame nordische Landschaft zeigt sich wie verzaubert. Sie sind in ihrer reizvollen Belebung von starken Lichtkontrasten und in ihrer Schlichtheit und Natur- und Lebensnähe fein empfundene Stimmungslandschaften. Sie zeigen trotz der Schwermut, die in den Wintertagen so oft über Friesland liegt, in ihrer Freude an kräftigen und bunten Farben eine starke Freude an der Welt.

Weidemanns Naturbetrachtung sieht das Ideal der künstlerischen Darstellung nicht in der südlichen Klarheit der Form, sondern trotz aller sorgfältigen Beobachtung im Unbestimmten, im Malerischen. Das trieb ihn wohl auch zur Intensität der Farbenglut seiner Aquarelle. Die Farbenflecke sind nur scheinbar unvermittelt in ihrem Zusammenklang, sie trennen nicht, sondern überbrücken leuchtend und strahlend Linie und Fläche in kräftiger Harmonie. Darum sind diese Aquarelle auch von einer so schönen und tiefen Leuchtkraft, wie man sie nur selten erblickt.

Jede einzelne Arbeit ist ein duftiges Farbengedicht und lebt ihr Leben und ist doch nur ein Teil des Erlebnisses der niederdeutschen Wahlheimat des Künstlers, der seit vielen Jahren jährlich seinen Urlaub in der Marsch verbrachte. Diese Bilder, die auch dem einfachsten Motiv immer neue Seiten abgewinnen und immer wieder den Blick in das weite Land rings um das Bauernhaus festhalten, das er sich zur Wohnung gewählt, sind eine Huldigung der nordischen Landschaft, die des Malers Begabung anregte und zur Entfaltung brachte.

*

Aus der Landschaft empfängt der Mensch sein Leben und sein Schicksal. Wie oft lesen wir, daß die Reise nach dem Süden, nach Paris oder Rom, entscheidend für die künstlerische Entwicklung eines Malers oder Bildhauers wurde.

Für den Maler Hans Weidemann wurde es der Norden in völliger Einheit von Wesen und Wirken; denn sein Schaffen ist keine durch äußeren Zwang genötigte Leistung.

Wir leben heute in einer neuen Zeit, in einer Weltenwende, in der sich ein in solcher Heftigkeit kaum erlebter Umbruch des Denkens, Fühlens und Wollens vollzieht. Wir wissen, daß das nördliche Mitteleuropa bereits seit 20 000 Jahren der Lebensraum der nordischen Rasse ist. Unser Blick ist heute nicht mehr nach dem Süden, aus dem uns alles Heil gekommen sein soll, gerichtet, sondern wesentlich nach dem Norden. Die Zeit der Italienschwärmerei liegt hinter uns. Nicht mehr im Süden liegen für uns die schönsten Berge, leben die herrlichsten Menschen des gesamten Erdkreises, entstanden die höchsten Kulturwerte. Je besser wir die hohe Kultur unserer germanischen Vorfahren wieder kennenlernen, desto mehr rückt auch der Norden, seine Landschaft und seine Menschen, in den Mittelpunkt unserer künstlerischen Betrachtung.

Der Maler Mackensen hat die niederdeutsche Landschaft und den Norden in Worpswede für die deutsche Kunst entdeckt. Die Gründung einer nordischen Akademie in Kopenhagen oder Stockholm oder Norwegen gäbe einen Sammelpunkt für die nordische Kunst und den äußeren Anlaß, auch den deutschen Künstlern das Erlebnis der nordischen Landschaft und des nordischen Menschen zu vermitteln. Wohl viele Maler und Bildhauer würden, wenn sie statt nach dem Süden gen Norden zögen, von der Schönheit und Eigenart der Welt des Nordens tief ergriffen sein, sie wieder lieben lernen wie jener Dichter, der die schönen Worte schrieb:

„Ich brauche, trotzdem Italien sein Wohltun hat, doch bald wieder Norden, Weite, Wind. Es ist für uns traurig, diesen schnellen, übervollen, jagenden Frühling zu sehen, der ein fortwährendes Verbrennen und Verblühen ist, und meine ganze Sehnsucht ist bei dem langsamen, zögernden Kommen nordischer Frühlingstage, bei den großen und schweren Verwandlungen der nordischen Natur, in deren Dasein jede kleine Blume ein Leben ist, eine Welt, ein Anfang, ein Schicksal: sehr viel. Was ist hier, wo Millionen Blüten sind, eine Blume!“

Eva Sommer

eine neue Schauspielerin im Staatstheater

Bei der kommenden Lustspiel-Erstaufführung „Die Hosen des Herrn von Bredow“ wird sich dem bremischen Theaterpublikum neben den schon bekannt gewordenen neuverpflichteten Kräften Senta Esser von Levetzow, Herbert Sebald und Gert Keller Eva Sommer vorstellen, die sich zweifelsohne dem Schauspielensemble des Staatstheaters auf das beste einfügen wird. Eva Sommer hat in Wien studiert, ist dann ein Jahr im Deutschen Volkstheater in Wien tätig gewesen, hat ihre Lehrjahre an sudetendeutschen Theatern fortgesetzt und ist zuletzt in Trier mit großem Erfolg verpflichtet gewesen. Die junge Künstlerin hat nicht nur als Naive sich bereits ihren Ruf geschaffen, auch als jugendliche Charakterdarstellerin hat sie sich vielfach bewährt. Ihre charmante, liebenswürdige Erscheinung, ihr sprachliches Können und ihre Befähigung zu beseelter Darstellung lassen die Künstlerin zu einer vielversprechenden Bereicherung des Staatstheaters werden. Das Lustspiel „Die Hosen des Herrn von Bredow“ geben ihr zum erstenmal Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Neue Uraufführung im Staatstheater

Nach der Schauspiel-Uraufführung „Anna Kronthaler“ von Angermayer, die noch im September stattfindet, wird Anfang November das Staatstheater die Renaissance-Komödie „Wer? Wen?“ aus dem abenteuerlustigen Venedig von Will Vesper, einem der bekanntesten und bedeutensten Dichter und Kulturpolitiker, uraufführen.

Kirchenführer hinter dem Reichsbischof

Einführung des Reichsbischofs einmütig beantragt

Berlin, 4. September.

Die am 3. September in Berlin versammelten deutschen evangelischen Kirchenführer faßten folgende Entschließung: „Wir können als Kirchenführer nicht zum erstenmal nach dem großen Tag des 19. August 1934 zusammenkommen, ohne in tiefer Dankbarkeit vor Gott hinzutreten, der dem Führer ein solches Werk der Einigung gelingen ließ. Wir erkennen gerade bei dem gesunden Charakter unseres Volkes in diesem Einigungswerk eine wirkliche Fügung und ein gnädiges Geschenk Gottes. Wir vertrauen in fester Glaubenszuversicht dem Herrn Christus, dem Haupt der Kirche, daß er unsere evangelische Kirche der Einigkeit zuführen wird, um die er für seine Jünger gebetet hat. Wir bitten Gott, den Herrn, daß er dem Reichsbischof als dem erwählten Führer der Deutschen Evangelischen Kirche die Kraft geben möge, den großen Dienst an der Kirche zu vollbringen, der ihm verantwortlich anvertraut ist.

Darum haben die Kirchenführer als Sprecher der Landeskirchen und des Kirchenvolkes den herzlichen Wunsch, sich mit dem Reichsbischof erneut in herzlicher Treue und verantwortungsvoller Kameradschaft und Gemeinschaft zusammenzuschließen, diesen Zusammenschluß vor unserem Volk und vor aller Welt zu bekunden und in gemeinsamem Gebet um die Vollendung der ihrer Gemeinschaft gegebenen Aufgaben zu bitten. Die Kirchenführer bitten daher den Reichsbischof, bald einen Tag zu bestimmen, an dem in einem feierlichen Einführungsgottesdienst diesen festen Willen Ausdruck gegeben werden kann.“

Die Schweiz sagt: Nein!

Der Bundesrat gegen Aufnahme der Sowjet-Union in den Völkerbund

Bern, 4. September.

Der Schweizerische Bundesrat hat heute einstimmig auf Antrag seines politischen Departements und auf Antrag der Delegation für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, daß die schweizerische Völkerbunddelegation bei der Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund ein „Nein“ abzugeben habe.

Brüssel schließt sich an

Brüssel, 4. September.

Am Dienstagvormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Broqueville ein mehrstündiger Ministerrat statt. In der amtlichen Verlautbarung heißt es, daß der Minister des Aeußeren, Jaspar, über den Gegenstand und die Ergebnisse der Besprechungen, die er in Paris mit Ministerpräsident Doumergue, dem Außenminister Barthou und dem Handelsminister Lamoureux gehabt habe, berichtet habe.

Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß in der Sitzung ferner ein Gedankenaustausch über die Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund stattgefunden habe. Es ist noch nicht bekanntgeworden, ob die Haltung der belgischen Vertreter in Genf in dieser Frage bereits endgültig festgelegt worden ist. Es steht aber ziemlich fest, daß Belgien sich nicht für die Aufnahme Sowjetrußlands aussprechen, sondern daß es sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten wird. Diese Haltung, die, wie es heißt, in Uebereinstimmung mit der holländischen Regierung eingenommen wird, wird hier damit begründet, daß Belgien die Sowjetregierung nicht anerkennt und keine diplomatischen und sonstigen Beziehungen zu ihr aufgenommen habe.

. . . und Griechenland ebenfalls

Genf, 4. September.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris gewährte der griechischen Journalistin Dr. Kakailakis eine Unterredung, die im „Journal de Genève“ veröffentlicht wird. Auf die Frage: „Sind sich Excellenz klar, daß ein Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund der kommunistischen Agitation in Hellas erheblichen Auftrieb geben müßte?“ antwortete der Ministerpräsident: „Das wäre möglich, und gerade da die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund den internationalen Kommunismus legalisieren und sanktionieren würde, wird Griechenland entschieden gegen den Eintritt Rußlands in den Völkerbund stimmen.“

Der Textilarbeiterstreik

Ueber den Generalstreik der Textilarbeiter sind amtliche Ziffern bisher immer noch nicht zu erlangen. Man spricht indessen von etwa 250 000 Streikenden, was etwa der Hälfte aller Textilarbeiter entsprechen würde. Der Präsident des Institutes der Baumwollindustrie erklärte, daß mindestens eine Viertelmillion Baumwollarbeiter noch arbeiten. Der Generalsekretär der Seidenarbeitergewerkschaft, Schweizer, schätzt die Zahl der Streikenden in der Seidenindustrie augenblicklich auf 60 v. H. Er erwartet, daß sich die Zahl in den nächsten Tagen auf 80 v. H. erhöhen wird. In den Mittelpunkten der Spinnereien, in Newhampshire (Massachusetts) Rhode Island, Südkarolina haben die Betriebe größtenteils geschlossen, während in Maine, Connecticut, Rhode Island zum Teil weitergearbeitet wird.

Inzwischen ist es verschiedentlich zu Zwischenfällen gekommen. In Fall River (Massachusetts) kam es zu einer schweren Schlägerei, nachdem ein Streikender eine Arbeiterin mißhandelt hatte. Drei Personen wurden hier verhaftet. Auch in Cedartown (Georgia) kam es zu Unruhen

Entdeckung des Krebserregers

Feststellungen eines deutschen Forschers

Berlin, 4. September.

In der Oeffentlichkeit beschäftigt man sich lebhaft mit Forschungsergebnissen, die Regierungsrat Dr. W. von Brehmer, Mitglied der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, dieser Tage in der „Medizinischen Welt“ veröffentlicht hat und die die Hoffnung zuzulassen scheinen, daß es gelungen ist, den Erreger des Krebses festzustellen. Gleichzeitig scheint sich damit der Weg zu einer Methode zu eröffnen, die es möglich machen wird, die furchtbare Krankheit erfolgreich zu bekämpfen.

Wie sich aus einer Unterredung, die ein Vertreter der „Nachtausgabe“ mit Dr. v. Brehmer hatte, ergibt, handelt es sich um einen Mikroorganismus, der die Eigenschaft hat, sich so dicht an die roten Blutkörperchen anzuschmiegen, daß man ihn bisher mikroskopisch nicht einwandfrei feststellen konnte. Man muß ihn daher erst durch die Vornahme besonderer Injektionen von den roten Blutkörperchen abtrennen. Nun war es zwar schon früher gelungen, die Organismen im Blut Krebskranker festzustellen. Da es aber nicht gelang, sie auf gewöhnlichen Nährböden zu züchten, hat man ihn für harmlos erklärt und sich nicht weiter mit ihnen beschäftigt.

Jetzt ist es gelungen, festzustellen, daß der Krebserreger auf alkalischen Nährböden weiter gezüchtet werden kann. Mit den Kulturen wurden Mäuse und Ratten infiziert, und es zeigte sich, daß sie alle typische Krebsgeschwülste bekamen. Dr. von Brehmer hofft, wie er erklärte, eine Methode gefunden zu haben, die es möglich macht, den Krebs in einem Stadium bereits zu erkennen, in dem er noch heilbar ist.

Zu diesem Zweck erhält der Patient eine Einspritzung unter die Haut. Durch Methoden, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, ist dann einwandfrei festzustellen, ob der Patient krebsfrei ist, ob er zum Krebs veranlagt, aber noch nicht infiziert, oder ob er tatsächlich schon erkrankt ist. Durch weitere Injektionen läßt sich wahrscheinlich im letzteren Fall der Erreger wieder aus dem Blut entfernen und eine Heilung erzielen.

Schuschnigg über das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland

Wien, 4. September.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet über eine Mitteilung, die Bundeskanzler Dr. Schuschnigg anläßlich des gestrigen Pressempfanges in Innsbruck einem Vertreter eines ehemaligen sozialdemokratischen Blattes in Innsbruck gegeben hat. Diese Mitteilung ist insofern aufsehenerregend, als Dr. Schuschnigg erklärte, daß die Sozialdemokraten wieder Waffen aus dem Ausland nach Oesterreich schicken. Auch die Erklärungen über das Verhältnis zu Deutschland sind bemerkenswert, sowie die Mitteilungen über die nationalsozialistischen Flüchtlinge in Südslawien, die in gewissem Gegensatz zu den Aussätzen der „Reichspost“ stehen. Während das genannte Blatt behauptet, daß sich zuverlässiges Beweismaterial über die Organisationen der österreichischen Flüchtlinge in Südslawien in seinen Händen befinde, spricht Bundeskanzler Dr. Schuschnigg nur von unverbürgten Nachrichten.

Nachstehend die Ausführungen des Bundeskanzlers: „Wir haben schon seit Monaten gewisse Erscheinungen geschaffen. Nach und nach sind Entlassungen aus den Anhaltelagern durchgeführt oder Verfahren gegen die Minderbeteiligten an der Februar-Revolte niedergeschlagen worden. Wir haben uns — die verantwortlichen Führer ausgenommen — auf jenen Standpunkt gestellt, der eine Befriedung in Oesterreich ermöglicht. Ich sage aber offen, irgendeine Renaissance der sozialistischen Ideologie kann die Bundesregierung nicht zulassen. Wir wären bereit zum Frieden, wenn nicht der Einfluß der Emigration wäre. Wir können nicht riskieren, daß neue Unruheherde gebildet werden, und gerade in letzter Zeit hat die österreichische Emigration wieder eine besonders starke Tätigkeit aufgenommen.

Sie schickt illegale Pressererzeugnisse und Waffen — auf letzteren Umstand will ich besonderes Gewicht legen — nach Oesterreich. Wenn die österreichische Emigration Ruhe gibt, so ist für uns in demselben Augenblick die Februar-Sache liquidiert.

Auf weitere Anfragen über die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses Oesterreichs zu Deutschland wies der Bundeskanzler auf die ökonomische Seite einer Versöhnung hin, die für Oesterreich und für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa von großer Bedeutung sei.

Oesterreich werde in Genf keine Beschwerde über die nationalsozialistischen Gewalttaten (? Die Schriftleitung) erheben. Das darüber gesammelte Material sei aber so umfangreich, daß, wenn es sein müsse, jederzeit die Möglichkeit bestehe, vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Zu den Gerüchten über die Errichtung einer österreichischen Legion in Südslawien sagt der Kanzler, es sei bisher nur festgestellt, daß eine Anzahl von Kärntner Ausländischen auf südslawisches Gebiet geflüchtet sei und sich dort aufhalte. Man höre und spreche auch davon, daß die Flüchtlinge sich organisiert hätten und auch mehrere Führer aus München sich in Südslawien befänden. Das seien aber nur unverbürgte Nachrichten.

Die Mitteilungen des Bundeskanzlers wurden durch den Bundeskommissar für Heimatdienst, Oberst a. D. Adam, der an dem Empfang teilnahm, ergänzt. Dieser teilte u. a. mit, es sei beabsichtigt, entlegene Gendarmerieposten mit hochwertigen Empfangsgeräten auszurüsten. Diese Neuerung sei aber hauptsächlich noch eine Frage der Finanzierung. Zur Habsburger Frage erklärte Oberst Adam, daß eine Restauration nicht aktuell sei. Es sollten nur die Vermögensangelegenheiten der Habsburger geregelt und ihre unbegründete Ausweisung zurückgenommen werden.

Palms Büchlein – Nürnbergs Geschenk für Hitler

Oberbürgermeister Liebels Willkommengruß an den Führer / Empfang durch den Rat / Fortsetzung der Berichte aus der „Stadt der Reichsparteitage“

Nürnberg, 4. September.

Die schmale Zufahrtstraße zum Rathaus ist gesperrt; Wagen auf Wagen fährt vor der Einfahrt vor und bringen die Gäste der Stadt Nürnberg, die bei ihrer Ankunft stürmisch begrüßt werden. Durch frisches Grün führt der Weg vom Portal in den großen Rathaussaal, der an der Stirnseite auf weißflammten Hintergrunde die Wappen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und der Stadt Nürnberg auf rotem Tuch trägt.

Während von hohen Balkonen durch Fanfarenton „Heil dem Führer“ in den Saal geschmettert wird, erscheint der Reichskanzler, mit erhobener Rechten von der Versammlung begrüßt, geleitet vom Oberbaupt der Stadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel, und dem Frankenführer Streicher, gefolgt von den Reichs- und Staatsministern, Reichsstatthaltern, dem Chef des Stabes und vielen anderen. Die Ältesten der Stadt Nürnberg ist wieder erstanden zu frohem, besserem Leben, von dem auch die festliche Halle erfüllt ist, in die ergreifend von hellen Knabenstimmen das Deutschlandlied verwoben ist. Sodann sprach Oberbürgermeister Liebel.

Mein Führer! Zum zweiten Male darf Ihnen die altehrwürdige Stadt Nürnberg, deren Glanz und Ruhm im neuen Deutschland durch die Erhebung zur Stadt der Reichsparteitage befestigt und gemehrt wurde, in diesem denkwürdigen Saal ehrerbietigen Willkommensgruß entbieten. Im vergangenen Jahre durften wir Sie zu Beginn jenes unvergeßlichen „Parteitages des Sieges“ als Retter Deutschlands und Kanzler des erwachten deutschen Volkes grüßen. Heute gilt unser Willkommensgruß und unser heißer Dank dem Führer und Kanzler der geeinten deutschen Nation, dem von dem unbändigen Vertrauen des gesamten deutschen Volkes getragenen Staatsoberhaupt, dem Manne, der als Schöpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung die unermeßliche Schar seiner getreuen Kämpfer abermals zu einem Reichsparteitag in Nürnberg versammelt.

Jahrhunderte alte Ueberlieferung und feierlich verbriefte Rechte ließen schon vor Zeiten die neu gewählten Herrscher des versunkenen heiligen römischen Reiches deutscher Nation ihren ersten Reichstag in der freien Stadt Nürnberg halten. Die äußeren Zeichen ihrer Macht und damit deutscher Größe, Pracht und Herrlichkeit — die Reichskleinodien — wurden vor mehr als einem halben Jahrtausend der Stadt auf ewige Zeiten urkundlich vermacht. Das alte Reich verfiel, die Zeichen seiner Größe wurden — um sie vor frechem Raub zu schützen — versteckt und heimlich aus der Stadt geführt.

Dies geschah in jener Zeit, da man auch in Nürnberg des deutschen Vaterlandes tiefe Erniedrigung bitter und schmerzlich empfand. Damals wagte es ein aufrechter deutscher Mann, der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm, als Mahner und Künder deutschen Freiheitssehnens eine Schrift zu verbreiten: „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“. In Braunau am Inn, an der Grenze zweier deutscher Staaten, mußte dieser wackere Mann dafür als Märtyrer sein Leben lassen. Er fiel „als ein verstockter Nationalist für sein auch im Unglück heiß geliebtes Vaterland.“

Schicksalhaft baut sich auf Vergangenem und Gegenwärtigem die deutsche Zukunft auf: Von dort, wo jener starb, kam uns der Retter, und wir grüßen ihn aus heißem, übervollem Herzen in der Heimatstadt des für Deutschlands Freiheit als Blutzeuge vor 130 Jahren gestorbenen Johann Philipp Palm.

Als äußeres Zeichen der Verbundenheit, unwandelbarer Treue und Dankbarkeit, die nicht in Worte faßbar ist, lege ich im Namen der Stadt Nürnberg eines der wenigen, durch Not, Verpfändung und Gefahr geretteten vergilbten Stücke, jenes schlichte Büchlein, um dessenwillen Palm einst sein Leben lassen mußte, in Ihre Hände, mein Führer.

Daß es in dieser Stunde und in dieser Stadt geschieht, soll ein Beweis sein dafür, daß wir nie vergessen, wem wir zu danken haben, daß in diesen Tagen in Nürnberg wieder ein anderes neues Deutschland marschiert.

Mit dem deutschen Volk dankt Ihnen, mein Führer, dies erneut und zugleich mit ihrem freudig-stolzen, heißen Willkommensgruß durch mich auch Ihre alte treue deutsche Stadt Nürnberg.

Diplomaten in Nürnberg

Berlin, 4. September.

Auf Einladung des Führers und Reichskanzlers nehmen neben dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und dem Staatssekretär von Bülow an dem Reichsparteitag in Nürnberg als Ehrengäste teil: die deutschen Botschafter in London, Paris, Rom und Moskau, die deutschen Gesandten im Haag, Sofia, Warschau, Bern, Brüssel, Budapest und Stockholm, sowie die deutschen Generalkonsuln in Zürich, Danzig und Mailand.

Außerdem nehmen, wie wir erfahren, vom Reichsverband Deutscher Offiziere als Ehrengäste teil: der Verbandsführer, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, sein Stellvertreter, Generalleutnant a. D. von Tschischwitz.

Kein Zwang, sondern Vertrauen!

Kontrollkarten für den Besuch der NS.-Versammlungen unzulässig

Der Stellvertreter des Führers wendet sich in einem Rundschreiben gegen die Erzwingung der Teilnahme an Versammlungen durch Kontrollkarten. Er weist darauf hin, daß die NSDAP. eine auf freiwilliger Mitarbeit, freiwilligem Gehorsam und verantwortungsvoller Führung aufgebaute weltanschauliche Organisation sei. Von einem Nationalsozialisten müsse er dafür erwarten, daß er aus seiner freiwillig übernommenen Pflicht gegenüber Führer, Bewegung und Volk ohne irgendeinen Zwang die Folgerungen zieht, und freudig und freiwillig seine Pflichten gegenüber dem Volksgenossen erfüllt. Von den verantwortlichen politischen Leitern müsse er verlangen, daß sie in ihrem Verhalten Vorbild und Führer sind und Veranstaltungen so inhaltsreich gestalten, daß jeder Partei- und Volksgenosse gern ihrem Ruf zur Teilnahme an einer Veranstaltung folgt und aus der Teilnahme neue Kraft für die weitere Arbeit schöpft. Der Führer wolle das neue Deutschland nicht auf Zwang, sondern auf Vertrauen und freiwilliger Gefolgschaft aufbauen. Der Stellvertreter des Führers verbietet daher die weitere Verwendung von Kontrollkarten.

Wechsel im Präsidium des Reichsverbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen. Der Reichsverkehrsminister hat auf Vorschlag des Deutschen Gemeindetages den Stadtrat Johannes Engel in Berlin zum Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen bestellt.

Fünf Italiener verhaftet. In Riga wurden fünf Italiener angeblich wegen Spionage verhaftet. Nähere Einzelheiten sind nicht bekanntgegeben worden.

Ringverkehr der Waffenfirmen

Enthüllungen über die internationalen Zusammenhänge der Rüstungsindustrie

Washington, 4. September.

Am Dienstag begann der Unterausschuß des Bundesenats mit einer auf drei Monate berechneten Untersuchung über die amerikanische Rüstungsindustrie. Es soll nachgewiesen werden, daß ein internationaler Ring besteht, der sich die Rüstungsaufträge gegenseitig zuschiebt, der die geheimsten Rüstungspläne und Waffenpatente den Regierungen, die ihm Aufträge erteilt, verrät und der gegen jede Abrüstung agitiert.

Am Dienstag wurden zunächst der Präsident und zwei Direktoren der Elektric Boat Company, der einzigen amerikanischen Privatfirma, die Unterseeboote baut, vernommen. Sie gaben zu, daß sie ein umfassendes Abkommen mit der englischen Rüstungsfirma Vickers Armstrong and Co. in London abgeschlossen hätten, das hier Patente, u. a. auch beim Bau gasdichter Unterseeboote, verwendet würden und daß sie Sir Basil Zaharoff für Aufträge der spanischen Regierung fast eine Million Dollar als Vermittlungsgebühr gezahlt hätten. Ferner wurden Briefe von Charles Craven von der Firma Vickers verlesen, worin dieser noch im Jahre 1932 die Elektric Boat Company um strengste Verschwiegenheit ersucht, da die britische Regierung nicht erfahren dürfe, daß Vickers mit einem amerikanischen Konzern zusammenarbeite. In weiteren Briefen beklagt sich Craven darüber, daß „diese störenden Verhandlungen in Genf über die Abrüstung die Aufträge der britischen Regierung auf Unterseebootkreuzer aufhalten“.

Die Elektric Boat Company hat von jedem in der ganzen Welt gebauten Unterseeboot Tantiemen erhalten. Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Nye, wies auf die Riesengewinne an diesem Kriegsmaterial hin, das man unbekümmert um Vaterland oder die Geheimnisse der Landesverteidigung an alle fremden Staaten, sogar an Japan, verschachert habe, nur um seine eigene Tasche zu füllen.

Himmel und Hölle

Von Karl Helbig

Kl. Im Verlag Brockhaus erschien Anfang September ein Buch mit dem seltsamen Titel „Tuan Gila“. Ein „verrückter Herr“ wandert am Aequator. Dieser verrückte Herr ist Karl Helbig, ein junger deutscher Wissenschaftler, der Zentralsumatra zu länder- und völkerkundlichen Studien bereiste. Helbig ritt dabei auf Schusters Rappen — in jenen Gegenden eine „unmöglische“ Reisetechnik! für den weißen Mann. Diese Eigenart trug ihm bei den Eingeborenen seinen Beinamen ein. Von einem einzigen Batakdorfchen begleitet, der den Wäschkoffer trug, durchquerte Dr. Helbig 2000 Kilometer Steppe und Urwald, darunter die berüchtigte Einöde Padang Lawas. Seinem Buche, dem eine größere Anzahl ausgezeichneter und origineller Photos beigegeben sind, entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages einen Vorabdruck.

Heute abend haben wir uns drei Gewährsleute bestellt. Mit denen wollen wir uns einmal „wissenschaftlich“ unterhalten. Es sind malerische Gestalten. Die handgewebten dunklen Tücher passen gut zu ihrer braunen Haut, die kühn gewundene Kopfbedeckung gut zu ihren zerzausten Gesichtern. Wir haben sie aus den verschiedenen Volksschichten gewählt. Der eine ist ein ganz gewöhnlicher „Kampongmann“, das will sagen: ein Reisfeldbauer, der sich in seinem Leben mit nichts anderem als den täglichen Notwendigkeiten beschäftigt. Der zweite ist ein alter „Zauberer“, der die gesamte batakische Wissenschaft beherrschen muß; und der dritte ist ein „Gebildeter“, der eine kleine Missionsschule besuchte und den andern an modernem und nüchternem Wissen weit überlegen ist. Nun haben sie sich auf die ausgebreitete Binsenmatte gehockt, auf der auch wir uns niedersaßen. Jeder hat eine Tasse Tee und eine Zigarre bekommen, und nun kann das Austagen beginnen.

Wir wollen gern etwas davon hören, wie sich der Batak wohl die Welt vorstellt, welche Länder und Völker er kennt, wie er sich die Erscheinungen der Erdoberfläche und die des Luftraumes denkt, und was dergleichen naturwissenschaftliche Fragen mehr sind.

Die Schöpfungsgeschichten sind unständlich und nicht einheitlich. Die gelänfigste ist: eine Göttertochter habe mit Hilfe einer Schwalbe, die dauernd in ihrem Schnabel Sand und Lehm vom Himmel, das ist: von der Oberwelt, herunterhole, die Erde geschaffen. Sie breitete sich über dem weiten Wasser aus, das damals noch ausschließlich die Mittelwelt, will sagen: unsere Erde bildete. Den wütenden Drachengott der Unterwelt, Naga Padoha, schlug sie in Fesseln, als er sich über die Fortnahme des Lichtes empörte. Durch sein Schütteln entstanden die Berge und Täler, und wenn er heute zuweilen noch zuckt, bebt die Erde.

Natürlich ist diese flach wie eine Scheibe. Ein Wasserbüffel trägt sie auf dem Nacken, und ein gewaltiger Pfeiler erhebt sich auf ihr und trägt den Himmel wie den Hut eines Pilzes. In der Zone zwischen Himmel und Erde am Horizont hausen die Geister, im Abendrot, im Wetterleuchten; und auf dem Regenbogen steigen sie hinauf und hinab. Pane, der Geist des Wetterleuchtens, ist der gefährlichste. Als riesige Schlange wird er gedacht, die giftigen Atem ausbaucht, und wohin sie damit trifft, da entsteht Unheil. Pane ist mit dem Donner arg verfeindet. Dieser Feindschaft ist es auch zuzuschreiben, wenn es bei Gewittern einschlägt. Dann hockt Pane, gewöhnlich in Gestalt eines schwarzen Koters, auf dem Dache eines Hauses. Der Donner stellt ihn und schleudert sein Kind, den Blitz, nach ihm. Dach geschickt springt der Kater vom Dach, und der Blitz zündet das Haus an.

Aus sieben Stockwerken besteht der Himmel, und in jedem herrscht eine andere Gottheit; Mula Djadi, der Lebenspender, im obersten. Er schuf auch die Sonne. „Aus was mag sie wohl sein?“ fragen wir die Leute. „Aus Feuer!“ meint der Zauberer. „Oder aus Gold?“ rät optimistisch der geplagte Reisbauer. „Nein,“ widerspricht überlegen der Gebildete; „sie ist eine große Maschine, betuli! (ganz gewiß!) Ich habe selber schon eine Maschine gesehen, die ebenso hell machte!“ Eine Dynamo meinte er.

Früher hatte die Sonne sieben Söhne. Sie lagen ständig im Streit mit den Kindern des Mondes, das sind die Sterne. Sie brannten so heiß, daß alles verdorrte und sich schließlich auch die Sterne nicht mehr hervorwagten. Auf göttlichen Rat hin griff der Mond dann zu einer List. Er verbarg seine Kinder und sammelte ein Jahr lang seinen ausgespuckten Betelsaft in einem großen Topf. Dann lud er die Sonne zum Schmause ein. „Wo hast du eigentlich deine Kinder?“ fragte diese. „Die habe ich sämtlich geschlachtet!“ erwiderte der Mond. „Sieh hier ihr Blut!“ und er wies auf den Topf voll roten Betelsaftes, „Ich würde dir raten, es ebenso zu machen, dann können wir in Frieden leben!“ Die Sonne dachte ihm wirklich, ging hin, schlachtete ihre sieben Söhne und sah sie auf. Aber nun kamen die Mondkinder erfreut wieder hervor, und auch den Menschen war geholfen.

Den monatlichen Mondwechsel hat ein Hitte verursacht. Er zerwarf eines Tages aus Liebermut die Eier, will sagen: Die Gürtelsterne der großen Himmelsschlange Orion, die diese mit ihrem Leib ausbrütete. Sie verfolgte ihn und wollte ihn fressen. Er aber floh zum Mond, und dieser in seiner Gutmütigkeit stellte der Schlange anheim, ihn in jedem Monat einmal zu verschlingen, wenn sie den Hitten ungeschoren ließe. Darauf ging der Orion ein und fordert immer noch in jedem Monat, was ihm zusteht. Dieser „Jala na gabang“ (das ist „das große Sternbild“), wie der Batak den Orion nennt, spielt auch im Kalender und in der Tageswählerei eine sehr bedeutende Rolle. Er beherrscht **in jedem Monat vier Tage. Wenn Hals und Bauch** die Herrschaft ausüben, ist alles gut. Wehe aber, wenn Kopf, Hinterleib oder Schwanz regieren! Es sind die schwärzesten Tage im Monat.

Weiter erfahren wir, daß es im Tiefland so heiß ist, weil dort „der Atem der Erde“ heiß ist. Wenn man einen Berg hinaufgeht, wird es kalt, denn dort ist man in der Nähe der Wolken, die immer kalt sind. Außerdem kann dort der Wind besser angreifen, und der Wind ist „der Atem des Himmels“ und ebenfalls kalt. Er kommt aus dem obersten der sieben Himmelsstockwerke. Eine ganze Reihe verschiedener Windarten und Wolkenformen unterscheiden sie, und jeder liegt eine eigene Bedeutung ob. So gibt es Streit und Krieg, wenn die Wolken aus verschiedenen Richtungen kommen. **Wenn sie schwarz sind, ist der Feind nahe, und sind sie rot gefärbt, dann haufen böse Geister in ihnen.**

Das Wasser entstand aus dem Feuer. Das ist eigenartig, aber der Zauberer weiß es zu erklären. Vom Himmel kam der Blitz: das Feuer. Auf der Erde wird es zu Rauch. Alles, was vom Himmel kommt, muß aber zum Himmel zurück. So steigt der Rauch wieder nach oben und bildet die Wolken. Alles, was von der Erde kommt, muß aber zur Erde zurück. So lösen sich die Wolken zu Wasser auf und fallen wieder auf die Erde. Im Meer ist ein großes Loch. Eine Riesenkrabbe wohnt darin. Kriecht sie heraus, so strömt das Wasser in ihre Höhle, und an den Küsten herrscht Ebbe. Begibt sie sich aber in ihre Behausung zurück, so drängt sie das Wasser nach oben, und an den Küsten steigt die Flut.

Dann gehen wir zur praktischen Länderkunde über. „Nun male mir doch einmal die Welt hier auf das Stück Papier!“ sage ich zu dem Kampongmann, „und dann malst du alle Länder hinein, die du kennst, und an der Stelle, wo sie nach deiner Meinung ungefähr liegen müssen.“ Erst starrt er mich lange verständnislos an. Er weiß nicht was er zeichnen soll. Die Welt ist doch viel zu groß, als daß er sie auf das kleine Stück Papier bringen könnte. Aber endlich begreift er doch, was gemeint ist, und nun malt er einen zittrigen Kreis, und damit ist alles fertig. Das ist die Welt und das ist das Batakland. Die ganze Welt besteht selbstredend nur aus Batakland. Mitten darin liegt ebenso selbstverständlich die Landschaft Uluan, in der er, der Kampongmann Si Tonis, beheimatet ist; und rings herum ist eben das übrige Batakland. Der Medizinmann widerspricht. Er kennt auch Aitsch, das Sultanat im Norden Sumatras, und Palembang im Süden. Selbst von Singapore und Perak hat er gehört. Der „Gebildete“ sieht sie alle aus mit seinem Wissen über das „Tano Blanda“, das „Land der Blonden“: Europa. „Prantjis“ (Frankreich) und „Inggris“ (England) weiß er zu nennen, „Hispania“ und „Portugies“, selbstverständlich auch „Tano Djerman“, Deutschland. Er kennt sogar die Namen einiger großen „Kampongs“ in Europa, nämlich Amsterdam, Moskau, Berlin, und Amerika!

Selbstverständlich ist das Batakland das größte der Welt. Ein mohammedanischer Händler hat allerdings einmal dem Zauberer erzählt, das „Tano Turki“ (die Türkei) sei das größte Land auf Erden; doch das wollte er nicht so ohne weiteres glauben. — Der Geschäftskreis des Durchschnitts-Batak reicht nicht weit. Ueber 30 Kilometer in der Runde Bescheid zu wissen, ist schon sehr viel. Ist seine Heimat von hohen Gebirgen umschlossen, dann hat er selten eine Ahnung davon, was hinter ihnen sein könnte. Manche glauben, dort beginne schon das Reich der Weißaugen“. Damit meinen sie uns Europäer im Gegensatz zu sich selbst, den „Schwarzaugen“. Das übrigens die Europäer weiß sind, versucht der schlaue Medizinmann folgendermaßen zu erklären: „Ja, ihr Orang Blanda (Blondmenschen) seid doch gar zu schlau! Ihr versteht sogar, eure Kinder schon im Mutterleibe zu waschen!“ Unsere spitzen Nasen im Gegensatz zu in jedem Monat vier Tage. Wenn Hals und Bauch den breiten der Batak kann er sich nicht anders erklären, als daß die [illegible] Mütter ihre kleinen Kinder dauernd daran [illegible].

Die Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an

Dr. med. Wahlers und Frau
Mariechen, geb. Nordbruch

4. September 1934 z. Zt. Wöchnerinnenheim

Ihre Verlobung geben bekannt

Hanna Wolter
Heinrich Böttcher

Bremen, den 9. September 1934 Allerstr. 36
Empfang von 11 bis 1 Uhr

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Kahle
Hannchen Kahle
geb. Kuntz

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Nationalsozialisten! Eure Familien-Anzeigen gehören in die Bremer Zeitung

---

Gott hat es gefallen, von mir am Sonntagmittag meinen geliebten Sohn

Harry Fleischer

meinen Stolz, unser aller Liebling, im Alter von 4 Jahren acht Monaten durch einen tragischen Unglücksfall zu fordern, nachdem schon drei Geschwister denselben Tod fanden.

In tiefem Schmerz:
W. E. Fleischer, Meterstraße 71.
Familie H. Denker, Lilienthaler Heerstraße 154.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus, wohin evtl. Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Kriegsverletzung im Alter von 44 Jahren mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater

Wilhelm Heißenbüttel

In tiefer Trauer:
Gesine Heißenbüttel, geb. Blanken
nebst Kindern.

Bremen, den 4. September 1934
Waterloostraße 76.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedterstraße 46; zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentorsfriedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Wilhelm Lampe

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Meta Lampe, geb. Tiemann
Heinrich Lampe und Familie
Lorenz Keßler und Frau, Marie, geb. Lampe
Martha Lampe
und Angehörige.

Bremen, Vagtstraße 59, 3. September 1934
Berlin, Chicago.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Bock, Albrechtstraße. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. September, mittags 1 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Unerwartet verschied am 1. September 1934 unser Mitarbeiter in unserem schiffbautechnischen Büro, Herr

Hermann Metge

Wir verlieren in dem so plötzlich aus unserer Mitte Gerissenen einen pflichttreuen und tüchtigen Mitarbeiter, der sich unser aller Achtung und Wertschätzung erfreute und dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Führer und Gefolgschaft der Deutschen Schiff- u. Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk Act. Ges. „Weser"

Wir beklagen den Heimgang des langjährigen Angehörigen unserer Belegschaft, Herrn

W. Stubenrauch

der uns ein treuer Mitarbeiter war und dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Führer und Gefolgschaft der Norddeutschen Hütte Aktiengesellschaft

Oslebshausen, 4. September 1934

Heute entschlief nach längerer Krankheit Fräulein

Mathilde Fritze

i. 78. Lebensjahre.

Der Testamentsvollstrecker.

Bremen, den 3. September 1934
Wachmannstraße 51.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 6. September, vormittags 9 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach schwerem Leiden entschlief im 81. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Privatmann

Fr. Aug. Rüskamp

Dora Rüskamp, verw. Hespenheide, geb. Huter
Hans Nöchel und Frau, Marie, geb. Rüskamp
Heinr. Rüskamp und Frau Annette, geb. Holtkamp
Luise Wagner, verw. Rüskamp, geb. v. Manger
Lissy Hespenheide
und Enkelkinder.

Bremen, den 3. September 1934
Mainstraße 37.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170.

Die Trauerfeier findet am Freitag, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Von einem schweren, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden wurde am Sonntagnachmittag meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Aenne Renz

geb. Osterloh

durch einen stillen Tod erlöst. Das Schicksal hat mit rauher Hand in unser Glück gegriffen und mir meine treue Lebenskameradin, meinen Kindern die beste Mutter geraubt.

Im Namen der Familie:
Hans Renz

Bremen, den 3. September 1934
Schwachhauser Heerstraße 299.

Die Aufbahrung erfolgte im Willehadhaus, Osterstraße.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 5. September 1934, um 12.30 Uhr, im Krematorium Riensberg statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Unser einzigster, lieber Sohn, Bruder und Schwager

Willi Müller

ist von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
J. F. Müller und Frau, Marie, geb. Cordes
K. H. Menz und Frau, Wilma, geb. Müller

Bremen, den 4. Septbr. 1934
Meterstraße 16.

Die Beisetzung erfolgte in Honnef a. Rh.

Schuhmacher-Innung.

Am Montag verstarb unser lieber Kollege

Wilhelm Lampe

Vagtstraße 59.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 1 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Statt Karten!

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Kameraden der SA., dem Führer und der Gefolgschaft der BLG., sowie Herrn Pastor Rahm unseren aufrichtigen Dank.

Lisa Ehlers, geb. Appel
und Angehörige.

Unsere kleine Tochter wurde uns nach kurzer Freude wieder genommen.

Präsident Dr. Duckwitz und Frau, Agnes, geb. Wätjen.

Bremen, 4. September 1934.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Trauer-Drucksachen schnellstens und preiswert die **„Bremer Zeitung"** Druckerei - Am Geeren 6-8

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 3 Schäferhündinnen, 1 Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Mittwoch, Gr. B.
Ende ungef. gegen 22.40 Uhr
Neu einstudiert
La Bohéme
Donnerstag, 20 Uhr,
Donnerstag, Gr. B.
Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit
Die Hosen des Herrn von Bredow

SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8 Uhr: 1. Sonder-Ab. „Mittwoch"
Zweierlei Mass
Komödie von William Shakespeare
Donnerstag:
Christa, ich erwarte Dich
Lustspiel von Alfred Möller
Freitag: 2. Kammerspiel „Freitag"
Uraufführung
Das lebenslängliche Kind
Lustspiel von Robert Neuner

Thalia - Theater

Rol. 2553
Täglich das große Hamburg. Erfolgstück
Robert mit de Ruhe
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

ASTORIA VARIETÉ

Führend in Deutschland

15 Attraktionen von Weltruf
Achilles und Neumann
Basia Ossipowna
4 Weltons

Aerzte-Tafel:

Verreist:

Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt für innere Krankheiten
Contrescarpe 49
bis 9. September

Dr. med. Thikötter
Augenarzt, Breitenweg 12

Zahnarzt Dr. Rauhlis
Ostertorsteinweg 79

Von der Reise zurück:

Dr. med. Lühmann
Hautfacharzt
Adler-Apotheke, Kaiserstraße 24 I.

Dr. med. Widmann
Schleifmühle 40
ab Donnerstag, den 6. Sept.

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. Ojemann
Faulenstraße 61
ab Donnerstag, den 6. Sept.

Zurück
J. W. Schröder
DENTIST
Am Wall 28 — Rol. 2772

Aber heute ganz bestimmt **Möbel-Schulze** besuchen! Die neuen Modelle ansehen.

Jedes Zimmer eine Leistung! Jeder Preis überraschend niedrig!

Möbel-Schulze
Ostertorsteinweg 84-85
Kostenlose Lagerung bis zur Lieferung

Tapeten
Riesenauswahl!
Billige Preise!
Franz Johnssen
Osterstraße 34

1000 Lampen und Lampenschirme
billigst und schön
Brunecker Ostertorstraße 33 nahe Gericht

Gabardinemäntel für Damen und Herren, reine Wolle, imprägniert, Ersatz für Maß, beste Schneiderarbeit.
H. Ehm, Kölnerstraße 4
Besichtigung ohne Kaufzwang

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagersorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Auktionen

Zwangsversteigerung!

Am Donnerstag, dem 6. September 1934, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11: Warenreole, Warentresen, Geldschrank, Schreibtisch, Schlafdecken, Trikotagen, Weißwäsche, 6 Eßlöffel, 6 Teelöffel, 6 Gabeln, 6 Messer, Sofa, Sessel, Kochtöpfe, Büfett, Rauchtisch, Kredenz, Staubsauger, Schreibmaschine, 4 Elektromotoren u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar.

Ahlers, Gerichtsvollzieher
Langewieren 6 I
(Dürerhaus)

Automarkt

Zu verkaufen

F. N. Motorrad, 350 ccm, G. Gehricke, Feldstr. 83.

Saubere Arbeit braucht ihre Zeit.
Wer von der Zeitung verlangt, daß seine Anzeige fehlerlos gesetzt und wirkungsvoll untergebracht wird, muß selbst mithelfen durch rechtzeitige Einsendung des Textes (vorm.) Dann geht er sicher.

Tiermarkt

Zugelaufen

1 Hund zugelauf. Rehpinscher m. Halsband. Geg. Erstatt. d. Unkost. H. Sinning, Oberblockland

Kaufgesuch

Kl. Rehpinscher. Utbremerstr. 146

Sonstiges

Koffergram. 9.K. Platten. neu, 25 Pfg.

STOLZENBACH KOHLEN

Blumen u. Kränze Müller, Steffensweg 94 (845 22).

Die schönste
Familien-Unterhaltungsstätte ist das

ATLANTIC HAUS

Parterre: **Groß-Café** mit Konzert
BERLINER Konzert- und Tanz- SYMPHONIKER
1. Etage: **Künstlerspiele** und Tanz
4 Uhr 8 Uhr
Das neue Attraktions-Programm
Sensations- **Basia Ossipowna** Gastspiel!
„Der weibliche Caruso"

Wir

stellen für Sie sämtliche **Druck- und Werbe Schriften** für Handel und Industrie in ein- und mehrfarbiger Ausführung sauber her. Wir pflegen außerdem noch den Werk- und den Zeitschriftendruck. Massenauflagen von Flugschriften in Rotationsdruck. Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch und Kostenanschläge.

DRUCKEREI BREMER ZEITUNG
Am Geeren 6-8, Fernsprech-Anschluß Roland 625

Café Siel Jeden Mittwoch
Kaffeekonzert — Tanz

Gut. kräftiger Privat-Mittagstisch / W. Rode's Kochgeschäft
Inh.: S. Rodenbostel
Bremen — Meterstraße 43

Neu für Bremen!
Hannoversches
Gerstenbrot
übertrifft sämtl. Brot im Geschmack, reine kräftige Landware
6 Pfund schwer 1.— Mk.
Erhältlich bei **K. Heinken** Kaiserstraße 25/27
und **A. Stehmeier** Georgstraße 65/66
gegenüber der Ortskrankenkasse

Kommen Sie bitte wegen Ihrer **Möbel** und zwar so, wie Sie sie wünschen, zu **Decker** Hohetorstraße 67-69
Später freuen Sie sich gerade Decker nicht übersehen zu haben.

Ihr altes Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM. 55—65.—
Polstermöbel-Fricke
Roland 5103 Meterstraße 32

Wir suchen Stellung

Privatkundschaft gesucht. **Wäsche nähen und ausbessern,** pro Tag 2 Mark. Offert. u. N 5513

Jung. Mädchen s. **Stellung im Haushalt.** Zeugnisse vorhand. Angeb. u. M 5512

Offene Stellen

WEIBLICHE

Stund'hilfe v. 8-1. Delmenhorsterst. 27

Eins. Stütze m. guten Koch- u. Nähkenntniss. (3-Per.-Haush.), 2. Mädchen vorhanden. Verlängerte Hartwichstraße 69

Haus- und Küchenmädchen gesucht. Union-Gaststätten, Wachtstraße.

Zu vermieten

Eckladen, für jedes Gesch. pass., a. sof. Waller Ring 2

Kl. Wohng. a. alleinst. Frau o. jgs. Ehep., Gröpeling. Angeb. u. K 5510

Leeres Zimmer Löningstraße 10

2 möbl. Zimmer, Kochgelegenheit. Vorgfelderstr. 44

1 od. 2 gut möbl. geräum. Zimmer. Gr. Johannisstr. 207 I, n. Kl. Allee

Gr. Villa Bürgerpark, 5 Minuten vom Hauptbahnhof, 1 od. 2 eleg. möbl. od. unmöbl. Zim., fl. w. u. k. W., auch einzeln abzugeb., j. Komf. Blumenthalst. 15

Vertreter

Wir suchen bei **Drogerien, Apotheken** und verwandten Geschäften gut eingeführt

Vertreter

bei guter Provision und großer Propaganda-Unterstützung. Der Artikel (Fußpflege), ges. gesch. u. Po-Ho, ist bereits in Südd. gut eingeführt. Bewerbungen erb. unt. S. T. 3835 an Ala Anzeigen-A.-G., Stuttgart.

Für den Verkauf meiner Haushaltungsmaschine, D. R. P., suche ich **10 Provisions-Verkäufer(innen)** auch ganze Kolonnen, gegen guten Verdienst.
Eilbewerbungen unt. F 10 319.

Bettfedern-reinigung
prompt und gewissenhaft.
Bettenhaus Oltmann, Nordstr. 156/58

---

de V **MÖBEL**
in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Besuchen Sie unverbindlich das
Möbelhaus Edo de Vegt
Olbersstraße, Ecke Nordstraße

Pelz-Repa.
Neuanfertigung
Umarbeitungen
W. Stracke
Fedelhören 17
Domsheide 29088

Polster-Arbeiten Hegelst. 20

Gummistempel u. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 5052

Graphologie
wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, Finanzfr.
M. Heims. Sprechst. 10-1, 4-8 Uhr. Wall 127

Miet-gesuche

Ruh. Dauermieter s. 3 Zim. u. Küche z. 1. 10. Offert. m. Preisang. L 5511.

2 bis 3 Zimmer
Küche und Zubehör zum 1. 10. 34. Preisangebote unter P 5515.

Unterricht

Kleine Privatzirkel
beginnen jeden Monat in
Wernickes
Privat-Handelsschule
Ansgariikirchhof 8

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

In Erbschaftssache. Eingef. Keksfabrik (Masch. Pack., gr. Kundenkr.). RM. 1500,—.
Angeb. u. N 5517

Zu verleihen

Riva-Darlehen RM. 300—10 000. Bredenstraße 18

Verkauf

Neue Couch, billig. Waterloost. 30 pt.

Mod. Schlafz. 325, **eleg. Küchen** 95 an, **Eßzim. kompl.** 205. **Möbelfabrik Wartburgstr. 84**

Schlafzimmer
solide Arbeit 320.-, 335.-, 368.- direkt v. Hersteller
Ho-Hei, Sachsenstr. 35

Die praktische Hausfrau
bedient sich bei Gelegenheitskäufen und -verkäufen stets der Klein-Anzeige in der „Bremer Zeitung"

Wir nennen Ihnen Herstellerpreise.
Schlafzimmer
echt Eiche 335,—.
Ho-Hei, Sachsenstraße 35.

Guter Dauerbrenner. Fuchsberg 34

1 pl. fast neuer **Federwag., 30 Ztr. Tragkraft.** Georgstr. 65/66, früher Landwirtschaftl. Selbsthilfe.

1 Post. neue **Couch** Stück 38 M. Auch an Wiederverkäuf. Friedhofstr. 22

Mod. Couch u. 2 Sessel, neu, preiswert. Dobben 62 pt.

Sofa, zwei Sessel (Plüsch) billig. Wernigeroderstr. 8

1 Sofa, 4 Polsterst., (mahag., Biederm.) 1 Komm. (gestr.), 1 Schreibmaschine (Ideal), Kartoffelk. Federbetten. Lützowerstr. 154 p.

Kauf

Hohe Preise
zahle f. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, R. 4481
Schwanenstr. 11

Herrenfahrrad f. Geschäftszwecke. Angeb. u. O 5514

Achtung! Achtung!

Nur ab Kaiserbrücke



Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: **Kaiserbrücke** :: Weser 84688

Günstigste Fahrgelegenheiten
tägl. nur ab **Kaiserbrücke** mit den größten und schnellsten Fahrgastschiffen der Weser
„Deutschland", „Hanseat" usw.
nach Brake-Nordenham **Bremerhaven** und Zwischenstationen
7.50 Uhr und 17.45 Uhr

Besichtigung der Lloyd-Schnelldampfer
„Europa" u. „Columbus"
am 7. und 8. Sept. bis 10. Sept.

Morgen Donnerstag und Freitag
Sonder-Fahrpreis
bis **BREMERHAVEN**
und zurück **nur 60 Pfg.**

Nach **Vegesack - Blumenthal - Farge**
7.50 8.50 11.10 13.20 11.30 17.45 u. 19.15

Große Hafenrundfahrten
nur ab Kaiserbrücke tägl. 10.00, 12.00, 15.00, 17.00 Uhr

Heute u. morgen Donnerstag zum
Vegesacker Freimarkt
tägl. nur ab **Kaiserbrücke**
7.50, 8.50, 11.10, 13.20, 14.30, 17.45, 19.15 Uhr

Strandlust Vegesack
Heute Mittwoch sowie morgen Donnerstag ab 15.30 Uhr großes
Militär-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps der Privat-Militär-Musik-Vorschule Rendsburg. Leitung Musikdirektor H. Kruse. Eintritt frei!
Abends in allen Räumen großer Marktball

Ueber **„Das Rasse-Erwachen der deutschen Frau als zukunftgestaltender Wille"**
spricht Frau **Ilse Wentzel,** Blankenburg/Harz am Donnerstag, den 6. Scheidings (6.9.34.), abends 8.30 Uhr, im großen Saale der „Union"

Eintritt Rm. 0.75, Erwerbslose 0.30

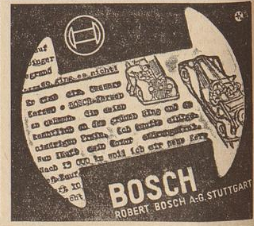
Vorverkauf: Walter Allstaedt, Buchhandlung, Ostertorstraße 38, Albert Bertram, Drogerie, Vegesackerstraße 17, Ludendorff-Buchhandlung, Pelzerstraße 4, Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Teppiche von **JOHNSSEN**
34 Osterstraße 34
Sehr preiswert .. in dieser Art!
Es lohnt sich!!

In das Haus

eines jeden Nationalsozialisten gehört das parteiamtliche Organ die Bremer Zeitung

---



BOSCH
ROBERT BOSCH A.-G. STUTTGART

Die Ufa Theater zeigen

KAISER Ostertorsteinweg · **PALAST** Landwehrstr. 87
5.00, 8.15 8.15
Heute zum 86. Male
I Riesen-Erfolg ohne Ende!
Ein Mann will nach Deutschland
Jugendliche haben Zutritt

APOLLO Osterstr. · **HANSA** Hafenstraße
8.15 8.15
! Nur noch heute und morgen !
Der große Grönland-Abenteuer-Film der UFA
Palos Brautfahrt
Jugendliche haben Zutritt

Ansgaritorstr. 20 **METROPOL** 3.30, 6.00, 8.30
Dorothea Wieck in der spannenden Geschichte einer Kindes-Entführung
Wo ist das Kind der Madeleine F?
Nur noch heute und morgen Im Vorprogramm: **Max Skladanowsky** mit seinen erst. Filmen
Karten-Vorverkauf von 11—1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse



Und wieder: die erste Tanzstunde

Der Sommer ist vorbei, die sogenannte Saison — das Wort ist anscheinend nicht totzukriegen — beginnt mit Macht und es zeigt sich, daß man in dieser Welt noch immer tanzen können muß, wenn man sich einigermaßen unterhaltsam durch den Winter bringen will. Ganz plötzlich kommt über manche Eltern die Erkenntnis: Himmel, meine Kinder müssen ja tanzen lernen.

Dieser Tanzunterricht begann früher im zarten Alter von etwa 16 Jahren und gehörte zu den eisernen Bestandteilen der sogenannten Gesellschaftsbildung. Es ging die Mutter mit der Tochter und der Vater mit dem Sohn zum Tanzlehrer und gaben ihre Absicht zu erkennen, ihre Kinder in den Geheimnissen des Walzers, der Polka und Quadrille unterweisen zu lassen. Die Tanzlehrer ihrerseits nahmen diese Ankündigung mit ernster und gesetzter Miene entgegen und brachten den scheuen Anfängern nächtliche Milde, gepaart mit Strenge, entgegen. Denn auf dem Tanzboden sollten je nicht nur die richtigen Schritte gelernt werden, es sollte Unterweisung in Anstand und edler Sitte erfolgen, auf daß die Betreffenden sich später mit einiger Grazie und ohne allzu viel Aufsehen in einem Tanzsaal bewegen konnten.

In diesen schönen alten Zeremonien hat sich seitdem einiges gewandelt. Es kommt nur noch ganz selten vor, daß jemand die allerersten Tanzschritte beim Tanzlehrer macht, meist lernt man das schon vorher und nebenbei. Beim Tanzlehrer vervollkommnet man sich heute meist nur. Viele Tanzlehrer sind gar nicht so unzufrieden mit diesem Wandel, denn mit den erwachsenen Schülern hat man im allgemeinen viel weniger Arbeit, sie sind außerdem durchweg aufmerksamer als Anfänger und fassen schnell auf.

Die Zahl der Tanzlehrer hat sich gegenüber früher kaum vermindert. Wie man weiß, haben sich die deutschen Tanzlehrer vor einiger Zeit zu einem straff geleiteten Einheitsverband zusammengeschlossen, der streng darauf steht, daß sich keine Unberufenen in die Reihen einschleichen. Ein Tanzlehrer muß heute sogar sehr viel können, wenn er gegen die zahlreichen Konkurrenten aufkommen will.

Wenn man früher nach einigen Wochen bitterer und saurer Vorübungen einigermaßen brauchbar tanzte, pflegte die Tanzstunde den ersten „verlängerten Abend" zu veranstalten, an dem es ein Buffett gab, zu dem Gäste eingeladen wurden und zu dem nach eiserner Regel die Mütter vollzählig zu erscheinen pflegten, wenn sie nicht verhindert waren und eine „Gardedame" zur Stellvertreterin ernannten. Man konnte das Töchterchen bei einem so ernsten Anlaß doch keinen Augenblick aus den Augen lassen!

Die jungen Mädchen sind heute nicht mehr so ungeheuer schutzbedürftig wie früher. Die Welt geht nicht mehr unter, wenn sie einmal um zehn Uhr abends allein nach Hause kommen. Die „Gardedame" gehört endgültig und unwiderruflich der Vergangenheit an. Auch das ist eine Wandlung, mit der die Tanzinstitute durchaus einverstanden sein können, denn es geht jetzt auf den Tanzstunden zwar genau so wohlanständig zu wie früher, aber doch um eine erhebliche Spur fröhlicher und ungezwungener.

Noch immer sind es im Wesentlichen die vielen kleinen und größeren Tanzschulen, die den Tanzstil des Jahres bestimmen. Wenn man wissen will, was im Oktober getanzt werden wird, dann muß man im September einen Blick in die Tanzschulen werfen. Man hat versucht, zu Unrecht in Vergessenheit geratene oder in den Hintergrund gedrängte Tänze, wie den Rheinländer oder den Walzer, wieder beliebt zu machen.

Die Tanzlehrer warten also allenthalben auf die Schüler. Da die Tanzkonjunktur unverändert anhält, darf man gewiß sein, daß die Anmeldungen recht zahlreich sind. Ganz von ferne hört man schon das Schellengeläute des Prinzen Karneval . . .

Achtung!
Helft Schäden verhüten!
Welcher Betrieb hat noch nicht für seine Arbeitnehmer die Monatsschrift „Kampf der Gefahr" bestellt?
Bestellungen an die NS.-Volkswohlfahrt, Handelsbörse, Tel. D. 295 00, erbeten.

Ihr Mantel für den Herbst
erhält durch **Reinigen** oder **Färben** wieder ein schönes Aussehen.
Färberei Beckmann, Weser 84861

„Bitte, Domsheide 22121!"

Ein Taxichauffeur erzählt / Im Auto nach Amerika

Einen unentbehrlichen und schwer fortzudenkenden Bestandteil des Großstadtlebens bilden heute die Kraftdroschken. Tag und Nacht warten sie an den Parkplätzen oder fahren in eiligem Tempo durch die Straßen der Stadt; Tag und Nacht stehen sie im Dienst des verwöhnten Großstadtmenschen.

Es ist noch gar nicht so lange her, seitdem die Kraftdroschken in Bremen heimisch geworden sind. Vor dem Weltkriege standen auf den Parkplätzen am Bahnhof und den anderen Parkplätzen Bremens die zwei- und vor allem die einspännigen Pferdedroschken, die Pappendicker, und warteten auf ihre Fahrgäste. Autofahren war ein Luxus, den sich nur ein Mensch erlauben konnte, der mit den Gütern des weltlichen Lebens gesegnet war und sich einen eigenen Wagen zu leisten vermochte. Erst in den Jahren der Nachkriegszeit gelang es den „Benzindroschken", ihre vierbeinigen Kollegen beiseite zu drängen. Langsam nahm die Zahl der Pferdedroschken ab und heute warten nur noch vier Vertreter der alten Zunft auf ihre Kundschaft. Im gleichen Verhältnis, wie die Pferdedroschken aus dem Stadtbild verschwanden, stieg die Zahl der Kraftdroschken. Heute fahren

144 Taxis in Bremens Straßen.

144 Autodroschken ziehen tagaus, tagein ein dichtes Netz durch Bremen. 17 Parkplätze sind in unserer Stadt derart verteilt, daß jede Straße, jeder Vorort in kürzester Zeit von den Taxametern erreicht werden kann. Ein kurzer Telephonruf genügt, und wenige Augenblicke später steht ein Wagen vor der Tür des Hauses.

Interessant ist die Einrichtung der Telephonzentrale des Bremer Droschkenvereins. Bereits im Jahre 1909 baute der Verein, um den Wünschen des Publikums weitgehend entgegenkommen zu können, am Bahnhofsplatz ein kleines Telephonhaus, dem eine Nebenstelle angegliedert war. Aus diesem kleinen Häuschen entstand dann später, im Jahre 1929, die jetzige, auf das modernste, mit allen zur Verfügung stehenden technischen Mitteln eingerichtete Telephonzentrale. Durch die Nebenstellen ist die Zentrale mit allen 17 Parkplätzen der Taxameter verbunden. Tag und Nacht ist die Zentrale in Betrieb. Tag und Nacht warten die Telephonistinnen auf die Anrufe des Publikums. Bei erhöhter Inanspruchnahme kann die Anlage gleichzeitig von drei Personen bedient werden.

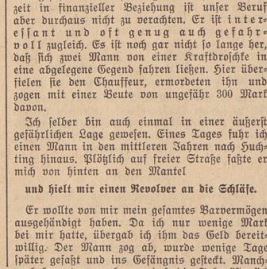
Das Bremer Kraftdroschkengewerbe hat aber — wie wohl allgemein verständlich ist — besonders stark unter der schlechten wirtschaftlichen Lage zu leiden. Es genügt vollauf, wenn nur eine Dame die Runde erledigt. Während zeitweise alle 144 Kraftdroschken Tag und Nacht mit doppelter Besetzung fuhren, ist man jetzt dazu übergegangen, in zwei Schichten zu fahren. — 72 Wagen fahren am Tage, und die anderen 72 Autos stehen den Fahrgästen während der Nacht zur Verfügung. Im Laufe des vergangenen Jahres hatten die Bremer Kraftdroschken rund 150 000 telephonische Bestellungen weniger als in der Zeit vor vier Jahren. Das zeigt einen bedauerlichen Rückgang im Taxigewerbe.

Fragt man aber einen Taxichauffeur, wie er sich zu diesem Rückgang in seinem Beruf stellt, so sagt er ungefähr: „In erster Linie ist dieser Rückgang an Fahrten selbstverständlich auf den wirtschaftlichen Niedergang des deutschen Volkes in den vergangenen Jahren zurückzuführen. Die Menschen mußten sparen. Sie fuhren mit der Straßenbahn oder gingen zu Fuß. Die Notleidenden waren in erster Linie wir Kraftwagenfahrer. Wir haben aber die Hoffnung und den festen Glauben, daß mit einsetzender Wirtschaftsbelebung und mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit auch in unseren Reihen das Verdienstniveau wieder gehoben wird.

Trotz dieses Verständnisses für die schlechten Verhältnisse der Zeit haben wir aber doch einiges zu bemängeln. Setzen Sie einmal nachts in die Knochenhauerstraße.

Von der Sögestraße bis zum Wegesende

steht eine lange Schlange von Privatwagen. Alle diese Privatfahrer sind nicht nur für uns Taxis verloren, nein, sie nehmen uns auch noch insofern den Verdienst weg, als sie ihre Freunde und Bekannten selber nach Hause fahren. Weiter fahren in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in regelmäßigen Abständen die Autobusse der Bremer Straßenbahn. All die Gäste, die sich in früheren Zeiten von uns nach ihrem nächtlichen Vergnügen heimfahren ließen, gehen uns auf diese Weise verloren. Wir haben ja gar nichts dagegen, wenn, na sagen wir, die Straßenbahn um 1 Uhr noch einmal einen Autobus fahren läßt, aber was sich in der Nacht nach der Polizeistunde noch in den Lokalen vergnüglich unterhält, gehört uns. Auf der anderen Seite sind wir Chauffeure auch die letzten, die sich gegen eine Erweiterung des Kraftfahrwesens im Reiche stellen würden, aber Leute, die des nachts Wein, Bier und Schnaps



trinken, gehören nicht mehr ans Steuer. Wenn sie nicht zu Fuß nach Hause wollen oder können, sollen sie uns fahren lassen. Wenn diese beiden Punkte ein wenig mehr beachtet würden, wäre uns schon in vieler Beziehung geholfen.

Abgesehen von dieser augenblicklichen Leidenszeit in finanzieller Beziehung ist unser Beruf aber durchaus nicht zu verachten. Er ist interessant und oft genug auch gefahrvoll zugleich. Es ist noch gar nicht so lange her, daß sich zwei Mann von einer Kraftdroschke in eine abgelegene Gegend fahren ließen. Hier überfielen sie den Chauffeur, ermordeten ihn und zogen mit einer Beute von ungefähr 300 Mark davon.

Ich selber bin auch einmal in einer äußerst gefährlichen Lage gewesen. Eines Tages fuhr ich einen Mann in den mittleren Jahren nach Huchting hinaus. Plötzlich auf freier Straße faßte er mich von hinten an den Mantel

und hielt mir einen Revolver an die Schläfe.

Er wollte von mir mein gesamtes Barvermögen ausgehändigt haben. Da ich nur wenige Mark bei mir hatte, übergab ich ihm das Geld bereitwillig. Der Mann zog ab, wurde wenige Tage später gefaßt und ins Gefängnis gesteckt. Manchmal kommt es auch vor, daß die Fahrgäste sich weigern, ihre Taxe zu zahlen. Vor einigen Jahren hatte ich einen Gast nach Bielefeld zu fahren. Hier ging er in eine Wirtschaft, die, wie ich später feststellen mußte, einen zweiten Ausgang hatte, und war für immer verschwunden. Seitdem bin ich klüger geworden. Bei derartig großen Touren hat der Gast stets eine gewisse Anzahlung zu machen.

So manchmal ereignen sich allerlei Zwischenfälle. Da kommt einmal ein Herr an den Autostand. Man merkt es ihm von weitem an, daß er außerordentlich von sich eingenommen ist. Er besteigt einen Wagen. Kurz und schroff befiehlt er: „Machen Sie Ihren Mistkarren mal fertig!" Der Chauffeur drückt auf den Anlasser und läßt den Motor rußig im Leerlauf brummen. Nach einigen Augenblicken fährt der Gast aufgeregt hoch: „Zum Donnerwetter, warum fahren Sie denn nicht?" — „Gestatten der Herr, Sie haben mir ja nicht gesagt, wohin ich den Mist fahren soll."

Das sind aber nur Einzelfälle. Für gewöhnlich kommen Chauffeur und Publikum auf das Vortrefflichste miteinander aus."

Als Abschluß möge dies jener wenig bekannte Fall beweisen, wo ein reicher Amerikaner sich

mit einer Taxe durch ganz Europa nach Amerika

fahren ließ und den Chauffeur in großzügiger Weise belohnte. Die Geschichte war ungefähr so:

Ein Kraftdroschkenführer stand mit einigen Kollegen auf dem Parkplatz. Man erzählte sich Anekdoten und unterhielt sich über die Tagesereignisse, als plötzlich ein Amerikaner herantrat und erklärte, daß er mit einer Taxe nach Amerika zu fahren wünsche. Dieser sonderbare Wunsch des Fremden löste allgemeine Verwunderung aus. Als der Amerikaner aber einen Wagen bestieg und man merkte, daß er es ernst meinte und auch ganz bei Sinnen war, fuhr einer der Chauffeure los. Durch Frankreich und Spanien ging die Reise. An der Westküste der Pyrenäenhalbinsel in Lissabon wurde das Auto auf einen Ozeanriesen verladen und Gast, Fahrer und Wagen setzten in herrlicher Gemeinschaft über den Atlantik. In Washington stieg man wieder ins Auto und quer durch die Vereinigten Staaten ging die Reise weiter bis nach Texas. Hier erhielt der Chauffeur, der nicht aus dem Staunen herausgekommen war, seine doppelte Taxe ausgezahlt, sowie eine Schiffskarte 1. Klasse für die Rückfahrt. Und heimwärts ging die Fahrt nach Europa . . .

SA.-Gruppe „Nordsee" auf dem Reichsparteitag

Auf dem Nürnberger Reichsparteitag wird bei dem großen Vorbeimarsch vor dem Führer die SA.-Gruppe „Nordsee" als erste aller SA.-Gruppen hinter der obersten SA.-Führung marschieren. An der Spitze der Gruppe „Nordsee", also unmittelbar hinter der Obersten SA.-Führung, marschieren Musikzug und Spielmannszug der Standarte 411 unter Leitung von Musikzugführer Beckerdorf. Musikzug und Spielmannszug der Standarte 411 sind unter sämtlichen Musikzügen und Spielmannszügen aller Brigaden der Gruppe „Nordsee" nach eingehender Prüfung als die besten ausgelesen worden und werden als einzige Kapellen die 5000 bis 6000 Nürnbergfahrer der Gruppe „Nordsee" begleiten.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Windhundrennen in Bremen. Motorradrennen, Radrennen, Pferderennen — alles haben wir schon in unserer Vaterstadt erlebt, aber ein Windhundrennen — das ist schließlich doch etwas ganz Neues. Heute nachmittag können Sie schon, verehrter Leser, dem ersten Training dieser herrlich gebauten, schlanken Tiere beiwohnen. Gegen 16.30 Uhr werden die Uebungen am Osterdeich in Höhe der Mozartstraße stattfinden. Die Polizei hat für diesen Sport ihre Genehmigung erteilt. Noch in diesem Jahre soll ein großes Windhundrennen in Bremen ausgetragen werden, das sicher großes Interesse findet. Neben dem Pferdesport wird im Gelände der Bahr jetzt also auch der Windhundsport gepflegt werden. Und über die Grenzen der Stadt hinaus werden die erfolgreichsten Hunde sogar im Ausland, besonders in England, die Farben Bremens — hoffen wir: erfolgreich — vertreten. Also auf zum Windhundrennen . . . . Gut Wind!

*

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern zwischen 11 und 12 Uhr in der Straßen der Bahnhofsvorstadt ab. Einem Bullen war es gelungen, auf dem Schlachthof seine Freiheit zurückzugewinnen. In schlankem Tempo trabte das Tier durch den Findorffstunnel zum Arbeitsamt (!). Zum Schluß lief sich der Bulle in einem Vorgarten des Rondells am Doventorsteinweg fest. Nachdem er mit einem Teemgzun durchbrochen und Vorgärten zertrampelt hatte, gelang es dem Schlachthofpersonal, den Ausreißer wieder dingfest zu machen. Der Vorfall hatte naturgemäß eine große Zuschauermenge auf die Beine gebracht. Bei dem gerade erfolgten Schulschluß der BVG.-Schülzen ist es als ein Wunder zu betrachten, daß sich kein Unfall ereignete.

*

Die große Glaskuppel im Hauptbahnhof, die sich in gewaltigen Ausmaßen über den Bahnsteigen wölbt, wird in diesen Wochen einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Gas- und Rußabsonderung der Lokomotiven machte diese Maßnahme erforderlich, da sich in letzter Zeit die Lichtverhältnisse auf den Hauptbahnhof immer mehr verschlechterten.

*

Gestern nachmittag fuhren etwa 5—600 Bremer Angehörige des Arbeitsgaues 17 nach Nürnberg, um dort im Rahmen des „Tages des Arbeitsdienstes" am Parteitag teilzunehmen. Eine große Zuschauermenge, Radfahrer und Fußgänger, hatte es sich nicht nehmen lassen, diese in jeder Beziehung mustergültige Truppe auf ihrem Marsch vom Steffensweg zum Bahnhof durch die Innenstadt zu begleiten. Die schneidige Marschordnung samte die schmucke Musik der RAD.-Kapelle hatte zahlreiche Passanten am Bahnhof angelockt. Von hier aus erfolgte die Verladung und die Abfahrt unter den Klängen des Liedes „Muß i denn, muß i denn . . ." nach Nürnberg. In Achim und auf den übrigen Zwischenstationen bestiegen weitere Abteilungen den Sonderzug, der den Arbeitsgau 17 mit insgesamt 1100 Mann zum Parteitag beförderte.

*

An der Straßenkreuzung Wall/Sögestraße wurden gestern breite weiße Warnungslinien auf den Radfahrwegen gezogen. Dadurch wird das Gefahrenmoment, dem Fußgänger und Radfahrer an dieser Kreuzung ausgesetzt sind, um ein Bedeutendes vermindert.

*

Festgenommen wurden ein wiederholt vorbestrafter 35jähriger Mann, der von Delmenhorst wegen eines im vorigen Sommer dort begangenen Einbruchs gesucht wurde, ferner eine 25jährige, wohnungslose Frauensperson, die einem Manne, dessen Bekanntschaft sie in einem Tanzlokal gemacht hatte, die Uhr und sein Bargeld entwendet hatte.

*

Der chinesische Besuch in Bremen. Die seit Sonntag in Bremen weilende chinesische Kommission zum Studium verkehrstechnischer und verkehrswirtschaftlicher Fragen setzte am Dienstag ihre Besichtigungen fort. Im Laufe des Vormittags wurden unter Führung des Oberbaurats Koch die Anlagen des Weservehres besucht. Im Anschluß daran fand durch Direktor Stapelfeld eine Führung durch die schiffsbau- und maschinenbautechnischen Anlagen der A.-G. „Weser" statt, in deren Verlauf die chinesischen Gäste besonders die im Bau befindlichen Ostasiendampfer des Norddeutschen Lloyd in Augenschein nehmen konnten. Nachmittags fand ein Besuch der Getreideverkehrsanlage statt, der großes Interesse entgegengebracht wurde. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt und einer Besichtigung ihrer interessantesten Sehenswürdigkeiten verließen die chinesischen Gäste am Abend Bremen, um sich als Gäste zur Teilnahme am Reichsparteitag nach Nürnberg zu begeben.

*

Der Häuserblock der Firma Schilling an der Schwachhauser Heerstraße-Kurfürstenallee-Lothringer Straße geht seiner Vollendung entgegen. In den vergangenen Monaten konnte bereits der größte Teil der Wohnungen bezogen werden.



41 ROMAN VON HANS HEUER

„Herzschuß, Her Doktor!" stöhnte Heinz.

Der Arzt antwortete nicht mehr. Wenn es ein Herzschuß war, kam man ja sowieso zu spät. Wozu dann eigentlich noch dieses Reden, bei dem die Knie zittern und die Luft weglieb?

Ob man den Totenschein jetzt oder morgen früh ausstellte . . . bei Herzschuß sagt man nicht wie irrsinnig durch die Nacht.

Aber das konnte man dem jungen Menschen da natürlich nicht sagen. Sagte man es doch . . . bei dem Temperament, daß der Bengel zu haben schien, wäre das zumindest ein Selbstmordversuch.

Dr. Haberland kannte Menschen, die sich so gebärdeten.

Endlich . . . Weddigen Weg . . .

Dr. Haberland verlangsamte den Schritt.

„Wer hat geschossen?" fragte er atemlos.

„Ein Lump, ein Verbrecher . . . ein Kommunist. Auf mich hatte er es abgesehen . . . und sie trifft er! Herr Doktor, wenn sie stirbt . . ."

„Nanana!"

Heinz stieß die Tür auf und schob den Doktor voraus.

„Hier herein!"

Er riß fast lautlos die Tür auf, hinter der Lotte lag, Frau Krautner wandte sich um.

„Lebt sie noch?" stieß Heinz mit trockenen Lippen hervor.

Sie nickte nur.

Die alte Dame hatte inzwischen versucht die Blutung zu stillen. Watte Watte besorgt und einen dicken Bausch auf die Wunde gedrückt.

Das Gesicht der Verwundeten erschien unter der Einwirkung des elektrischen Lichts wachsbleich, wie das Gesicht einer Toten.

Heinz stand bei ihrem Kopfe und sah auf sie herab.

Er machte jetzt einen ganz ruhigen Eindruck. Nur um Mund und Kinn lag eine eigenartige Härte, die nie zuvor da war, die seinem Gesicht einen ganz neuen Ausdruck gab.

Er beobachtete jede Bewegung des Arztes.

Dr. Haberland untersuchte Lotte Helmke aufmerksam.

Minutenlang herrschte im kleinen Zimmer bedrückendes Schweigen.

Dann legte der Arzt mit einer beinahe sorgsamen Bewegung die Kugel auf den Nachttisch.

Sah Heinz an.

„Ich werde die Ueberführung der Kranken ins Sankt Vinzenz-Krankenhaus veranlassen!" sagte er.

In Heinzens Augen war ein fieberhaftes, ungeduldiges Aufleuchten.

„Was ist, Herr Doktor?" flüsterte er heiser.

„Wir haben Glück gehabt. Das Herz ist unverletzt geblieben. Die Kugel ist schräg nach oben und dicht am Herzen vorbeigegangen."

„Und . . . und . . ."

Dr. Haberland legte schon einen Verband an, wobei ihm Frau Krautner half.

„Ruhe, junger Mann. Und werfen Sie das nächste Mal nicht so mit den Herzschüssen um sich, verstanden? Sagen einem Schreck ein, die sehr unzuträglich für den Magen sind. So weit ich bis jetzt beurteilen kann, kriegen wir sie durch!"

Es gibt keine größeren Feinde des Zufalles, als die Schriftsteller. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß das Leben sich die tollsten, unwahrscheinlichsten Spiele mit dem Zufall erlauben darf, ohne daß irgend jemand dagegen etwas einzuwenden hat. Nimmt dagegen ein Schriftsteller den Zufall zur Lösung eines Konfliktes zu Hilfe, erscheint auf aller Lippen ein mitleidiges Lächeln über die stümperhafte Phantasie des Autors. Alle Hinweise auf die Extravaganzen des Lebens nützen nichts. Das Leben kann Zufall über Zufall häufen, der Schriftsteller darf das nicht. Die künstlerische Linie seiner Arbeit verbietet das.

Das Leben schreibt einen Roman . . . und in diesem Roman darf mithin der Zufall nicht fehlen.

Es war ein Zufall, daß Erich Welty an diesem Morgen die Zeit verschlief. Es war ein Zufall, daß ihm gerade seine Straßenbahn vor der Nase wegfuhr und er auf die nächste eine Viertelstunde hätte warten müssen.

Erich Welty aber war ein viel zu gewissenhafter Mensch, um eine Viertelstunde seines Lebens nutzlos zu vertrödeln. Abgesehen davon, daß er bei diesem viertelstündigen Warten noch viel später an seine Arbeitsstätte gekommen wäre. Und wenn Heinz Dohrenfurth auch sein Kamerad war . . . er war andererseits auch sein Vorgesetzter, der ihm die Stellung besorgte. Und es ging nicht an, daß man dem Kameraden Dohrenfurth Schande machte.

Also trottete Erich Welty zu Fuß die Straße entlang. Er wählte natürlich den kürzesten Weg, bog in eine Nebenstraße ein, durch die er einen großen Bogen abschnitt.

Er hatte nur den einen Gedanken, die Verspätung möglichst gering werden zu lassen. Ganz vermeiden ließ sie sich leider nicht mehr.

Kommt davon, wenn Erna abends kein Ende finden kann, immer noch mal und immer noch mal tanzen will, während man sie vergebens daran zu erinnern trachtet, daß man am andern Morgen um sechs Uhr aus den Federn muß, weil um sieben Uhr die Arbeitszeit beginnt.

Na, sie konnte sich freuen auf heute abend!

Ueberm Vergnügen die Arbeit vergessen, das hatte ihm gerade noch gefehlt! Erst die Arbeit, dann das Vergnügen — der Spruch hatte jetzt wieder Geltung. Nicht anders! Mal sehen, ob er nicht Mann genug war, das bei ihr durchzudrücken.

Viertel acht Uhr schlug es von einem nahen Kirchturm. Zehn Minuten hatte er mindestens noch zu laufen! Erna, Mädchen, heute abend blieb ihr was! Kann jetzt schon den Hals nicht voll genug kriegen. Wie soll das erst werden, wenn man mal — Gott behüte! — mit dem Mädchen verheiratet ist?

Wer weiß, wahin Erichs Zorn ihn noch mit seinen Gedanken getrieben hätte, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das alles andere verwischte. Später segnete Erich Welty seine Erna, deren Tanzwut ihn die Zeit verschlafen und die Straßenbahn verpassen ließ. Unter diesem Spitzer ist bereits der Abend zu verstehen, auf den sie sich angeblich freuen sollte!

Aus einem Hause gegenüber trat ein Mann mit einem kleinen Koffer in der Hand.

Es war abermals ein Zufall, daß Erich Welty den Mann eher sah und erkannte, als umgekehrt. Erich Welty erfaßte im Nu die Situation, vergaß Verspätung und alles sonst, sprang in eine Haustürnische und lugte dahinter hervor.

Sah den Mann mit dem kleinen Koffer die Straße hinunterschreiten, in der gleichen Richtung, die Erich zu gehen hatte.

Erich schmunzelte: Junge, Mensch, Ete Schmidt, det läßte dir nich träumen, det id dir jetzt von hinten bekiele, wat? 'n Koffer hat det Aas — det beeßt also mit anderen Worten: Ab nach Kassel, in die Sommerfrische! Junge, Junge, wenn det man nich woanders hin jeht! In Moabit soll 's jetzt ooch janz schön sind, wo 's auf den Winter zujeht! Zentralheizung, freie Station un wat so drum un dran hängt!

Erich Welty wußte selbstverständlich, daß diese unerwartete Begegnung tausend Mark wert war. Und er war fest entschlossen, sich diese tausend Mark zu verdienen.

So . . . jetzt war der Vorsprung groß genug. Jetzt konnte man hinterhertippeln! Und Erich Welty nahm die Verfolgung auf.

Eduard Schmidt schien zu dieser verhältnismäßig frühen Morgenstunde sich ganz sicher zu fühlen. Er schritt scharf aus, ohne sich einmal umzublicken. Er war zufrieden mit sich. Dem Dohrenfurth hatte er in der Nacht noch das zugeschworene Andenken zukommen lassen. Schade, daß er ihn nicht selbst traf, sondern das Mädel.

Nun war alles gut. Er hatte einen Paß in der Tasche, von keinem echten zu unterscheiden; stammte aus einer früheren Fälscherwerkstatt der KPD. Für Genossen, die es eilig hatten, Deutschland den Rücken zu kehren und nicht jedem, der danach fragte, ihren wirklichen Namen auf die Nase binden wollten.

Er würde bis Markneukirchen fahren, dort aussteigen und auf kleinen Umwegen zu Fuß über die Grenze gehen. Er kannte die Gegend; war hier 1922 zweimal in der Woche hinübergegangen, die Taschen gefüllt mit falschen Goldringen, Armbändern, Uhren und Ketten, die er drüben in Böhmen für Tschechenkronen an kleine Leute verkaufte. Das war zu der Zeit, in der die Mark schon beträchtlich in die Tiefe gerutscht war und man an diesem Grenzschmuggel tausend Prozent verdiente.

Eduard Schmidt bog in eine andere Straße ein und ging hinüber zur Straßenbahnhaltestelle.

Erich Welty setzte sich in Trab. Er durfte Schmidt nicht aus dem Blickfeld verlieren. Daß der Ausreißer zur Bahn wollte, stand für ihn fest. Aber Berlin hat soviel Bahnhöfe, daß man nicht ohne weiteres erraten konnte, welchen Schmidt sich ausgewählt hatte. Vielleicht wollte er nach Rußland und ging dann zum Stettiner Bahnhof . . . vielleicht aber auch . . .

Erich hatte die Ecke erreicht, blieb stehen und blickte vorsichtig über die Straße. Sah den Verfolgten jenseits an der Haltestelle stehen.

Nun wurde die Sache schwierig.

(Fortsetzung folgt)

Verbrecher in der Stadt Bremen

Vorläufig!! haben diese Verbrecher in unserer Stadt noch nichts mit den Gerichten zu tun gehabt. Wir möchten die „Heimlichen" aber darüber aufklären, daß sie nicht annehmen dürfen, daß ihre Schandtaten nicht ins helle Licht der Oeffentlichkeit gerückt werden. Vorläufig!! geben wir ihre Taten nur in dieser Form preis, es können auch Tage kommen, wo diese Menschen sich entsetzt fragen werden: Wie komme ich denn als Verbrecher in die Spalten der Zeitung hinein?

Soll dieser Zeitpunkt nicht kommen, so mögen die, die es angeht, sich von ihrem Drogisten rechtzeitig Hansa- oder Leukoplast holen und damit ihren losen Schnabel verkleben, damit der nicht noch mehr Unheil anrichten kann. Da geht z. B. eine Frau in ein Gemüsegeschäft am Ostertor und verlangt Tomaten. Vorausgeschickt sei, daß draußen im Schaufenster groß geschrieben stand: „2 Pfund Tomaten für 25 Pfg." Die Frau verlangt also die Tomaten für 25 Pfg. Während draußen im Schaufenster schöne rote Früchte auslagen, waren die im Laden noch halbgrün. Sie werden also abgelehnt.

„Ja," sagt die Bedienung, „kaufen Sie doch holländische, die sind auch sehr billig, es ist die letzte!! Ladung, die nach Deutschland hereingekommen ist, sie kosten das Pfund 15 Pfg."

Die Frau wundert sich darüber, gibt dem auch Ausdruck und betont, daß der Rundfunk täglich sage, daß es reichlich Tomaten gebe, deutsche Tomaten selbstverständlich! „Ach, liebe Frau," sagt die Bedienung, „da haben Sie eine Ahnung. Was glauben Sie wohl, wie teuer noch alles werden wird. Wir bekommen ja nichts mehr herein." Ist es zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß ein solcher Standpunkt eines deutschen Geschäftsmannes unverantwortlich ist?!

Nein, er trägt Unruhe, unberechtigte Unruhe ins Volk hinein und macht indirekt, allerdings ohne es zu sagen, gegen den deutschen Staat Propaganda. Mit welchem Recht behauptet er, daß es im kommenden Winter sehr, sehr teuer werden wird? Mit dem Rechte des Verantwortungslosen, der zur Rechenschaft gezogen wird, wenn er nicht sein niederträchtiges Mundwerk halten wird!

Ein anderer Fall:

In einem Laden werden größere Mengen Speiseöl gekauft. Sie werden gekauft. Warum? Die Antwort gibt der Verkäufer folgendermaßen: „Ja, was meinen Sie wohl! Wir haben keine Devisen. In Hamburg gehen die Dampfer wieder in See, ohne die Ladung zu löschen. Decken Sie sich rechtzeitig ein, denn was in diesem Winter wird, daß kann man sich an den fünf Fingern abklavieren!" Was ist das? Niederträchtiges Sabotagewerk.

Sind wir wirklich arm an Oel, können wir wirklich kein Oel mehr in Devisen bezahlen, so verzichten wir eben auf das Oel. Wer aber behauptet und verbreitet und dadurch Unruhe schafft, daß der kommende Winter Gefahren für die Ernährung des deutschen Volkes heraufbeschwört, der ist ein Verbrecher am Aufbauwillen der deutschen Nation. Wenn es kein Sesamöl, kein Erdnußöl mehr gibt, dann essen wir eben Leinöl!! Das haben wir selbst in genügenden Mengen, um damit Bratkartoffeln und Salat fertigzustellen. Das kostet keine Devisen, das gibt deutschen Menschen Arbeit und Brot.

Glauben diese Geschäftsleute, die ihren Kunden ohne Grund das Herz schwer machen, wirklich, daß sie, nur sie allein für die Ernährung des deutschen Volkes verantwortlich zeichnen?

Wir wären wirklich traurig daran, wäre es so bestellt. Sie sind nichts anderes, als Diener der Gesamtheit, die durch die Gesamtheit ihren guten Verdienst haben. Menschen, die dieses nicht erkennen, sondern auf eigene Faust Unterminierungswirtschaftspolitik betreiben, sind keine verantwortungsbewußten Deutschen, sondern Verbrecher an der Nation. Hoffentlich schreiben sie sich diese kleine Lektion gut hinter die Ohren.

85. Geburtstag



Frau Adelheid Kastendieck Ww., Grambker Heerstraße 155, begeht heute in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Wir wünschen der alten Dame, die noch oft auf Reisen ist, noch viele glückliche Jahre.

Übermorgen beginnen:
3 große Geldlotterien
Nürnberger, Doppel-Los 1 RM
Kölner Dombau, Lospreis 1 RM
Mergentheimer, Dopp-L. 1 RM
5 Lose nur 3 R.-Mark
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15/16
W. Goethe, Contrescarpe 1 (Ostertor)
Theodor Krumpipen, Bahnhofstraße-Ecke

Vor dem Hanseatischen Sondergericht

Wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung verurteilt

Am 2. Verhandlungstag des Hanseatischen Sondergerichts in dem Verfahren gegen Dr. med. R. wegen Verrats an der deutschen Volkswirtschaft wurde noch erbitterter gekämpft als am Freitag letzter Woche. Es ging um die Glaubwürdigkeit der Zeugin B., die von größter Bedeutung ist.

Zu Beginn der Verhandlung wurden zunächst noch weitere Polizeibeamten vernommen, die über die Haussuchung bei Dr. R. aussagten.

„Es erscheint die B. und klagt an."

So heißt es wieder und wieder in den Akten des Untersuchungsrichters, der als nächster Zeuge vernommen wurde. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Welchen Eindruck machte die Zeugin auf Sie?" gab der Zeuge an, daß er die Aussage der B. nur mit Vorsicht verwenden konnte, er habe wenig Wert auf ihre von Haß diktierten Angaben gelegt. Von 260 Fällen des Betruges der Ortskrankenkasse seien im ganzen zwei (!) Fälle übrig geblieben, bei denen man zur Anschuldigung kommen könnte, alle anderen seien abgebröckelt. Die B. habe einen wohlvorbereiteten Rachefeldzug gegen Dr. R. geführt, sagte der Untersuchungsrichter und führte dafür das ganze, von der B. gesammelte Belastungsmaterial an, das später bei dem Rechtsanwalt Dr. K. beschlagnahmt wurde.

Die Aussage der Zeugin B.

Die Zeugin Luise B. wurde auf das eindringlichste vermahnt, die Wahrheit zu sagen. Entgegen der Behauptung des Angeklagten blieb die Zeugin dabei, sie sei mit Dr. R. verlobt gewesen, sie habe bis 1933 in dem Glauben gelebt, Dr. R. werde sie heiraten. Im März sei sie dahinter gekommen, daß der Angeklagte mit seiner jetzigen Frau verlobt war. Sie gab dann an, erst von von dem Zeitpunkt an habe sie Material gegen Dr. R. gesammelt. Erst dann sei sie zu ihrem Anwalt gegangen, um die Schadensersatzklage anzustrengen. Das Letzte stimmt, die erste Behauptung wurde durch eindringlichstes Befragen des Vorsitzenden und der Verteidigung erschüttert. Die Zeugin mußte zugeben, schon 1932 sich Abschriften von Sachen gemacht zu haben, die sie zur späteren Verwendung zu Hause aufbewahrte.

Vors.: „Wie kamen Sie dazu, schon 1932 von seinen Sachen Abschriften zu machen, wenn Sie noch glaubten, er werde Sie heiraten?"

Die Zeugin bringt dafür Erklärungen, die wenig stichhaltig sind. Dann aber erzählte die B., daß sie schon damals eine Abschrift von einem Schreiben betreffend der Devisen machte, das sie auf der Geldkassette fand.

Vors.: „Wie konnten Sie das machen, Sie hätten dadurch ja einen Mann, der Sie heiraten wollte, in ein Devisenverfahren hineinziehen können."

So in die Enge getrieben, gab die Zeugin auch zu, daß sie schon 1931, ja schon 1929, Belastendes gegen Dr. R. abschrieb. Nach weiterem Befragen gab die Zeugin zu, daß sie die Devisen gesehen habe, sie habe sie gefunden, in der Hand gehabt und in einen anderen Schrank gelegt.

Vors.: „Haben Sie die Devisen in die Bücher gelegt?"

Zeugin: „Nein."

Ein beisitzender Richter machte die Zeugin darauf aufmerksam, daß es ein paar Sekunden gedauert habe, bis sie „nein" gesagt habe.

Der Staatsanwalt verzichtete auf die Beeidigung dieser Zeugin, nicht wegen ihrer offensichtlichen Unglaubwürdigkeit, sondern um zu verhindern, daß eine vorbeeidigte Zeugin in den nächsten Prozessen gegen Dr. R. ihre Aussagen macht.

Der Verteidiger, R.-A. Dr. Hogrefe, beantragte, um die Unglaubwürdigkeit der Zeugin festzustellen, die Vernehmung weiterer Zeugen. Dr. R. sei das Opfer einer schlimmen Erpresserin geworden. Man könne der B. nicht glauben.

Bei der Vernehmung dieser Zeugen kam es zu äußerst scharfen Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft, die sich um die Person der Zeugin B. und ihres Vertreters drehten. Das Gericht beschloß nach der Mittagspause, die Zeugin B. und einen Zeugen, der sie schwer belastete, unbeschadet der Frage ihrer Glaubwürdigkeit, nicht zu vereidigen.

Plädoyer des Staatsanwalts Dr. Seidel

Dem Angeklagten werde vorgeworfen, es zweimal unterlassen zu haben, Devisen, die einen höheren Wert als 200 Mark hatten, anzumelden. Nach seiner Behauptung habe er von dem Straffreiheitsparagraphen keinen Gebrauch machen können, weil die Devisen ihm abhanden gekommen seien. Der Angeklagte könne auf Grund des Volksverratsgesetzes nicht bestraft werden, wenn man der Zeugin B. keinen Glauben schenken wolle. Zu Punkt zwei der Anklage müsse man zu einem non liquid kommen, denn es stehe fest, daß die Zeugin B. einen klaren, zielbewußten Weg zur Vernichtung des Dr. R. gegangen ist. Der Staatsanwalt belegte diese Feststellung mit zahlreichen Tatsachen aus der Beweisaufnahme. Fest stehe, daß die Zeugin B. die Devisen aus einem Schrank in den anderen gelegt habe. Man könne dem Angeklagten den Glauben nicht absprechen, daß die Devisen gestohlen seien, als er sie in seinem Schrank nicht fand. Der Staatsanwalt beantragte den Angeklagten auf Grund des Volksverratsgesetzes freizusprechen.

Der Angeklagte gebe aber selbst zu, sich des Devisenvergehens schuldig gemacht zu haben. Er berufe sich darauf, daß er den Straffreiheitsparagraphen nicht in Anspruch nehmen konnte, weil er ja nicht mehr im Besitz der Devisen war. Nach dem Gesetz müsse aber die „tätige Reue" vorhanden sein, die aber sei beim Angeklagten nicht vorhanden gewesen. Zudem sei Straffreiheit eine Gnade, die der Gesetzgeber gewähren könne oder nicht. Der Angeklagte habe sich in einem Strafrechtsirrtum befunden, der nicht berücksichtigt werden könne, er könne die Gnade der tätigen Reue nicht für sich in Anspruch nehmen.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 3000 Mark Geldstrafe, außerdem sei auf Einziehung der Devisen zu erkennen.

Die Verteidiger haben das Wort:

Von den Verteidigern plädierte als erster R.-A. Dr. Hogrefe. Es sei ein Kampf gegen eine Psychose, der alle erlegen seien, der hier von der Verteidigung geführt worden sei. Von der Person der Zeugin B. ausgehend, kam der Verteidiger zu seinem Antrag auf Freispruch des Angeklagten, aus Würdigung der tatsächlichen Umstände, die diesem Erpressungsfall zugrunde lägen.

Der Verteidiger R.-A. Dr. Wenzien wandte sich in seinem Plädoyer den juristischen Fragen zu, die diesen Fall über die Tatsächlichkeiten hinaus interessant machten. Er beantragte Freispruch und Haftentlassung des Angeklagten.

Das Urteil

Das Landesgericht sprach gegen den Angeklagten Dr. med. R. in vorgerückter Abendstunde das Urteil: Der Angeklagte wurde von der Anklage des Verbrechens gegen das Gesetz gegen wirtschaftlichen Volksverrats freigesprochen. Wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung vom 23. Mai 1932 wurde Dr. R. zu drei Monaten Gefängnis und zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Freiheitsstrafe ist durch einen Teil der Untersuchungshaft verbüßt; für die Geldstrafe werden zwei weitere Monate der Untersuchungshaft angerechnet: Die beschlagnahmten Devisen werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Aussage der B. für eine Verurteilung des Angeklagten nicht ausreichend war. Das Gericht ist deshalb auf ihre Aussage nicht weiter eingegangen. Der Angeklagte habe damals bewußt und vorsätzlich die Anzeige der Devisen unterlassen. Hätte der Angeklagte diese Anzeige nachgeholt, dann wäre er straffrei geblieben. Die Amnestie des Gesetzes vom 12. Juni 1933 komme nur für solche Devisenbesitzer in Frage, die ihrer Verpflichtung nachgekommen wären. Der Gesetzgeber erwarte die tätige Reue, das gelte auch für die Personen, die nicht mehr im Besitz der Devisen waren, denen die Devisen abhanden gekommen seien. Dabei seien die Devisen noch im Besitz des Angeklagten gewesen, nur wolle er es nicht gewußt haben. Der Angeklagte hätte den Diebstahl anzeigen und damit die Anzeige verbinden müssen, die nach der Devisenvorschrift ihm auferlegt war. Aber auch die Wohltat der Hitler-Amnestie habe keine Anwendung finden können, da auf eine höhere Strafe als 1000 Mark erkannt wurde. Der Irrtum, dem der Angeklagte erlegen sei, könne ihn nicht vor Strafe schützen.

Der Haftbefehl wurde aufgehoben, soweit er wegen dieser Sache verhängt war.

Die Weisen lehren's
Die Klugen begehrens
Färben und Reinigen
nur Kühlke & Behrens

Rundfunk-Programm für den Reichsparteitag

Mittwoch den 5. September

17.00—18.00 Uhr: Kulturtagung. Es spricht der Führer.

18.00—19.30 Uhr: Zwischenmusik aus München (Reichssendung).

19.30—20.30 Uhr: Uebertragung der feierlichen Eröffnung des Parteikongresses.

20.30—21.30 Uhr: Konzert aus München (für Deutschlandsender, Hamburg, Köln und Königsberg).

22.20—22.40 Uhr: Stimmungsbericht vom Lagerleben des Arbeitsdienstes und vom Eintreffen der Sonderzüge der PO. (Ursender München, es übernehmen Deutschlandsender, Hamburg, Köln und Königsberg).

22.40—23.00 Uhr: Der gleiche Stimmungsbericht wie oben (für Berlin, Breslau, Frankfurt, Leipzig und Stuttgart).

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 5. September

5.45 Zeitangabe, Wetterdienst, Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.20 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst — Juristischer Hausfrauenfunk: Kleine Erpressungen.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Englischer Schulfunk.
11.30 Der Jäger und sein Wald (Schallplatten).
12.00 Markt und Küche. Bericht d. Frauen-Wirtschaftsk.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Was man alles tanzt (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.00 Kulturtagung der NSDAP. im Apollo-Theater in Nürnberg mit einer Ansprache des Führers.
18.00 Zwischenmusik.
19.30 Feierliche Eröffnung des Parteikongresses in Nürnberg.
20.30 Standkonzert.
21.30 En Heidschaper vertellt
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Stimmungsbericht vom Eintreffen der Sonderzüge des Arbeitsdienstes und der PO. in Nürnberg.
22.40 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Streich-Quartette.

Wetterdienst der BZ

Tagsüber mild

Die mitteleuropäische Hochdruckzone konnte sich zwischen den Störungen im Südost und Nordwesten Europas aufrecht erhalten. Sie stellt eine Verbindung des innerrussischen Hochdruckgebietes über Mittel- und Westeuropa und dem zurzeit ziemlich schwachen Azorenhoch her. Da die Störungen im Nordwesten und Südosten sich auffüllen, wird sich eine ziemlich flache Luftdruckverteilung einstellen und zunächst wird Nordwestdeutschland noch unter dem Einfluß hohen Luftdrucks vorwiegend freundliches Wetter behalten, später kann jedoch zeitweise mit leichter Gewitterhaftigkeit gerechnet werden.

Voraussage für den 5. September: Mäßige bis schwache Winde meist aus Südwest, wolkig bis heiter, trocken, tags mild, kühle Nacht.

Parteiamtl. Mitteilungen N.S.D.A.P. Bremen

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Neustadt-Nord. Fettkarten heute, Mittwoch, d. 5. 9. 34, 8—13 Uhr, in der Westerstraße 37.

NSBO.

Ortsgruppe Findorff, NSBO. und DAF. Mitgliederversammlung Freitag, den 5. September, abends 8.30 Uhr, Hotel Washington.

Ortsgruppe Gröpelingen, NSBO. und DAF. Mitgliederversammlung der Zellen A bis E in Sielers Ballhaus, Lindenhofstr., Donnerstag, den 6. September, abends 8.30 Uhr.

Mitgliederversammlung der Zellen F bis K in „Kaffee Brema", Oslebshauser Heerstraße, Donnerstag, 6. September, abends 8.30 Uhr.

NS.-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Findorff

PPSt. Der Kulturobmann der Ortsgruppe Findorff, Pg. Joh. Haase, hält vor den Gliederungen der Ortsgruppe aufklärende Vorträge über Aufbau und Organisation der NS.-Kulturgemeinde nach folgendem Versammlungsplan:

Mittwoch, 5. September: NS.-Hago.

Donnerstag, 6. September: Motor-SA 34/M 62, SS V/88, SAR. I, NSDFB. (nicht wie ursprünglich veröffentlicht am 4. September).

Sämtliche Veranstaltungen finden pünktlich 20.30 Uhr im Hotel Washington statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Kreisinspektion II.

Treffpunkt der Nürnbergfahrer heute 19.45 Uhr auf dem Grünen Kamp.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Reiseplan:

Letzte Allgäufahrt vom 8.—15. September

Fahrpreis RM. 36.20 einschl. Verpflegung und Unterkunft. Die Fahrt geht wieder nach Pfronten, Nesselwang und Wertach. Volksgenossen, die noch gern in diesem Jahre zum Allgäu fahren wollen, melden sich umgehend im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314 an. Der Betrag ist bei der Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Filiale Bremen, Ansgarikirchhof 11 einzuzahlen.

8. bis 15. September: Letzte Fahrt zur Mosel zur Weinlese

Da es an der Mosel am schönsten im September ist, haben wir uns entschlossen, eine Fahrt zur Weinlese dorthin zu unternehmen. Der Fahrpreis beträgt RM. 32.90 einschl. Verpflegung und Unterkunft. Der Betrag wird bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt. Anmeldungen nimmt das Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, entgegen.

9. September Fahrt nach Borkum

Fahrpreis RM. 5.70 einschl. Inselbahn, ohne Verpflegung. Der Zug fährt um 6 Uhr ab Bremen und ist um 8 Uhr in Emden-Außenhafen. Der Aufenthalt auf Borkum beträgt volle 6 Stunden. Anmeldungen im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314. Einzahlung bei der Bank der Deutschen Arbeit.

22. September bis 1. Oktober Schlesienfahrt.

Fahrpreis RM. 37.— einschl. Verpflegung und Unterkunft. Fahrpreis ohne Verpflegung RM. 17.—. Die Fahrtstrecke ist etwas geändert. Der Zug fährt über Bremen, Stendal, Berlin, Breslau nach Oppeln. Anmeldungen Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314. Einzahlung bei der Bank der Deutschen Arbeit.

Vom 23. bis 29. September Seefahrt nach England

Fahrpreis RM. 40.50. Die Fahrt geht zum englischen Kanal. Die Insel Wight mit ihren schönen Kreidefelsen wird umfahren werden. Der Fahrpreis wird bei der Bank der Deutschen Arbeit eingezahlt. Sofortige Anmeldung ist notwendig.

Eintagsreisen

Donnerstag, 6. September: Fahrt nach Hamburg

mit Luxusautobussen der Wolters-Gesellschaft. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Mittagessen, Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen, Hafenrundfahrt, Fahrt durch Hamburg usw. 7,20 RM. Der Omnibus fährt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sonnabend, 8. Septbr., bis Sonntag, 9. Septbr., Fahrt nach Helgoland

Wegen der überaus großen Nachfrage haben wir uns entschlossen, nochmals eine Fahrt nach Helgoland zu veranstalten. Der Preis einschl. Ein- und Ausbooten und Eisenbahnfahrkarte Bremerhaven — Bremen beträgt RM. 6.10. Karten sind im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, erhältlich. Der Dampfer fährt um 20.30 Uhr am Sonnabend vom Freihafen I.

Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet auch im Winter Urlaubs-Reisen.

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden, werden wir bekanntgeben. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

Jugenderinnerungen vor 40 bis 50 Jahren

Dor ick mit groten Interesse da Jugenderinnerungen und Koperstreiche, welke in de „Bremer Zeitung" stoht, verfolgen do, so moch ook ick mol eniget von miener fröheren Tied vertellen.

Vor föftig Johr wohnten wie an de Muggenborg, dat wer to de Tied wie de Frehoben bot wurd, dat wer fröher de Peerweide und dor konnen wie duchtig späln und Droken stiegen loten. Unser Vadder und sin Frund harn ook helschen Spoß an dat Droken stiegen, Vadder mockte denn n groten Bruser trechte oder ene grote Jungfro n denn trock he mit sine Jungs los. De Bruser enn de in de Luft weer, de mockte en Gebrumm 's wenn jetzt de Flugtüge in de Luft swirrt un e Jungfro har he so grod mockt, so grod, wie Vadder sulvst wer un unser Vadder dat wer en anniget Enne. Ach jo, wer dat fröher ene schöne Tied un wat konnen wie schön speelen, de Peerweide ist nicht mehr dor un de Stefansdorsche Stadtgroben vorn Frehoben heft se tosmeten, de gröne Kamp wer fröher doch ock veel schöner tum Speeln wie de noch en Meter deper leeg un dor noch Weide weer, denn Neestadtsstadtgroben un denn Sicherheitshoben alus heft se dichtsmeten un for de Kinner ist nicks mehr bleben.

Unser Vadder weer en ganz fliedigen un uprichtigen Mann, de stolz up sine Reege Kinner weer, wie weern mit 5 Swestern und 4 Bröder un wenn ener mol dumme Töge mokt har un Vadder drop em dorbie dann geeft to Hus ene duchtige Gattreise un all de anner wenn de dor up to kemen de kregen alle mit'n Mang welke aff. dor drof Mudder sick ock nich twuschen steken, in dissen Soken weer unser Vadder bannig reejell, dat mockte hee ganz allene und togliek ock ganze Arbeit, na wie gesegt, unser Vadder weer eben en arbeitssomen, flieden Mann.

Noher sind wie non Stefanidorsstenweg trocken un wenn de Hökers mit ehre Apel un Beern, Zwetschen, Plum, Kumskohl, Aswardenerkohl un Erdkortüffeln dor de Stroten trocken, dann hulpen wie immer duchtig bitt an de nächste Stroteneck mit schuben, bit dorhen harn wie denn Sack openstohn, de Taschen vullstopen un um de nächste Ecke herum dat weer enz un verswunnen weern wie. Im Winter weer dat up denn Stefanidorschen Stadtgroben wunnerschön, de ganze Stadtgroben weer feegt un de Snee to grote Bulten up verschiedene Stellen tohope brocht, in jeden Sneebulten keek en Dannenboom un dorunner hung ene Stallaterne, dat weer so recht wihnachtlich un gemütlich.

Wie gungen alle no de Michaelisschohl un dor harn wie immer veel Spoß mit unsere Lehrers. Bei unsern Tekenlehrer dor har jeder enen Binomen, en Junge, de har gleinig rote Hoor un de har denn Nomen kregen Roßapelfänger, en anner Jung nannte de Lehrer weil he immer ene smutzige Näse har, dor hungen immer de Lichter bitt up de Lippen lang rut Snickedickedick un en son ganz vullgefretenen Jung harn wie in unsere Klasse, denn heff se dor mol bie kregen wie he Schokolode klaut hett, de hett denn schönen Nomen Schokolodeminsch kregen, ober wie ick heten heff dat verrot ick nich. Schimpen konn de Lehrer ganz slimm, wenn de sin Schott upriten dä, dor wurd man ganz verdattert. De Junge de watt utfreten har, moß denn rutkomen, un de Lehrer bolkte denn loß, Lump kom mol rut, du Lump bist dien Futter nicht wert, dien Vadder de mut quälen un du wullt nicht lern, rut mit die Lump, du Swinehund, du Kaffer un denn geft welke up de Rippen un de Junge moß dann in de Ecken stohn. Später harn wie unsern Gesanglehrer ock als Klassenlehrer, bie denn mossen alle Jungs de ern Mund nicht ordentlich bin Singen up mockten, up'n Proppen singen, dat het se kregen en Proppen twuschen de Tähne un so mossen se de ganze Stunde singen. Disse Lehrer wer verheirot un har twee lütte Kinner un weil unser Vadder ene egene Fobrick har, so säh he to mi: „Diese Maße kannst du deinem Vater mitnehmen, sage zu deinem Vater, ich möchte gerne Leisten haben für ein Treppengitter, damit meine Kinder nicht die Treppe herunterfallen können." Ick nehme unsern Vadder denn Zettel mit un bestellte em wat de Lehrer mi segt har un unser Vadder mokte em de Liesten torechte. Vadder säh to mi: „De Liesten kannst dien Lehrer morgen mitnehmen, kosten dot de nicks." Au dacht ick wenn de Liesten nicks kosten dot denn bruckst du kene Schohlarbeiten to moken un se heff ick denn annern morgen de Liesten mit noh de Schohl hennohmen. De Lehrer hett gor nich sehn wie ick mit de Liesten ankom bin un so hef ick de Liesten unner miene Bank stäken. Um Klock 8 kem de Lehrer in de Klasse, wi mossen schön de Hände fallten un unser Morgenlied singen, wie dat Singen to Enne weer, säh de Lehrer, die Rechenarbeit vorzeigen, do ick ober kene mockt har, weer ick erst ganz verdattert, ober als he bi mi ankem dor har ick mi all wedder foth un wieste denn Lehrer ene ganz annere Arbeit vor, ober dat kieken von em un en duchtigen Backs dat wehr enz. „Zeig dein Aufsatz mal her", ober ock denn har ick jo nich mockt, dor moß ick no vorne komen un kreg wegen Bedrug 6 un wegen Fuhlheit 4 Släge vort Gatt, dat weern ober Släge, solch stramme Sorte har ick in mien ganzen Leben noch nich kreegen, ick konn nich up mien veer Buckstoben sitten, so killerten de. Denn Lehrer har ick Rache sworn weil he so voreilig weer un wie de Klock 10 weer ging up'n Schohlhoff, dor säh ick to miene Schohlkameraden: „Wir woll'n bäten fröher in de Klasse gohn", un dann scholln se alle von mi ene Lieste heppen, dor mossen se denn duchtig mit in de Luft rumweihn bitt de Lehrer käm, als de Lehrer kem, dor keek he grot up un frog jem wo se de Liesten her harn, se sähn to denn Lehrer, dat ick jem de Liesten geben har un dor gung den Lehrer en Licht up. De Lehrer kem up mi to un frog mi op he de Liesten nich hebben scholl, ick säh ganz trotzig to em: „Mein Herr Lehrer hat mich geschlagen", ober dor harn jie mol sehn moßt wie de Lehrer schmusen konn un ick moß denn bie de Jungs de ganzen Liesten insammeln. Ick heff denn Lehrer de Liesten henbrocht un dor frog he mi: „Was kosten die Leisten?", ick säh to em 50 Pfennig un steck dat Geld in mien Taschen un woll an mien Platz gohn, „hör mal", säh he to mie, „nun sei man wieder gut und deine Schularbeiten von gestern die brauchst nicht mehr nachzuholen, das laß man sein." Ick sette mi an mien Platz un högte mi, dat ick 50 Pfennig for de Liesten har, de Gattreise de har ick jo all lang vergeten, dat ist jo bloß ene voröbergohende Jungskrankheit ober so suer wie de Släge ock weern, de Bonjes un Schokolode de wie uns vor de 50 Pennig koft heft, de smeckten schön söht un heft alles wedder utgleken. Wer de Lehrer nich so vorilig wäsen, dann har he siene 50 Pfennig sporn konnt, so moß he tor Strofe vor jeden Slag 5 Pennig betohln.

In Woltmershusen har unser Vadder sien Fobrik un dor gingen wie Mittwochs- un Sunnobendsnohmiddags hen to Späln un brochten unsern Vadder ock Eten hen. Wi nehmen en Fründ immer mit un wie wi dor so schön spählt, fallt unser Fründ hen un mit de Hänne in en grotet Wespennest, au weh, dor harn ji mol sehn moßt, wie de Wespen den armen Fründ torechte mokt heft, obgliek wi em duchtig hulpen harn, weern de Biester ock uns noch to Liew gohn.

(Schluß folgt.)

Rund um den Erdball

Den Untermieter erschlagen und Selbstmord verübt

Berlin, 4. September. Bewohnern des Hauses Bannimstraße 15 fiel in den frühen Morgenstunden starker Gasgeruch auf. Als die Polizei in die Wohnung des 42jährigen Johann Haase im Erdgeschoß eindrang, fand sie Haase auf einem behelfsmäßigen Lager in der Küche bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Im Nebenzimmer lag der 60jährige Untermieter Max Koller in einer großen Blutlache t o t a m B o d e n.

Wie festgestellt werden konnte, war es in den Abendstunden zwischen den beiden Männern zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, die auf Mietstreitigkeiten zurückzuführen sein dürften. Haase hat darauf seinen Untermieter mit einem Hammer erschlagen.

Eigenartiger Tod eines Lokomotivheizers

Weiden (Oberpfalz), 4. September. Zwischen den Stationen Pfreimd und Wernberg in der Oberpfalz wurde der Lokomotivheizer Max Degenhalb, der während der Fahrt außen an der Maschine zu tun hatte, durch den Luftdruck eines in der Gegenrichtung fahrenden Zuges unter die Räder geschleudert. Er war sofort tot.

„Graf Zeppelin" vor den Kapverdischen Inseln

Hamburg, 4. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erreichte Sonntag abend um 21 Uhr unserer Zeit die Kanarischen Inseln; es machte noch während der Nachtstunden sehr gute Fahrt, so daß es Montag mittag bereits die Kapverdischen Inseln erreichen konnte. Nach Mitteilungen der Deutschen Seewarte war das Wetter heiter, günstige Winde förderten die Fahrt des Luftschiffes.

Elli Beinhorn fliegt nach Guatemala

Mexiko, 4. September. Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn wird am Dienstag ihren Mittelamerika-Flug fortsetzen. Um 7 Uhr wird sie in San José (Costarica) mit Kurs auf Guatemala starten, wo man mit ihrem Eintreffen um 13 Uhr rechnet.

Unwetter in Oberitalien

Mailand, 4. Sept. In den oberitalienischen Gebirgen ist der erste Schnee gefallen. Das Stilfser Joch hat 30 Zentimeter Neuschnee. Im Trientiner Gebiet sind die Berge schon ab 1800 Meter Höhe schneebedeckt. In den tiefer gelegenen Gebieten Oberitaliens herrschen Stürme und Wolkenbrüche, die großen Schaden anrichteten. Das staatliche Weinbauinstitut schätzt allein den in Monferato, einem der Hauptzentren des piemontesischen Weinbaues, angerichteten Schaden auf 15 Millionen Lire. Nicht weniger als zweihunderttausend Doppelzentner Weintrauben sind in den letzten Tagen in diesem Gebiet völlig vernichtet worden.

Windmühlenflugzeuge im Dienst der Post?

London, 4. September. Am Montag senkte sich zum Erstaunen der Passanten ein Windmühlenflugzeug auf das Londoner Postamt von Mount Pleasant herab, schwebte eine geraume Weile in geringer Höhe über dem Dach des Gebäudes und stieg dann wieder in die Luft, um davonzufliegen. Es handelt sich, wie angekündigt, um einen ersten vom Luftfahrtministerium genehmigten Versuch, um festzustellen, ob es praktisch möglich ist, mit Hilfe von Windmühlenflugzeugen Postsäcke für den Fernluftverkehr abzuholen und abzuliefern. Der Führer des Flugzeuges, Brie, erklärte, wenn das Dach des Postamts flach wäre, dann hätte er ohne die geringste Schwierigkeit darauf landen können.

Zehn Mohammedaner erstochen

Madras, 4. Sept. Bei einer Massenveranstaltung der mohammedanischen Bevölkerung am Sonnabendabend erstach ein Mohammedaner zehn Mohammedaner und versetzte drei Hindus schwer. Die Polizei verhinderte Ausschreitungen der sehr erregten Menge.

Tränengas-Maschinengewehr

Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Polizei im Kampfe gegen die Streikenden von San Francisko sich einer neuen Waffe bedient: der Tränengasmaschinengewehre. Es handelt sich um eine Waffe, die äußerlich einem Maschinengewehr ähnelt, bei der aber statt scharfer Patronen T r ä n e n g a s h ü l s e n verwendet werden, die erst beim Aufschlagen auf die Erde zerplatzen. Mit einem dieser Tränengasmaschinengewehre lassen sich bis zu 80 Schuß in der Minute abgeben.

Eine Spinne fesselt eine Schlange

96 Stunden hindurch wurde in einem Kellergewölbe in Baltimore ein Kampf beobachtet, den eine Spinne gegen eine Schlange ausfocht und im Begriff war siegreich zu bestehen, als der Tierschutzverein eingriff und sich auf die Seite der Schlange stellte.

Die Schlange hatte zuerst auf die Spinne, die nicht größer als das Auge der Schlange war, Jagd gemacht. Dann war sie aber in das Gewebe geraten und hatte sich schließlich zum Schlummer in diesem Gewebe niedergelegt, ohne weiter an die Jagdbeute zu denken. Die Spinne begann sofort ein unheilvolles Werk. Unermüdlich



In Frankfurt am Main veranstaltete die Hitlerjugend ihr größtes Reichstreffen seit ihrem Bestehen. Unser Bild zeigt das Eintreffen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach auf der Wiese des Hutparkes, wo die etwa 50 000 Teilnehmer in einem riesigen Zeltlager kampierten.

Stunde um Stunde und Tag um Tag webte sie ihre Fäden, schlang sie ihr Netz, immer fester, immer enger um die Schlange, die sich — als sie nun erwachte — nicht mehr so zu rühren vermochte, daß sie sich hätte befreien können.

Die Spinne aber arbeitete unermüdlich weiter, wie wenn ihre Spinndrüse überhaupt keine Erschöpfung kenne.

Wissenschaftler und Neugierige drängten sich zu dem Kampf. Auf den Ausgang war man sehr neugierig. Da erfuhr der Tierschutzverein von diesem seltsamen Duell, schritt von Amts wegen ein und verhinderte eine weitere, langsame Quälerei der Schlange durch die Spinne, die sich somit um den dicksten Beutebrocken betrogen sah, den sie je in ihr Netz bekommen hatte...

Heftige Unwetter über Dänemark

Kopenhagen, 3. September. Dänemark wurde am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag von heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen heimgesucht, über deren Ausmaße erst jetzt Einzelheiten vorliegen. So fielen stellenweise bis zu 68 Millimeter Regen. In Kopenhagen hatte das Rettungskorps mit der Beseitigung von Wasserschäden stark zu tun.

Besonders heftig wirkte sich der Sturm in der Schiffahrt aus. Zahlreiche Dampfer erlitten erhebliche Verspätungen. In verschiedenen Häfen



Das wirkungsvolle Werbeplakat für den diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg.

sind zahlreiche kleinere Fahrzeuge von den Vertäuungen losgerissen worden und g e s u n k e n. Von See werden eine Reihe von Strandungen gemeldet, wobei 40 M e n s c h e n l e b e n aus Gefahr gerettet werden mußten.

Bei Bornholm, wo der Sturm am heftigsten tobte, wurden von der finnischen Bark „C a r m e n", die gekentert war, Leuchtsignale gegeben. Der Hamburger Dampfer „U r s u l a S i e m e r s" eilte der Bark zu Hilfe. Nach mehrstündiger Arbeit konnte die 12 Mann starke Besatzung der „Carmen" an Bord der „Ursula Siemers" genommen werden.

Von einem norwegischen Fischdampfer, der in der Rönne gestrandet war, mußte der Kapitän, der sein Schiff nicht verlassen wollte, mit G e w a l t an L a n d g e b r a c h t w e r d e n. Eine weitere Strandung wurde aus Saltholm in der Nähe von Kopenhagen gemeldet. Die drei Mann starke Besatzung konnte erst nach mehreren Stunden anstrengender Arbeit in Sicherheit gebracht werden. Ferner wurden zwei Insassen eines deutschen Kutters im Kattegatt gerettet.

Gericht

„Geben Sie zu, den Kläger Schafskopf genannt zu haben?"

„Ich kann mich wirklich nicht darauf besinnen, Herr Richter, aber je länger ich ihn betrachte, um so wahrscheinlicher scheint es mir!"

Mit Ausnahmen

„Ihrem Mann scheint das Schlucken schwer zu fallen?"

„Ja, aber nur, wenn es Wasser ist, Herr Doktor!"

Kleine Reportagen

Schlafwandler auf den Schienen

Ein Weichensteller der Prestatyn-Expreß-Linie sah morgens gegen 2 Uhr eine Weiche an einem Waldrand nach, als er plötzlich ein Gespenst vor sich zu sehen glaubte. Ein Knabe in einem Nachtkleid wandelte langsam über die Schienen der Bahn, dem in einigen Minuten hier passierenden Expreß-Zug entgegen. Der Weichensteller rief den Knaben an. Der antwortete nicht und ging immer in seiner gleichbleibenden Art weiter.

Als jetzt der erstaunte Bahnbeamte näherlief, sah er, daß der Knabe die Augen geschlossen hatte und offenbar im Schlaf wandelte. Er nahm ihn bei der Hand und führte ihn in sein Haus, wo das Kind erst nach 40 Minuten erwachte.

Der Knabe kannte aus einem Ferienlager und war in einem Zelt mit sieben Gefährten untergebracht. Ohne daß jemand in dem Lager etwas merkte, hatte das Kind sich im Schlaf entfernt und war zum Bahnkörper geeilt.

Das Seltsame ist, daß das Kind nie vorher im Schlaf gewandelt ist.

Ein Marmorberg wird gesprengt

Im Navaccione-Tal fand in diesen Tagen wieder einmal eine der großen Marmorsprengungen statt, die von Zeit zu Zeit notwendig werden, um frisches Steinmaterial zu beschaffen.

Geplant war, eine Fläche von 75 Meter Höhe und 250 Meter Breite aus dem Berg herauszusprengen. Man hatte, um die Sprengkraft möglichst zweckentsprechend auszunutzen, einen Tunnel im Zickzack tief in den Berg hineingetrieben. In einer breiten Kammer und in kleinen Sprenglöchern wurden über 2 Tonnen stärksten Sprengstoffs untergebracht.

Erst löste man die Sprengschüsse in zwei kleinen Seitenstollen, um von hier aus den Berg aufzulockern. Dann aber erfolgte durch elektrischen Kontakt die Hauptsprengung.

Mit einer ungeheuren Detonation riß der Berg buchstäblich auf. Riesige Blöcke rollten ins Tal hinunter. Ein hundertfaches Echo gab dumpf von den Talwänden Antwort. Eine dichte Staubwolke lag Stunden hindurch über dem Tal.

Die Direktoren der Carrara-Marmor-Werke aber gratulierten einander — Material genug für ein Jahr und länger.

Leihhaus von Mitternacht bis zum Morgen

Paris. In Paris hat ein Mann mitten auf einem der großen Boulevards ein Leihhaus eröffnet, das sich durch einen besonderen Umfang ausgezeichnet: tagsüber liegt es schlafend und verlassen hinter versperrten Gittern, und ein Schild verrät: „Geöffnet von nachts 12 Uhr bis morgens 6 Uhr!" Der Mann hat seine Rechnung mit den Bummlern und Nachtschwärmern gemacht, und sie stimmt. Der Laden floriert ausgezeichnet, denn in den Stunden, in denen der brave Bürger auf dem Ohr liegt und schnarcht, trifft sich die ganze und halbe Welt, die den leichten Musen und den leichten Vergnügungen fröhnt. Bummeln kostet Geld, oft mehr Geld, als man bei sich hat; aber dieses Leihhaus ermöglicht es, weiter zu schwärmen, auch wenn die Brieftasche leer ist. Doch das ist nicht allein das Geschäft des mitternächtlichen Pfandleihers. Er spekuliert auf die Vergeßlichkeit seiner Klienten. Am nächsten Tag, wenn der obligate Katzenjammer sich einstellt, dann merken die Kunden plötzlich, daß Uhr, Ring oder Schmuckstachen fehlen. Das Gedächtnis meint Lücken auf, man kann sich nicht mehr recht entsinnen, wann und wo man seine Wertgegenstände los wurde, und selbst wenn es noch der Fall ist, dann hat sich der Pfandzettel oft hoffnungslos verkrümelt, ist vielleicht als Papierkugel durch einen Tanzsaal gerollt, hat als Zigarrenanzünder gedient oder ist auf andere Weise verschwunden! Aber die Oberkellner der Nachtlokale sind böse, früher machten sie dieses Geschäft. Sie liefen gegen das Leihhaus Sturm. Aber der Mann, der diese Idee ins Leben rief, hat Konzession. Man kann nichts gegen ihn unternehmen. Und er könnte es sich ebenfalls leisten, durch Monmartre zu schwärmen; aber es genügt ihm, nach verschlafenem Tag seinen Laden aufzusperren, denn er kennt am besten die Kehrseiten nächtlicher Freuden in Paris.

Diamantenwanderung

Nicht nur das Wandeln unter Palmen geschieht nicht ungestraft, sondern auch das Wandeln auf Diamanten. Im Hafen von Newyork kam in den letzten Tagen ein Dampfer an, der sich in nichts von den vielen Hunderten unterschied, die so im Laufe eines Tages einlaufen. Allein der Zollbehörde fiel auf, daß der zweite Elektriker, der zum Landurlaub von Bord ging, s o a b s o n d e r l i c h g r o ß e F ü ß e hatte. Da er außerdem noch ziemlich klein war, gab er eine Figur ab, die nicht unbedeutend an Charlie Chaplin erinnerte.

Der diensttuende Zollinspektor fand das anscheinend auch, er war sofort überzeugt, es mit seinem geliebten Filmkünstler zu tun zu haben und folgte ihm in scheuer Verehrung. Bei diesem halbstündigen Spaziergang kamen aber dem guten Mann doch Bedenken an seinem Künstler. Vor allem schien der Arme auf seinen großen Füßen absolut nicht sicher und bequem zu gehen. Kurz, der Zollinspektor verhaftete den eben noch Angebeteten. Und fand — die großen Schuhe voll der herrlichsten, ungeschliffensten Diamanten.

Nicht einmal der Geldschrankknacker!

Bei einer Großbank in Newyork war ein peinliches Versehen passiert. Zu dem Tresor der Bank gehörten zwei verschiedene Schlüssel, von denen der eine verloren ging. Der Tresor mußte aber schleunigst geöffnet werden, und so verfiel die Direktion auf den Ausweg, aus dem Gefängnis einen bekannten „Geldschrankspezialisten" kommen zu lassen, der sich stundenlang mit modernsten technischen Hilfsmitteln vergeblich abmühte. Der Mann mußte wieder entlassen werden, ohne den Tresor geöffnet zu haben. Die Bank war gezwungen, sechzehn Tage auf die Anfertigung eines neuen Schlüssels zu warten.

Männerrevolte auf der Amazonen-Insel

Auf der Insel O r a n g o - G r a n d e, die an der westafrikanischen Küste Portugiesisch-Guinea vorgelagert ist, ist es z u e i n e m f e l t s a m e n K a m p f gekommen. Die Männer dieser Insel spielen seit unvordenklichen Zeiten im öffentlichen Leben keine Rolle und stehen völlig unter der Gewalt der Frauen. Nun hatten die Männer von Orango-Grande beabsichtigt, die Vorherrschaft der Frauen gewaltsam zu brechen, und sie gingen bewaffnet gegen die „Regierungsgebäude" der Frauen vor. Dort fanden sie aber bewaffneten Widerstand, d e n s i e n i c h t z u b r e c h e n v e r m o c h t e n. Fünf Frauen und 18 Männer kamen bei dem Kampfe um.



Am Vorabend des Reichsparteitages. Vorbesichtigung der Berliner Nürnberg-Fahrer durch Obergruppenführer v. Jagow.

Ein russischer Stavisky (Nachdruck verboten)

Aron Simanowitsch der Finanzjude Rasputins

Von Erich Musch ● Weltcopyright by E. Muschalla (RDS), Breslau 6, Leuthenstraße 43

(3. Fortsetzung)

An diesem Punkt setzten nun die heimlichen Wühlereien Simanowitschs ein, und es sieht so aus, als hätten ihm jüdische Bankiers und Großindustrielle zu diesem Zwecke riesige Summen eingehändigt, über deren Verwendung es natürlich keinerlei Kontrolle gab. Ganze Gruppen von jüdischen Schülern, die an der Universität studieren wollten und nicht zugelassen worden waren, wandten sich an Simanowitsch. Der ging einfach zu seinem Freund Rasputin und diktierte ihm Zettel, die an den zuständigen Minister gerichtet waren und meistens so lauteten:

„Lieber, teurer Minister! Mamke (so nannte Rasputin die Zarin) wünscht, daß diese jüdischen Schüler in ihrer Heimat studieren, damit sie nicht ins Ausland reisen brauchen, Grigori."

Bruder Grigori, wie Rasputin am Hofe genannt wurde, hatte inzwischen auf Betreiben von Simanowitsch notdürftig schreiben gelernt, und diese Zettel von seiner Hand galten in den Ministerien so viel wie ein Ukas des Zaren. Diese Zettel waren genau so wertvoll, wie vierstellige Scheds auf die russische Staatsbank, und welche Summen der heimliche Manager Rasputins, Herr Simanowitsch, durch Verwertung dieser von der ungelenken Muschikpratze des sibirischen „Heiligen" stammenden Dokumente eingestrichen haben mag, läßt sich nur aus der Tatsache vermuten, daß er für unermeßlich reich galt, so daß es ihm nicht schwer fiel, aus politischen Gründen Wechsel von ihm wichtigen Leuten einlösen, die mitunter auf hunderttausend Rubel und mehr lauteten.

Der jüdische Kriegsgewinnler Ginzburg, der im russisch-japanischen Kriege sich ein riesiges Vermögen zusammengeschoben hatte, trat während des Weltkrieges an Simanowitsch heran und legte ihm nahe durch Bestechung von Ministern die russische Gesetzgebung zugunsten der Juden ändern zu lassen. Er tat das nicht von sich aus, sondern im Auftrag der Spitzengruppe der jüdischen Multimillionäre in Rußland, und man stellte ihm phantastische Summen für die Durchführung dieser Absichten zur Verfügung.

Simanowitsch soll der reichste Mann Rußlands werden

Natürlich kannte Ginzburg seinen Rassegenossen Simanowitsch zu gut, als daß er hätte wähnen können der Diamantenhändler, werde sich aus purem Idealismus für das Judentum einsetzen, oder sich mit dem begnügen, was von dem Aktionsfonds für ihn übrig bleiben würde, nachdem man die Minister daraus genügend geschmiert hätte. Andererseits wußte die Gruppe um den Juden Ginzburg, daß sie ihre Pläne ohne Simanowitsch nicht durchführen könnte, weil er Rasputin vollkommen in seiner geistigen Gewalt hatte.

Hier hieß es also, die Begehrlichkeit des Simanowitsch zu wecken, indem man ihm eine Summe versprach, die selbst für diesen Großzerdiener namhaft genug war, um ihn zu veranlassen, sich für die dunklen Machenschaften der reichen Kriegsgewinnler einzusetzen. Und so verkündete Ginzburg mit feierlicher Stimme, daß sich die hinter ihm stehenden jüdischen Millionäre verpflichtet hätten, Simanowitsch durch gemeinsame Hergabe von Kapital zum reichsten Manne Rußlands zu machen, sofern es ihm gelänge, die jüdischen Pläne durchzusetzen.

Selbstverständlich war Simanowitsch von den Aussichten, die sich ihm hier eröffneten, geblendet, und er sagte ohne Besinnen zu. Da er aber wußte, daß es mit der Verwirklichung der Pläne nicht ganz einfach sei und da er ernten wollte, auch ohne daß Erfolge erzielt wurden, sorgte er dafür, daß auf einer einige Tage darauf stattgefundenen Konferenz des gesamten Klüngels sein Medium Rasputin mit den nötigen Stichworten auftrat. Auf Wunsch von Simanowitsch sagte bei dieser Zusammenkunft Rasputin den versammelten jüdischen Krösussen: „Ihr müßt dem Simanowitsch viel Geld geben, damit er die Leute, die wir brauchen, bestechen kann. Seid nicht geizig, denn eure Pläne können wir nur mit Bestechung und List durchführen."

Natürlich ließen sich die Millionäre, die Simanowitsch zum reichsten Manne Rußlands zu machen versprochen hatten, nicht lumpen, und zahlten gewaltige Summen, über die Herr Simanowitsch bestimmt kein Kassenbuch geführt haben wird. Was für ein Vermögen er aber zusammenzuscharren verstanden hatte, geht daraus hervor, daß er in der Lage war, ohne große Anstrengung gewissermaßen aus der Brieftasche über den Tisch die Wechsel des zweifelhaften Politikers Protopopow einzulösen, als dieser durch Rasputin und die Hofdame Wyrubowa über die Zarin als Innenminister durchgesetzt worden war, nachdem er versprochen hatte, nach den Direktiven der genannten jüdischen Millionärsklique tätig zu sein.

320 000 Mark aus der Westentasche

Die Wechsel, die der paralytische Herr Protopopow zu diesem Zeitpunkt in Umlauf hatte, als er von dem jüdischen Kreis um den Kriegsgewinnler Ginzburg durch Rasputin und Simanowitsch auf den Schild gehoben worden war, beliefen sich auf 150 000 Rubel, also gegen 320 000 Mark. Wie gesagt, war Simanowitsch in der Lage, diese phantastische Summe wie aus der Westentasche zu bezahlen, ohne mit der Wimper zu zucken. Daraus lassen sich Schlüsse ziehen, über welches unerhörte Vermögen der aus Kiew „wegen schlechter Geschäfte" nach Petersburg zugewanderte Juwelenhändler schon verfügte.

Ein wichtiges Glied in der Kette, die zum Zaren führte, bildete für die Simanowitsch-Clique die Lieblingshofdame der Zarin, Anna Wyrubowa, eine rundliche, reizlose Person aus dürftigen Verhältnissen. Fräulein Wyrubowa konnte bei der Zarin alles durchsetzen, was sie wollte, besonders dann, wenn sie sich bei ihren Anliegen auf Rasputin berief, dessen Name auf die Herrscherin einen magischen Einfluß ausübte.

Um sich Fräulein Wyrubowa geneigt zu erhalten, schenkte ihr Simanowitsch mitunter wertvolle Brillanten, und er veranlaßte die Frauen der hinter ihm stehenden jüdischen Finanzmänner, gleichfalls Geschenke zu machen, die manchmal sehr erheblich waren. Man tarnte die Zuwendungen als Spenden zu wohltätigen Zwecken, so gaben die Bankiersfrauen Rubinstein und Manus an die Wyrubowa, die eine 50 000 Rubel und die andere sogar 200 000 Rubel, zusammen also Seide Frauen weit über eine halbe Million Mark. Dabei war die Wyrubowa früher so arm, daß ihr die Zarin ein Monatsgeld von 200 Rubeln aussetzte, damit sie nicht in gar zu schäbigen Kleidern bei Hofe zu erscheinen brauchte.

Mit riesigen Summen wurde hier herumgeworfen, während die russischen Bauern und Arbeiter sich die Füße mit Bast umwickeln mußten, weil sie zu arm waren, sich Schuhe zu kaufen. Der frühere Kleinbauer Rasputin hatte in Petersburg rasch gelernt, mit großen Beträgen umzugehen, und es ist bezeichnend, daß er die Zarin als geizig bezeichnete, weil sie manchmal wissen wollte, zu was er das Geld brauchte, daß er über sein Monatsgehalt hinaus von ihr erbat. Er sagte, daß sie ihm tausend Rubel ohne weiteres gäbe, aber wenn er zehntausend oder zwanzigtausend verlange, dann möchte sie meistens erst wissen, was er mit der Summe machen wolle. Und dieser frömmelnde Geldverschwender war noch ein Jahrzehnt vorher als zerlumpter Bettler über sibirische Landstraßen gewandert! Der Jude Simanowitsch hatte ihm beigebracht, was Geld für eine wunderbare Sache ist.

Solange Rasputin lebte, brauchte Simanowitsch nicht in Sorge sein. Dieser als „heiliger Mann" aufgemachte Schlemmer und Prasser war für ihn die unversiegbare Quelle, aus der er pures Gold schöpfen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

5. September 1934

Romanze einer Heimkehr Anno 1914

Von Hans Heyck. GDS.

Hans Heyck, der bekannte Romanschriftsteller, war 1914 bei Ausbruch des Krieges als Kaufmann in Argentinien tätig. Mit tausenden anderen Deutschen in aller Welt versuchte auch er, trotz See-Blockade, die Heimat zu erreichen, um unter den Fahnen des Vaterlandes die Heimat zu verteidigen. Wie er nach Deutschland kam — das ist schon fast ein Märchen.

Sonntag nachmittags, nach einigen Runden Whistys, hatten wir Scheibe geschossen, was mich fünf Pesos kostete, und dann waren wir zum Wettreiten unserer Gauchos gegangen. Wir — das waren zwei Deutsche mit unsern Gästen: einigen Engländern, Iren, Franzosen, lauter Gutsnachbarn von den umliegenden Estancias, deren nächste etwa sechs Kilometer entfernt als winzig kleines Fleckchen aus dem Graugrün der winterlichen Pampa leuchtete. Die Gäule waren in den endlosen Sandrillen gelaufen, die sich am Drahtzaun unserer Estancia hinzogen, und da man in Argentinien einen Landweg zu nennen beliebt. Unser Gaucho, Don Cósar, hatte das Rennen gewonnen, was wieder einige Runden Whiskys auslöste, und dann waren unsere Gäste heimgeritten. Dies begab sich tief im Innern des Landes, in der Provinz Mendoza, an einem klaren Wintersabend: fern im Westen stand blau und kalt der Riesenriegel der Cordillera vor dem sinkenden Tageslicht.

Es war schon beinahe Nacht geworden — da galoppierte etwas heran: unser Gutsnachbar, der Franzose, war noch einmal zurückgekommen. Hochatmend warf er ein Blatt auf den Tisch und rief: „Amigos, somos enemigos!!" — Es war ein Extrablatt mit den europäischen Kriegserklärungen vom gleichen Tage, dem 1. August 1914. Wir lasen es uns laut vor; aber begriffen haben wir nichts. Auch der Whisky brachte keine Erleuchtung. Wir zwei Deutschen und der Franzose nickten uns über den Tisch bestimmlich zu, immer wieder: was blieb uns Hinterwäldern anders übrig? Krieg!?? —

Doch in der Nacht packte ich meinen Kabinenkoffer. Ich hatte in die Südsee nach Samoa fahren wollen, und jetzt gab es nur eines: Heim nach Deutschland!! — Am Morgen schunkelte das Gutswägelchen mit mir los; die schwedische Haushalterin winkte weinend von der Veranda, Adios, Senorita! — Wir hatten 40 Kilometer bis zur Bahn, eine stundenlange Fahrt durch den schweigenden Camp; der Gutsverwalter und ich sprachen kaum zehn Worte unterwegs; denn das Ungeheuerliche hatte sich inzwischen unserer Gehirne bemächtigt, und erst als das Häuschen Wellblech in Sicht kam, wo sich da hinten eine Bahnstation nennt, besannen wir uns auf den Abschied. Der Eisenbahner hißte eine rote Flagge, und wirklich: der stolze Trans-Andino-Expreß stoppte meinetwegen, log Mensch und Koffer ein, riß mich hinweg. Die blaue Cordillera versank.

900 Kilometer bis Buenos Aires: Camp, endloser Camp! Der Pullmann furrte, es dämmerte; nach wirrer Schlummernacht kam ich morgens in der Metropole an. Man schrieb den 3. August; die Riesenstadt hatte erregt. Vor dem deutschen Generalkonsulat drängten sich dreitausend Reservisten, verlangten Marschordre. Man sagte uns, das Reich könne uns nicht heimbefördern. Wir müßten auf eigene Gefahr reisen; doch würden wir sicherlich unterwegs geschnappt werden und täten daher besser, im Lande zu bleiben; der englische Kreuzer Glasgow liege vor Montevideo auf der Lauer! — Wir murrten laut; wir wollten heim!! Da gab man uns wenigstens Anweisungen an die deutschen Banken, die wie alle Banken in jenen Tagen geschlossen hatten. Im verödeten Schalterraum des Banco Germanico standen wir Heimkehrer Schlange und erhielten unsere Guthaben in Gold ausbezahlt; ich bekam der blanken Füchse mehr als ein halbes Kilo, rannte zu einer italienischen Schiffahrtsgesellschaft und belegte einen Zwischendeckplatz nach Genua auf dem Dampfer „Italia", der am 5. August auslaufen sollte. Erst hinterher kam ich auf den Gedanken, mir neutrale Papiere zu verschaffen: ich ging in das Warenhaus, bei dem ich früher angestellt gewesen war, und kaufte einen jungen Spanier aus Santander, der nur etwas jünger war als ich, seine Personalpapiere ab. Ich bot ihm zwanzig, er forderte zweihundert Goldmark dafür; wir einigten uns auf hundert, und nun hieß ich Juan Corral de Laturgia. In den Schiffspapieren dagegen stand ich mit meinem deutschen Namen; ein Versuch, den Zahlmeister des Dampfers zur Aenderung der Eintragung zu bewegen, mißlang leider gänzlich. Na schön — vederemos, compadre!

Koffer und Kisten ließ ich bei guten Freunden und ging mit zwei Handtäschchen an Bord. Pünktlich am 5. August nachmittags machte die „Italia" vom Kai der Darsena del Norte los: Tusch, Marschmusik, Winken! Alle Nationen drängten sich auf den Kais; alle möglichen Dampfer füllten sich mit den Heimkehrern des verseindeten Europa.

Wir passierten Montevideo nach Mitternacht; der englische Kreuzer Glasgow ließ sich nicht blicken — weder hier noch später; er wurde nämlich durch den Grafen Spee beschäftigt, und wir glossierten weidlich die Flaumacher vom deutschen Generalkonsulat. — An Bord bildeten sich alsbald feindliche Lager. In der Kajütsklasse fuhren Italiener, Schweizer, Deutsche, Franzosen, Belgier, Balkanier; im Zwischendeck bildeten wir hundert Deutschen, zumeist junge Kaufleute, neben den italienischen Rückwanderern den größten Block. Der Kapitän, ausgesprochen dreibundtreu, stellte uns gegen geringe Mehrzahlung einen Messeraum im Achterschiff als Speisesaal zur Verfügung, und zwei Aufwärter versahen uns hier mit der nahezu hatten Zwischendeckskost; so blieben wir Teutsche unter uns und brauchten nicht mit dem Blechpickpack vor der Küche antreten wie die übrigen Zwischendecker. Dafür saßen wir höllisch eng; denn das Räumchen war für unsere Centurie zu klein.

Der Kapitän hielt klugerweise alle drahtlosen Nachrichten vom europäischen Kriegsschauplatz streng geheim und verhinderte so den Ausbruch von Feindseligkeiten an Bord. Dafür wurde heftig gepfiffen, und ein Serbe trieb es mit uns Deutschen so weit, daß wir ihm androhten, er werde in einer dunklen Nacht über Bord fliegen. Worauf er sich beim Kapitän beschwerte. Worauf dieser ihn strafs in Schutzhaft nahm und erst in Genua wieder aus der Zollierzelle herausließ. Dieser Capitano war unschätzbar!

Eines Vormittags — es muß ungefähr am 24. August gewesen sein — kam die freche Felsnase von Gibraltar in Sicht, und jetzt sah man plötzlich aus manchem Bullauge kleine Papierschnipsel ins taktfeste Wasser flattern: sorglich zerrissene deutsche Militärpässe! — Briemann und ich machten uns von unseren Pässen nicht für immer trennen; wir gaben sie gegen fünf Lire Trinkgeldes dem italienischen Schiffsbarbier in Verwahrung, und dieser Treffliche schob sie unter seine Seifenvorräte, bis die Gefahr vorüber war. Diese Gefahr qualmte alsbald heran. Gegen Mittag — wir wollten gerade in die Meerenge einfahren — signalisierte uns ein englisches Torpedoboot den Befehl, ihm in den Hafen zu folgen, und als unser Kapitän unter Protestflaggen auf seine Neutralität dies ablehnte, legte der dartmante Brite eine Granate vor den Bug der „Italia". Zu allem Ueberfluß fuhr auch noch ein U-Boot seine schaumigen Kringel um uns herum. Der Capitano tobte vor Wut; doch er mußte gehorchen und den Dampfer unter dem mächtigen Felsen, der mit zwanzig Batterien auf uns niederdrohte, vor Anker legen. Biemann und ich lehnten an der Reeling und qualschten heimern spanisch miteinander, — schon seit Stunden.

Kaum war der Anker drunten, so klomm old merry England an Bord. Zwanzig Marinesoldaten in Khaki besetzten — aufgepflanzt" das Schiff, taten anfangs unnahbar und erzählten später, zwei Millionen Deutscher seien auf dem Rückzug aus Belgien, die Russen stünden vor Berlin, der Kaiser habe sich erschossen Brave Burschen — man hatte es ihnen wohl so beigebracht; denn sie verrieten nicht viel eigene Phantasie. — Um drei Uhr erschien die Prüfungskommission und ließ sich im großen Speisesaal nieder; das Verhör begann. Mann für Mann wurden die Reisenden nach der Schiffsliste aufgerufen und verschwanden ins Innere des peinlichen Lokals, an dessen Tür unser famoser Capitano stand und jedem Deutschen noch rasch ein paar Winke gab. Mancher konnte sich als Holländer oder Schweizer ausweisen und tauchte nach einem Qualweilchen als „Passierter" wieder auf; die Geschnappten dagegen wurden auf den Wandbänken des Speisesaals aufgereiht wie falsche Perlen. Als ich eintrat, klebten bereits zweiundvierzig Landsleute auf dem Leim, und aller Blicke bohrten sich mit stummer, resignierter Spannung in mich: wird er durchkommen?? — Vor mir stand noch ein fätiges Bürschlein im Verhör und jammerte gerade heraus: Herr Admiral, mein Genossen versichert mir, zu lügen; ich muß gestehen, daß ich ein Deutscher bin!" — Man schob ihn verachtungsvoll auf die Sünderbank, wo die stumme Verachtung der unterlegenen Schwindelstreiter ihn empfing.

Nun wurde mein deutscher Name aufgerufen, einmal, und nach einer unwilligen Pause zum zweiten Mal. Erst beim dritten Aufruf trat ich vor und prudelte in waschechtestem La-Plata-Spanisch heraus, mein Name sei Corral de Laturgai, und meine Plakkarte habe ich von einem Deutschen, namens Henck, erworben, der im letzten Augenblick zurückgetreten sei aus Furcht vor den englischen Kreuzern. — Ein spitzmäusiger Lümmel von spanischem Scoutboy machte den Dolmetscher zwischen mir und dem beleibten Admiral, dem ein herrlicher Whisky-Zinken aus dem fleischigen Antlitz ragte. Meine Antwort ging den Briten ein; man fragte mich, warum denn ich im letzten Augenblick die Reise angetreten habe, und ich erklärte, daß ein Telegramm mich an das Sterbelager meiner Mutter nach Santander beschieden habe; auch beschwor ich den Zorn allen Heiligen (de todos santos) auf das britische Imperium herab, falls ich verhindert würde, den mütterlichen Segen noch einzuheimsen. Mein Gallego-Temperament machte Eindruck; der Admiral nahm meine Papiere und fingerte verständnislos in ihnen herum, indes sein Adjutant, ein schnittiger Captain, mich prüfend von der Seite betrachtete. Plötzlich sagte dieser Mensch ins Papiergekniffter hinein: „Sir, this boy has a German face!" — Ich bin dunkel und kann recht gut für einen Spanier gelten; um so größer war mein Schrecken, als ich wider Erwarten auf die Kenntnis physiognomischer Finessen bei einem Angelsachsen stieß! Ich dachte: nun ist alles aus! und dabei durfte ich doch gar kein Englisch verstehen; also stierte ich möglichst gelassen auf meinen Admiral, und mein Admiral stierte nun prüfend auf mich. „A German face, You mean?" maulte er; doch dann fuhr er fort: „Can be; but he has a Spanish paper. Let him go!" Und seine große Hand schrieb „Passed" über meine Plakkarte; ich war entlassen. Treiundvierzig Augenpaare schauten mir bekümmert-zufrieden nach, als ich stolz wie ein Spanier aufs Deck hinausschritt.

Das Verhör zog sich bis in den Abend hin. Auch mein Freund Biemann (er hatte so wunderschöne blaue Augen!) kam durch, und sprach, der, naturalisierter Deutsch-Uruguayer; etwa die Hälfte aller Deutschen konnte sich durchschwindeln. Die andere Hälfte wurde mit allem Gepäck spät abends auf einen Leichter gebracht; als erster klomm jener Richard Hosenherz von Bord, der nicht hatte lügen können. Wir übrigen durften uns nicht einmal herzlich von den Geschnappten verabschieden; wir standen blöde herum und quasselten keinem spanisch miteinander. — Gegen 11 Uhr nachts bekam die „Italia" die Erlaubnis zugeblinkt, weiterzusahren, und während wir aus dem ungastlichen Hafen liefen, vereinigten zehn Scheinwerfer, vom nächtlichen Felsen herab, ihre Lichtgarben auf unserem Dampfer und verfolgten ihn mindestens zwanzig Minuten lang: es schien, als sollte das Schiff unter dem höhnischen Abschiedsgruß dieser irrsinnigen Stichflammen zum Schmelzen gebracht werden, und es war unmöglich, sich an Deck aufzuhalten. Also tosteten wir uns in unseren kleinen Speisesaal, der plötzlich sehr geräumig geworden war: wir brauchten nicht mehr am Klavier zu essen; aber das Deutschsandlied wurde in dieser denkwürdigen Nacht um so öfter gespielt!

Am nächsten Morgen kolperte ich oben auf dem Sonnendeck über einen langen Draht: die Funkantennen waren heruntergeholt worden. Warum? Einer unserer Deutschen erster Klasse hatte ohne Genehmigung des Kapitäns einen Funkspruch aufgegeben, mit der Bitte an den Alten Herrn, ihm Geld nach Genua zu überweisen. Die französische Mittelmeerflotte hatte den Funkspruch aufgefangen, hatte rückgefragt, ob denn, trotz Gibraltar, immer noch Deutsche an Bord seien. Und um ein Haar wären wir nochmals „überholt" worden, wenn nicht unser Capitano zurückgefunkt hätte, das Telegramm sei von einer Dame aufgegeben worden; andere Deutsche seien nicht mehr an Bord. Der Franzmann war zufrieden, unser Kapitän weniger: er rüffelte den Erstklassigen so kräftig, daß alle Mann an Bord ihre helle Freude hatten, und ließ den gefährlichen Draht einziehen.

Vorüber an den Märchengestaden der Balearen und am übersonnten Prunkgeschmeide der Riviera rollten wir geschlossen in Kusstein an die deutsche Grenze. Das Reich wollte seine heimkehrenden Söhne zunächst nicht anerkennen, nicht einlassen: wir kamen dem bajuvarischen Feldwebel doch wohl reichlich spanisch vor! Auch schwamm ja mancher Militärpaß bei Gibraltar herum!

Wir sind aber schließlich doch ins liebe Vaterland hineingekommen.

Traum vom Reich

Eindrücke der Jugend

Von Hans Friedrich Blunck

Es wird viel über die Weckung des Glaubens an ein heldenhaftes Leben, an die Hingabe für den Mitmenschen gelehrt und geschrieben, und man hält es für gut, dabei vom Einfluß der Schulerziehung auf das Kind zu sprechen. Ich glaube, es wäre besser, einmal nachzudenken, wann die Verwunderung vor dem Opferwillen zuerst in uns eingedrungen ist. Ich bezweifle, daß es etwa vorwiegend auf die Schule ankommt; ich glaube sogar, daß die Eindrücke, die außerhalb der Schule auf uns einwirkten, stärker waren. Da ist ein Gefühl für das Leben der Ahnen, das uns unterhalb unseres Bewußtseins ruft und stärker bewegt als die hohe Wissenschaft vermittelte

Jedes Kind hat die Sehnsucht nach dem Vorbild, nach dem Heldenhaften, das es in anderen Menschen will, dem es nacheifern möchte. Ich selbst vergesse niemals den Besuch bei dem, Halbbruder meines Großvaters, einem alten Holzschneider Bauern, bei dem mir, Eltern, Vettern und Verwandte, eines Tages im großen Wagen vorfuhren, um ihn zu besuchen. Immer hatten wir Knaben schon gehört, daß er einer der sagenhaften Kämpfer von Eckernförde war, einer der Alten jenes Kampfes in dem 1850 einige 100 Kanoniere die zwei schönsten Schiffe der dänischen Flotte in Brand schossen und zur Ergebung zwangen. Gewiß, auch die Großväter waren alte Kämpfer jener schleswig-holsteinischen Erhebung, die, wenn sie auch unglücklich auslief, geschichtlich eines der heldhaftesten Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts war. Aber die Teilnahme an jenem Feldzug war in unserer Landschaft so allgemein gewesen, es war selbstverständlich, daß unsere Großväter teil daran hatten. Daß mir jedoch einen der Eckernförder in unserer Verwandtschaft hatten, war für uns Knaben ein Ruhm, der mehr galt als der Sturm auf Friedericia und die Düppler Schanzen.

Der Alte, dem wir, ich weiß nicht mehr warum, an jenem Tag besuchten, hatte damals längst den Hof an seinen Sohn abgegeben, war auf das Altenteil gegangen und kam, nachdem er uns Kindern den Kampf bei Eckernförde erzählt hatte, mit meinem Vater und seinem Bruder ins Politisieren. Und wir, die wir niemals den Gesprächen der Großen zugehört hatten, wir hörten nun einem Gedanken leben dürfe: der Einheit aller Deutschen. Das allein sei das Erbe von 1848, dafür seien die Freunde gefallen. Die dänische Verwaltung sei nicht schlecht gewesen; der Grund des Aufstandes war das Heimweh nach Deutschland, war der Traum des großdeutschen Reichs, zu dem auch der Norden gehörte.

Vielleicht war bei uns Knaben die Stunde gekommen, da wir zum ersten Mal etwas von hoher Politik begriffen; wir sahen die ernsten Gesichter von Vater und Oheim, wir sahen den Bauer, der mit lebendigen, gewaltigen Worten sprach, der ein Riese im grauen Bart, zwischen uns saß und von den Oesterreichern erzählte, die uns halfen, und von den Preußen und flämischen Freiwilligen sogar. Keine Schulstunde hat mich so sehr erschüttert wie jener Besuch.

Ich habe den Alten später noch einmal aufgesucht. Man war bald nach dem Schulabgang Soldat geworden, man hatte im Seebataillon gedient in der abenteuerlichen Hoffnung, ein Auffand in den Kolonien könnte ausbrechen. Aber es blieb dabei: die großen militärischen Erinnerungen meiner Landschaft waren die von 1848; sogar die drei deutschen Freiheitskriege, so lebhaft sie in die Herzen der Schleswig-Holsteiner widerhallten, traten zurück vor jenem ungeheuren Ereignis, daß unsere Landschaft einmal die Flagge des großdeutschen Gedankens gewesen war.

Ich sage, ich war noch einmal bei dem Alten, es war viele Jahre später. Ein Bruder von mir ging als Kadett zur Marine. Ich brachte ihn nach Mürwik, und wir nahmen uns einen Tag und besuchten vorher — es war ein recht romantischer Gedanke — den Alten, der damals schon einer der letzten lebenden Kämpfer der Erhebung war. Er war sehr alt geworden und konnte sich kaum noch vom Stuhl erheben. Aber den Kampf bei Eckernförde vermochte er doch noch einmal zu erzählen. Es waren fast die gleichen Bilder, die ich von jenem früheren Besuch her bis auf die einzelnen Worte behalten hatte; auf die Ulrzeit genau, von Stunde zu Stunde, schilderte er den Kampf bis zu dem Augenblick, wo die weiße Fahne drüben aufging und der Brand auf dem großen Flaggschiff die Pulverkammer erreichte. Und auch das blieb in uns lebendig: Er freute sich, daß ein Junge aus seinem Geschlecht zu einer Reichstruppe kam. Der Alte war kein Preuße geworden, warum soll man es verhehlen? Er hatte noch immer allein die Gedanken von 1848 im Sinn; er kannte nur das größere Deutschland, für das er gekämpft und zu dem seine Landschaft heimgefunden hatte. Um der Gerechtigkeit willen, sagte er, und auch um des Friedens willen, denn die Völker werden keine Ruhe finden, ehe sie sich nicht nach ihrem Mutterlaut binden und einigen. Das war, wenn nicht sein Wort, so doch die Lehre, mit der mein Bruder und ich den Hof verließen, die in uns nachhallte und über die wir sprachen, bis wir in dem strengen Mürwik waren und nun alles andere vergessen hatten.

Inzwischen hat jeder von uns wohl hundertmal mehr erlebt als jener alte Kämpe, der damals der Held der Verwandtschaft war. Inzwischen hat sich die Zeit so sehr geändert, daß wir kriegerische Verwicklungen gegen Dänemark als Bruderkrieg empfinden würden. Aber es ist schlimm, daß jener Besuch, den wir jungen Menschen bei dem Bauern in Altengärs gemacht, haben wohl auf uns alle stärker gewirkt hat als Jahre der Schule, und sich stärker eingeprägt als Mutius Scaevola und hundert heldische Beispiele der Fremde.

Ich erinnere mich noch eines dritten Ereignisses, das tief aufrührend auf mich eingewirkt hat. Es muß viel weiter zurückliegen, bezog sich aber auch auf die schleswig-holsteinische Erhebung. Ich sehe einen grünen Weg und einen kleinen Friedhof, es kann auch ein Ehrenmal gewesen sein. Meine Mutter war es, glaube ich, die uns vorüber führte, und uns Kindern erklärte, daß hier Deutsche begraben lägen, die vor fünfzig Jahren, oder ich weiß nicht, vor wieviel Jahren, von Silden kamen, um den Schleswig-Holsteiner zu helfen. Oesterreicher, Preußen war es gewesen, und sie verstehe ich nicht recht einzuführen und uns zu erklären, daß diese Menschen für uns gestorben waren, ja, auch für uns Kinder, damit wir frei sein könnten, damit wir dem großen Deutschen Reich angehören könnten.

Ich weiß sonderbar deutlich, daß sie von Oesterreichern, von Steiermärkern sprach; vielleicht hat sie uns jene Worte noch erklären müssen. Auch sehe ich noch heute deutlich ein großes Kreuz im grünen Rasen und empfinde mit tiefem Schauer die Unerlöstheit, von der sie sprach. Ich weiß sogar: Weil ich damals vielleicht noch nicht lange wußte, daß Menschen sterben müssen, erschütterte mich der Tod jener, die unter dem Grabkreuz lagen, so sehr, daß ich bitter weinen mußte.

NS.-Kulturgemeinde:

Wagner-Abend

Daß Bayreuth und das Vermächtnis seines Meisters auch in Bremen heiligste Bewahrung und tätige lebendige Anerkennung erfährt, bezeugte die Festaufführung der „Meistersinger", die den Grundakkord der neuen Spielzeit — Dienst an der Kunst und ihre Mitteilung als Geschenk an die Nation — machtvoll anschlug und alle, Gebende und Empfangende, zu freudig-ernstem Gemeinschaftserlebnis auch weiterhin verschwor. Die Bremer SA.-Kulturgemeinde fühlt sich zur Lösung ihrer Aufgaben auf längste Sicht stark genug, wenn sie die in gemeinsamer Verehrung festgegründeten Wagner-Freunde in ihre Reihen aufnehmen kann. Diese organische Eingliederung ist geschehen: mit unerhörter Einmütigkeit versammelte sich ein großer Hörerkreis im Parkhaus zum Gedenken und Neuerleben Richard Wagners.

Schwester, der ganzen Menschen fordernder Anspruch war mit einer Vortragsfolge verbunden, die vier Vorspiele zu Wagneropern und zwei lyristische Gipfelleistungen umfaßte. Der Künstler muß an diesen Werken seine höchste Bewährung ohne Halbheiten üben und beweisen, indem ihm alles gelingt oder alles versagt bleibt; der Hörer besteht vor diesem Gefühlssystem oder nicht, denn hier kann man nicht überwältigt und gebannt sein und zugleich Vorbehalte und Zweifel hegen. Gerade wegen der Totalität des künstlerischen Erlebnisses, das alles gibt, aber auch alles fordert, findet der Anspruch des neuen Kulturwillens in Wagner seine geniale Unmittelbarkeit.

Unter diesem Gesichtspunkt muß die Stabführung von Generalmusikdirektor Beck gewertet und, uneingeschränkt, bewundert werden. Dieser Dirigent, der sich mit schönster Selbstverständlichkeit in die Herzen der Bremer „hineindirigierte", geht so restlos in dem Werk Richard Wagners auf, daß er jenseits jeder Problematik, die in der Geschichte der Wagnergestaltung nur zu oft zu bedenklichen „Ausdeutungen" verführte, und frei von jeder rationalen Belastung seine ganze Kraft der klarsten, feinste Regungen und Andeutungen ausprägenden Wiedergabe hingeben kann. Das Staatsorchester spielte mit Bravour und einer sicht- und hörbaren Freude an der geradezu schwerelos und freundlichübertegen anmutenden Stabführung, die sie über alle Klippen der Partitur hinwegriß. Gerade in der einleitenden „Tannhäuser"-Ouvertüre erwuchs eine Leistung wie aus einem Guß — selten bei diesem wohl kontrastreichsten aller Vorspiele! Daß „Lohengrin" in der Gesamtwirkung etwas zurücktrat, liegt an dem Vorspiel selbst, da hier die Musik zu sehr auf den Einsatz der Handlung, auf das Bitherlernis hinweist und so mit dem Auslingen der Töne die Wirkung zu unvermittelt abreißt. Allerdings nahm Arthur Bednarczyk mit der Gralserzählung aus „Lohengrin" das Thema wieder auf und erreichte eine vollendete künstlerische Einheit von Klang und Wort. Eine Rhapsodie übersinnlicher Gesichte, die besonders in dem Bericht von Gralskönig Parzifal in visionärem Glanz aufstrahlte, entfaltete sich in der zu edler Reinheit gebändigten Stimme Bednarczyks. Das Orchester begleitete behutsam und leicht auflockernd.

„Tristan und Isolde". Diese Klänge, unter denen aller Boden, aller irdische Maßstab überhaupt, zu schwinden scheint und allem Begehren entgleitende Sehnsucht waltet, drängten sich nach dem breit auflösenden Vorspiel noch einmal und höchster Steigerung im Gesang Gertrud Rollers zusammen. In dieser zauberhaften Stimme erblühte, feuchtete und verdämmerte der Liebestod — die Verklärung, die den Himmel auf die Erde herabzieht und als einzigstes Menschenerlebnis die Grenze zwischen Sein und Nichtsein im heiligen Feuer verlodern läßt. Der herrlichste Sang, den Richard Wagner schuf, wurde hier tiefste Beglückung. Die Versunkenheit der Hörer löste sich in stürmische Freude. Mit dem Vorspiel zu den „Meistersingern" fand diese vorläufig letzte Werbeveranstaltung der NS.-Kulturgemeinde ihren Abschluß.

wy.

Neue Bücher

Das peinliche Verbot

Ein kleiner Irrtum nur, aber bezeichnend für die Mentalität des Staates, in dem er geschah, die Tschechoslowakei. Haß macht blind, das beweist das letzte Verbot reichsdeutscher Bücher. In dem kritiklosen Wüten gegen jedes drucktechnische Erzeugnis, das jenseits der Grenzen Verständnis oder gar Anerkennung des Dritten Reiches, seiner weltanschaulichen Ideen, seiner Politik und Kultur bewirken könnte, verbot der tschechische Zensor u. a. auch Günter Gründels Buch „Die Sendung der jungen Generation" — und blamierte damit seinen eigenen Außenminister, den Dr. Eduard Beneš, der das Werk in der Neujahrsübersicht der Prager „Vidové Noviny" als das beste deutsche Buch des Jahres 1933 bezeichnet hatte. Wie gesagt, das ist peinlich, aber letzten Endes nur eine kulturelle Peinlichkeit mehr, mit denen die Tschechoslowakei von Zeit zu Zeit aufwartet.

In dieselbe Reihe der nur durch blinden Haß erklärlichen Bücherverbote gehört auch das Verbot des deutschen Buches „Kriegsbriefe gefallener Studenten" in Rumänien. Was bezweckt die maßgebliche rumänische Behörde nur mit dem Verbot dieses erschütternden Dokumentes vom Heldenmut todgeweihter deutscher Jugend! Wenn sich der Bukarester Zensor anstobt in Verboten politischer Bücher von unwälzender Kraft wie des Führers „Mein Kampf", so ist uns das verständlich, denn dahinter steckt die Furcht vor der neuen großen Idee. Wenn aber die Zeugnisse heroischer Gesinnung, leidenschaftlicher Vaterlandsliebe, edelster menschlicher Empfindung unterdrückt, die aus diesen Briefen zum Herzen eines jeden sprechen, welcher Nation auch immer er angehören mag, so ist das nur ein Zeichen für den trostlosen menschlichen und kulturellen Tiefstand der Verbotsbehörde. Fürchtet man so sehr die Erkenntnis der Wahrheit über Deutschland und den deutschen Menschen, daß man die Zeugnisse dieser Wahrheit im eigenen Lande nicht duldet und lieber jeder Lüge und Verleumdung Vorschub leistet? Dann ist dies das vernichtendste Urteil, das man über sich selbst aussprechen kann.

Der Buchhof

Der bekannte Donaumont-Stürmer Cordt v. Brandis schildert in diesem Werk voll Humor und Satire sein und seiner Kameraden Schicksal als Siedler auf eigene Faust. Neben den spaßigen Begebenheiten und einer übermütigen Ausgelassenheit erlebt man zwischen den Zeilen die heroische Auseinandersetzung des aus dem Schützengraben kommenden Frontkämpfers mit dem für ihn unerträglichen Zustand des Nachkriegsdeutschlands; in jedem Kapitel dieses ausgezeichneten Werkes erlebt man, wie der im Schützengraben gehärtete Wille der Selbsterhaltung von dem Soldaten des großen Krieges im Existenzkampf in der weglosen Einöde des Buchmoores Tat wird. Als Siedler auf einsamem und verlassenem Posten leben die Männer der Parole: „Hat man uns Provinzen an den Grenzen genommen, so werden wir uns Provinzen innerhalb der Grenzen wiederholen!"

Ohne ausreichende Unterstützung der derzeitigen Regierung, ohne das Verständnis der zuständigen Behörden, von allen verlacht, schaffen sich in stolzer Unabhängigkeit deutsche Männer eine neue Heimat, um als Freie auf freier Scholle leben zu können. Wenn der Verfasser dieses Buch der Jugend im Arbeitsdienst zugeeignet hat, wenn er gleichzeitig damit die junge Mannschaft zum Kampf gegen Verzagtheit und stumpfes Dahinbrüten, zum Kampf gegen Raummangel und Abhängigkeit vom Auslande aufruft, so ist Cordt v. Brandis einer der wenigen, der aus eigenem Erleben die moralische Berechtigung dazu hat.

hawe.

Keine kostenlose Mitwirkung von Schauspielern bei Veranstaltungen

Der Präsident der Reichstheaterkammer hat einen Erlaß herausgegeben, nachdem die mangelhafte Mitwirkung von Mitgliedern der Bühnengenossenschaft bei irgendwelchen Veranstaltungen außerhalb der Bühne untersagt ist. Diese Anordnung ist mit Rücksicht auf die immer noch große Zahl der stellungslosen Künstler erfolgt, die auf die Honorare bei solchen Veranstaltungen angewiesen sind. Oft genug ist es vorgekommen, daß ein Veranstalter von Modenschauen etwa die Gage für den Künstler sparen wollte und sich festengagierte Schauspieler verpflichtete, die aus Reklamegründen auf das Honorar verzichteten.

Gedenkfeier am Schipka-Paß

Am Schipka-Paß fand kürzlich die Einweihung eines Denkmals statt, das zum Gedenken der Unabhängigkeit Bulgariens an der Stelle errichtet wurde, wo sich während des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877/78 das Schicksal Bulgariens entschieden hatte. Der König und alle Regierungsmitglieder nahmen in Nationaltotüm an dieser Feier teil.

Zeugen der Tat!

Nationalsozialistische Aufbauarbeit in und um Bremen

II.

R. Es gibt ja wohl keinen Menschen, der heute sagen könnte, vor dem 30. Januar 1933 wäre es besser um Volk und Land bestellt gewesen. Auch die Neinsager müssen sehr gut daß nach dem 5. März des vorigen Jahres nichts schlechter geworden ist. Aber wie es so oft im kleinen geschieht, so erleben wir es leider noch heute im großen. Wenn die deutschen Hausfrauen im Frühjahr und im Herbst anfangen, die Winkel ihrer Wohnungen mit kritischen Augen zu betrachten, wenn die morgen- und abendlichen Wehklagen von diesem Zeitpunkt ab dann mit hausfraulichen Betrachtungen über den Schmutz in ihrer Wohnung gewürzt werden, dann kommt dem Mann ein heimliches Grausen an. Er glaubt, daß er in den nächsten vierzehn Tagen durch seine eigene Frau aus dem Gleichgewicht gebracht würde.

Und warum?

Nur weil sie sauber machen will!

Ueber dieses Thema ist schon zu viel gemixelt worden. Wir können uns hier solche und ähnliche Scherze ersparen, denn uns kommt es darauf an, den Kern dieser Angelegenheit herauszuschälen.

So wie der Mann sich gegen das Reinlichkeitsbedürfnis der Frau nur dem äußeren nach sträubt, nach vierzehn Tagen aber froh und freudig die saubere Luft in seinen vier Wänden einatmet und seiner Frau im stillen dankt, so sträuben sich im weiten deutschen Vaterlande manche Menschen gegen das „Großreinemachen" der Regierung, geben, wenn es losgeht, in die Wirtshäuser, schimpfen auf das Liebste, was sie besitzen, nur weil es ihnen eine kleine Weile Unbequemlichkeiten bereitet, quarken jedem anderen die Ohren voll, wie schwer es sie betrifft, daß der gleichmäßige Trott ihres Lebenswegs ein wenig durchbrochen wird, machen sich und anderen aus Unverstand das Leben schwer. Sagt ihnen dann irgendein Vernünftiger mal, daß sie sich freuen sollen, daß andere für sie den Schmutz wegräumen, dann kriechen sie noch tiefer ins Bierglas hinein und brummeln in den Bart: „Ja, ja, das wissen wir wohl, aber es ist so so unbequem!" Ja, und da haben die Leute auch recht, das Leben ist unbequem. Es muß auch unbequem bleiben, denn Bequemlichkeit ist gleichbedeutend mit Stillstand, wer aber stille steht, der stagniert. Der fängt, genau wie ein Teich ohne Abfluß, mit der Zeit an zu stinken, er verpestet die Welt um sich herum. Aus ihm und seiner stinkigen Umwelt entwickeln sich Keime, die alles Leben bedrohen. Und eine solche Bedrohung sollen die Menschen, die nicht bequem veranlagt sind, so ruhig hinnehmen? Sie tun es nicht! Das Lebendige hat noch immer das Tote besiegt. Der saubere Mensch hat noch immer den Schmutzigen mit einem Fußtritt zur Räson gebracht. Ein sauberes Volk hat sich noch immer von der Pest befreit, die bei ihm eingeschleppt worden ist.

Das ist aber alles mit Unbequemlichkeiten verknüpft. Kämpferisch eingestellte Zeiten, die ein kampfbereites Volk verlangen, sind nun einmal nicht so bequem zu erleben, wie die Zeiten, in denen sich jeder seinen Bauch mästen kann, bis er platzt.

Kampfzeiten, wie sie das deutsche Volk durchlebt, können auch feine Menschen gebrauchen, die bramarbasierend beiseite stehen und dadurch immer wieder dem Vorwärtsdrängenden den Weg versperren. Sie sollen mitarbeiten!! Wollen sie es nicht freiwillig, dann müssen sie entweder überrannt werden, oder zu einer besseren Einsicht bekehrt werden. Ist diese Einsicht wirklich so schwer zu erringen?

Wer mit offenen Augen die nationalsozialistische Aufbauarbeit verfolgt, der kann nur ein ganz großer Narr sein, wenn er behauptet, daß sie nicht auch seinem eigensten, ureigensten Empfinden entspricht.

Nationalsozialistische Fürsorge

Da kommen blonde, deutsche Kinder durch die Straßen, durch die Straßenbahnwagen, durch die Wirtschaften! Sie kommen überall hin, wo Deutsche sitzen, gehen und arbeiten. Sie bieten Blumen oder Abzeichen an. Sie fordern nichts! Sie halten nur eine kleine deutsche Hand dem deutschen Bruder geöffnet hin. Sie erwarten, daß „Er" oder „Sie" nur fünf — oder zehn — oder zwanzig Pfennige für die Blume oder das Abzeichen opfert. Die meisten Menschen geben! Die Neinsager aber nörgeln: „Verfluchte Bettelei!" Wißt Ihr fluchenden Neinsager darüber Bescheid, was der Führer mit diesen „erbettelten Groschen" anfängt? Ihr wißt es ganz genau! Aber — es ist auch unbequem, zwei- oder dreimal — vielleicht auch viermal im Monat in die Tasche greifen zu müssen! Wir wollen euch einmal erzählen, was mit diesen Groschen angefangen wurde. Wißt ihr, wie groß die Zahl der Trinker, der Verbrecher, der Erbkranken, der Verwahrlosten in Deutschland war? „Och", denkt jetzt der berufliche Quarker, jetzt fangen die wieder damit an!!" Jawohl, liebe Quarker, wir fangen damit an. Wir fangen damit an, weil erschreckliche Zahlen dieses „damit" zu einer Angelegenheit des geöffnet hin Sie erwarten, daß deutschen Volkes erheben. Der Nationalsozialismus will Sauberkeit. Das deutsche Volk war mit einem großen Hundertsatz „Schmutz" durchsetzt. In den Straßen der deutschen Großstädte liefen vor der Machtergreifung wieviel verwahrloste Kinder herum? Ihr werdet staunen, liebe Neinsager, was jetzt kommt!

250 000 Kinder sind in diesem verflossenen Sommer in den deutschen Städten gesammelt worden!! Auch Bremen hat seinen guten Hundertsatz hierzu beigesteuert.

Diese 250 000 Kinder, die zum größten Teil gefunden sind, auch vorläufig noch als erholungsbedürftig anzusprechen waren, die waren durch ihre eigenen Eltern der ungeheuerlichsten Gefahr ausgesetzt, die man sich denken kann. Sie kannten kein Heim, oder wenn sie es schon hatten, dann kannten sie keine Liebe. Sie kannten keine Zukunft, oder wenn sie schon eine hatten, dann wartete auf sie das Wirtshaus, das Jugendgericht, das Gefängnis, das Zuchthaus. Der Neinsager, der wälzt sich die Hände, wenn er mal zufällig mit einer solchen Pestbeule zusammentrifft. Er stöhnt: „Ogottogottogott, was sind das doch für Zustände!" Der Nationalsozialist aber, lieber Herr Neinsager, der richtet nicht noch mehr zweckloße Zufluchtsstätten ein, der sorgt nicht für Vermehrung oder besser „Durchbildung" der Jugendrichter, der heißt nicht die Augen zu, wenn die Verbrechen Jugendlicher eine schaudererregende Höhe erreichen. Der setzt auch keine Bestschwestern ein, die solchen verwahrlosten Kindern sehr vornehm übers Gesicht streicheln und mit Hilfe des Blau- und wie die Kreuze sonst noch heißen mögen, eine ausschließliche Hilfsaktion beginnen möchten. Wissen Sie, was der Nationalsozialismus gemacht hat?

Er hat die Kinder den Eltern, die keine Eltern sind, weggenommen! Gräßig, was? Wenig humanistisch was? Mißachtung der Elternrechte, was? Jawohl, lieber Herr Nörgler, nach Ihrer Meinung, die Sie diese Misere nicht kennen, ist sowas hart, brutal unmenschlich, oder was Sie sonst noch für Eigenschaftswörter dafür zur Hand haben.

Diese Kinder wurden also den Eltern weggenommen Sie kamen, über ganz Deutschland verteilt, in großen Gemeinschaftslagern zusammen. Arbeitslose Junglehrer, die sich im Arbeitsdienst die Hände und den Geist hart gearbeitet hatten, die wurden aus den Stempelzimmern herausgeholt. Man setzte diese junge Lehrerschaft ein im Kampfe gegen die Verwahrlosung der Jugend. Einen ganzen Somer lang! Ein ganzer Sommer sah den Kampf des Nationalsozialismus gegen das junge heranwachsende Verbrechertum. Glauben Sie, daß die Verbrecher Sieger geblieben sind in diesem Kampf? Mit nichten!! 250 000 junge deutsche Seelen wurden in diesem Jahre gerettet. Im nächsten Jahre werden es, fallen Sie nicht auf den Rücken, lieber Quarker und liebe Neinsager, ein Vielfaches von dieser Zahl sein, denn — — 14 Jahre wucherte das Verderben in den Reihen der Deutschen. Vierzehn Jahre wurden deutsche Kinder bedenkenlos dem Verbrechen in die Arme geführt 250 000 davon wurden gerettet. Sie aber sagten am 19. August: „Nein!!!"

Achtung! Besichtigung frei!

Der beste Gasschutzkeller Bremens erwartet Sie

In diesem Hause, Vor dem Steintor 19/21, befindet sich ein Gasschutzkeller! Besichtigung steht jedem frei.

Heute noch gehen viele an solchem Aufruf vorbei. Und doch ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, sich mit den Einrichtungen solcher Keller vertraut zu machen, ehe es zu spät ist. Schneller als mancher denkt, kann über ihn das Unglück hereinbrechen.

Wir geben hier eine genaue Beschreibung, wie ein moderner Gaskeller ausgebaut wird. Das Haus Vor dem Steintor 19/21 ist ein Haus wie jedes andere. Es hat Keller, von denen zwei Räume für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wurden. In ihnen finden in Zukunft, falls einmal Bombenflieger über Bremen stehen sollten, etwa 30 Menschen Schutz. Durch den Korridor gelangen wir zur Treppe. Ein Dutzend Stufen tiefer, und wir stehen vor einer dicken Holztür, an deren linker Seite zwei schwere eiserne Hebel befestigt sind.

In großer Schrift leuchtet es uns entgegen: „Gasschleuse!" Was ist das? Die Tür wird geöffnet, ihre Hinterseite ist dick mit Asbest verkleidet. (Feuerschutz!) Die Ränder sind mit dicken Filzstreifen abgedichtet. Dieselben Hebel, die die Tür von außen schließen und öffnen, befinden sich auch im Innern.

Ein zwei Meter hoher erster Kellerraum, von dem aus eine zweite Tür, die ebenso beschaffen ist wie die erste, in einen anderen, größeren Raum führt, steht noch offen. Dieser erste, kleine Raum ist eine sog. Gasschleuse. Ehe die Flüchtenden sich in den großen Raum begeben, müssen sie den kleinen passieren. Sollte nun wirklich durch irgendeinen Zufall Gas in die Schleuse eingedrungen sein, so erreicht der tödliche Strahl doch noch lange nicht die im großen Raum Eingeschlossenen.

Schwere Sandkisten stehen herum. Ein starker, etwa 20 Zentimeter dicker Stamm dient als Stütze der u. U. durch Granateinschläge gefährdeten Decke. So versteift, hält jede Decke, jeden Einschlag stand. Eine Einsturzgefahr ist ausgeschlossen. An der Wand hängt ein großer „Rote-Kreuz-Kasten". In ihm sind sämtliche Mittel vorhanden. (Tatsächlich vorhanden! Sie werden von Zeit zu Zeit durch frische ersetzt.) Da sind Verbandspäckchen, Watte, paraff. Chlorkalk (zum Unschädlichmachen des Gelbkreuzes), alkalische Augensalbe, Vaseline, Schmierseife (!), Salmiakgeist, Borwasser, Sodalösung und Baldrian. Das sind die wichtigsten Mittel, die in jedem (!) Gasschutzkeller vorhanden sein müssen.

Der große Schutzraum ist etwa 7 Meter lang und 2½ Meter breit und bietet, wie bereits erwähnt, 30 Personen unbedingten Schutz. Auch dieser Raum ist der ganzen Länge nach durch 7 schwere Holzbügen nach oben und unten abgesteift. Eiserne Querträger halten die Decke zusammen. Das der Straße zugewende Fenster, das gleichzeitig als Notausgang gedacht und zu diesem Zwecke an der unteren Seite mit Ausstreigebügeln versehen ist, kann im Falle der Gefahr durch wenige Handgriffe gas- und splitterdicht abgeschlossen werden. Eine 1 Zentimeter starke Stahlplatte, die vor das Fenster gelegt wird, hält jeden Granatsplitter ab. Tische und Stühle sorgen für die notwendige Bequemlichkeit. Ganz hinten in der Ecke steht sogar ein geheimnisvolles, rundes Etwas (das Not-W. C.). Auch hier hängt an der Wand ein Kasten, ein Werkzeugschrank, eine Kreuzhacke, Beil, Schaufel, Spaten Brechstange, Steinmeißel, Hammer, Blitzrohrzange, Kneifzange und Nägel sind vorhanden. 1 Feuerlöschapparat erhöht die Sicherheit. Ein vollständiger Arzneikasten sorgt dafür, daß bei Verletzungen stets erste Hilfe geleistet werden kann. Auch hier vervollständigt eine große Kiste mit Sand die Einrichtung zum Schutze wertvollen Menschenlebens.

Erst dann, wenn jeder sich einmal einen solchen vorbildlich hergerichteten Luftschutzkeller angesehen hat, wird er ermessen können, in welch ungeheurer Gefahr ein wehrlos seinlichen Luftangriffen ausgelegtes Volk schwebt. Erst dann, wenn einer eine Viertelstunde in einem Gasschutzkeller die drohend heranschleichende Gefahr nachempfunden hat, wird es jeden klar, daß er sein Teil dazu beizutragen hat, der Gefahr mit allen vorhandenen Mitteln entgegenzutreten. Das geschieht in erster Linie dadurch, daß jeder Volksgenosse Mitglied des Luftschutz-Bundes wird, aber weiterhin auch dadurch, daß er mitarbeitet, um überall solche Luftschutzkeller erstehen zu lassen. Das kostet Geld. Aber jeder Mensch wird gerne zugeben, daß es besser ist, ein paar Mark oder auch nur ein paar Groschen zu opfern und dadurch nicht nur sein, sondern auch das Leben der anderen Volksgenossen zu beschützen, als vielleicht beiseite zu stehen, andere für sich arbeiten zu lassen und nachher im Falle einer Gefahr jammernd herumzulaufen und zu sagen: „Hätte ich doch . . ." Also hinein in den Luftschutz-Bund! K.

An alle Betriebsführer und Lehrherren Bremens

Wir bitten, den Führern der Hitler-Jugend, die gezwungen sind, für besondere Veranstaltungen ihrer Organisation Urlaub zu beantragen, nicht mit unberechtigtem Mißtrauen gegenüberzutreten.

Die jungen Menschen, die ihre ganze Freizeit ausschließlich in den Dienst für Führer und Volk zu stellen gewillt und die jedes Privatvergnügen zu opfern bereit sind, müssen innerlich unter dem Gefühl zu leiden haben, daß ihnen für ihre verantwortungsschwere und gewiß nicht leichte Arbeit seitens ihrer Lehrherren kein Verständnis und kein Vertrauen entgegengebracht wird.

Urlaub wird nur in den dringendsten Fällen beantragt. Sorgt ihr nun dafür, Bremer Betriebsführer und Lehrherren, daß die jungen Führer auch in den Ausnahmenfällen ihrer ernsten Führerpflicht genügen können.

Oberbannführung 2/7

J. A.: Walter Timke, Bannführer.

Während der Nürnbergfahrt vom 6. bis 11. September einschließlich ist die Bezirksgeschäftsstelle der Deutschen Arbeitsopferversorgung E. V. geschlossen. Kasse und Fürsorgestelle bleiben wie üblich geöffnet.

Wir bleiben doch die Alten

Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an die Alte Garde

Eine kleine Notiz in der „Bremer Zeitung": Montag, 20.30 Uhr, „Abend der Alten Garde" im Reichsadler, Ausgabe der Goldenen Ehrenzeichen. Und sie kamen alle die Vorkämpfer und Pioniere der Bewegung, Pg. Kellermeyer eröffnet mit kurzen Worten den Abend und gab die Anweisung für die Nürnbergfahrt der Alten Garde. Besondere Freude erregte die Einladung der Tuchfabrik Brauerei Fürnberg. Besichtigung des Betriebes durch die Alte Garde Bremens. Der Betrieb wird jedenfalls einer „ausgiebigen Besichtigung" unterzogen werden.

Dann erfolgte die Ueberreichung des Goldenen Ehrenzeichens durch Pg. Kellermeyer und Pg. August Meier an folgende Parteigenossen:

Mühlberger (Mitgl.-Nr. 57 107), Guß (50 863), Wiekmann (36 270), Macht (96 167), Aug. Rothdurft (72 933), Wilfried Rothdurft (89 356), Bartsch (18 115), König (45 757) Beuermann (6458), Dittjen (29 417), Masch (96 168), Bernhardt (49 237), Meyer (70 679), Gubert (36 257), Willen (61 181), Gravenhorst (93 372), Drewinkel (58 776), Dase (18 114), Keil (57 916), Barre (41 169), Rumohr (71 250), Mannott (23 752), Rogge (94 764), Aug. Meyer (70 669), Hans Rothdurft (80 358), Meischler (96 057), Gräfenstein (68 716), Schütte (93 376), Hartmann (98 054), Spedien (96 164), Franke (84 149), Mahnke (68 732), Hädendahl (56 356), Werner Wegener (36 277), Jung (59 264), Haltermann (44 393), Tretow (9618).

Leider konnte noch nicht allen Mitgliedern der Alten Garde das Ehrenzeichen ausgehändigt werden, da sie aus München noch nicht angewiesen sind. Anschließend der gemütliche Teil. Erinnerungen an die Kampfjahre wurden wieder wach. Weißt Du noch Kamerad, wie's damals war — —, als wir noch ein kleines Häuflein waren, verfemt, verfolgt und verspottet. Wo noch Mut und ein ganzer Kerl dazu gehörten, sich zur Fahne Adolf Hitlers zu bekennen. Die Männer, die hier zusammensitzen, kennen den Kampf, der Kampf ums Dritte Reich, der sie ja erst zusammenführte. Sie kennen nur eins, dem Führer und seiner Bewegung in selbstloser Treue zu dienen. Als SA.-Mann und Propagandist, Saalschutz, Redner, Flugzettel und die Kampfzeitungen verteilt. Nachts wurden die Plakate geklebt, um den verführten Volksgenossen aufzuklären. Manch blutigen Kopf gab es damals, Gefängnisstrafen und so mancher Kamerad mußte seine Treue mit dem Leben besiegeln. Viele haben Brot und Arbeit verloren, aber dennoch, nie haben sie an sich selbst gedacht, nur den Willen, der Führer muß siegen, damit Deutschland lebe.

Alle, die hier sitzen, verbindet das gemeinsame Erleben, so wie sie damals zusammen standen, so auch noch heute. Hier geht es nicht nach Würde, Rang und Titel. Der Staatsrat sitzt neben dem Arbeiter, der Sturmführer neben dem Scharführer und PO.-Mann, ein buntes zwangloses Bild. Unser Werner Wegener, seines Zeichens Zuchthausdirektor, ist froh, mal wieder in anständiger Gesellschaft zu sitzen". Nur zu schnell vergehen die Stunden im Kreise der alten Kameraden und mit der Gewißheit: „Wir bleiben doch die Alten" trennt man sich in später Stunde.

Paul Beuermann.

Zuzugsperre für die Gebiete um Bremen und Hamburg

Vom Arbeitsamt Bremen wird uns geschrieben:

Auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durch zwei Anordnungen vom 30. August 1934 — veröffentlicht im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 203 vom 31. August 1934 — mit Wirkung vom 1. September 1934 für die Stadtgemeinden Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg, sowie für das bremische Staatsgebiet, für die Städte Delmenhorst, Nordenham, Wesermünde und die Gemeinden Hasbergen, Hemelingen, Aumund, Blumenthal, Farge, Grohn, Osterholz-Scharmbeck, Lintel, Ritterhude, Scharmbeckstotel dieselbe Zuzugssperre verfügt, wie sie bereits für die Stadtgemeinde Groß-Berlin seit dem 18. Mai 1934 besteht.

Danach dürfen Personen, die in den bezeichneten Städten und Gemeinden am 1. September 1934 keinen Wohnort hatten, innerhalb derselben als Arbeiter oder Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamts eingestellt werden. Eine Zustimmung wird jedoch nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt. Die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten in den gesperrten Bezirken ohne die erforderliche Zustimmung wird strafrechtlich verfolgt und hat außerdem für alle Beteiligten erhebliche wirtschaftliche Nachteile zur Folge.

Ebenso wie vor dem Zuzug nach Groß-Berlin wird auch davor gewarnt, nach Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg, sowie nach Bremen, Delmenhorst, Nordenham, Wesermünde und den umliegenden Gemeinden zum Zweck der Arbeitsaufnahme als Arbeiter oder Angestellter zuzuziehen. Alle Arbeitsämter können über die bisher ergangenen Sperrbestimmungen nähere Auskünfte erteilen.

Der Reichsluftschutzbund wartet auf dich!

Luftschutz-Aufklärungswoche vom 9. bis 15. September

Deutscher Volksgenosse! Gehst du mit offenen Augen durch deine Vaterstadt? Siehst du die Schönheit der Landschaft und Bauten, die dir rings umher tagtäglich neue Freuden bieten? Weißt du, daß ein einziger Luftangriff innerhalb weniger Stunden die Schönheit deiner Stadt, dich selbst mit deinen Angehörigen und Freunden vernichten kann? Kennst du die Möglichkeiten, dich und die Deinen vor diesen drohenden Gefahren zu schützen?

In der Zeit vom 9. bis 15. September wird der Reichsluftschutzbund im ganzen Landesgebiet Niedersachsen mit einer umfangreichen Aufklärungsarbeit an die Oeffentlichkeit treten. Noch immer stehen weite Kreise der Bevölkerung dem so äußerst wichtigen Luftschutz teilnahmslos gegenüber und treffen keine Vorkehrungen, sich durch aufklärende Vorträge, Lichtbildervorführungen und geeignete Druckschriften über Verhaltungsmaßregeln und vorbeugende Maßnahmen belehren zu lassen.

In einer Besprechung, die gestern vormittag unter dem Vorsitz von Polizeimajor Koppenburg bei der Behörde für Luftschutz stattfand, wurden die Hauptpunkte der Luftschutz-Aufklärungswoche einer eingehenden Behandlung unterzogen. So viel steht schon heute fest: innerhalb der Dauer dieser Aufklärungswoche wird kein Mittel unversucht gelassen, jeden Volksgenossen von der ungeheuren Bedeutung des Luftschutzgedankens zu überzeugen. Dem gesamten Straßenbild wird die Aufklärungs- und Werbetätigkeit des RLB in der angeführten Zeit ihren Stempel aufdrücken.

Sprechchöre der HJ. und des RLB. werden die Bevölkerung zur Teilnahme am Schutz deutschen Lebens und deutschen Eigentums auffrufen. Die ferngesteuerte Lautsprecheranlage wird im Rahmen von musikalischen Darbietungen jeden namhafter Persönlichkeiten bringen mit dem Appell an die Bevölkerung, sich dem Reichsluftschutzbund anzuschließen. Flugblätter werden sich an alle Volksgenossen. Aufrufe verrichten wertvolle Aufklärungsarbeit. Darüber hinaus werden Veranstaltungen und Vorführungen die Gefahr eines Luftangriffes zeigen und die Möglichkeiten aufweisen, wie die Bevölkerung sich diesen Gefahren entgegensetzen und sich vor ihnen schützen kann.

Nicht nur für die Stadt Bremen sondern auch für das flache Land ist die Aufklärungswoche von großer Bedeutung.

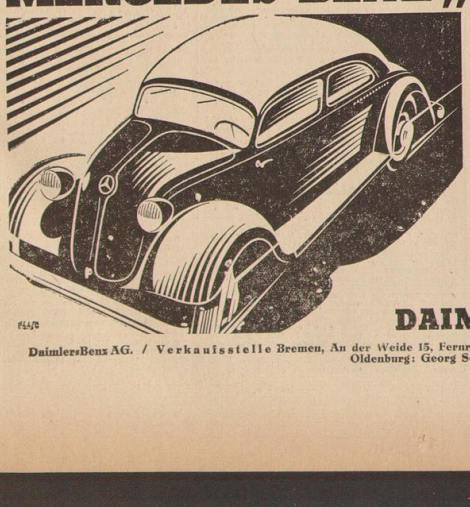
An jeden Volksgenossen geht der Ruf, sich in den Dienst der Sache zu stellen und sich nach bestem Können an der Arbeit des Reichsluftschutzbundes zu beteiligen. Je größer die Schar der Mitkämpfer im RLB. ist, um so geringer wird die Gefahr bei einem Luftangriff sein, um so schneller werden die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der allgemeinen Sicherheit erfüllt.

In der Hauptsache wird die Aufklärungswoche zum Selbstschutz gelestet. Es genügt nicht, daß die Bevölkerung weiß, daß der RLB. alles nur mögliche zu ihrem Schutz unternimmt, daß Luftschutz-Massenfeiler angelegt werden usw. Jeder einzelne muß wissen, wohin er sich in Stunden der Gefahr zu wenden hat; muß selbst mitarbeiten und nach Möglichkeit zum Schutze seiner Familie einen eigenen Luftschutzraum in seinem Hause anlegen.

Jeder erweist sich selbst und seinem Volke den besten Dienst, wenn er nach besten Kräften an allen Veranstaltungen der Luftschutz-Aufklärungswoche teilnimmt.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 6. September beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „New York" über Cuxhaven um 4 Uhr, über Eberburg um 12.30 Uhr, für Dampfer „Paris" über Le Havre um 23 Uhr und am 7. September für Dampfer „Paris" über Le Havre um 12.30 Uhr.

MERCEDES-BENZ „TYP 130" IST ERFOLGREICH!



Dieser mit Doppelschwingachsen, Schnellgang, Eindruckzentralschmierung, Oldruckbremse und Frischluftheizung ausgerüstete, preiswerte Heckmotorwagen hat die Feuerprobe in zahlreichen Wettbewerben erfolgreich bestanden und seine von vielen zufriedenen Besitzern bestätigten glänzenden Fahreigenschaften im Gelände und auf langer Strecke bewiesen.

MERCEDES-BENZ Typ 130

Wenn Sie sich für wirklichen Fortschritt im Automobilbau interessieren, so machen Sie bei einer Daimler-Benz-Vertretung eine unverbindliche Probefahrt: Geräumigkeit, Motorleistung, Weichheit der Federung und Leichtigkeit der Lenkung werden Sie bei diesem volkstümlichen Kleinwagen überraschen! Wir liefern drei preiswerte Modelle:

Limousine . . . . . RM 3 425.—
Cabriolimousine . . . . . RM 3 625.—
Offener Tourenwagen . . . . . RM 3 900.—

DAIMLER-BENZ AG STUTTGART-UNTERTURKHEIM

DaimlersBenz AG. / Verkaufsstelle Bremen, An der Weide 15, Ferurf Domsheide 22471/73 — Vertretungen: Bremerhaven, Georg Diekmann, verlängerte Keilstraße, am neuen Hafen; Oldenburg: Georg Schwarting, Langestraße 2; Wilhelmshaven: Köhler & Frech, Kraftfahrzeuge, Viktoriastraße 13 und Hindenburgstraße 41

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 5. September 1934

Aufgaben der Wasserwirtschaft

Essen, 4. September. Am 3. September begann in Essen die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Wasserwirtschaft. Die öffentliche Hauptversammlung am Dienstag wurde mit Begrüßungsworten des Vorsitzenden eingeleitet:

„Seit der Verband seine letzte Tagung abgehalten hat, haben wir in Deutschland einen Aufbruch und Umbruch erfahren. Hier ist es besonders unser Wirtschaftsraum, in dem wir uns neu einrichten, den wir neu gestalten müssen. Einsam sind wir in der Weltwirtschaft geworden, und wir wissen nicht, wie lange wir es noch sein müssen.

So müssen wir uns vorerst auf uns selbst stellen, uns besinnen auf die Schätze und Kräfte, die wir in unserem Lande haben.

Unter diesen Schätzen und Kräften steht das Wasser mit an erster Stelle. Wir müssen mit dem Wasserschatz, den wir haben, haushalten, besonders hierbei seine Beziehungen zu anderen Quellen, wie Dampfenergie und Eisenbahn, abgrenzen. Das alles kann aber nur geschehen, wenn die Bewirtschaftung des Wassers, als dem Gemeinnutz dienend, zentral in die Reichshand gelegt wird, wenn wir zu einer „Reichswasserwirtschaftsverwaltung" (ein Ausdruck, den wir für eine solche Behörde nicht empfehlen wollen. — Schriftltg.) gelangen, damit alle die Hemmungen, die einer Zusammenfassung bisher entgegenstanden, beseitigt werden. Gewisse Voraussetzungen sind bereits vorhanden: die Reichswasserstraßenverwaltung, die Inangriffnahme eines Reichswasserstraßenrechts, dem die besondere Bedeutung zukommt, mit den mehr als 17 Einzelgesetzen aufzuräumen und unter Ablehnung der bisherigen mehr oder weniger privatrechtlichen Einstellung der Gesetze die öffentlich-rechtlichen Gesichtspunkte beherrschend in den Vordergrund zu rücken. Wir verfügen ferner über eine ganze Reihe von Verbänden, die für ihre Bezirke die Zusammenfassung bereits getätigt haben.

Wenn wir die letzten Jahrzehnte der Wasserwirtschaft überblicken, so dürfen wir sagen, daß Hervorragendes und auch Weitschauendes geleistet ist, trotz allen Schwierigkeiten. Der Ausbau unserer Flußsysteme, der Bau der Kanäle, die Errichtung von Staubecken ungeheuren Ausmaßes, die Entwässerungsarbeiten für die Landesmelioration, die Bauten zur Sicherung unserer Küsten, die großen Wasserkraftbauten, die Wasserversorgung in Industriegebieten, der Ausbau unserer Häfen, sind die Marksteine.

Der Auftrieb und Antrieb, den unsere Wirtschaft im neuen Deutschland erfährt, stellt die Wasserwirtschaft vor große Fragen. Die neue Bedeutung, die der Boden bevölkerungs- und rassepolitisch sowie ernährungspolitisch für uns gewonnen hat, wirft die Probleme der Landwirtschaft, der Landesplanung und der Siedlung in stärkstem Maße auf und wird Anforderungen an die Landeskultur stellen, deren Ausmaß noch nicht erkennbar ist, in deren Mittelpunkt aber sicher die Wasserwirtschaft stehen wird und bei der die Landgewinnung im Binnenland und an der Küste eine besondere Rolle spielt. Die Wasserstraße wird nicht mehr der vielumstrittene und angegriffene Verkehrsmittler sein wie im letzten Jahrzehnt. Die Erkenntnis wird sich Bahn brechen, daß wir in unsern Strömen eine Verkehrskraft haben, wie sie wenigen Ländern in Europa zu Gebote steht, die durch die Richtung ihres Laufes zudem die Möglichkeit bieten, länderverbindend zu wirken und eine Transitanziehungskraft nach unsern Häfen auszuüben, die wir für deren Belebung und damit unsere Weltgeltung so nötig haben. In unsern Wasserkräften sind rund ein Sechstel der in Deutschland für die öffentliche Stromversorgung ausgebauten kW installiert. Damit ist noch nicht die Hälfte der in Deutschland vorhandenen, wirtschaftlich ausbaufähigen Wasserkräfte erfaßt. Wir müssen damit rechnen, daß Wasserversorgungsprobleme, wie wir sie in unsern jetzigen Industriezentren haben, an anderen Stellen neuer Rohstoffschöpfung auftreten. Diese wenigen Andeutungen mögen zeigen, wie die Wasserwirtschaft in den Neubau unserer Wirtschaft bestimmend eingreift. Der Reichsverband der Deutschen Wasserwirtschaft wird seiner Vergangenheit getreu an der Lösung dieser Probleme mitarbeiten und glaubt, den Führer und Kanzler des Deutschen Volkes zu Beginn der Tagung nicht besser grüßen zu können, als wenn er gelobt, ihm in treuer Gefolgschaft seine Erfahrung, sein Wissen und praktisches Können hingebend zur Verfügung zu stellen zum Wohle des deutschen Vaterlandes."

Der erste Vortrag wurde von Prof. Dr. Franzius, Hannover, über „Die Aufgaben der deutschen Wasserwirtschaft im neuen Reiche" gehalten. Die Aufstellung eines umfassenden Wasserwirtschaftsplanes für mehrere Generationen ist notwendig. Erforderlich ist die Schaffung eines Reichswasseramtes, entsprechend dem neuen Reichswassergesetz, und von Zweckverbänden an allen Flüssen. Die großen Aufgaben sind die Regelung der Grundwasserfragen, die Beseitigung der Flußverseucher durch Bau vieler Rieselfelder oder Reinigungsanlagen für große und mittlere Städte. Oft wird das Recht zur Abwassereinleitung als wohlerworbenes Recht verteidigt, während es in Wahrheit übel ersessenes Unrecht gegen das Volk ist. Die Entseuchung unserer Flüsse, die Pflege des Grundwasserhaushaltes, die Bewässerung der Ländereien usw. verlangt den Bau von etwa 1000 neuen Talsperren und Hochwasserpoldern.

Ferner ist nötig die Kanalisierung der ganzen Weser,

der Oder, der Elbe oberhalb der Saalemündung und zahlreicher Nebenflüsse, einmal zur Anreicherung des Grundwassers, zur Ausbreitung der Schiffahrt und zur Schaffung von elektrischem Strom. Für letzteren ist der Uebergang der ganzen Energiewirtschaft in die Hand des Staates notwendig. Niedrigwasserregelung solcher Flüsse ist zu verwerfen, Ausbau des Kanalnetzes ist erforderlich, einmal zwischen den Flüssen, dann zu den Seehäfen. Hier ist der

Bau des Hansa-Kanals das Wichtigste.

Das Ausmaß der Aufgaben ist ungeheuer groß, etwa 10 bis 20 Milliarden RM. an Umfang.

Der zweite Vortrag von Prof. Dr. Oesterlen, behandelte die neuere Entwicklung im Wasserturbinen- und Pumpenbau. Die Entwicklung zeigt einen stetigen Fortschritt, doch liegen noch viele Aufgaben vor, die gelöst werden müssen, um damit sowohl unsere Energiewirtschaft zu fördern als auch unsere Maschinenausfuhr zu vergrößern. — Prof. Dr. Koehne, Berlin, sprach sodann über „Hydrologie und Bergbau". Dieser Vortrag sollte besonders bei den Vertretern des Bergbaues Verständnis für ein Arbeitsgebiet wecken, das ihnen bisher ziemlich fern lag. — Im vierten Vortrag behandelte Oberregierungs- und Baurat Bock, Münster, das Thema „Das westdeutsche Wasserstraßennetz und seine Bedeutung für Verkehr und Wasserwirtschaft". Seine Ausführungen schlossen sich eng an den Inhalt seines von uns gestern veröffentlichten Aufsatzes über das gleiche Thema an. — Der letzte Vortrag wurde von Dr.-Ing. Mahr, Wuppertal-Barmen, gehalten über „Die Aufgaben des Wupperverbandes", der die ganze Wasserwirtschaft des Gebietes betreut und vor allem auch die Verschmutzer umfaßt. — Am Mittwoch sind zum Abschluß der Tagung Besichtigungsfahrten vorgesehen.

Keine Zollerhöhung für Bier auf Ceylon

Colombo, 4. September. Die Ende Juli eingeführte Erhöhung des Zolls ist wieder rückgängig gemacht worden. Durch die Zollerhöhung wurde auch die deutsche Ausfuhr betroffen.

Vorschriften über die Arbeitszeit

Berlin, 4. September. Der Reichsarbeitsminister hat von der im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehenen Befugnis, die Arbeitszeitverordnung in der sich aus diesem Gesetz ergebenden neuen Fassung zu veröffentlichen, Gebrauch gemacht. Zugleich sind die bisher in der Gewerbeordnung enthaltenen Vorschriften über Lage und Dauer der Arbeitszeit, der Pausen und der Ruhezeiten, insbesondere für Frauen und Jugendliche, mit den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung vereinigt worden. Eine sachliche Aenderung der Arbeitszeitvorschriften ist dadurch nicht eingetreten, aber die unter dem Namen Arbeitszeitordnung erfolgte Zusammenfassung hat eine Reihe von Unstimmigkeiten der bisherigen, aus den verschiedensten Zeitabschnitten stammenden Bestimmungen beseitigt und die bis jetzt verstreuten Vorschriften in einer einheitlichen Verordnung zusammengefaßt zu dem Zweck, ihre Anwendung in der Praxis zu vereinfachen und wesentlich zu erleichtern.

Die Frist für die Naturaltilgung bei Hypotheken wird nicht verlängert. Berlin, 4. September. Es besteht nicht die Absicht, die am 31. August 1934 abgelaufene Frist für die Rückzahlung von Hypotheken und Grundschulden durch Hingabe von Pfandbriefen (Naturaltilgung) weiter zu verlängern. Die Naturaltilgung ist weiterhin nur dann zulässig, wenn in den Beleihungsverträgen zwischen Gläubigern und Schuldnern und namentlich bei den Landschaften die Tilgung von Hypotheken durch Pfandbriefe ausdrücklich vereinbart worden ist.

*

Im August behielten die Effektenmärkte ihr freundliches Aussehen, ohne daß es zu einer einheitlichen Aufwärtsbewegung gekommen wäre.

Zahlungsverkehr mit dem Auslande

Deutsch-schwedischer Zahlungsverkehr

Berlin, 4. September. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat mit Runderlaß Nr. 102/34 die Zahlungen aus dem Warenverkehr mit Schweden neu geregelt.

Der Erlaß lehnt sich eng an den Erlaß Nr. 84/34 über den Warenverkehr mit Frankreich an. Er bestimmt, daß alle Zahlungen im deutsch-schwedischen Warenverkehr künftig in Deutschland ausschließlich durch Vermittlung der Reichsbank, in Schweden durch Vermittlung der schwedischen Clearingsbehörde, „Clearingnämnden", Stockholm, zu erfolgen haben.

Eine wesentliche Aenderung der in dem bereits erwähnten Erlaß über die Zahlungen im Verkehr mit Frankreich enthaltenen Bestimmungen ist nur insofern festzustellen als sämtliche Nebenkosten des Warenverkehrs, insbesondere also Zölle, See- und Bahnfrachten, Transportversicherungen, Provisionen und Lizenzen, sowie auch Bauleitungskosten und Montagekosten, die in Verbindung mit dem deutsch-schwedischen Warenverkehr entstehen, unter das neue Abkommen fallen.

Verrechnungsabkommen zwischen Norwegen und Deutschland

Oslo, 4. September. Die norwegische Presse meldet die Paraphierung eines Clearingsabkommens mit Deutschland, das am 15. 9. in Kraft treten soll. Es ist vorgesehen, daß das bisherige Sonderkonto der norwegischen Nationalbank bei der Reichsbank aufgelöst wird. An dessen Stelle tritt ein Reichsmarkkonto der Bank von Norwegen beim Girokontor der Reichshauptbank in Berlin, auf das die deutschen Importeure Reichsmark einzahlen. Der Reichsbank wiederum wird bei der Nationalbank in Oslo einen Kronenkonto eröffnet, auf das die norwegischen Importeure sämtliche Einzahlungen leisten. Die Umrechnung der Kronen in Reichsmark wird von der Reichsbank zum letztbekannten Mittelkurs der Berliner Börse vorgenommen. Den Kurs für die Umrechnung der auf die Reichsmarkkonten einbezahlten Beiträge setzt die Nationalbank fest.

Die Devisen für die deutschen Transitgeschäfte werden wie bisher von der norwegischen Nationalbank außerhalb des Verrechnungsabkommens zur Verfügung gestellt.

Tagesnachrichten

Die Erhöhung des Grundkapitals bei der NSU-D-Rad Vereinigte Fahrzeugwerke AG., Neckarsulm, um 318 700 RM. auf 2,4 Mill. RM. soll gegen Verrechnung von Forderungen eines Gläubigers erfolgen, außerdem findet eine Neuwahl des Aufsichtsrats statt.

Die C. Bechstein Pianofortefabrik AG., Berlin, wird in den nächsten Wochen im Rahmen des im Oktober vorigen Jahres mit den Gläubigern abgeschlossenen Vergleichs die erste Quotenausschüttung vornehmen.

Die Gewerkschaft Adelheid und die Gewerkschaft Marienburg haben ihre Interessen in eine Kommanditgesellschaft eingebracht, um der Anregung zu folgen, die anonymen Unternehmungen in Gesellschaftsform überzuführen, bei denen die verantwortliche Persönlichkeit hervortritt.

Auf der Leipziger Herbstmesse hatte die Bremer Firma Steup & Co., wie uns mitgeteilt wird, mit ihrem erstmalig zur Schau gestellten Einwachs- und Bohnergerät „Ste-up" einen großen Erfolg.

Verhandlungen zwischen den Firmen Telefunken und Tungsram haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Firmen sich hinfort beim Vertrieb ihrer Empfangsröhren patentrechtlich gegenseitig keine Schwierigkeiten mehr in den Weg legen. Damit ist für die Zukunft das wesentlichste Hindernis beseitigt, das bisher der Einführung der Tungsram-Röhre auf dem deutschen Markt entgegenstand.

Die „Jahresschau für das Gastwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditoren-Gewerbe Berlin 1934" in der Zeit vom 2. bis 7. Okt., findet bei den maßgebenden Firmen dieser Gewerbe allergrößtes Interesse.

Die Absatzverhältnisse der papiererzeugenden Industrie war im August im allgemeinen unverändert.

Wirtschaft des Auslandes

Gründung einer Balkan-Bank

Athen, 4. September. Das Griechische Außenamt bestätigt eine Meldung aus Sofia, wonach die Gründung einer Balkan-Bank beschlossen sei. Die kommende Balkan-Konferenz wird sich mit dieser Frage endgültig befassen und die aufgestellten Statuten der Bank genehmigen. Die Bank soll ihren Sitz in Bukarest haben.

Brasilianischer Zolltarif in Kraft

Rio de Janeiro, 4. September. Entgegen der Erwartung, daß die Inkraftsetzung des neuen brasilianischen Zolltarifes noch hinausgeschoben würde, hat die brasilianische Regierung den Tarif ab 1. 9. 1934 in Kraft gesetzt.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	4. 9.	1. 9.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.01 7/8	4.96 7/8
do. 60 Tg.	5.00 7/8	4.97 7/8
Paris	6.69 5/8	6.69 1/2
Brüssel	23.84	23.83
Rom	8.72 1/4	8.70 1/4
Madrid	13.88	13.87
Bern	33.15	33.14 1/2
Amsterdam	68.77	68.75
Stockholm	25.89	25.76
Oslo	25.23	25.10
Kopenhagen	22.43	22.38
Prag	4.21 3/4	4.21 1/4
Wien	19.23	19.25
Budapest	30.15	30.15
Belgrad	2.33 1/4	2.33
Athen	0.96 3/8	0.96 1/8
Japan	30.04	29.88
Buen. Aires	33.47	33.25
Rio de Jan.	8.46	8.43
Berlin	39.94	39.96
Silber, ausl.	49.62	49.62
Kakao,	stetig	
do. Sept.	4.77	
do. Dez.	4.98	
do. Jan.	5.05	
do. März	5.18	Börse geschlossen
do. Mai	5.32	
do. Juli	5.45	
Kaffee,	k. stetig	
do. Sant. 4	11 1/2	
do. Sept.	10.99 n	
do. Dez.	10.94	
do. Jan.	—	
do. März	10.98	
do. Mai	11.01 n	
do. Juli	11.03 n	
Tagesums.	4000	
Kaffee Rio 7	9 1/2	
do. Sept.	7.61 n	
do. Dez.	7.95 n	
do. Jan.	—	
do. März	8.10 / 11	
do. Mai	8.19 n	
do. Juli	8.27 n	
Tagesums	1000	
Kupf., el.	6.87 1/2 B	6.87 1/2 B
do. 30/90 T.	6.87 1/2 B	6.87 1/2 B
Zinn, loco	51.95	51.40
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.25	4.25
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	4. 9.	1. 9.
Schmalz	10.10	10
Talg, extr.	4.60	4 5/8
Bw'saatöl l.	—	Börse ges.
do. Sept.	7.25	
do. Okt.	7.15	
do. Dez.	7.25	
do. Jan.	7.30	
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	stetig	Börse ges.
do. Sept.	1.84/86*	
do. Dez.	1.91	
do. Jan.	1.89/90*	
do. März	1.91/92*	
do. Mai	1.95	
do. Juli	1.98/99*	
Terpentin	46 1/2	46 1/4
do. Savann.	41 1/2	41 1/4
Weizen, Rt.	109 1/4	109
do. Hartw.	111 1/4	114
Mais, loco	85	85
W'mehl, n.	7.15	7.15
do. höchst.	7.45	7.45
Getrf. Engl	1/6—[illegible]	1/6—2
do Kontin.	6—8	6—8

*) Geld und Briefnotierungen

Chicago		
Gerste	80—124	75—130

	4. 9.	1. 9.
Weizen,	stetig	stetig
do. Sept.	102 7/8–3/4	102 1/2–3/8
do. Dez.	104–03 3/4	103 1/2–5/8
do. Mai	104 7/8–3/4	104 7/8–[illegible]
Mais.	unreg.	stetig
do. Sept	78 5/8	78 1/2
do. Dez.	79 1/4	80
do. Mai	82 1/8	81 3/4
Hafer,	stetig	stetig
do. Sept	51 3/4	51 3/8
do. Dez.	52 3/8	52
do. Mai	52 3/4	52 1/2
Roggen.	fest	stetig
do. Sept.	84	82 3/8
do. Dez.	86 3/4	85 1/2
do. Mai	90 1/8	88 3/4
Schmalz.	stetig	k. stetig
do. Sept	9.25	9.17 1/2
do. Okto	9.32 1/2	9.27 1/2
do. Dez.	9.40 B	9.32 1/2
do. Jan.	9.52 1/2 B	9.52 1/2
Schweine leichte, ndr.	7.15	gesch.
do. höchste	7.65	
schwer, nd.	7.50	
do. höchste	7.70	
zuf. in Chic	29000	7000
do. i. West	88000	17000

Zurückhaltung

Newyork, 4. September. In Wallstreet war die Unternehmungslust nach der zweitägigen Verkehrsunterbrechung recht gering, zumal der inzwischen eingetretene Streik in der Textilindustrie zur Zurückhaltung mahnte. Hinzu kommt, daß auch die Beschäftigung in den übrigen Industriezweigen auf Grund der Feiertagsunterbrechung eine weitere Verringerung erfahren dürfte. Bezüglich der Wirtschaftsentwicklung herrscht gleichfalls keine einheitliche Auffassung vor, so daß sich die Umsatztätigkeit auf allen Marktgebieten in recht engen Grenzen hielt. Bereits bei Eröffnung war die Grundstimmung schwächer. Im Verlauf setzten sich Rückgänge bis zu 2 Dollar durch, da die weiteren Meldungen über den Streik verstimmten, und auch die Erholung der Sterlingdevise einen ungünstigen Einfluß ausübte. Kurz vor Börsenschluß konnte sich eine etwas zuversichtlichere Grundstimmung durchsetzen. Die Börse schloß abgeschwächt. — Am Bondsmarkte verlief das Geschäft gleichfalls ruhig. Regierungsanleihen neigten zur Schwäche, ausländische Bonds wiesen bei lustloser Stimmung keine einheitliche Kursgestaltung auf.

Schwach

Newyork, 4. September. In Erwartung der Entwicklung bezüglich des Streiks in der Textilindustrie war das Geschäft am Baumwollmarkte heute nur gering. Ueber die Feiertage hatten sich zahlreiche Verkauforders angesammelt, die einen Druck auf die Preise ausübten, umsomehr, als in den westlichen Gebieten Niederschläge erfolgt sind. Im Verlauf richtete sich das Interesse überwiegend auf spätere Termine. Die neuesten Meldungen vom Streik verstimmten, da andererseits keinerlei Anregungen vorlagen, und somit nur geringe Deckungen zu beobachten waren.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

4. September 1934

Loko: 15.17 (Vor. Notrg. 15.17 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	–.–/–	15.02/00	15.20/14	15.35/30	15.54/52	15.62/59
Eröffnung	–/14.60	15.09/02	15.20/17	15.35/33	15.50/48	15.57/54
12.30 Uhr	14.65/57	15.02/0	15.14/13	15.32/30	15.44/42	15.51/46
15.20	–.–/–	15.02/97	15.17/12	15.33/30	15.47/43	15.53/47
Heut. Schl.	–.–/–	15.03/02	15.19/15	15.33/31	15.46/45	15.53/51
[illegible]	14.61/–	15.01/–	15.13/	15.30/	15.42/–	15.48/–

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 15.02, März 15.33, Mai 15.50, 15.48, Juli 15.54.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1935 15.13, März 15.30, 15.31, Mai 15.44, 15.43, Juni 15.42.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 14.59, März 15.28, Mai 15.43, 15.42, Juli 15.46.

Nach 15.20 Uhr bezahlt: Dez. 15.00,03; Jan. 15.15,13; März 15.30,31,30; Mai 15.45,46,45; Juli 15.50,51,52.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Glattstellungen. Der Markt schloß willig 17 bis 12 Punkte niedriger. Umsätze 175 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Ansammlung von Sicherungen. Wenig Neigung zu Käufen infolge Streiks. Weiterer Regenfall in den westlichen Teilen. Dann stetiger. Sicherungen aufgenommen durch hiesige Interessenten. Später ruhig. Neigung zurückzuhalten. Erwartung der Entwicklung.

Nachmittags rückfallend auf erneute Sicherungen. Ungünstige Berichte den Streik betreffend. Beschränkte Nachfrage.

Loko: 13.15 (Vor. Notr. 13.35 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.16/18	13.28/2[illegible]	13.32/	13.32/35	13.38/42	13.45/–
Eröffnung	13.03/04	13.13/15	13.16/18	13.20/21	13.26/27	13.31/32
11.00 Uhr	13.06/–	–.–/–	13.18/–	13.23/–	13.27/–	–.–/–
Heut. Schl.	12.99/01	13.11/14	13.17/–	13.2[illegible]/–	13.24/–	13.30/–

New Orleans . . heutige Not. 13.18 | vorige Not 13.26

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 30000 | 41000

Hamburg, 4. September 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand. 28 mm st no.	15,20 ct.
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,80
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel	4,75

Wolle

Antwerpen, 4. September (Kammzug)

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut. B. Fr.	vor.
September	23.00	23.00
Oktober	22.00	23.00
November	22.00	23.25
Dezember	22.75	23.25
Januar	22.75	23.25
Februar .	22.75	23.50
März . . .	23.00	23.50
April . . .	23.25	23.50
Umsatz:	190000 lbs	
Tendenz:	ruhig	

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut. pence	vor.
September	23	23 3/8
Oktober .	23	23 3/8
November	23	23 5/8
Dezember	23 1/8	23 5/8
Januar .	23 1/4	23 3/4
Februar .	23 1/4	23 3/4
März . . .	23 1/4	24
April . . .	23 1/4	24
Umsatz:	270000 lbs	
Tendenz:	ruhig	

Fallende Weltmarktpreise für Wolle

Nach Weekly Wool Chart (Bradford) ist die Wollpreismeßzahl im August noch weiter zurückgegangen, und zwar auf 79 (Juli 1914 = 100) gegen 82 im Juli und 86 im August v. J. Für Rohwolle lautet die Meßzahl 70 (gegen 72 und 74), für Kammzüge 75 (78 und 85) und für Garne 93 (97 und 99). Auf Gold umgerechnet hat sich der Index in den letzten Monaten folgendermaßen entwickelt:

	Aug. 1934	Juli 1934	Juni 1934	Jan. 1934	Aug. 1933
Rohwolle	43	44	48	67	50
Kammzüge	46	48	53	73	58
Garne	57	60	64	79	67
Durchschnitt	48	50	55	73	58

Zu Beginn des Monats wurden feine Kammzüge noch niedriger bewertet. Die feste Haltung bei der Eröffnung der australischen Wollverkaufssaison in Brisbane (Queensland) führte dann zu einer Erhöhung der Kammzugpreise. Als die Haltung in Australien Ende des Monats nachgab, konnten sich auch die Forderungen der Kämmereien nicht behaupten. Trotzdem lagen sie für feine Züge noch über den Tiefstand. Im ganzen waren zwar die Durchschnittspreise im August noch niedriger als im Juli, aber der Preisfall hat sich stark verlangsamt.

Hanf

Berlin, 3. September. Aus Italien sind aus der Berichtswoche noch keine erwähnenswerten Marktvorgänge zu berichten da in Alternte die Bestände so gut wie geräumt sind, und sich in Neuernte noch kein Geschäft entwickelt hat. Bezüglich des Qualitäts-Ausfalles der neuen Ernte wird mit ziemlicher Uebereinstimmung gemeldet, daß dieser in Oberitalien durchschnittlich ist, in Unteritalien jedoch durch Wetterschäden sehr stark gelitten hat. — In Jugoslawien wurde die Ausarbeitung der nicht unbedeutenden Stengelmengen durch die Witterungsverhältnisse gehemmt. Die Preise zeigen daher wieder eine Neigung zur Befestigung.

Jute

Berlin, 4. September. Nach dem Verbandsbericht war der Rohjutemarkt in der verflossenen Kalenderwoche ruhig. Firsts kosten: August/September-Verschiffung 15.2[illegible] Pfund je t. Neue Ernte Aug./Sept.- und Sept./Okt.-Verschiffung 15.10.— Pfund je t. — Auf dem Fabrikatemarkt in Dundee tendierte der Garn- und Hessianmarkt bei geringen Umsätzen stetig. Der deutsche Markt verkehrte in ruhiger Haltung.

Krefelder Seidenindustrie

Essen, 4. September. Die Geschäftsbelebung hielt im August im allgemeinen an. Der Absatz im Ausland stieß immer noch auf Schwierigkeiten. Da größere Vorräte bei der Kundschaft nicht vorhanden sind, bestehen Aussichten für ein lebhaftes Herbstgeschäft. — In der Samtindustrie sind die Hemmungen des Geschäftes im Ausland wie im Inland sind noch so stark, daß die Gesamtlage der Industrie als äußerst gedrückt anzusehen ist. — In der Krawattenindustrie war der Auftragseingang zum Teil lebhafter als im Vorjahre. Das Auslandsgeschäft war jedoch trotz starker Werbung unverändert schwierig.

Viehmärkte

Bremen, 4. September. Schlachtviehmarkt. (Rinder- und Kleinviehmarkt.) Notierung für 1/2 kg Lebendgewicht. Ochsen a1) 31—34 (Stückzahl 33), b) 27—30 (40), c) 22—26 (95), Bullen a) 28—31 (19), b) 24—27 (32), c) 20—23 (20). Kühe a) 29—31 (23), b) 25—28 (33), c) 17 bis 24 (100), d) 11—16 (53), Färsen (Kalbinnen) a) 30 bis 33 (44), b) 25—29 (73), c) 21—24 (57), Fresser 17—21 (29), Kälber a) 43—48 (109), b) 36—42 (110), c) 26—35 (77), d) 18—25 (56), Lämmer und Hammel a1) 38—41 (50), b1) 34—37 (48), c) 28—33 (35). Auftrieb: 178 Ochsen, 74 Bullen, 209 Kühe, 181 Färsen, 29 Fresser, zusammen 671 Rinder, 366 Kälber, 147 Schafe. Lebend ausgeführt 332 Rinder, 41 Kälber, 10 Schafe. Unverkauft: 11 Rinder, 12 Schafe. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Oldenburg, 4. Sept. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 95 Stück Großvieh, darunter 5 Kälber. Preise: Hochtragende Kühe: I 330—360; II 270—310, III 160—200, tragende Rinder: I 260—280, II 170—200. Zuchtkälber bis 14 Tage alt: 10—20 RM. Beste Kühe mittelmäßig, Mittelware langsam. Ueberstand.

Hamburg, 4. September. Auftrieb: 1074 Kälber, 5582 Schweine. Marktverlauf: Kälber: mäßig rege, Schweine: mittel. Preise: Kälber a) 46—53, b) 36 bis 45, c) 25—35, d) 17—24, Schweine a1) 50, b) 48—40, c) 46—49, d) 44—47, Sauen g1) 47—49, g2) 37—46.

Wunstorf, 3. September. Auftrieb: 489 Ferkel und 19 Stangenschweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte 5—6 RM., 6—8 Wochen alte 6—9 RM., 8—12 Wochen alte 9—12 RM., Stangen bis 24 RM., je nach Güte und Gewicht. Handel: mittelmäßig, kein Ueberstand.

Berlin, 4. September. Die Zufuhren von Schlachtvieh waren in allen Viehgattungen genügend. Die leicht gebesserte Nachfrage am Fleischmarkt hatte zur Folge, daß der Handel durchweg einen glatten Verlauf nahm. Für Rinder und Kälber wurde letztes Geld gezahlt. Schafe und Schweine zogen um einige Mark an.

Auftrieb: 2507 Rinder, 1002 Ochsen, 557 Bullen, 948 Kühe, Färsen, Fresser, 2414 Kälber, direkt zugeführt 2, 3579 Schafe (Lämmer und Hammel), 117 dir. zugeführt 16 257 Schweine. Marktverlauf: Rinder: in guter Ware glatt, sonst langsam, Kälber: mittelmäßig, Schafe, bedingt durch den kleinen Auftrieb, lebhaft, Schweine: glatt. Preise: Ochsen b) 31—34, c) 27 bis 30, d) 23—2[illegible]. Bullen a) 34—35, b) 30—33, c) 26—29, d) 23—25. Kühe a) 31—32, b) 22—28, c) 17—20, d) 10 bis 15. Färsen a) 34—35, b) 29—32, c) 24—27, d) 19—23, Fresser 18—23. Kälber, Doppelender bester Mast 62 bis 72, a) 48—56 b) 40—46, c) 33—38, d) 25—30. Stallmastlämmer 45—46, Weidemastlämmer 45, Stallmasthammel 43—44, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40—42, geringe Lämmer und Hammel 32—39, Schafe a) 37—38, b) 34—36, c) 22—23. Schweine a1) 52, b) 52, c) 50—52, d) 47—56 e) 42—46, g1) fette Specksauen 50 bis 52, g2) andere Sauen 45—48.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1934 August 6.–11.	13.–18.	20.–25.	27.8.–1
Ochsen, vollfl. (b)	10	31,2	31,2	30,8	30,7
Kühe, vollfl. (b)	15	25,6	25,7	26,2	25,9
Kälber, mittlere (b)	15	37,1	58,0	39,6	39,8
Schw.,100-120 kg (c)	15	47,2	47,7	48,2	48,7

Seefische

Seefischmarkt Wesermünde. Am 4. September landeten im Wesermünder Fischereihafen 10 Dampfer insgesamt 1 370 500 Pfund frische Seefische. Von der Nordsee brachten 5 Dampfer 563 500 Pfund, meist Heringe. Von Island brachten vier Dampfer 622 000 Pfd. hauptsächlich Seelachs, Goldbarsch und Kabliau. Von der Báreninsel ein Dampfer 185 000 Pfund, meist Schellfisch und Kabliau. 1 Hochseesegler stellte 1400 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren für Frischfische leichte Rückgänge, für Heringe waren sie unverändert. Nordsee: Heringe I 17 3/4—21, II 11—17, III 7 1/4—12 1/2, Schellfisch 30 3/4—40 1/2, Seelachs 7 3/4—8 3/4, Goldbarsch 12 bis 15 1/2, Báreninsel: Kabliau I 18—19, II 13—16, III 10 1/2 bis 13, Schellfisch 10 1/2—16 1/2, II 12—17 3/4, III 8 1/4—12 1/4.

Deutsche Heringsfischerei

Angebracht wurden lt. D. H. G. Bremen, 4. September 1934

in der Woche vom	Durch Schiffe	Kantjes	Total-Anfuhr Kantjes	in Reisen	Stärke der Flotte Schiffe
26. bis 1. 9.	20	14 916 1/2	206 125	330	169
1933	55	26 815 1/2	144 895	287	148
1932	33	14 747 1/2	126 255	236	118
1931	33	19 718	164 456 1/2	281	118
1930	13	8 370	124 916	253	124
1929	18	8 883	101 222 1/2	194	124

Bremen, 4. September. Heringe. (Fangmeldungen der D. H. G.) Angekommen in Elsfleth am 3. 9. DL Sperling (Elsfleth) mit 481 Kantjes, in Vegesack am 3. 9. DL Falke mit 557 Kantjes, ML Albatroß mit 531 Kantjes, ML Pelikan mit 471 Kantjes, ML Frieda mit 555 Kantjes (Vegesack), in Leer am 3. 9. DL Clara mit 443 Kantjes, Caroline mit 515 1/2 Kantjes, DL Leda mit 555 Kantjes, ML Amalie mit 656 1/2 Kantjes (Leer), in Emden am 3. 9. DL Fortuna mit 733 Kantjes, ML G. F. Zimmermann mit 435 Kantjes, ML Gr. Friedrichsburg mit 315 Kantjes (Emden). Insgesamt 6248 Kantjes.

Kaffee

Bremen, 4. September. Kaffee. Die Offerten von Santos waren ca. 2 Pfg. ermäßigt, jedoch konnte sich eine Belebung des Geschäfts hierdurch nicht durchsetzen. Man neigt zu der Auffassung, daß die Forderungen weiter nachgiebig sein werden. — Am Platze wechselten einige geringe Santoskaffees die Hände, im übrigen bleibt die Stimmung ruhig.

Lagerbestand in Bremen am 31. August

Insgesamt 1[illegible] 000 Sack. Davon gewaschener Kaffee 130 000 Sack und ungewaschener Kaffee 59 000 Sack.

Hamburg, 4. September.

Brasilkaffee: Infolge des Feiertages in Brasilien liegen Offerten vom Ursprungslande nicht vor. Für Lokoware bekundet das Inland kleineres Interesse. Preise unverändert.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Preise für Pflanzkartoffeln

Auf Grund der Verordnung über Saatgut vom 26. März 1934 werden die Preiszuschläge für Kartoffelpflanzgut für Verkäufer oder Abschlüsse bis einschließlich 15. Januar 1935 im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln wie folgt festgesetzt:

I. Hochzucht

Der Mindestzuschlag für Hochzucht beträgt 50 v. H. auf den festgesetzten Mindestpreis für Speisekartoffeln (ausschließlich Sonderverkaufspreis des Gebietsbeauftragten). Als Höchstverkaufspreis des Züchters ist 7.75 RM je Zentner festgelegt. Mindest- und Höchstpreise verstehen sich einschließlich Großhändlerrabatt von äußerst 7 v. H.

Die Kleinmengenzuschläge betragen bei direkten Verkäufen des Züchters: bei 1—4 Ztr 1.50 RM je Ztr., bei 5—19 Ztr. 1 RM je Ztr., bei 20—69 Ztr 0.50 RM je Ztr., bei 70—99 Ztr. 0.25 RM je Ztr.

II. Anerkannte Saatware

Der Mindestzuschlag für anerkannte Saatware beträgt 25 v. H. auf den festgestzten Mindestpreis für Speisekartoffeln (ausschließlich Sonderzuschlag des Gebietsbeauftragten). Der Höchstpreis darf 6.25 RM je Zentner nicht überschreiten. Die unter II festgesetzten Preise gelten als Erzeugerpreise.

III. Handelssaatgut

Der Erzeugerpreis für Handelssaatgut darf nicht unter dem festgesetzten Mindestpreis für Speiseware zuzüglich des Aufschlages des Gebietsbeauftragten liegen.

Alle Preise gelten ab Vollbahnverladestation des Erzeugers. — Diese Preisregelung gilt nicht für den Export von Pflanzkartoffeln. Alle Verkaufsabschlüsse von Pflanzkartoffeln nach dem Ausland sind spätestens am fünften Werktage nach dem Abschlußtermin nach § 2 Abs. 7 der Verordnung über Saatgut (RGBl. 1934, 34, Teil I) dem Reichsverband der deutschen Pflanzenzuchtbetriebe zur Kenntnis zu geben.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 4 September. Die meisten Unterhandlungen wegen Brotgetreide scheiterten an den Aufgeldforderungen. Das Angebot reicht aus. Hafer ist schwierig zu handeln bei ganz kleiner Zufuhr. Gerste ruhig.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 201, Saale/Magdeburg (67/77 kg) 201, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 201; ausländischer: Manitoba I hard 94—95, Manitoba I 91—92, Manitoba II Pacif. 87—88, Canada Western I 105—106. — Roggen: inländischer, neuer: Altmärkischer 161, Mecklenbg. 161. — Hafer: inländisch.: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner 190—196. — Gerste, inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 179—188; ausländische: Südrussen (63/64 kg), verzollt 219—220. Mais, Plata, verzollt 205—206 Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: stetig.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine, Lieferung September 239 RM, Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung September 122 bis 123 RM, Hafer-Ausfuhrscheine, Lieferung Sept. 97—98 RM.

Hannover, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) (Großhandelspreise ab hannoverschen Stationen, bei Brotgetreide unter Zugrundelegung einer Durchschnittsfracht von 5 RM. pro Tonne bis zur Hafen oder Mühlenstation. — Festpreise franko Vollbahnstation des Erzeugers in RM.) Weizen: Durchschnittsqualität der Ernte 1934 Festpreisgebiet W 12 197, do. W 14 129, do. W 15 200, do. W 6 190, do. W 8 192, do. W 9 194. — Roggen: Durchschnittsqualität der Ernte 1934 Festpreisgebiet R 9 154, do. R 12 157, do. R 14 160. — Hafer: Durchschnittsqualität der Ernte 1934 Festpreisgebiet H 13 155, do. H 15 158, do. H 16 159, do. H 18 162. Weißhafer + 7 RM verzollen. — Inländische Futtergerste Festpreisgebiet G 9 157, do G 10 159, do. G 12 162, do. G 13 163, do. G 14 156.

Berlin, 4. September. Die Angebotsverhältnisse haben im Berliner Getreideverkehr keine Veränderung erfahren. Nach wie vor wird Weizen reichlicher offeriert als Roggen. Auch die Absatzmöglichkeiten sind weiter unterschiedlich. Im großen und ganzen nimmt die Umsatztätigkeit einen ruhigen Verlauf, da die Unternehmungslust der Mühlen überwiegend nur gering ist. Roggen findet jedoch mehr Beachtung, da sich durch die Mehlpreiserhöhung die Kalkulationsbasis der Mühlen gebessert hat. Am Hafermarkt ist die Tendenz stetig. Das Angebot hat sich nicht verstärkt. Von Gersten sind Braugersten in feinsten Qualitäten verschiedentlich abzusetzen. Für Industriegersten besteht etwas bessere Nachfrage. Mehle und Ausfuhrscheine unverändert.

Die Angestelltenkammer

Zum Problem der stellenlosen älteren Angestellten

In den hinter uns liegenden Jahren des wirtschaftlichen Niederganges haben nicht wenige Betriebe ihre Personalpolitik darauf abgestellt, bei Entlassungen sich zunächst der älteren Angestellten zu entledigen. Darunter befanden sich zumeist verheiratete Volksgenossen, die Ernährer einer Familie waren. Man glaubte, durch Freistellung solcher Arbeitskräfte am besten Ersparungen am Gehaltskonto erzielen zu können. Abgesehen davon, daß durch eine solche Politik ein wichtiges bevölkerungspolitisches Moment verletzt wurde, ist zugleich übersehen worden, daß durch die Arbeitslosigkeit der Ernährer von Familien solche Volksgenossen zu Einschränkungen gezwungen werden, die am stärksten den Konsum von Verbrauchsgütern beeinflußten. Die wirtschaftliche Folge war also eine empfindliche Schwächung der Konsumkraft dieser breiten Volksschicht. Trotz dieser wirtschaftlichen Unvernunft wurde diese Entlassungsmethode so weit getrieben, daß schließlich von einem stehenden Heer stellenloser älterer Angestellten gesprochen werden konnte.

Einzelne Feststellungen zeigten in immer bedenklicherer Form, daß die den höheren Altersgruppen zugehörigen Angestellten mit einem unverhältnismäßig großen Anteil an der gesamten Arbeitslosenziffer beteiligt waren und daß die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit ungleich größer war als die der niedrigeren Altersgruppen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, der Wirtschaft klar zu machen, daß der schließlich systematisch betriebene Verjüngungsprozeß der Belegschaften zu bedenklichen Auswirkungen führen mußte. Gegenteilig durchgeführte Aktionen, ältere Angestellte wiederum in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern, erwiesen sich als Fehlschlag. Dabei mußte häufig sogar dem sehr durchsichtigen Einwand entgegengetreten werden, die älteren Angestellten seien nicht mehr als voll erwerbsfähig anzusehen, und diese „Tatsache" sei auch der wahre Grund, weshalb sich die Betriebe von ihnen befreit hätten. Wie wenig solche Hinweise ernst genommen werden konnten, ergibt sich daraus, daß es in den letzten Jahren sogar erhebliche Schwierigkeiten bereitete, stellenlose Angestellte zwischen 30 und 40 Jahren wieder zu vermitteln, also Angestellte in einem Alter, die auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit standen. Zugleich konnte nachgewiesen werden, daß gerade unter den stellenlosen älteren Angestellten sich solche befanden, die eine weitreichende Lebenserfahrung und hervorragende berufliche Kenntnisse hatten, die vielfach noch verstärkt wurden durch eine jahrelange, im Ausland verbrachte, Berufstätigkeit.

Die Angestelltenkammer hat bereits in der Vergangenheit immer wieder auf die Bedeutung des Problems der älteren Angestellten hingewiesen und sich Mühe gegeben, durch Beschaffung einschlägigen Beweismaterials den zuständigen Stellen die traurige Lage der älteren Angestellten klarzulegen.

„Wir sehen angesichts der besonderen Schwere der Notlage der älteren Angestellten die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen."

Diese Feststellung wurde in unserem im Jahre 1931 herausgegebenen Rechenschaftsbericht gemacht und dabei der Einwand abgewiesen, das Problem der älteren Angestellten sei zahlenmäßig nicht von so erheblicher Bedeutung, um zu einschneidenden Maßnahmen des Staates zu führen. Alle bis dahin von der Angestelltenkammer gemachten Vorschläge und Anregungen blieben mehr oder weniger unbeachtet und führten nicht zu Maßnahmen, die geeignet waren, der Notlage der älteren Angestellten zu steuern.

Als die Kammer im vergangenen Jahre den nunmehr unter nationalsozialistischer Führung stehenden Bremer Senat gebeten hat, ihr durch eine Verfügung die Handhabe zu einer eingehenden Erhebung der Altersgliederung der bremischen Angestellten zu geben, fand diese Anregung sofortige Zustimmung. Durch Senatsbeschluß vom 11. August 1933 wurden alle Arbeitgeber verpflichtet, der Angestelltenkammer einen Fragebogen über die Altersgliederung der Angestellten einzusenden. Damit wurde ein genauer Ueberblick über die Altersgliederung der bremischen Angestellten ermöglicht. Die Erhebung wurde von der Kammer lückenlos durchgeführt und das gesamte Material nach den verschiedenen Berufszweigen geschichtet und ausgewertet.

Mit dem Abschluß dieser Erhebung fällt zeitlich zusammen die im Reichsanzeiger Nr. 202 vom 30. August 1934 veröffentlichte Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Unterbringung von älteren Arbeitslosen. Diese Anordnung ist von einschneidender Bedeutung und zeigt, daß die Reichsregierung nunmehr gewillt ist, entschlossen das Problem der älteren Angestellten zu lösen. Leitgedanke dieser Anordnung ist, die altersmäßige Gliederung der in den Betrieben und Verwaltungen Beschäftigten unter Berücksichtigung betriebstechnischer und wirtschaftlicher Erfordernisse so zu gestalten, daß sie den staatspolitischen Erfordernissen nach bevorzugter Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienväter, Rechnung trägt. Da die Einhaltung und Durchführung der sozialpolitisch außerordentlich bedeutsamen Maßnahmen durch Strafbestimmungen gegen Nichtbefolgung sichergestellt ist, kann erwartet werden, daß schon sehr bald die günstige Auswirkung dieser Maßnahmen fühlbar wird durch erneute Eingliederung älterer Arbeitsloser in den Wirtschaftsprozeß.

Die Angestelltenkammer hat sogleich nach Bekanntwerden der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dem Vorsitzer des Arbeitsamtes Bremen in einem ausführlichen Schreiben dargelegt, daß die Kammer durch das bei ihr vorliegende Material in der Lage ist, schon jetzt sehr wirkungsvoll die Maßnahmen der Reichsregierung für das Gebiet Bremen zu unterstützen. Die von der Kammer durchgeführte Erhebung gestattet schon jetzt einen genauen Ueberblick über die Verteilung der weiblichen und männlichen Angestellten und deren Gliederung nach Alter. Diese Erhebung gewinnt sogar an Bedeutung dadurch, daß sie nach drei Altersstufen (unter 28 Jahren, über 28 bis 40 Jahre, und über 40 Jahre) durchgeführt wurde, während die von der Reichsanstalt geforderte Altersgliederung nur zwei Stufen (unter 25 Jahren und über 25 Jahre) vorsieht.

Das Ergebnis der von der Angestelltenkammer durchgeführten Erhebung ist zu ersehen aus der folgenden

Gesamt-Uebersicht der Altersgliederung der Angestellten in Stadt Bremen

Berufszweig:	Geschlecht:	unter 28 Jahre	28 bis 40 Jahre	über 40 Jahre	Zusammen:	Gesamtzahl aller Angest.:
Industrie	weiblich	1 203	461	138	1 802	6 464
	männlich	1 214	1 719	1 729	4 662	
Großhandel (mit Spedition und Verkehrsgewerbe)	weiblich	1 485	529	163	2 177	7 785
	männlich	2 239	1 727	1 642	5 608	
Kleinhandel	weiblich	1 802	528	226	2 556	3 877
	männlich	663	401	257	1 321	
Büroangestellte	weiblich	691	380	184	1 255	2 547
	männlich	356	482	454	1 292	
Behördenbetriebe	weiblich	147	263	172	582	1 796
	männlich	142	533	539	1 214	
Zusammen:	weiblich	5 328	2 161	883	8 372	22 469
	männlich	4 614	4 862	4 621	14 097	

An dieser Erhebung waren 3876 Betriebe beteiligt. Daß die Erhebung sehr umfassend ist, ergibt sich aus der Zahl der ermittelten Angestellten und der Zahl der erfaßten Betriebe.

Es fällt auf, daß in der Gruppe Industrie, wo die Gesamtzahl aller Angestellten mit 6464 um rund 1300 Angestellte unter der Gruppe Großhandel liegt, trotzdem die Zahl der über 40 Jahre alten beschäftigten Angestellten größer ist als im Großhandel. Die Schlußzahlen der gesamten Uebersicht zeigen, daß die Gruppe der älteren männlichen Angestellten (über 40 Jahre) mit 4621 stärker ist, als zunächst angenommen wurde. Diese Tatsache kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich noch viele Möglichkeiten der Unterbringung älterer Angestellten bieten und daß längst nicht der große Teil aller Firmen bei der altersmäßigen Zusammensetzung der Gefolgschaft des Betriebes die Grundsätze gelten ließ, die nunmehr zur Durchführung kommen sollen. Während ein beachtlicher Teil von Firmen schon jetzt in weitgehendem Maße ältere Angestellte beschäftigt und damit die Grundsätze, die nunmehr gelten, bereits in der Vergangenheit beachtet haben, zeigt sich sehr eindeutig, daß nicht wenige Firmen gerade gegenteilig gehandelt haben. Besonders im Großhandel ergibt sich, daß viele Betriebe sich sehr weitgehend von der Beschäftigung älterer Angestellten befreit haben. Wie unterschiedlich gerade im Großhandel die Verhältnisse liegen, zeigt folgende Uebersicht, die Aufschluß gibt über den prozentualen Anteil der älteren Angestellten:

Prozentualer Anteil der männlichen Angestellten über 40 Jahre an der Gesamtzahl der beschäftigten Angestellten im Großhandel

Lfd Nr.	Geschäftszweig	Vom Hundert
1	Lebensmittel, Obst, Konserven	13,3
2	Kaffee	7
3	Tee und Genußmittel	11,3
4	Getränke	20
5	Baumwolle	26
6	Textilwaren, Wolle	11,4
7	Tabak	16,6
8	Metallwaren	15,4
9	Papier	20
10	Holz und Kohlen	30
11	Getreide und Futtermittel	18,7
12	Oele, Fette, Farben	19
13	Drogen, Chemikalien	8
14	Verschiedene	14,3
15	Spedition und Verkehr	32,9
	Gesamter Großhandel	21

Erfreulich stark ist der Anteil der über 40 Jahre Angestellten im Holz- und Kohlengroßhandel sowie in der Spedition und im Verkehrsgewerbe. In diesen beiden Sparten ist die Gruppe der über 40 Jahre alten Angestellten sogar stärker als die Zahl der Angestellten in den beiden niedrigeren Altersstufen. Ebenso ist die Gruppe der älteren Angestellten im Baumwollgroßhandel stark vertreten. Es ergibt sich, daß ohne die Gruppe Spedition und Verkehrsgewerbe, die eigentlich nicht zum Großhandel zählt, der Anteil der über 40 Jahre alten Angestellten nur 16 Vzt. an der Zahl der insgesamt im Großhandel beschäftigten Angestellten beträgt. Das ist ein viel zu geringer Anteil der die Behauptung rechtfertigt, daß man sich namentlich im Großhandel bei der Beschäftigung älterer Angestellter größte Zurückhaltung auferlegt hat. An der Spitze solcher Gruppen steht der Kaffeegroßhandel, wo in insgesamt 121 Betrieben 909 Angestellte und zwar 475 weibliche und 434 männliche Angestellte beschäftigt werden. Unter diesen 434 männlichen Angestellten befinden sich nur 63 Angestellte über 40 Jahre, also nur etwa 14 Prozent, während sich in der Gruppe unter 28 Jahren 255 männliche, und in der Gruppe zwischen 28 bis 40 Jahren 116 männliche Angestellte befinden. An diesem schlechten Ergebnis sind vorwiegend einige Großfirmen (Versandgeschäfte), aber auch mittlere Betriebe, beteiligt, bei denen wir besonders ungünstige Verhältnisse einschließlich einer vernünftigen altersmäßigen Gliederung der Angestellten ermittelt haben.

Wir greifen heraus:

		unt. 28 J.	über 28–40 J.	über 40 J.	Zus.	
Firma Nr. 6	weibl.	29	2	1	62	
	männl.	56	10	3	69 =	131
„ „ 16	weibl.	14	—	—	14	
	männl.	1	2	1	4 =	18
„ „ 38	weibl.	54	12	1	67	
	männl.	9	23	6	38 =	105
„ „ 116	weibl.	145	6	—	151	
	männl.	16	10	7	33 =	184

Der Anteil der älteren männlichen Angestellten über 40 Jahre beträgt in diesen Betrieben sogar nur 4 Vzt., liegt also noch unter der ohnehin für den Kaffeegroßhandel sehr ungünstigen Ziffer. Es kann also in diesen Betrieben schon von einer völligen Ablehnung der Einstellung älterer Angestellten gesprochen werden. Wir meinen, daß angesichts des wirtschaftlichen Standes der hier in Frage kommenden Unternehmungen keine Zweifel bestehen können, daß ohne Schwierigkeiten für den Betrieb und ohne Gefährdung der Leistung des Betriebes eine größere Zahl älterer männlicher Angestellten beschäftigt werden könnte, als das bisher festgestellt worden ist.

Aus unserem Material ergibt sich aber weiter, daß gerade in dieser Sparte des Großhandels, namentlich in der Gruppe unter 28 Jahren, die Bevorzugung der weiblichen Arbeitskraft im Handelsgewerbe noch in einer Weise geübt wird, die unter gar keinen Umständen gebilligt werden kann. Wir sind der Meinung, daß unser Material auch hinsichtlich dieser Frage herangezogen werden sollte, weil restlos in nicht wenigen Fällen ohne soziale Härten für die beteiligten weiblichen Angestellten auf deren Beschäftigung zugunsten einer männlichen Arbeitskraft verzichtet werden kann. Selbstverständlich hat, wie wiederholt von maßgebender Seite betont worden ist, auch im Dritten Reich die Frau ein Recht auf Arbeit und wir reden vor allen Dingen nicht der Entfernung solcher weiblichen Angestellten das Wort, die durch ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse auf Erwerb angewiesen sind. Dieser Grundsatz muß allerdings mit der Einschränkung gelten, daß — mit Ausnahme des Einzelhandels — keinem Betrieb das Recht zugestanden werden kann, die weibliche Arbeitskraft in erster Linie zu bevorzugen. Wir können an Hand unserer Erhebung feststellen, daß in einer großen Anzahl von Betrieben schon heute sehr weitgehend auf die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte zugunsten männlicher Arbeitskräfte verzichtet wird. Wir greifen zur Unterstreichung dieser Angabe mit Absicht einige Firmen aus dem Kaffeegroßhandel heraus, bei denen sich folgende altersmäßige Gliederung und Verteilung nach Geschlechtern ergibt:

		unt. 28 J.	über 28–40 J.	über 40 J.	Zus.	
Firma Nr. 36	weibl.	—	—	—	—	
	männl.	16	6	4	26 =	26
„ „ 37	weibl.	2	2	2	6	
	männl.	4	9	10	23 =	29
„ „ 43	weibl.	—	—	—	—	
	männl.	5	1	6	12 =	12
„ „ 49	weibl.	2	1	—	3	
	männl.	12	5	5	22 =	25
„ „ 70	weibl.	—	—	—	—	
	männl.	4	—	3	7 =	7
„ „ 78	weibl.	4	1	—	5	
	männl.	12	6	2	20 =	25

In anderen Betrieben wiederum sind gerade umgekehrte Verhältnisse ermittelt worden, so daß in diesen Betrieben nachzufassen wäre, inwieweit die weiblichen Personen unter Beachtung des oben erwähnten Grundsatzes durch männliche Arbeitskräfte ersetzt werden können. Wir führen einige Firmen einer bestimmten Sparte des Großhandels an, in der der Anteil der weiblichen Angestellten stark überwiegt:

Firma Nr.	weibliche	männliche
3	11	12
16	14	4
20	7	6
73	9	6
85	9	2
89	7	2
108	9	3
	66	35

In diesen sieben Betrieben werden also fast doppelt soviel weibliche als männliche Angestellte beschäftigt, ohne daß dafür zwingende Gründe erschöpflich wären. Diese wenigen Beispiele, die sich durch andere vermehren ließen, zeigen in eindringlicher Weise die Unterschiedlichkeit der betrieblichen Verhältnisse auf, so daß eine genaue Nachprüfung über die Berechtigung solcher Unterschiede erforderlich erscheint

Aus unseren Erfahrungen ergibt sich, daß die heute vom Staate verlangte Einsicht der Betriebsführer, nach staatspolitischen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten die Beschäftigung von Arbeitskräften durchzuführen, längst nicht überall durchgedrungen ist und ohne die jetzt durch den Präsidenten der Reichsanstalt getroffene Anordnung kaum herbeizuführen wäre Es wird das nunmehr angestrebte Ziel nach unseren Erfahrungen nicht zu erreichen sein, wenn nicht sehr schnell die in erster Linie anzufassenden Firmen verpflichtet werden, künftig eine bessere altersmäßige Gliederung der Gefolgschaft herbeizuführen.

Es kann nicht etwa eingewendet werden, daß unser Material, weil es aus dem Vorjahre ist, schon veraltet wäre. In der altersmäßigen Gliederung der Gefolgschaft haben sich bestimmt keine wesentlichen Aenderungen ergeben. Diejenigen Firmen, die schon bisher in selbstverständlicher sozialer Pflichterfüllung ältere Angestellte in einem auf ihren Betrieb entfallenden Anteil beschäftigt haben, werden dieser Haltung treu geblieben sein, während umgekehrt andere Firmen es offensichtlich darauf ankommen ließen, durch ihr ablehnendes Verhalten die jetzt ergangene Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herbeizuführen.

Wir haben dem Arbeitsamt Bremen mitgeteilt, daß wir bereit sind, schon jetzt unser gesamtes Material zur Auswertung zu überlassen. Damit wäre die Möglichkeit geboten, schon im Laufe des Monats September die Aufmerksamkeit in erster Linie auf diejenigen Firmen zu wenden, wo die Zusammensetzung der Belegschaft in ihrer altersmäßigen Gliederung ungesunde Verhältnisse aufweist. Wir haben uns ferner dem Arbeitsamt gegenüber bereiterklärt, unsere Mitarbeit und Erfahrungen für die jetzt zweifellos sehr umfangreiche Ermittlungstätigkeit zur Verfügung zu stellen. Weiter hat die Angestelltenkammer zum Ausdruck gebracht, daß sie es begrüßen würde, wenn in einer bald anzusetzenden Besprechung unter Beteiligung der anderen Kammern das Verständnis für die rasche Unterbringung älterer Arbeitskräfte geweckt werden könnte.

Die Kammer hat schließlich dem Präsidenten der Reichsanstalt, Dr. Syrup, in einem besonderen Schreiben ihre Erfahrungen mitgeteilt und dabei nicht versäumt, auf einen besonders wichtigen Punkt für die praktische Durchführung der jetzt getroffenen Anordnung hinzuweisen. Die Angestelltenkammer wird darüber hinaus das von ihr ermittelte Material, das hier nur zu einem Bruchteil angeführt werden konnte, in einer vom 10. bis 15. September von ihr durchgeführten Ausstellung (Werbewache für berufliches Können) der Oeffentlichkeit in geeigneter Weise darstellen.

Es darf schon heute gesagt werden, daß die vom Präsidenten der Reichsanstalt getroffenen Maßnahmen in der breitesten Oeffentlichkeit lebhaft begrüßt werden und daß nun vor allem sich die Hoffnungen der älteren Arbeitslosen, wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden, neu belebt haben. Möge bei allen mitverantwortlichen Stellen der Wille bestehen, recht schnell die von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zu einem vollen Erfolg zu bringen. Kn.

Gesamtübersicht der Altersgliederung der Angestellten im bremischen Großhandel

Nr.	Geschäftszweig	Geschlecht	unter 28 Jahren	28–40 Jahren	über 40 Jahre	zusammen	Insgesamt
1.	Lebensmittel, Obst, Konserven	weiblich	111	40	16	167	
		männlich	248	202	95	545 =	712
2.	Kaffee	weiblich	418	44	13	475	
		männlich	255	116	63	434 =	909
3.	Tee- und Genußmittel	weiblich	26	10	2	38	
		männlich	31	17	11	59 =	97
4.	Getränke	weiblich	27	23	2	52	
		männlich	72	38	40	150 =	202
5.	Baumwolle	weiblich	56	45	17	118	
		männlich	199	120	154	473 =	591
6.	Textilwaren, Wolle	weiblich	83	26	10	119	
		männlich	107	52	36	195 =	314
7.	Tabak	weiblich	66	22	7	95	
		männlich	151	66	62	279 =	374
8.	Metallwaren	weiblich	120	34	10	164	
		männlich	139	120	77	336 =	500
9.	Papier	weiblich	17	7	1	25	
		männlich	23	15	20	58 =	83
10.	Holz und Kohlen	weiblich	35	26	12	73	
		männlich	105	70	111	286 =	359
11.	Getreide und Futtermittel	weiblich	30	13	4	47	
		männlich	59	33	32	124 =	171
12.	Oele, Fette, Farben	weiblich	60	19	5	84	
		männlich	73	58	51	182 =	266
13.	Drogen, Chemikalien	weiblich	36	5	2	43	
		männlich	53	22	10	85 =	128
14.	Verschiedene	weiblich	172	61	21	254	
		männlich	221	140	103	464 =	718
15.	Spedition und Verkehr	weiblich	228	154	41	423	
		männlich	503	658	777	1938 =	2361
	Großhandel	weiblich	1485	529	163	2177	
		männlich	2239	1727	1642	5608 =	7785

Postdienst im Luftverkehr

I. Abgehend (Inland)

Im Monat September werden u. a. folgende Fluglinien zur Postbeförderung benutzt.

Bremen — Hamburg — Berlin (werktags): Abflug von Bremen 8.50 Uhr. Schlußdienst beim Postamt 5 um 8 Uhr, beim Postamt 1 6.45 Uhr. Anschlußverbindungen nach: Danzig, Königsberg, Kopenhagen, Malmö, Gotenburg, Oslo, Brüssel, Antwerpen, Stettin, Warschau, Wien.

Bremen — Hannover — Halle/Leipzig — Chemnitz — Prag. Abflug von Bremen 11 Uhr. Schlußzeit beim Postamt 5 10.10 Uhr, beim Postamt 1 9.30 Uhr. Anschlußverbindungen nach: Baden-Baden, Basel, Berlin, Breslau, Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Frankfurt (Main), Freiburg (Brsg.), Karlsruhe (Baden), Konstanz, Kopenhagen, London, Leipzig, Malmö, Mannheim, München, Nürnberg, Paris, Stuttgart, Saarbrüden, Zürich.

Berlin — Wien — Budapest — Belgrad — Sofia — Saloniki — Athen. (Nur Donnerstags.) Abflug von Berlin jeden Donnerstag 6.30 Uhr. Schlußzeit beim Postamt 5 am Tage vorher um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover.

Berlin — Danzig — Königsberg (Pr.) — Kaunas (Kowno) — Melikfie Luki — Moskau. Abflug von Berlin 7 Uhr täglich einschl. Sonntags. Schlußzeit beim Postamt 5 am Tage vorher um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover. Anschlußverbindungen nach: Riga, Tallinn (Reval), Leningrad, Helsingfors, Abo.

Hannover — Kopenhagen — Malmö — Stockholm 1. Kein Flugdienst in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag und von Sonntag zu Montag. Abflug von Hannover 2.45 Uhr. Schlußzeit beim Postamt 5 am Tage vorher um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover, ab Bremen 0.4. Anschlußverbindungen nach Abo, Helsingfors.

Amsterdam — Bandoeng. Abflug von Amsterdam am Donnerstag. Schlußzeit beim Postamt 5 am Mittwoch 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover — ab Bremen 0.4 — zur Beförderung mit Flugpost über Berlin.

Marseille — Saigon. Abflug von Marseille Donnerstag. Schlußzeit beim Postamt 5 am Mittwoch um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover — ab Bremen 0.4 — zur Beförderung mit Flugpost über Berlin.

London — Singapore. Abflug von London Sonnabend. Schlußzeit beim Postamt 5 am Freitag um 13.50 Uhr zur Beförderung mit Flugpost nach München. Nachschluß Sonnabend um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover — ab Bremen 0.4 — über Berlin, ab Hannover mit Flugpost.

London — Kapstadt. Abflug von London Mittwoch. Schlußzeit beim Postamt 5 am Mittwoch um 13.50 Uhr mit Flugpost nach München. Nachschluß Mittwoch um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover — ab Bremen 0.4 — über Berlin, ab Hannover mit Flugpost.

Luftpost nach Südamerika. a) Deutscher Dienst, wöchentlich im Wechsel Luftschiff Graf Zeppelin und Flugzeug. 1. 9., 8. 9., 15. 9., 22. 9., 29. 9., 6. 10., 13. 10., 20. 10., 27. 10., 3. 11. Schluß beim Postamt 5 am Tage vorher um 23.30 Uhr zum Zuge D 145 Bremen—Hannover — ab Bremen 0.4. b) Französischer Dienst, verkehrt einmal wöchentlich. Abflug von Marseille Sonntag 5 Uhr. Postschluß b. Postamt 5: Freitag 21.15 Uhr zum Zuge E 149 Bremen—Hannover.

II. Ankommend (werktags)

Prag — Chemnitz — Halle/Leipzig — Hannover — Bremen. An Bremen Flughafen um 13.55 Uhr. Ankunftszeiten beim Postamt 5 um 14.30 Uhr, beim Postamt 1 um 14.55 Uhr. Ankunftsverbindungen von Baden-Baden, Basel, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Freiburg (Brsg.), Hannover, Karlsruhe (Baden), Konstanz, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Zürich.

Berlin — Hamburg — Bremen. An Bremen Flughafen um 15.55 Uhr. Ankunftszeiten beim Postamt 5 um 16.30 Uhr, beim Postamt 1 um 16.50 Uhr. Anschlußverbindungen von Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Wien.

Die Auslieferung der Luftpostsendungen erfolgt am vorteilhaftesten beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz).

Der Luftpostbriefkasten befindet sich in der Schalterhalle. Es wird dringend empfohlen, die Sendungen möglichst frühzeitig aufzuliefern.

Auskunft über Fluglinien und Versendungsbedingungen für Luftpostsendungen sowie über Gebührensätze wird an den Postauskunftsstellen der Postämter 1 und 5 und durch Fernsprecher Dienstamt Bahnhofsplatz Lampe 112 (nach 20 Uhr Ruf Domsheide 20 627) erteilt.

Einzelheiten über den Luftpostverkehr sind auch aus der monatlich erscheinenden Luftpostliste zu ersehen, die alle zwei Monate (am 1. Januar usw.) erscheint. Sie kann bei den Postanstalten eingesehen werden und wird zum Preise von 20 Rpf. für das Stück abgegeben.

Die Dienststelle des Gebietes 7 (Nordsee) der Hitlerjugend ist von Donnerstag, 6., bis Dienstag, 11. September, geschlossen. In der Zeit von Dienstag, 11., bis Montag, 17. September, herrscht wegen des Stabsurlaubes eingeschränkter Dienstbetrieb.

SPORT DER BZ

Aus Stockholm zurück

Deutsche Mannschaft für Turin geändert

Die in Stockholm im Länderkampf mit Schweden ehrenvoll unterlegene deutsche Leichtathletik-Mannschaft ist am Montag mittag auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen. Alle Teilnehmer machten einen überaus frischen Eindruck, von irgendwelcher Niedergeschlagenheit über den verlorenen Länderkampf kann keine Rede sein. Beklagt wurde die einseitige Stellungnahme der schwedischen Zuschauer, die ihre Mannschaft bis aufs äußerste anfeuerte, aber jede noch so gute Leistung der Deutschen mit eisigem Schweigen übergingen. Die Schweden hatten eben nur Sinn und Auge für ihre Landsleute! Von Dessecker erfuhr man, daß er unmittelbar nach dem Start zu den 800 Meter mit Wennberg zusammenstieß und König vor die Füße fiel, so daß der Hamburger sofort den Anschluß verpaßte und bei dem von Ny vorgelegten scharfen Tempo nicht wieder herankommen konnte. Die Niederlage in der entscheidenden 4 mal 400 Meter-Staffel war nicht zuletzt eine Folge der großen Nervosität von Single, der taktisch so unüberlegt lief, daß er 40 Meter vor dem Wechsel mit seinen Kräften völlig zu Ende war. Metzner mußte ihm zwei Meter entgegengehen (!). Der flüssige Wechsel blieb also aus, und Metzner konnte dann beim besten Willen die Situation nicht mehr retten.

Auf Grund des Stockholmer Länderkampfes wurde die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften in Turin wesentlich geändert. An Stelle der ursprünglich vorgesehenen 39 Athleten treten nur 26 die Reise an. In den meisten Wettbewerben wird nur ein Vertreter Deutschlands starten. Die endgültige Mannschaft hat folgendes Aussehen: 100 Meter: Borchmeyer, Hornberger. 200 Meter: Borchmeyer, Schein. 400 Meter: Metzner. 800 Meter: Dessecker. 1500 Mtr.: Schaumburg. 5000 und 10 000 Meter: Syring. 110 Meter Hürden: E. Wegener, Welscher. 400 Meter Hürden: Scheele. Weitsprung: Leichum, Long. Hochsprung: Weinkötz. Stabhochsprung: G. Wegner: Kugelstoßen: Woelke. Diskuswurf: Sievert. Speerwurf: Weimann. Hammerwurf: Seeger. Zehnkampf: Sievert, Eberle. Marathonlauf: Brauch, Gerhardt. 50-Kilometer-Gehen: Schmitt, Bleiweiß. 4 mal 100 Meter: Schein, Gillmeister, Hornberger, Borchmeyer. 4 mal 400 Meter: Hamann, Voigt, Schein, Metzner.

Die Mannschaft hat bereits am Montag die Weiterfahrt nach München angetreten, wo sie sich zwei Tage ausruhen kann. Am Donnerstag bringt ein Flugzeug die deutsche Mannschaft nach Turin.

Donnerstag

Fest der deutschen Schule

Nach dem Einmarsch des volksdeutschen Festzuges ins Weser-Stadion am „Tage des deutschen Volkstums" (16. September) beginnt das eigentliche Fest der deutschen Schule um 15.30 Uhr mit dem feierlichen Einzug der Fahnen, dem gemeinsamen Gesang des Saarliedes und der feierlichen Hissung der Flaggen der Grenzländer. Im Verlauf des Festes werden vom Reg. Bürgermeister Dr. Markert, dem Oberbannführer der HJ. Karl Jung, einem Auslandsdeutschen und dem Leiter des Festes, Dr. Wiehe, kurze Ansprachen gehalten. Ein großer vereinigter Chor der Bremer Schulen (Leitung: Hermann Niemeyer) singt wiederholt Heimat- und auslanddeutsche Lieder. Im ersten Teil des Festes spielt die SA.-Standartenkapelle 266 (Leitung: Musikzugführer Fredo Niemann), im zweiten Teil die Kapelle der Bremer Reichswehr (Leitung: Obermusikmeister Voigt).

Bremer Schüler führen Massen-Freiübungen vor und Bremer Schülerinnen Volkstänze (Hochtidsmuskant, Gimpel). Der Sprechchor der Oberrealschule in der westlichen Vorstadt spricht unter Leitung von Dr. Heins den „Flensburger Spruch". Alsdann folgen die Staffelläufe der Bremer Knaben- und Mädchenschulen um den Wanderpreis des Senats und daran anschließend ein Fahnenschwingen und großer Festtanz der Bremer Mädchenschulen (Leitung: Albert Hübner). Das Fest schließt ab mit dem großen volksdeutschen Bewegungsfestspiel „Deutscher Wille werde Licht", an dem 36 Schulen mit 1500 Schülern und Schülerinnen beteiligt sind.

Achtung! Bestellungen auf Eintrittskarten und Plaketten für das Fest werden in allen Schulen entgegengenommen.

Den alleinigen Verkauf von Erfrischungsmitteln und Süßigkeiten auf dem gesamten Festplatz hat der VDA. der Konfitürenfabrik Wilfert übertragen. Die berechtigten Verkäufer führen Ausweise bei sich und sind durch eine Armbinde kenntlich. Alle Mitwirkenden sind angewiesen, nur von diesen Verkäufern Waren zu nehmen. Wilde Händler werden rücksichtslos vom Ordnungsdienst — ausgeübt durch den SA.-Sturm R. 4/75 — vom Platz gewiesen. **VDA., Gau Bremen.**

SA.-Sportfest der Standarte 14 Verden

Im herrlichen Stadion Verdens fand am Sonntag das große Sportfest der SA.-Standarte 14 statt, das in einem glänzenden und würdigen Rahmen begangen wurde. Tausende von Sportlern waren aktiv beteiligt. Den Auftakt machten die Freiübungen der 800 SA.-Männer, die unter dem Takte der Standartenkapelle die Uebungen außerordentlich exakt durchführten und dafür rauschenden Beifall ernteten. Die sportlichen Wettkämpfe standen nicht im Zeichen der Einzel-, sondern der Massenleistungen, doch wurden dabei auch glänzende Einzelleistungen geboten. Der spannendste Teil des umfangreichen Programms war unzweifelhaft die Olympische Staffel über 100, 200, 400 800 und 1500 Meter, die einen scharfen Kampf zwischen den einzelnen Mannschaften brachte. Weiterhin gab es eine Auskleidestaffel, Wanderball-Wettspiele, Geschicklichkeitsstaffel, Bodenübungen, Partnerübungen, Körperschulung, römisches Wagenrennen, Medizinball-Spiele, Hindernis-Mannschaftsläufe usw.

Nach den Wettkämpfen folgte die Siegerverkündung vor der feierlich aufmarschierten Standarte und anschließend wandte sich Standartenführer Christensen an die SA. Er führte u. a. aus, daß der 30. Juni den alten SA.-Mann mitgenommen habe, aber das felsenfeste Vertrauen zum Führer habe ihn wieder hochgerissen. Die Verräter seien tot und die SA. werde alles tun, um den Schandfleck des 30. Juni aus dem Wappenschild der SA. zu entfernen. Die Ansprache schloß mit einem donnernden Sieg-Heil auf den Führer. Anschließend wurden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen.

Gordon-Bennet-Flug 1934

Polen organisiert in diesem Jahre die beiden größten und bedeutendsten internationalen Flugwettbewerbe. Die Erfolge ihrer hervorragenden Piloten, Hauptmann Zwirko bzw. Kapt. Hynek und Kapt. Burczynski im Europa-Rundflug und dem vor Jahresfrist in Amerika ausgetragenen Gordon-Bennet-Flug der Freiballons trugen Polen die Ehre der Ausrichtung der beiden Wettbewerbe für dieses Jahr ein. Der Europa-Rundflug ist in vollem Gange und noch nicht zwei Wochen später, am 23. September, wird in Warschau der Start zum Gordon-Bennet-Flug freigegeben. Sechs Nationen werden daran beteiligt sein, darunter auch wieder Amerika. Die Teilnehmerliste, in der auch Deutschland mit drei Ballons vertreten ist, zeigt folgendes **Bild:**

Deutschland: „Deutschland" 2000 cm (Götze jr. — Vogel Düsseldorf). „Stadt Essen" 2200 cm (Dr. Kaulen — Pröbsting, Essen). „Wilh. v. Opel" 2200 cm (Dr. Zinner-Hbg., Geku-Darmstadt).

Polen: „Kosziusko" 2200 cm (Kapt. Hynek, Oblt. Pomasi). „Warszawa" 2200 cm (Kapt. Buczynski, Oblt. Zakrewski). „Polonia" 2200 cm (Kapt. Janusz, Oblt. Wawszak).

Schweiz: „Zürich" 2200 cm (Gerber, Dr. Tilgenkamp). „Basel" 2200 cm (v. Baerle, Dr. Dieitschi). „Viktor de Beauclair" 2200 cm (?).

Amerika: „U. S. Navy" 2200 cm (Oblt. Kendall, X). „U. S. Army" 2200 cm (Cormick, Gillespie). „Buffalo Courrier Expreß" 2200 cm (Sineman, Warnick).

Frankreich: „X" 2200 cm (Dolfuß-X). „Lorraine" 2200 cm (Boitard-X). „Torum" 2200 cm (Ravaine-X).

Belgien: „Belgica" 2200 cm (Demuyter — Coeckelbergh). „Bruxelles" 2200 cm (Quersin — van Schelle).

Italien: „Dux" 2200 cm (Amoroso — Pirazzoli).

Tschechei: „Y" 1600 cm (Jezisek — Peter — Fabry).

Golf in Bad Eilsen

Bei sehr guter Beteiligung konnten die Eilser Golfwettspiele vom 29. August bis 2. September trotz einzelner heftiger Gewitterschauer zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt werden. Der Golfplatz — bekannt durch seine Schönheit und erstklassige Instandhaltung — fand auch diesmal wieder ungeteilten Beifall. Am Sonnabendabend vereinigte ein Festabend die Golfer in den schönen Räumen des Fürstenhofs.

Die Siegerliste: Preis von Bad Eilsen: Herr Gütermann, Gutach I., Martin jr., Frankfurt a. M. II. Flaggen-Wettspiel: Kohnert, Wannsee I., Frau Kühns, Hannover II. Senioren-Wettspiel: Martin, Homburg v. d. H. I. Senioren-Vierer: Bueb, Wannsee I., Dr. Goldschmidt, Kiel II. Spiel gegen Einheit: Frau Kühns, Hannover. Preis von Schaumburg: Den Pokal des Fürsten von Schaumburg-Lippe gewann Gütermann, Gutach; die Netto-Preise: Frau Kocher, London I., Frau Richter, Kitzeberg II. Bückeburger Vierer: Kohnert und Frau Richter I., Böttcher, Bückeburg, und Herr Kocher, London II. Bindfaden-Wettspiel: Kohner I., Jochen Nievert, Bad Eilsen II. Auswahlspiel: Lanyi, Hannover I.

Hannover/Göttingen/Hannover

Auf der 218 Kilometer langen Strecke Hannover—Göttingen—Hannover wurde am Sonntag der Handels-, Industrie- und Presse-Preis ausgetragen, an dem eine Reihe bekannter Fahrer teilnahm. Das Rennen, das programmäßig schon Ende Juli hätte stattfinden sollen, mußte wegen des Verbots der Strecke Celle—Hannover auf den 2. September verschoben werden. Die Verlegung wirkte sich auf die Besetzung des Rennens sehr ungünstig aus. Wenn das der sportlichen Seite auch keinen Abbruch tat, so fehlte aber immerhin doch die „Sensation". Vom Start bis zum Ziel wurde sehr hart gekämpft, besonders die B-Fahrer, die eine Vorgabe von 5 Minuten hatten, lieferten sich spannende Kämpfe und verstanden es, den A-Fahrern immer wieder auszurücken. Kurz vor Schluß konnte die Spitzengruppe der B-Fahrer ihren Vorsprung noch beträchtlich vergrößern. Zum Endspurt traten die B-Fahrer Pawelzick-Bielefeld, Korte-Bremen, 3. Algermissen-Hannover (dichtauf), an, die in dieser Reihenfolge durchs Ziel gingen:

Ergebnis: 1. Pawelzick-Bielefeld 6:28:10, 2. Korte-Bremen, 3. Algermissen-Hannover (dichtauf), 4 Wölkert-Schweinfurt (erster A-Fahrer) 6:34:35, 5. Reichelt-Chemnitz, 6. Schumacher-Hannover.

Frankfurt/Oder—Kottbus—Frankfurt/O.

Namhafte Berliner Amateure beteiligten sich am Sonnabend an der 130 Kilometer langen Radfernfahrt Frankfurt/Oder—Kottbus und zurück. Der Berliner Bezirksmeister E. Meier feierte in 5:13:39 seinen vierten Sieg in dieser Rennzeit und verwies Klausch-Kottbus und Balzer auf die Plätze. Der Favorit Weiß hatte schon zehn Kilometer nach dem Start Rahmenbruch und gab dann in Guben auf.

Kameradschaft unter Rennfahrern

Einen schönen Beweis von Kameradschaft liefern am 12. September auf der Bahn in Köln-Riehl deutsche und ausländische Radrennfahrer für ihren in seinem Beruf leider so schwer verunglückten **Kollegen Franz Dederichs, dem nach** seinem Hallenser Sturz ein Bein amputiert werden mußte, starten an diesem Tage Weltmeister Metze, Krewer, Möller, Schindler, Hille, Wißbröcker und die beiden Ausländer Thollembeck und Bréau anläßlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Ertrag restlos Dederichs zufällt. Auch die Kölner Berufsflieger haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt.

Franz Dülberg-Dortmund konnte auf der Radrennbahn von Nutley bei Newyork wieder ein zur Meisterschaft zählendes 80-Kilometer-Dauerrennen gewinnen. Er siegte in 1:14:34 gegen Giorgetti, Letourneur, Reboli und Jaeger, liegt aber in der Gesamtwertung zu weit im Hintertreffen, als daß er noch für den Meisterschaftssieg in Frage kommen würde.

Auslands-Radrennen

Auf ausländischen Bahnen gingen wieder verschiedene deutsche Fahrer an den Start. Unser Fliegermeister Albert Richter wurde in St. Omer von dem Franzosen Gerardin geschlagen, ließ aber Michard und Weltmeister Scherens noch hinter sich. Gerardin gewann mit Becchia auch das 30-Kilometer-Mannschaftsrennen, in dem Richter mit dem Franzosen Lengagne nicht über den sechsten Platz hinauskam. — Die Kölner Mannschaft Steffes-Hürtgen beteiligte sich an den Rennen Vannes. Im Omnium belegten beide trotz Gewinns des Zeitfahrens hinter den Franzosen Coupry-Pecqueux den zweiten Platz und wurden im Mannschaftsfahren hinter ihren Bezwingern mit den Italienern De Martini-Giliberti Dritte.

Straßen-Weltmeister Kaers feierte im Kriterium von Blankenberghe über 96,6 Kilometer einen überlegenen Sieg in der guten Zeit von 2:18:30 mit 20 Sekunden Vorsprung vor seinen Landsleuten Haemerlinck und Meulemans.

Vom Rekordflug in den Tod

In Cleveland wurde der alljährliche Thompson-Schnelligkeits-Preis für Landflugzeuge ausgetragen. Der Amerikaner Douglas Davis erzielte hierbei ein Stundenmittel von 492,7 Kilometer und übertraf damit die bisherige Welthöchstleistung des Vorjahrssiegers, seines kürzlich tödlich verunglückten Landsmannes James Wedell, von 491 Stunden-Kilometer. Davis hatte gerade die Ziellinie überflogen, als er zum Schrecken der 75 000 Zuschauer beim Versuch, einen Turm zu umfliegen, plötzlich die Herrschaft über die Maschine verlor und mit rasender Geschwindigkeit abstürzte. Der 35jährige Flieger war sofort tot. — Sieger des Wettbewerbes wurde der amerikanische Oberst Turner, der auf 399,3 Stunden-Kilometer kam, also fast 100 Kilometer langsamer war als der unglückliche Davis.

Ungarn im Davis-Pokal ausgeschaltet

Mit einer überraschenden Niederlage der ungarischen Davispokalmannschaft endete der Ausscheidungskampf gegen Jugoslawien in Budapest. Die Südslawen führten bereits nach dem Doppelspiel mit 2:1 und konnten am Montag den zum Siege notwendigen Punkt im vorletzten Einzelspiel herausholen. Puncec schlug den Ungarn Straub 6:3, 6:4, 7:5. Das letzte Spiel wurde beim Stande von 6:4, 6:4, 5:2 zugunsten des sehr mäßig spielenden Ungarn Gabrovits wegen Regen abgebrochen. Schäffer verzichtete auf den wertlosen Punkt, so daß Jugoslawien sich mit einem 3:2-Siege über Ungarn die Teilnahmeberechtigung an den nächstjährigen Kämpfen in der Europazone erwarb.

Balkanspiele beendet

Die nach dem Muster der Olympischen Spiele aufgezogenen Balkan-Spiele, die in Agram nunmehr bereits zum fünften Male durchgeführt wurden und stets die besten Athleten des Balkans vereinen, wurden am Sonntag zu Ende geführt. Wie nach den Ergebnissen des ersten Tages kaum anders zu erwarten war, blieben die in letzter Zeit stark nach vorn gekommenen Griechen im Gesamtergebnis mit 164 Punkten siegreich. Den zweiten Platz sicherten sich mit nur neun Punkten Rückstand die Südslawen, die im Sport große Fortschritte gemacht haben. Es folgen weiter Rumänien mit 62 P., Bulgarien mit 33 P., die Türkei mit 32 P. und Albanien mit 7 P.

Erstes Training in Monza

Auf der neu ausgebauten vier Kilometer langen Rundstrecke bei Monza donnerten am Dienstagmorgen schon die Motore der Rennwagen. Mercedes-Benz und Auto-Union, aber auch Alfa-Romeo und Maserati und Bugatti waren schon vertreten. Ueber die gefahrenen Zeiten wurde bisher nichts bekannt, da die Fahrer in erster Linie die Strecke kennenlernen wollen und sich darauf einfahren.

Museum für die Olympischen Spiele

Mit Unterstützung des Organisations-Komitees der Olympischen Spiele in Los Angeles 1932 ist dort ein Komitee gebildet worden, das ein Erinnerungsmuseum dieser Olympischen Spiele in Los Angeles einrichtet. Auch die deutschen Teilnehmer der Olympischen Spiele in Los Angeles werden durch dieses Komitee aufgefordert, Erinnerungsstücke, gleichviel, ob es Photoaufnahmen, Sportgeräte oder Bekleidung sind, die mit den Spielen in Verbindung stehen, einzusenden. Die Teilnehmer der Spiele werden gebeten, gegebenenfalls solche Erinnerungsstücke an das Büro des Reichssportführers, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 42/43, zu senden, damit von hier aus der gemeinsame Versand nach Los Angeles erfolgen kann.

Bei der Hollandbecher-Regatta auf dem Slootenkanal bei Amsterdam werden auch deutsche Ruderer starten. Im Vierer vertritt der RS Saarbrücken die deutschen Farben und im Einer die Skuller Hoffmann (Mainzer RV) und Füth (**Viktoria-Berlin**).



Der Länderkampf Deutschland—Schweden. Am Ziel des 200-Meter-Laufes im Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweden in Stockholm, den Borchmeier und Stein zugunsten Deutschlands entschieden. Wie bekannt, siegte in diesem Länderkampf Schweden mit dem geringfügigen Vorsprung von ⅔ Punkten.

Fackellauf Athen — Berlin

Der Weg des „Olympischen Feuers"

In seiner großen Rede über die Vorbereitungen für die XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin, sprach Exz. Dr. Lewald auch über die festliche Ausgestaltung der Spiele und führte u. a. folgendes aus:

„Das Olympische Feuer, das am Eröffnungstage die Olympische Flamme entzünden wird, um während der Spiele zu brennen, wird aus Olympia selbst herbeigeholt, und zwar durch einen Staffellauf über rund 3000 Kilometer, dessen Mannschaft von den beteiligten Ländern gestellt wird. Der Fackellauf beginnt am 13. Juli um Mitternacht in Olympia und führt über Korinth, Athen, Delphi, Saloniki nach Bulgarien. Hier durcheilt er die Hauptstadt Sofia, erreicht dann Jugoslawien, wo Belgrad passiert wird. Er wird von Ungarn aufgenommen über Budapest, führt nach Oesterreich über Wien, nach der Tschechoslowakei über Prag, um schließlich über Dresden nach Berlin zu gelangen. Im allgemeinen soll jeder Läufer 1000 Meter zurücklegen, so daß wir mit insgesamt 3000 Läufern rechnen. Dazu kommen noch dreitausend Ersatzläufer. Jeder von diesen Läufern wird mit einer Fackel ausgerüstet die er an der des Vordermannes entzündet. Die erste Fackel findet ihre Flamme auf einem zu einer besonderen Feier im Heiligen Hain zu Olympia aufgerichteten Altar. In einem Köcher überbringen die Staffelläufer außerdem einen den Spielen geweihten Oelzweig.

Durch die Einschaltung von Feierstunden an den wichtigsten Stationen ist die nötige Reservezeit geschaffen. Hier zündet die Flamme einen Altar, der für einige Stunden brennt, an. In all den berühmten Städten werden aus Anlaß des Fackellaufs besondere, dem Olympischen Gedanken gewidmete Feierstunden abgehalten. Auch in Berlin findet ein solches Jugendfest am Sonnabendvormittag im Lustgarten vor dem Berliner Dom statt, wo der Fackelläufer um die Mittagsstunde erwartet wird. Auch hier wird ein Altar das Feuer bewahren, bis die Zeit zum Ablauf gekommen ist, denn der Schlußläufer wird so geleitet werden, daß er zur festgesetzten Minute das Stadion erreicht.

So wird die Olympische Flamme, symbolisch gespeist vom geistigen Feuer der Antike, während der Spiele brennen. Sie wird leuchten zu dem heiligen Eid, den die Athleten zu schwören haben. Sie wird leuchten zu Kämpfen voll unerhörter Kraft und Spannung, wie sie die Olympischen Spiele darstellen. Wir hoffen, daß sie leuchten wird über ein Fest der Freude, der Ritterlichkeit und der Menschlichkeit zur Ehre der beteiligten Länder und zum Ruhme des Sports. Möge, wenn am Sonntag, 16. August 1936, mit Sonnenuntergang die Feier schließt und die Olympische Flamme verlischt, eine Veranstaltung zu Ende gehen, an die alle gern zurückdenken und die die Freundschaft der Völker bestärkt."

Internationale Maß- und Baubestimmungen für Faltboote

Gelegentlich des internationalen Kanukongresses in Kopenhagen wurde die Einführung internationaler Maß- und Baubestimmungen für Faltboote beschlossen: Sie haben folgendes Aussehen:

Einer-Faltboot: Größte Länge: 450 cm; Minimalbreite im mittleren Fünftel: 65 cm; Minimalgewicht: 15 kg ohne Zubehör und ohne Rückenlehne; Fußlagerhöhe, gemessen von Innenkante Haut bis Decksbezug am Fußende des Kockpits: mindestens 30 cm; Seitenhöhe mittschiffs: mindestens 23 cm. Es sind 3 Breiten im Boot zu messen, und zwar 7 cm über Innenkante Haut mittschiffs a) auf Mitte Schiff, b) 1 m von Mitte Schiff nach achtern, c) 1 m von Mitte Schiff nach vorn. Die Breiten haben zu betragen: zu a) 44 cm, zu b) 28 cm, zu c) 38 cm.

Zweier-Faltboot: Größte Länge: 550 cm; Minimalbreite: 75 cm (im mittleren Fünftel); Minimalgewicht: 22 kg ohne Zubehör und ohne Rückenlehne; Fußlagerhöhe. (Messung wie beim Einer!): mindestens 30 cm, Seitenhöhe auf Mitte Schiff: 26½ cm. Es sind drei Breiten im Boot zu messen und zwar 7 cm über Innenkante Haut und Mitte Schiff: a) auf Mitte Schiff, b) 1,25 m von Mitte Schiff nach achtern, c) 1,25 m von Mitte Schiff nach vorn. Die Breiten haben zu betragen: zu a) 50 cm, zu b) 34 cm, zu c) 42 cm.

Da diese Beschlüsse für alle dem internationalen Verband angeschlossenen Landesverbände bindend sind, wird die deutsche Faltbootindustrie künftighin nur nach diesen Bestimmungen bauen können.

Pferdesport

Trainerwechsel am Stall Rösler

Verschiedene größere deutsche Rennställe haben in den letzten Wochen ihre Trainer gewechselt. Der in Westdeutschland führende Stall der Gebrüder Rösler in Krefeld hat sich von Trainer F. Landler getrennt und als Ersatz den in Berlin ansässigen R. Linke verpflichtet, der früher am Stall Weinberg große Erfolge hatte. Landler hat am Stall Dilthey, ebenfalls im Westen, bereits wieder einen neuen Wirkungskreis gefunden. Der Stall Neme, dessen Material bisher der Obhut von A. Althof anvertraut war, hat sich die Dienste von J. Cooter gesichert, der vor einigen Wochen ganz plötzlich aus seiner Stellung am Stall A. u. C. v. Weinberg ausschied.

Vereinsturnfest des Schwachhauser Turnvereins

Von bestem Wetter begünstigt, hielt am Sonntag der Schwachhauser Turnverein auf seinem Turnplatz am Klattenweg sein Vereinsturnen ab. Morgens um 8 Uhr begann das Wetturnen der Turnerinnen und Turner. Diese bestritten zum größten Teil den Drei- und Fünfkampf, dem sich die Einzelwettkämpfe anschlossen. Die Kinderabteilung trat um 10 Uhr zum Wettkampf an. Die Kleinen wie die Großen erfreuten durch gute Durchschnittsleistungen, so im 50- bzw 75-Meter-Lauf, wie auch im Weitsprung, Schlagballweitwerfen usw. Der Nachmittag blieb dem Schauturnen vorbehalten. Hierzu hatten sich ca. 200 Zuschauer eingefunden. Pünktlich um 3 Uhr wurde das Programm mit einem Faustballspiel der Turner eröffnet. Frauen und Turnerinnen zeigten anschließend vorbildliche Freiübungen, die in ihrer Gesamtheit den besten Eindruck hinterließen. Einem Schleuderballspiel der Turner folgte ein Hindernislauf der Knaben, der bei alt und jung große Heiterkeit auslöste. Zu gleicher Zeit hatten sich die Mädchen zu fröhlichen **Kreisspielen zusammengefunden.** Viel Anklang fand auch das Tischspringen der Turner. Die Frauen und Turnerinnen traten dann zum Keulenschwingen an. Staffelläufe der einzelnen Abteilungen sowie ein Handballspiel der Turner leiteten über zu den allgemeinen Freiübungen.

Im Anschluß hieran wurde die Siegerverkündigung vorgenommen. Zum Schluß ergriff der Vereinsführer W. Meyer das Wort. Er sprach über die Bestrebungen der großen Deutschen Turnerschaft, deren Hauptziel immer gewesen sei und auch heute noch ist, neben der Pflege des deutschen Volkstums in erster Linie die Jugend durch körperliche Ertüchtigung, freiwillige Unterordnung und Disziplin zu charakterfesten Menschen zu erziehen. Dieses sei auch das Ziel des Schwachhauser Turnvereins.

Schwimmfest Triton von 1895 — Hemelingen

Die Ereignisse der letzten Zeit zwangen den Verein das diesjährige Schwimmfest zu verlegen. Lag der Termin auch reichlich spät, dafür entschädigte der strahlende Sonnenschein die immerhin zahlreichen Besucher, die die Kämpfe mit Interesse verfolgten. Unangenehm bemerkbar machte sich die schwache Besetzung der einzelnen Wettbewerbe. Der Wassertemperatur die Schuld beizumessen, dürfte wohl kaum der Lösung dieser Frage näherkommen. Am stärksten war die Knabenabteilung vertreten, die sich in allen Teilen tapfer schlug. Das 100-Meter-Rückenschwimmen um den im Jahre 1932 von H. Buse gewonnenen Vereinspokal gewann der Pokalinhaber knapp mit Handschlag. Anerkennung fand das Turmspringen von Frl. S. Sandmann. Die DLRG. gab der Veranstaltung mit Rettungsvorführungen auf dem Lande und im Wasser einige Abwechslung.

Ergebnisse:

Jugend-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Simon 1:41.1 Knabenschwimmen 50 Meter, bis 10 Jahre: 1. Joh. Wendt 1:13.1; bis 12 Jahre: 1. Joh. Köhnken 0:45.0; bis 14 Jahre: 1. Wellmann 0:50.1; Mädchenschwimmen 50 Meter, bis 12 Jahre: 1. H. Deike 1:7.6; bis 14 Jahre: 1. M. Brandt 0:54.0; Herren-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. H. Buse 1:49; 2. J. Köhnken 1:50; Damen 100 Meter: 1. S. Sandmann 1:50.7; 2. L. Meyer 1:54.9; Springen 1. S. Sandmann, 106 Pkt.; Entkleidungsschwimmen: 1. R. Raner 2:41.5; Schwimmen durch die Weser, Herren: 1. M. Jägeler und Simon 4:31.8; Jugend: 1. J. Köhnken 6:13; Jugend-Kraulschwimmen, 100 Meter: 1. Köster 1:36.8; Gierschwimmen, Knaben: 1. Ryschavi 0.33.2; Herren-Kraulschwimmen, 100 Meter: 1. Jägeler 1:26.9; Streckentauchen 1. Jahnke 40 Meter.

Fähnleinsportwettkämpfe des Neustädter Jungvolks

Die Fähnleine des Jungbannes 1/227 (Störtebecker) führten am Sonnabend und Sonntag auf den verschiedenen Sportplätzen der Neustadt Wettkämpfe durch. Diese Wettkämpfe bestanden aus: 75 Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwerfen. Gemäß der nationalsozialistischen Sportsauffassung ist die kleinste Einheit des Deutschen Jungvolks Trägerin der Wettkämpfe. Keine Einzelleistungen sollen herausgestellt werden, sondern die beste Jungenschaft, d. h. die mit der höchsten Durchschnittspunktzahl ist Sieger. Das Ziel dieser Wettkämpfe ist die körperliche Ertüchtigung und Förderung von Kraft, Gesundheit und Leistungsfähigkeit.

Diesen Fähnleinsportwettkämpfen folgt das Jungbannsportfest. Dann werden die besten Jungenschaften gegeneinander antreten. Es wurden im Jungbann Störtebecker gute Durchschnittsleistungen erreicht. Unter anderen guten Ergebnissen wurden im Fähnlein 4/III/1/227 eine Durchschnittsleistung von 278 Punkten erreicht. U. a. Weitsprung 4,40 Meter, Ballweitwurf 64,0 Meter und 75 Meter-Lauf 10,8 Sek. Es handelt sich hierbei um Pimpfe im Alter von 10 bis 14 Jahren. Bs.

Die Stadt der Kriegsvögel

Nicht weniger als 40 Millionen Reichsmark hat der amerikanische Staat in seiner Schule für Kriegsflieger in Randolph Field (Texas) investiert. Jahr für Jahr werden hier mehr als 500 Militärpiloten entlassen, die den Nachwuchs für die amerikanischen Luftstreitkräfte bilden. Von den ungeheueren Anforderungen, die nicht nur vor der Aufnahme, sondern während der ganzen Ausbildungszeit an diese Fliegerkadetten gestellt werden, von den Spezialeinrichtungen der Schule berichtet in Wort und Bild die „Deutsche Flugillustrierte". „Aufklärungsflüge über Südwest", ein Ehrenblatt unserer Afrikaflieger während des Krieges bringt ebenfalls eine Anzahl kaum bekannter Aufnahmen von der Tätigkeit der zwei deutschen Flieger bei der Schutztruppe in unserer ehemaligen **Kolonie.**

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14.700 kg netto). 12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 31 G, Mai 31 G, Juli 31 G, September 31 G, Dezember 31 G. 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 36½ B 36 G, Dezember 35 B 34 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Unveränderte Markt- und Preislage.

Kolonialwaren

Hamburg, 4. September.

Gewürze: Bei kleinsten Umsätzen konnten sich die Preise nicht ganz behaupten. Von den Ursprungsmärkten liegen irgendwelche Anregungen nicht vor.

Hülsenfrüchte: Markt- und Preislage unverändert. Für den Export zeigt sich geringe Nachfrage für Viktoria-Erbsen, zu Abschlüssen ist es aber nicht gekommen. Von der Donau werden höhere Preise gemeldet bei allerdings sehr geringem Geschäft.

Rohkakao: Marktlage ruhig. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Kakaobutter bei kleinster Nachfrage schwächer, übrige Artikel ruhig. Deutsche Kakaobutter Sept./Dez.-Lieferung 1.95 RM, Lieferung Anfang 1935 1.95 RM, Couvertüre 50/50 1.35—1.40 RM, Couvertüre 60/40 1.40—142½ RM, Kakaomasse 1.40 bis 1.50 RM, deutsches Kakaopulver, stark entölt, 1.05 bis 1.30 RM, alles per 1 kg.

Reis: Aus Burmah werden höhere Preise bei lebhafter Geschäftstätigkeit gemeldet, die übrigen Ursprungsmärkte liegen stetig. Am Platze herrscht regelmäßiges Abzugsgeschäft zu unveränderten Preisen.

*

Im ersten Halbjahr 1934 wurden aus Siam 877 015 t Reis ausgeführt gegen 833 330 t zur gleichen Vorjahrszeit. Hiervon gelangten 40 798 (31 340) t nach Deutschland. Die Reisausfuhr Burmahs erreichte in der ersten Hälfte 1934 insgesamt 2 349 799 (2 062 703) Tonnen, während über Saigon in der gleichen Zeit 803 067 (788 276) t verschifft wurden.

Kautschuk: willig. Sheets loko 7½, Okt./Nov. 7⅝, Nov./Dez. 7 11/16 pence per lb.

Schmalz: fest. American Steamleard 22½, American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24—24½ Dollar.

Zucker

Magdeburg, 4. Sept. **Zucker-Notierungen.** Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32.65, Sept. 32.80 und 32.85. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter.

Londoner Metallbörse

4. September 1934. (Amtl. Schluß)

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz ruhig	
Standard per Kasse	28—28 1/16
do. 3 Monate	28¾—7/16
do. Settl. Preis	28
Electrolyt	31—31½
best selected	30¼—31½
strong sheets	58
Elektrowirebars	31½
Zinn (per Tonne) Tendenz gutoeh	
Standard per Kasse	230⅛—¼
do. 3 Monate	228⅞—29
do. Settl. Preis	230¼
Banka*	—
Straits*	230¾
Blei (per Tonne) Tendenz gutoeh.	
ausl. pr. offiz. Preis	1 ½
do. pr. inoffiz. Preis	10½—⅝
do. entf.Sicht. off.Pr.	10 13/16
do. entf. S.inoff. Pr	10 13/16—⅞
do. Settl. Preis	10½
Zink (per Tonne) Tendenz willig	
gewöhnl. pr.offiz.P.	13 9/16
do. pr. inoffiz. Preis	13¼—5/16
do. entf.Sicht.off.Pr.	13 9/16
do. entf. St. inoff. Pr.	13 9/16—⅝
do. gew. Settl. Preis	13¼

Aluminium (p. To.)	
Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis*	44—45
chines. per*	30—31
Quecksilber* (per Flasche)	11⅜—11½
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	40—42
Nickel, inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland* (p. To.)	200—205
Weißbl. I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh. p.box of 108 lbs)	18¼
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	14¾—15¼
Cleveland Gußeisen Nr.3, f.o.b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	21¾
do. Lieferung Ounce	21 13/16
Gold (sh und pence per Ounce)	140/10½
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12.40
* Inaktive Notierung	

London, 4. September. Am Londoner freien Markte wurden heute 800 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 140 sh 10½ d je Unze fein verkauft.

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 4. September 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	46½
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40—43

Berlin, 4. September. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 4. September für eine Unze Feingold 140 sh 10½ d gleich 87,3425 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,3508 pence gleich 2,80812 RM.

Berlin, 4. September. Die deutsche Erzeugung von Original-Hüttenweichblei einschl. kleinerer Mengen Hartblei stellte sich im Juli auf 10 762 t gegen 11 024 t im Juni.

Hamburg, 4. Sept. **Metalle. Richtpreise.** (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 45 B, 42 G, Hüttenrohzink 20¾ B, 20¼ G.

Hamburger Altmetalle unverändert.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Nachl. des Kaufm. Gustav Mankiewitz. — **Birkenfelde/Nahe:** Nachl. Auktionator und Prozeßagent Friedrich Brenner. — **Hanau:** Fa. Ludwig Neresheimer & Co., Inh. Kfm. Erich Bauer. — **Hamburg:** Fa. Norddeutsche Groß-Verzinkerei Jensen & Co. — **Herrenberg:** Nachl. Friedrich Brenner, Arbeiter in Kuppingen. — **Hildesheim:** Nachl. Auktionator Ernst August Knösel. — **Kaukehmen:** Nachl. Kaufm. Paul Falke. — **Königsberg/Pr.:** Clubhaus Ostdeutscher Automobil-Club Königsberg, Pr. e. G. m. b. H. — **Magdeburg:** Kaufm. Walter Kolbe. — **München:** Kaufm. Ludwig Haas, Kaufm. Thomas Rappel. Verein Bund der Lichtfreunde e. V. i. L. — **Rötha:** Nachl. Fahrzeughändler Guido Beierlein. — **Schwerin/Warthe:** Kaufm. Antonie Sternberg.

Vergleichsverfahren

Altona/Elbe: Schuhhaus Altona, Inh. P. Ad. Burmeister. — **Carlsruhe/Schles.:** Hedwig Günther. — **Speyer:** Georg Rüger, Kaufm.

Die Börsen

Unverändert freundlich

Bremen, 4. September. Eine freundliche Grundstimmung beherrschte auch den heutigen Börsenverkehr. Wie in den letzten Tagen hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Im Vordergrund des Interesses standen Reis und Handels-Aktien, die mehrfach ihren Besitzer zu 101% und am Börsenschluß zu 102% wechselten. Atlas-Werke 36½%. Bremer Silberwarenfabrik mit 152% Geld 2% höher verlangt. Bremer Papier und Wellpappen gewannen bei nomineller Nachfrage sogar 3½%. Nordsee Hochseefischerei hatten relativ kleines Geschäft zu 49½%. Oldenburger Spar- und Leih-Bank fand Aufnahme zu 30%. Großbank-Aktien wurden in Uebereinstimmung mit den erhöhten Berliner Notierungen heraufgesetzt. — Am Markt der festverzinslichen Werte tendierte Bremer Altbesitz freundlicher.

Der heutige Freiverkehr zeigte am Aktienmarkt vereinzelte Kursbesserungen. Hochseefischerei Nordstern gewannen eine Kleinigkeit. Deschimag um 30%. Lloyd-Dynamo 2% höher bewertet. Anleihen fast unverändert.

*

Heute wurde zuerst die 4% Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 an der Bremer Börse notiert. Der Kurs stellt sich auf 95% G.

Schiffahrtswerte fest

Hamburg, 4. September. Auch heute konnte sich die freundliche Grundstimmung erhalten. An verschiedenen Märkten setzten sich erneut Befestigungen durch. So lagen Schiffahrtswerte unter Führung von Hapag, die auf 27¾% anzogen, recht fest. Von verschiedenen Verkehrswerten stiegen AG. für Verkehr um ¾%. Montane ruhig, vereinzelt sogar um Bruchteile eines Prozentes im Kurse nachgebend. Von Elektrowerten fielen Schukkert durch einen 1¼prozentigen Gewinn auf. Fest tendierten ferner Alsen (plus 1½%), Stader Leder plus 1% und Breitenburger Zement plus 1⅝%. — Renten ruhig. Hamburger Pfundanleihe zu 66 gefragt. Hamburger Pfandbriefe zu 92 und Hamburger Liquidationspfandbriefe zu 91 Beachtung. Ausländer wieder gefragt.

Lebhafter und freundlicher

Hannover, 4. September. Bei teilweise lebhaftem Geschäft war auch die Stimmung an der Börse überwiegend freundlicher. Stärker gefragt waren Continental Asphalt mit plus 4% und Deutsche Asphalt, die 2% anziehen konnten. Höher bezahlt bzw. gesucht waren noch Ilseder Hütte plus ½%, Norddeutsche Cement plus 1%, und Harzer Kalk und Bennigsen Zucker mit je plus 1%. Hannover Cement waren dagegen um 1% abgeschwächt während Conti-Gummi unverändert umgesetzt wurden. — Am Rentenmarkt konnten Provinz-Anleihen und Industrie-Obligationen leicht anziehen. Gold- und Liquid.-Pfandbriefe blieben unverändert. — Kali-Aktien behauptet. — Schluß: freundlich.

Freundlich — Schluß fest

Berlin, 4. September. Die freundliche Grundstimmung blieb auch heute vorherrschend, da vom Publikum weitere Barkäufe erfolgten. Das Geschäft war in einzelnen Gebieten wieder recht lebhaft, wenn auch die Kurssteigerungen infolge Glattstellungen der Kulisse geringer als gestern waren. Zu den bevorzugten Spezialwerten gehörten Dt. Eisenhandel, Dt. Atlanten, sowie Elektro- und Montanwerte. Am Montanaktienmarkt fand eine Meldung (vgl.

Dollar = 2,477 (2,477) RM.,
Englisches Pfund = 12,40 (12,34) RM.

Handelsteil) über einen evtl. Anschluß der britischen Stahlindustrie an das Kontinentale Stahl-Kartell Beachtung. Der Verlauf war gut behauptet. Nach vorübergehender Abschwächung wurden die Anfangskurse wieder erreicht und teilweise überschritten. In den Vordergrund traten Maschinenwerte. Von Elektrowerten waren HEW. 1¼% höher.

Am Rentenmarkt war die Haltung wenig verändert. Das Hauptereignis war die erstmalige Notierung der neuen 4prozentigen Reichsanleihe von 1934 mit 95% bei einem Umsatz von etwa zwei Mill. RM. Länderanleihen überwiegend ¼% höher. Provinzanleihen bis auf 30er Brandenburger und Ostpreußen behauptet. Pfandbriefmarkt wenig verändert. Kommunalobligationen bröckelten eher ab. Deutsche Zentralboden bis ½% nachgebend. Stadtanleihen ruhig, 29er Bonner und Berliner Schatzanweisungen um 1% erholt. Auch Elberfelder Stadtanleihen 1% höher. Von Industrieobligationen Klöckner und Lüdenscheid um je ¾% anziehend. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾%.

Unter Führung von Spezialitäten schloß die Börse freundlich. Erdöl konnten 1¼% gewinnen, Goldschmidt erhöhten ihren Gewinn auf 3½%, auch Conti-Gummi gingen 1⅞% höher um. Montanwerte bis zum Schluß gefragt. Nachbörslich unverändert freundlich. Farben 148⅜, Phönix 49, Gelsenkirchen 62¼.

Am Kassamarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Besonders Großbankaktien waren wieder gefragt und auf Dividendenerwartungen durchweg 1% höher. Grün & Bilfinger und Reichelt-Metall stiegen um 5, Beton- und Monier-Bau sowie Banning-Maschinen um je 4, ferner Berthold Messing um 2%. Glanzstoff erlitten einen Rückschlag von 9½%. — Von Steuergutscheinen waren die 34er 8 Pfg. und die 35er ⅛% höher.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	4. September Geld	4. September Brief	3. September Geld	3. September Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,765	12,795	12,705	12,735
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,672	0,676	0,671	0,675
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,545	58,665	58,545	58,665
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,184	0,186	0,184	0,186
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,531	2,537	2,524	2,530
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,29	55,41	55,04	55,16
5	Danzig 100 Guld.	—,—	82,07	82,23	82,07	82,23
4	England 1 Pfund	20,42	12,385	12,415	12,325	12,355
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,68	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,465	5,475	5,435	5,445
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,497	2,503	2,497	2,503
3½	Holland 100 Guld.	168,74	169,73	170,07	169,73	170,07
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,04	56,16	55,79	55,91
3	Italien 100 Lire	81,—	21,66	21,70	21,63	21,67
7,65	Japan 1 Yen	2,092	0,741	0,743	0,737	0,739
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
7	Lettland 100 Latts	—,—	79,67	79,83	79,67	79,83
6	Litauen 100 Litas	—,—	42,11	42,19	42,11	42,19
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	62,24	62,36	61,94	62,06
5	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,40	47,50	47,40	47,50
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,24	11,26	11,19	11,21
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,84	63,96	63,54	63,66
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,67	81,83	81,67	81,83
6	Spanien 100 Pes.	81,—	34,32	34,38	34,32	34,38
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,44	10,46	10,44	10,46
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,991	1,995	1,991	1,995
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,475	2,479	2,475	2,479

Die nach Ueberwindung des Ultimo einsetzenden Rückflüsse führten zu einer weitgehenden Erleichterung des Geldmarktes, so daß die Sätze für Blanko-Tagesgeld für erste Nehmer auf 4⅛ bis 4⅜% ermäßigt werden konnten. In Privatdiskonten hält sich das Geschäft in normalem Umfang. Das in den letzten Tagen vorhandene Angebot ist verschwunden. In Reichsschatzanweisungen bleibt das Geschäft eng begrenzt.

Im internationalen Devisenverkehr vermochte das englische Pfund seine Erholung weiter fortzusetzen, während der Dollar knapp gehalten lag.

Sonderbewegung in Mexikanern und Großbanken

Frankfurt, 4. September. An der Abendbörse entwickelte sich am Aktienmarkt nur in einigen Spezialwerten geringes Geschäft, während die Mehrzahl der Papiere infolge geringerer Publikumsbeteiligung sowie der Zurückhaltung von Seiten der Kulisse vernachlässigt wurde. Indessen blieb die Stimmung weiter freundlich. Die hohen Berliner Schlußnotierungen konnten sich meist gut behaupten.

Am Rentenmarkt entwickelte sich in mexikanischen Anleihen auf Grund von Meldungen, nach denen die Mexikanische Regierung eine völlige Neuordnung der Schuldenregelung angekündigt haben soll, größeres Geschäft bei durchweg bis um ¼% steigenden Kursen. Im Verlauf wurde das Geschäft etwas lebhafter, da die Steigerung der ausländischen Werte einige Anregung gab. Farbenindustrie, Montane sowie Mexikanische Anleihen standen dabei im Vordergrund des Interesses. Auch Kunstseidenwerte wurden begehrt, von denen Aku ¼% gewannen. Von ausländischen Renten stiegen 4prozentige Schweizerische Bundesbahnen von 1912 auf 193½ nach 192 an, die 3½prozentigen notierten 180 nach 179. Am Kassamarkt wurden Großbanken gefragt, da die Erwartung auf eine Wiederaufnahme der Dividende Anregung bot. Dedibank setzten ¾%, Commerzbank und Dresdener Bank je ¼% höher ein. Auch sonst lagen die Kassanotierungen meist über denen des Mittagsverkehrs. Altbesitz-Anleihe blieb knapp gehalten. Nachbörslich wurden Aku mit 69¼ Geld genannt, IG. Farben wurden mit etwa 148½ Geld, Klöckner mit 79½ Geld und Mannesmann mit 73 genannt.

Sehr still

London, 4. September. An der Londoner Effektenbörse hat das Geschäft keine Belebung erfahren. Britische Staatspapiere waren noch etwas gefragt. Dagegen bröckelten Goldminen-Shares nach den vorangegangenen Steigerungen ab.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 165876
4 Gewinne zu 5000 M. 67942 208718
16 Gewinne zu 2000 M. 7617 11763 23270 57566 201171 245020 290422 373583
28 Gewinne zu 1000 M. 30144 38205 60024 79051 95161 156098 179191 230958 233014 236077 271940 293491 306393 340694
90 Gewinne zu 500 M. 52390 55092 59294 62815 63465 69664 88057 91444 102000 110160 118291 149293 149294 154874 157345 159824 170877 180539 187470 206244 212080 217608 224323 228882 233810 242596 242706 252359 253568 282012 282987 303379 307985 309516 314719 321633 324817 328145 336521 361214 361824 375721 382696 396574 397431
316 Gewinne zu 300 M. 1148 10363 11615 12880 13516 13833 17998 18610 19951 20090 23196 25467 25878 26749 30072 30347 31320 34517 39675 40441 58089 58283 64021 64834 64913 65824 67071 67422 67631 76782 81310 81723 90529 91899 95019 97016 97160 99763 112982 114422 115638 119325 131084 138284 141712 143209 143622 146195 148406 151453 153024 160169 160201 161625 163466 163905 165547 168156 177515 177978 178361 181747 182623 183087 189982 190049 192298 192413 194688 201406 201462 202845 206056 207605 208401 213198 216695 227580 228583 228625 228679 229415 230231 230800 231721 235889 242802 245080 245117 245979 246419 246813 247104 248118 257424 261382 266266 266317 266518 266781 267257 268411 271480 273559 276614 279002 279288 279372 283680 284899 290099 290774 291815 295162 297784 299879 303504 306736 308377 310715 314825 315210 315778 318789 324269 325044 328035 329694 333950 337136 340017 341777 344539 348121 348728 349346 352098 356145 359054 366691 368860 372253 372478 374247 374293 374513 374657 375932 378215 378695 380859 381399 384603 384919 386074 391826 396536 397580

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

38613 41105 66707 173973 276248 281659 284508 359177 382893 389626

Im Gewinnrade verblieben: 140 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 20000, 8 zu 10000, 46 zu 5000, 86 zu 3000, 192 zu 2000, 882 zu 1000, 970 zu 500, 3946 zu 300 M.

Schiffahrt und Schiffbau

Fahrplangemeinschaft

zwischen der „Normandie" und dem neuen Cunarder

Zwischen der Cunard-White Star Line und der Compagnie Générale Transatlantique ist, wie das H. F. aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, ein Abkommen geschlossen worden, das für die beiden neuen Großschiffe „Normandie" und den bisher offiziell unter „Nr. 534" geführten Cunarder eine Fahrplangemeinschaft vorsieht, die mit Fertigstellung des Cunarders, also Ende 1935 oder spätestens im Frühjahr 1936 in Kraft treten wird. Die beiden Schiffe werden dann einen achttägigen Gemeinschaftsdienst auf der nordatlantischen Route fahren.

Aus schottischen Schiffahrtskreisen verlautet, daß der neue Cunarder, entgegen den früheren Plänen der Reederei nur 1. Klasse und Touristenklasse führen wird. Man führt diese Umstellung darauf zurück, daß die Gesellschaft die Ausgestaltung als reines Luxusschiff angesichts des relativ kleinen Kreises, der für die Benutzung in Frage kommen würde, für ein zu großes Risiko hält. Es heißt, daß der neue Cunarder nur etwa 900 Kabinen 1. Klasse und zwischen 800 und 1000 Kabinen der Touristenklasse erhalten werde.

*

Unserer Ueberzeugung nach sollte man bei der Veröffentlichung von Nachrichten über den neuen Cunarder unmittelbar vor dessen Stapellauf nicht so kritiklos vorgehen, wie die beiden andern in Bremen noch erscheinenden Zeitungen, die in sensationellster Aufmachung und Fettdruck von „einem zweiten englischen Superliner" „mit noch größeren Ausmaßen" berichteten und sich heute in kleinster Schrift selbst berichtigen müssen: es sei „durchaus unwahrscheinlich, daß die Cunard das Risiko des Baues eines zweiten Superliners laufen wird." (Sperrungen nicht von uns!)

Das Erscheinen der englischen und französischen Großschiffe wirft für die gesamte Nordatlantik-Konferenz so entscheidende Probleme auf, daß die notwendige sachliche Arbeit durch derartig offensichtliche Falschmeldungen nur gestört und Unruhe geschaffen wird.

Im übrigen dürfte der Cunard, soweit wir unterrichtet sind, nicht gerade wohl zu Mute sein, da der Betrieb des Riesenschiffes ein ebensolches Verlustgeschäft sein wird.

Verbesserter Dienst nach Marokko

Die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei, Hamburg, verbessert ab Anfang September ihren Liniendienst nach Westmarokko. Ab Hamburg wird nunmehr jede Woche — und zwar Dienstag — eine Abfahrt stattfinden. Casablanca wird mit jedem Dampfer bedient, ebenso nach Bedarf die Häfen Larache, Port Lyautey, und Rabat, während Marzagan, Saffi, Mogador und Agadir jeweils mit dem letzten Dampfer im Monat bedient werden.

Frachtrückgabe für Eisen in der Südamerika-Fahrt

Die La-Plata-Konferenz hat beschlossen, die sofortige Frachtrückgabe von 1 sh per Gew.-t für Eisenverladungen nunmehr bis Ende Dezember zu gewähren.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 4. September

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien	Div.	4.9.	3.9.
D.-D Bank	0	70 G	69 G
D. Uebers.-Bank		—	—
Dresdner Bank		73 G	72 G
Geestm. Bank	0	33 G	33 G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	30 b	—
Verkehrs-Aktien			
Br. Schlepp.	0	—	—
Br. Straßenb.	0	80 B	80 B
DeutscheReichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	27 G	27 G
Industrie-Aktien			
Alum u.Mag.-Fab		—	—
Atlas Werke		36½ b	38 B
Bremen Besigh.		—	—
Br. Veges F.		—	—
Br Allg.Gas u. El.	0	—	—
Br Chem Hud.	10	126 G	125 G
Br Zigarren	0	30½	31½ B
Br Pap u. W.	5	79½ G	77
Br Rolandm.	8	125½	125½
Brem Silberw.	9	152 G	150 G
Brem Vulkan	5	—	—
Brem Wollk.	12	—	—
Dtsch Linol., Bln.	0	—	—
Hans Stuhlr.	0	—	—
Hoffm Stärke	6	—	—
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	59¼	57 G
Nordd. Steing.	0	87 B	87 B
„Nordsee" D. H.	0	49½ b	48¾
Reis u. H A.-G.	8	102 b	100½ b
Ver. Werkst.	0	51	51
Wendt's Cig.	5	45 B	45 B
Industrie- und Verkehrsanleihen mit Zinsberechnung			
Delm. Linolfabrik		95¼ G	95¼ G
D. Lin W Berlin		95¼ G	95¼ G
Dt. Lin W Hansa		95¼ G	95¼ G
Nordd Steingut		94½	94½
ohne Zinsberechnung: Br Tauwerkfabrik		—	—
Sachwerte ohne Zinsberechnung			
Oldbg Roggw.-A.		—	—
Kolonialwerte			
Neu Guinea Comp.		—	—

Staatspapiere	4.9.	3.9.
mit Zinsberechnung: Dtsch .Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung: Brem. Doll. Anl. kl.	53½ G	54 B
do. große	53½ G	54 B
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl Sch. kleine Stücke	94 b	93¼ b
Bremer Anl. Ausl.-Sch. 1. 11 26 m ¼ Abl. Sch große Stücke	94 G	93½ G
Bremer Anl Abl. Sch ohne Ausl.-Sch v. 1. 11. 26	19½ G	19½ G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr 1—90000, einschließ. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb kl. /35	—	—
do. gr /35	—	—
Hamburger Anleihe mit Abl	—	—
mit Zinsberechnung: Goldmark-Anl der Staatl Kreditanstalt Oldenburg 6%	91¾	91¾
" 1927 Ser I	92 G	92½
" 1927 Ser II	92½ G	92½ G
" 1928 Ser IV	92 G	92 G
" 1928 Ser. V	92 G	92½ b
" 1929 Ser. VI	92 G	92½ B
Komm " 1926 6%	87 G	87½ B
do. Ser. II	87 G	87½ B
do. Ser. III	87 G	87½ B
Steuergutscheine fällig	4.9.	3.9.
1934	103.70	103.70
1935	104	104
1936	102⅛	102⅝
1937	99½	99½
1938	97.80	97.80

Hamb Südamer	26	26 B
D. D.-G Hansa	38	37
Nordd. Lloyd	31½	30½
Woermann Linie	19	19
Hamb Hochbahn	80⅞	81
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	138½	137½
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	116	116
Billbrauerei	—	—
Breitenb. Cement	96½	95
Bremen-Bes Oelf	72	72
Guano Werke	82¼	81¼
Hamb Elektr	134¼	133¾
Harb Gummi	—	30¼
Hemmoor	146	—
I. G. Farben	148¾	149⅜
Karstadt	27	27
Ostwerke	115½	115¾
Reis und Handels	99	99
Schwart. Honig	62	62
Stader Leder	114	112½
Thörl	72	72
Wiemann	156	156
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	14	14⅛
Salitrera	2½	2½

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	4.9.	3.9.
Comm. u. Privatbank	68	62½
Hypothekenb. Hamb.	80	80
Vereinsbank	90	90
Westholst. Bank	115	115
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	27¾	26¾

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände mit Zinsberechnung	4.9.	3.9.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	88½ G	88½ G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	—	92 G
6% do. Gold-Komm. S 3	87 G	87 G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	92½ b	92½ b
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	93 B	93 B
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	91 B	—
6% Calenb. ritt. Gold 28	92¼ B	92 G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	89½ B	89½ G
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	90 B	90 B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw.H.Hyp.29	92¼ b	92¼
5½% do. Goldpfandbr. 26	91½ b	91½ b
do. Anteilscheine	7.10bG	7.10bG
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	93¾ bB	94 B
6% Conti Gummi 26	100¼ bG	101½ b
6% Hackethal 27	88½ G	88¾ G
6% Lind.Brauerei 26	92⅜ b	92 G
6% Mech. Weber. 26	48½ bB	49 b
6% Vorwohler Zement 26	88½ G	88½ G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann.Weizenanl.	8.10bG	8 bG
4% Brem.Roggenanl.	6.00 G	6 G
4% Celler Roggen	6.00 G	6 G
4% Hann. Landeskr. Roggen	6.25 b	6.20bG
5% Großkraftw H. Kohle 23	16 G	16 G
do. auf Rm. abgest.	16½ G	16½ G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	36 G	32 G
Conti Gummi	130 bG	130 G
Dt. Asphalt	6¼ b	6¼ G
Eisen Wülfel	75 B	75 b
Hackethal	77½ bG	77 b
Hann. Immob. i. L.	345 G	345 G
Hann. Cementfabrik	91 bG	92 bB
Hemmoor Zement	—	—
Ilseder Hütte	115 b	114½ bB
Lindener Brauerei	90 G	90 b
Nordd. Cement	87 b	86 G
Salzdetf. Kali	—	162 G
Teutonia Zement	140 G	140 G
Ver. Harzer Zement	104 G	103 G
Vereinsbr. Herrenh.	155 G	155 G
Vorwohler Zement	87 G	87 B
Wollwäscher. Döhren	147 b	147 b
Zucker Bennigsen	86 G	85 G
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Eisenb.	—	—
Überlandwerk. Hann.	93½ G	91½ bB
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	80 G	80½ B
Geestemünder Bank	28 G	26 bG
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	4.9.	3.9.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	95.20	95⅛
6% Reichs-Anl. 27	96	95¼
5½% Young-Anl.	93	93¼
6% Dt. Wtb. 35 gr.	82½	80
6% Dt Wtb. 35 kl.	127	124
6% Pr. St.-Anl. 28	107⅝	107⅝
6% Prß. Staats. R 2	100⅞	100⅞
6% Prß. Staats. R 1	102½	102⅝
6% Bayern v 1927	94.30	94
6% Brschwg. 1928	91½	91½
4% Schutzgebiete	9.10	9.10
5% D. Reichsp.33 F1	100.20	100¼
6% Reichsb.-Sch. R1	101	101
6% Pr. Ldrbk. 1—2	94	94
6% " 3—4	94	94
6% " 5—6	93¾	93¾
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	85¾	85.80
6% do. Verk. Anl.28	81.20	81.20
6% Frkft. Schätze	79.20	79.20
6% Kölner Schätze	79.20	79⅛
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	99½	99
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	97	—
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	114¼	—
6% Dt.Komm.Sch.31	98¾	98¾
6% Hann Landeskredit v 1926 S.1	92½	92½
do. 1927 Serie 2	92½	92½
6% Old. Staatl. 25	—	—
6% do. Serie 1—3	—	92
6% do. Serie 2	93	—
6% do. Serie 4	92	92
6% do. Serie 5	92	—
6% do. Komm. 1	87	87
6% do Komm. 2	—	87
6% do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	89¾	89¾
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	93	93
6% do S. 11	92½	92½
6% do. S. 17—18	93	93
6% do. S. 21	93	93
6% Pr. Ztrst. R. 23	—	—
6% do. R. 24	92	92
6% do. R. 25/27	90	90
6% do. R. 28	90	90
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	85⅝	85½
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	83¼	83¼
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	84½	84⅝
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	86¼	86¼

Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe	4.9.	3.9.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	—	—
6% Goth. Grundkredit 4. 5, 5a	88¾	88½
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	90½	90½
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	92¼	91¾
6% Pr. Centralb. 28	89¾	89½
6% Pr. Hypoth. 1-3	88½	88½
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	88½	88½
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10. 12	90¼	90¼
5% Schl. H. ldsch. A 30	85	84¾
8% Berl. Hyp. 15	89¾	89¾
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	86	86
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	89½	89½
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	84½	84½
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	—	88¾
6% do. Komm. 27	88½	89½
6½ do. do. 27/28	88½	89½
6% Pr. Ztrst. R. 19	90	90
6% Pr. Ztrst. R. 20,	90	90
6% Hann. Landesk. S. 4	92½	92½
6% Hann. Landesk.	92½	—
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	84½	84¾
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	84⅝	84⅝
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	86	85½

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100	—	99⅝	—
1936	99½	100¼	99⅛	—
1937	97¾	98½	—	—
1938	96¾	97½	96¼	97
1939	96	96⅞	94⅞	95⅝
1940	95	95⅞	—	—
1941	94½	95¼	—	—
1942	94¼	95⅛	93⅞	94⅝
1943	94⅛	94⅞	—	—
1944	94	94⅞	93⅝	94⅝
1945	94	94⅞	93⅝	94⅝
1946	94	94⅞	93⅝	94⅝
1947	94	94⅞	93⅝	94⅝
1948	94	94⅞	93⅝	94⅝

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	58⅛	59
1946/48	58⅛	59

Sachwerte	4.9.	3.9.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	5.90	5.90
5% Roggenrenten-Bank Ser 12—18	5.86	5.88
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	95½
6% Klöcknerwerke	90¼	91
6% Thür. Elek. Lief.	—	—
6% Verein. Stahl	79¼	79¼
6% Zuckerkredit	—	—
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	—	41
4½% Ung. St. 13	7.—	—
4½% Ung. St. 14	7.60	—
4% Mexik. abg.	6.30	6¼
5% Mexik. abg.	10.7	10¼
Steuergutscheine fällig	4.9.	3.9.
1934	103.70	103⅝
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97.80	97.80
Steuersch. V.K.	101.40	101.40
Aktien — Verkehrswesen	4.9.	3.9.
A. G. f. Verk.	78⅝	78
Allg.Lokalb.u.Kr	117½	117
Dt. Reichsbahn 7% V.A.	112⅜	112⅜
Hamb.-Am.-P.	27½	26½
Hamb. Hochb.-A	81¼	89
Hamb.Südam.DG	26	26
Hann. Ueberl.	93¼	93
Lübeck-Büch.	62	61¼
Nordd. Lloyd	31⅛	30½
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst	48¾	48½
Bank f. Brauind.	111	110¼
Bayr.Hyp. u.Wb	71¾	71¾
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg	94¼	93¼
Comm. u. Priv	64	63
Dt. Asiat. Bk.	145	—
D.-D Bank	71½	70½
D. Uebers.-Bk.	49¼	49
Dresdner Bank	74	73
Mein Hyp.B.	79	79
Oldbg. Landb.	50	—
Old. Spar- u. L	—	—
Reichsbank	156	156⅛
Industrie		
Accumul.-F.	176¾	172½
Adler P.-Zem.	—	—
A. K. U.	68¾	69½
Allg. Elektr.-G.	28½	28⅛
Alsen P.-Cem.	—	138½
Ammend. P.	71	70½
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst.	65¾	65¼
Atlas-Werke	35½	36¾

	4.9.	3.9.
Balcke M.	28	—
Banning M.	31	—
Bayr. Motor	132	131⅞
Bemberg J. P.	71½	71½
Berger Tiefb.	125	125
Bergm. Elekt.	18	17⅛
Berl.-Gub. Hut	124	124
Berl. Karlsr.	130¼	130
Berl. Masch.	109¾	107¾
Beton-Mon.	89	85
Braunk. Bri.	—	195
Brem.-Besigh.	78½	79
Br.Allg.Gas-u.El	—	—
Bremer Vulk.	—	—
Bremer Wollk.	145	144
Buder. Eisen	88¾	88⅛
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	97¼	97⅛
Co. Hispano	213½	216
Cont. Gummi	130¼	130⅛
Daiml.-Benz	48¼	48½
Dt. Atl. Tel.	115	114½
Dt. Asphalt	8½	7⅛
Dt. Baumw.	93½	92
Dt. Conti Gas	126½	126½
Dtsch. Erdöl	113½	113¾
Dt. Kabelwerke	79⅞	79½
Dt Linoleum Bln	58	58½
Dt. Spiegelgl.	90	89½
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Tafelglas	—	130
Dt. Ton u. Stein	67¾	66½
Dynam. Nobel	76½	76¾
Eintr. Kohle	195¼	195
Elekt. Lief.-G.	103½	103
El. Licht u. Kr	114⅝	114⅝
Falkst. Gard.	67	65¼
I. G. Farben	148⅝	148⅞
Feldmühle	123½	124¾
Felten & Guill.	77⅛	76
Gelsenk. Bw.	62½	61½
Germ. Portl.	87	85½
G. f. elek. Unt.	112⅞	111⅝
Goldschmidt	92	89¾
Habermann u. G	69	68
Hackethal	77¾	76½
Hageda	79½	78¾
Hamb. El. W.	135	134
Harbg. Eisen	68	67¾
Harbg. Gummi	30⅞	30½
Harp. Bergbau	105¾	106½
Hemmoor P.	146	146
Hoesch K.-N.	73⅛	73⅝
Hoffm. Stärke	105⅛	—
Holzmann Ph.	80	82
Hotelbetriebs-G	45	44
Ilse Bergbau	170½	170½
Jeser. Asphalt	—	—
Junghans	48	48
Kahla Porz.	22½	23
Kali Aschersl.	127	126½
Klöcknerwerke	79	77½
Kölner Gas	—	—
Kötitz Led.	83	82
Kromschröd.	93½	—
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer Co.	123¾	122

	4.9.	3.9.
Laurahütte	19⅛	19½
Lind. Eismasch.	98¾	97½
Lindström	—	—
Mannesm. R.	72¾	72
Mansf. Bergbau	77⅞	77½
Maschb. Unt.	51⅛	50⅝
Masch. Buckau	89¾	88¾
Maximilhütte	—	160
Metallges.	88	88½
Meyer-Kffm.	58	57½
Miag Mühlen	72	73
Mitteld. Stahl	—	—
Mix & Genest	38	33¼
Montecatini	—	61½
Mülh. Bergw.	119	—
Müller Gummi	60½	59½
Nordd. Eisw.	93½	93½
Ndd. Steingut	—	85¾
Nordd.Trikotweb	—	—
„Nordsee" D. H.	50⅛	49½
Nordw. Kraft	—	123
Orenst. & Kopp	84¼	84
Phön. Bergb.	48½	48½
Phön. Braunk.	—	100
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	—	—
Polyphon	14½	14¾
Rathg. Wagg.	41¾	—
Rheinf. Kraft	—	—
Rh. Braunk.	243¾	243
Rh. Chamotte	—	—
Rh. Elektriz.	104	103½
Rheinstahl	91	90⅝
Rh.-W. Elekt.	104½	104¼
Rh.-W. Kalk	94	94
Rieb. Mont. W.	100	101
Rosenth. Porz.	46	45
Rütgerswerke	42	41⅝
Salzdetfurth	163	164½
Sangerh. Masch	—	76½
Sarotti Sch.	79	79
Saxonia Zem.	91½	91
Schl. El. (L. B.)	135	134
Schl. Portl. Zem.	105	105
Schub. u. Salz.	174½	172
Schuckert&Co.El	98⅛	97¼
Schulth.-Patz.	115½	115⅞
Siemens Glas	83	82
Siem. u. Halske	148¼	148¾
Stöhr Kammgarn	106¼	106¼
Stolberg Zink	60⅛	59¼
Thörl's Oelf.	78	77
Thüringer Gas	—	121
Varziner Pap.	14½	14½
Ver. D. Nickel	103	102¼
Ver. Glanzst.	148	—
Ver. Stahlw.	41⅝	42
Vogel Dr.u.Kabel	96½	95
Wanderer W.	128¼	127½
Wasserw. Gels.	123½	122½
Westeregeln	127⅞	127½
Zellst. Waldh.	48½	48½
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	54¼	54⅝
Neuguinea	128	—
Otavi-Minen	14⅛	14
Schantung Hd.AG	55	—

Chlorodont
die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

Englischer Schiffbau

Im August sind auf den Werften am Clyde 11 Schiffe von zusammen 33 211 BRT. von Stapel gelaufen, was seit Oktober 1930 nicht vorgekommen ist. Damals betrugen die Stapelläufe 16 Fahrzeuge von zusammen 59 466 BRT. Bereits in den ersten 8 Monaten d. J. war die von Stapel gelassene Tonnage um über 12 000 t größer als im ganzen Jahr 1933. Sie betrug 67 786 BRT. (36 Schiffe) gegen 55 869 BRT. im Jahre 1933. Die Stapellauf des Cunard-Spitzenschiffes von 73 000 BRT. wird natürlich das Ergebnis noch günstiger gestalten und sogar die Rekordtonnage des Jahres 1931 überschreiten; 1930 allerdings wurden 246 Fahrzeuge von 0,53 Mill. BRT. von Stapel gelassen. Besondere Genugtuung bringt die Festellung, daß die Neubestellungen mit Ausnahme des August seit Jahresbeginn durchweg größer waren als die Stapelläufe. Infolgedessen werden erheblich mehr Arbeiter beschäftigt. In Govan z. B., wo die Werften vor Jahresfrist brach lagen, werden zur Zeit über 5000 Mann wöchentlich entlohnt.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Abflauen der Nachfrage nach Getreideladungen für kontinentale Rechnung wirkte sich in einer Schrumpfung der Nachfrage am La Plata aus. Bis zum Schluß der Börse war kein Geschäft für europäische Rechnung getätigt. Es wurde berichtet, daß prompte Tonnage von Bahia Blanca nach Callao geschlossen sein soll, doch waren Einzelheiten nicht erhältlich. — In Nordamerika war bemerkenswert die niedrige Rate von 1 sh 4½ d per Qr. für einen ziemlich großen prompten Dampfer von Montreal-Sorel-Quebec nach London. Das Geschäft von den Vereinigten Staaten ruhte zum Teil infolge der unsicheren Arbeitsverhältnisse in dem Lande und zum Teil wegen der sprunghaften Dollarschwankungen. Andererseits zeigten die Kuba-Zucker-Verschiffer eher mehr Interesse trotz des leblosen Zustandes des Warenmarktes. Die Befrachter sollen einen 7000-Tonner für Sept.-Okt. zu 12 sh 6 d nach London aufgenommen haben mit der Option England-Kontinent zu 6 d extra. Vom Nordpazifik soll nach Shanghai ein Schiff auf „Lumpsum"-Basis geschlossen worden sein, doch ist keine Bestätigung hierüber zu erhalten.

Die australischen Getreide-Verschiffer zeigen weiter gutes Interesse, doch wurde kein weiteres Geschäft getätigt. Nach der gestrigen Tätigkeit ist die Sojabohnenfahrt ebenfalls ruhiger, doch haben die Saigonreis-Verschiffer noch unerledigte Aufträge vorliegen. Die kürzlich eingetretene bessere Nachfrage von den indischen Häfen erhielt sich aufrecht. Es wurde ein handiges Schiff für 5. bis 20. Okt. auf d. w.-Basis von Bombay-Karachi-Mormugao nach England-Havre-Hamburg zu 25 sh 6 d, mit Optionen, geschlossen.

Das Chartern für ägyptische Baumwollsaat wurde wieder aufgenommen, und zwar wurde Schiffsraum geschlossen für Anfang Okt.-Canc. zu 8 sh 9 d per 60 cbf. von Alexandrien nach Hull. Die Donau-Getreide-Verschiffer bewiesen ebenfalls mehr Interesse und nahmen einen 5700-Tonner für Antwerpen-Rotterdam für zweite Hälfte ds. Mts. zu 14 sh auf. Die Schwarzmeer-Befrachter buchten ein weiteres engl. Schiff nach dem Fernen Osten auf der Basis von 15 sh 6 d Shanghai-Dairen. In bezug auf die gestern erwähnten in Leningrad und im Weißen Meer Holz ladenden Schiffe ist nachzutragen, daß diese Dampfer zur Flotte der Sowtorgflot gehören.

Abschlüsse

Montreal/Quebec/Sorel—London, D „Badjestan", 37 000 Qrs., 10 Prozent, 1 sh 4½ d per Qr., Schwergetreide, 3./10. Sept. — Bombay/Karachi/Mormugao—England/Havre/Hamburg, D „Fotis", 5700 Tonnen (56 ft.) 25 sh 6 d auf d. w.-Basis, 5./20. Okt. — Alexandria—Hull, Prince-Linie-Dampfer, 360 000 cbf., 8 sh 9 d, per 60 cbf., Baumwollsaat, 25. Sept./6. Okt. — Schwarzmeer—Shanghai/Dairen, engl. Dampfer, 8200 Tonnen, 10 Prozent, 15 sh 6 d, f. i. o. Getreidebasis, Opt. Wladiwostok 16 sh, 15./31. Okt. — Donau—Antwerpen/Rotterdam, D „Dubravka", 5700 Tonnen, 10 Prozent, 14 sh, Schwergetreide, Antwerpen/Hamburg 14 sh 6 d, ausgewählte engl 15 sh, 15./30. September.

Bremens Seeschiffsverkehr steigt

Bremen, 4. September. Im August kamen lt. Stat. Landesamt in den bremischen Häfen 718 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 702 393 NRT. an gegen 613 Seeschiffe mit 688 347 NRT. im Juli und 658 Schiffe mit 670 913 NRT. im August 1933. Dabei sind Schiffe, die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt. — Die Ankünfte in den stadtbremischen Häfen beliefen sich im August auf 593 Schiffe mit 430 745 NRT. gegen 501 Schiffe mit 421 032 NRT. im Juli und 518 Schiffe mit 358 224 NRT. im August 1933. In Bremerhaven kamen im August 153 Schiffe mit 280 646 NRT. an gegen 135 Schiffe mit 276 806 NRT. im Juli und 159 Schiffe mit 317 474 NRT. im August 1933.

Ausgehend wurden im August in den bremischen Häfen ohne Doppelzählungen 691 Schiffe mit 670 466 NRT. ermittelt gegen 669 Schiffe mit 729 497 NRT. im Juli und 707 Schiffe mit 695 869 NRT. im August 1933. — In den stadtbremischen Häfen gingen im August 560 Schiffe mit 422 911 NRT. ab gegen 545 Schiffe mit 454 394 NRT. im Juli und 565 Schiffe mit 398 183 NRT. im August 1933. In Bremerhaven wurden im August ausgehend 136 Schiffe mit 250 226 NRT. gezählt gegen 135 Schiffe mit 279 807 NRT. im Juli und 157 Schiffe mit 303 168 NRT. im August 1933.

Von Januar bis August 1934 (1933) kamen in den bremischen Häfen (ohne Doppelanschreibungen) 4380 (4272) Schiffe mit 5 375 419 (4 770 482) NRT. an. Ausgehend wurden 4534 (4348) Schiffe mit 5 387 007 (4 735 003) NRT. gezählt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 3. September: Brook, dtsch., von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Schuppen 15, leer. Alk, dtsch., von Wiborg, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 6, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 4. September: Brechsee, dtsch, von Kolberg, Karl F. Müller Getr.-Anlage, Getreide. Frieda Rehder, von Stettin, Rab. & Stadtl., Getreide-Anl., Getreide. Augsburg, dtsch., von Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Schuppen 14. Castor, von Kopenhagen, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Apollo, dtsch., von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 10, Wein, Stückgut. Naples Maru, jap., von Hamburg, Rab. & Stadtl., Kali-Anlage. Wallonia, schwed., von Rouen, Carl J. Klingenberg, Gebr. Roechling, leer. H. A. Nolze, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Haf. I, Schuppen 9, Stückgut. Victoria, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 10, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 3. September: Orla, dtsch., nach Finnland, Rab. & Stadtl., Stückgut. Abana, dtsch., nach Nordbrasilien, Gebr. Specht. Nicea, dtsch., nach Westindien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Capri, dtsch., nach Cagliari, Gottfr. Steinmeyer & Co., Kohlen. The Baron, engl., nach Port Island, Arnold Tyselius, Kali. Lahn, dtsch., nach Ostasien, Gebr. Specht, Kali und Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 4. September: Herma, dtsch., nach Stettin, Karl F. Müller, leer. Finkenau, dtsch., nach Dublin, Nic. Haye & Co., Stückgut. Augsburg, nach Philadelphia, Nordd. Lloyd, Stückgut. Eider, engl., nach Southampton, Carl Scholle, Stückgut. Borderland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, 5. September:

Hafen I: Rhoen, Delia 4, Orlanda, Lumme, Alk 6, Irene, Helmond 7, Kong Sigurd 8, Apollo 5, H. A. Nolze, Pollux 9, Victoria 10.

Hafen II: Hagen 11, Laertes 5, Werdenfels, Geierfels 12.

Holzhafen: Aldam, Harnoy (Logemann & Wardenburg), Severoles (Steinbr. & Berninghausen), Brechsee (Roland-Mühle, Frieda Rehder (Hansa-Mühle).

Industriehafen: Wallonia (Gebr. Roechling), Serenitas (Kohlenhandel), Naples Maru, Geier (Kali-Anl.), Sperber, Thornhope, Ussuri (Louis Krages), Bordsee (Nordd. Hütte).

Werft: Boheme (Dock III), Este (Dock V), MS Rio Bravo, Justin (Werfthafen), Kamerun (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Neptun, Saarbrücken, Werra, Sierra Cordoba.

Hamburg: Arucas, Madrid, Neckar, Nienburg, Star, Roland.

Norddeichradio

hat am 5. und 6. September voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adriatic, Albert Ballin, Alcantara, Andaluciastar, Apapa, Appam, Aquitania, Arlanza, Armadale Castle, Arundel Castle, Avilastar, Balmoral Castle, Bergensfjord, Berlin, Bremen, Cap Arcona, Carnarvon Castle, Cathay, Champlain, Christian van Huygens, City of Newport News, City of Norfolk, Claus Horn, Coblenz, Comorin, Conte Disavoia, Conte Grande, Conte Rosso, Conte Verde, Cuba, Deutschland, Doric Duchess of York, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Flandria, Fulda, Georgic, General Artigas, General Osorio, General San Martin, General von Steuben, Guilio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Heinz Horn, Homeric, Ilsenstein, Ingrid Horn, Indrapoera, Johann de Witt, Johann van Oldenbarnevelt, Kenilworth Castle, Kulmerland, Königstein, La Coruna, Lafayette, Laurentic, Los Angeles, Majestic, Maloja, Manhattan, Marnix van Staldegonde, Milwaukee, Mimi Horn, Mongolia, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Newvork, Njassa, Oakland, Oceana, Olympic, Orama, Orania, Orazio, Orbita, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orotava, Otranto, Paris, Portland, President Adams, President Harding, President Polk, President Roosevelt, President van Buren, Rajputana, Rawalpindi, Resolute, St. Louis, Seattle, Sibajak, Sierra Cordoba, Sierra Nevada, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Stavangerfjord, Tanganjika, Ubena, Usambara, Usaramo, Viceroy of India, Virgilio, Vogtland, Volendam, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Washington, Watussi, Zeelandia.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Hamburg, Newyork.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
5. Sept.	0.52	13.17	0.22	12.47	10.42	23.31
6. Sept.	2.06	14.22	1.36	13.52	11.47	—
7. Sept.	3.02	15.10	2.32	14.40	0.27	12.35
8. Sept.	3.45	15.51	3.15	15.21	1.10	13.16
9. Sept.	4.23	16.27	3.53	15.57	1.48	13.52
10. Sept.	4.55	16.58	4.25	16.28	2.20	14.23
11. Sept.	5.26	17.30	4.56	17.00	2.51	14.55

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
29. August	0.94	1.56	0.99	1.45
30. August	0.97	1.60	0.93	1.41
31. August	0.74	1.58	0.93	1.38
1. Sept.	0.91	1.70	0.96	1.45
2. Sept.	0.81	1.62	0.93	1.44
3. Sept.	0.75	1.61	0.93	1.40
4. Sept.	0.79	1.70	0.87	1.40

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 3. ab Bremen nach Vlissingen. Aegina 4. Dover passiert nach Hamburg. Akka 1. ab Oran nach Malta. Aller 2. an Sydney. Amsel 2. ab Algier nach Tunis. Angora 2. ab Samsun nach Trabzon. Arta 1. ab Antwerpen nach Oran. Arucas 2. an Hamburg. Atto 2. ab Izmir nach Ceuta. Augsburg 4. an Bremen. Avola 1. ab Limni nach Kymassi. Berlin 3. ab Bremerhaven. Bremen 4. ab Bremerhaven. General von Steuben 1. ab Newyork. Grandon 3. ab Colon nach dem englischen Kanal. Havel 3. St. Thomas passiert nach Colon. Ilmar 1. an Brake. Ingo 30. 8. ab Libreville. Lahn 4. Bremerhaven passiert nach Antwerpen. Münster 3. ab Porto Alegre nach Sao Francisco do Sul. Oakland (HAL) 2. an San Francisco. Oder 3. ab Liverpool nach Rotterdam. Rapot 3. an Rio; voraussichtlich ab 6. 9. Saale 3. ab Genua nach Port Said. Schwaben 1. ab Los Angeles nach La Union. Stuttgart 4. Dover passiert. Trave 3. ab Port Said nach London. Trier 1. ab Port Said nach Genua. Wigbert 2. an Haifa. Winfried 2. ab Istanbul nach Kymassi. Witram 3. ab Fremantle nach Port Sudan.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt Bremen-Stadt angekommen am 4. September: Seeleichter 79 (Winter), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 6, Stückgut.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 3. von Port Sudan. Bärenfels 2. von Mormugoa nach Rotterdam. Drachenfels 3. von Porto Empedocle. Lindenfels 3. in Port Said. Sonnenfels 3. in Karachi. Stahleck 3. von Santander nach Vigo.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. (Vormittagsmeldung): Apollo 3. von Emden nach Bremen. 4. 9. in Bremen. Ariadne 3. von Rotterdam nach Köln. Castor 4. in Bremen. Electra 4. von Gothenburg nach Bremen. Elin 3. von Stettin nach Rotterdam. MS Euler 3. von Antwerpen nach Alicante. Feronia 3. von Malmö nach Landskrona. Flora 3. von Rotterdam nach Köln. MS Gauss 3. von Antwerpen nach Pasajes. Hercules 4. in Gent. Hero 3. von Riga nach Königsberg. Irene 3. in Bremen. Leander 3. Ouessant passiert nach Antwerpen. Minos 4. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Pallas 3. in Kopenhagen. Phaedra 3. von Königsberg nach Rotterdam. Phoebus 3. von Rotterdam nach Stettin. Pluto 3. in Hull. Pylades 3. in Stettin. — (Nachmittagsmeldung): Astarte 4. von Bremen nach Amsterdam. MS Bessel 4. von Bremen nach Santander. Feronia 4. von Landskrona nach Gothenburg. Hestia 4. von Bremen nach Antwerpen. H. A. Nolze 4. in Bremen. Vesta 4. in Bilbao. Victoria 4. in Bremen. Hans Carl 4. in Stettin. Brook 4. von Bremen nach Antwerpen. Rhön 4. von Bremen nach Santander.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 3. an London. Albatroß 4. von Bremen nach Hull. Alk 4. an Bremen. Bussard 3. Holtenau passiert nach Stettin. Condor 4. Holtenau passiert nach Gdingen. Elster 4. an Ghent. Ganter 4. an Kotka. Hecht 3. von Danzig nach Antwerpen. Meise 4. an Kings Lynn. Orla 4. Brunsbüttel passiert nach Abo. Orlanda 4. von Bremen nach Rotterdam. Rabe 4. Holtenau pass. nach Riga. Schwalbe 4. an Kopenhagen. Schwan 4. von Bremen nach London. Specht 4. an Rotterdam. Strauß 4. an Wiborg. Taube 3. Holtenau passiert nach Memel.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Eschersheim 3. ab Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. MS Milwaukee 2. ab Galway. MS St. Louis 3. an Newyork. — **Westküste Nordamerika:** MS San Francisco 3. an Hamburg. — **Westindien/Mittelamerika.** Amassia 3. an Newyort. Kyphissia 2. ab San Juan de Porto Rico. — **Ostküste Südamerika.** MS General Osorio 3. Ouessant passiert. MS Isis 3. an Bahia. — **Ostasien.** Nordmark 3. ab Miri. MS Leverkusen 2. ab Shanghai. MS Burgenland 3. an Shanghai. Bochum 3. ab Moji. — **Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika.** Kurmark 2. ab Pedang. Naumburg 3. ab Messina. — **Vergnügungsreisen.** Oceana 3. ab Kopenhagen. Resolute 3. an Neapel. — **Trampfahrt.** Havenstein 3. Ouessant pass. Scheer 4. an Vlissingen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 2. von Southampton nach La Coruna. MS Monte Olivia 3. in Kiel. MS Monte Pascoal 2. von Hoek van Holland nach Ceuta. MS Monte Rosa 3. in Hamburg. MS Monte Sarmiento 1. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. PD La Coruna 2. in Rio de Janeiro. MS Bahia 2. in Hamburg. PD Tenerife 1. von Antwerpen nach Südbrasilien. MS Pernambuco 1. von Porto Alegre nach Rio Grande. PD Rio de Janeiro 1. von Cabedello nach Pernambuco.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 1. ab Bubaque. Tübingen 1. ab Lagos. Wameru 1. ab Dakar. Wadai 31. 8. ab Freetown. Wolfram 2. an Accra. — **Süd- und Ostafrika:** Njassa 2. an Port Said. Usambara 3. an Antwerpen. — **Charterdienst:** Muansa 1. ab Las Palmas.

Deutsche Levante-Linie. Andros 4. von Patras nach San Nicolas. Angora 3. Trabzon passiert. Avola 3. von Kymassi nach Catacolo. Delos 3. in Izmir. Galilea 3. von Istanbul nach Burgas. Sesostris 3. Gibraltar passiert. Sofia 3. von Constantza nach Burgas. Thessalia 4. in Selefkie. Wigbert 3. Haifa nach Beirut.

John T Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Adria 1. in Danzig. TMS Biscaya 30. 8. von Houston. TMS Hansa 30. 8. in Curacao. TMS Elsa Eßberger 31. 8. von Newcastle-on-Tyne. TD Nord Atlantic 4. in Le Havre fällig. TD Schwarzes Meer 31. 8. von Algier. TD John A. Eßberger 4. in Stettin fällig. TD Sund 5. in Hamburg fällig.

H. C. Horn, Hamburg. MS Frida Horn 3. von Puerto Plata nach Le Havre. MS Waldtraut Horn 1. von Antwerpen nach San Juan. MS H. C. Horn 3. von Hamburg nach Antwerpen.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 1. vor Falkenberg nach Hamburg. Bernhard 1. an Kalmar. Gertrud 3. Holtenau passiert nach Hamburg. Indalsälfven 1. von Oskarshamn nach Hamburg. Jacoba 2. Holtenau passiert nach Gothenburg. Johanna 1. von Gefle nach Hamburg. Königsberg 2. von Königsberg nach Hamburg. Lisbeth 2. Holtenau passiert nach Malmö. Ludwig 1. Holtenau passiert nach Memel. Luleälf 2. Holtenau passiert nach Hamburg. Memel 2. Holtenau passiert nach Königsberg. Olga 1. an Karlshamn. Piteälf 1. an Paskallavik. Tatti 1. an Gdingen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Palos 31. 8. von Hamburg nach Antwerpen. Tenerife 1. von Hamburg nach Rotterdam. Sebu 1. von Bordeaux nach Oporto. Porto 1. von Vigo nach Hamburg. Lisboa 1. von Casablanca nach Hamburg. Ceuta 1. von Las Palmas nach Hamburg. Tanger 1. in Ceuta. August Schultze 1. Ouessant passiert. Larache 2. in Port Lyautey. Sevilla 3. Ouessant pass.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Phoebus 31. 8. in Fawley. MS Pan Aruba 1. von Hamburg nach Helsingfors. TL Elbe 31. 8. in Hamburg. MS Persephone 7. in Liverpool fällig. MS J. A. Mowinckel 31. 8. von Cartagena nach Le Havre. MS Saranac 7. in Hamburg fällig. MS W. A. Riedemann 11. in Bremerhaven fällig. MS Senator 1. in Hamburg.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 2. in Emden.

Reichsmarine

Bremen, 4. September. Der Chef der Marinestation der Nordsee, Konteradmiral Schultze, hat heute früh den Standort verlassen zur Teilnahme an den Veranstaltungen in Nürnberg.

Poststation für Kreuzer Köln bis 9. Wilhelmshaven, vom 10. bis 17. Swinemünde, vom 18. bis 21. Kiel-Wik und ab 22. bis auf weiteres Wilhelmshaven. Stationstender „Frauenlob" 3. in Borkum. Fischereischutzboot „Weser" gestern ab/an Wilhelmshaven. Bewachungsfahrzeug S II 3. in Vegesack. Peilboot V 3. ab Wilhelmshaven in das Vermessungsgebiet. Dienstsegeljacht „Asta" 3. ab Swinemünde nach Kiel.

Unterweser — Wasserkante

Jagd und Fischerei im September

Des Jägers schönste Zeit bricht nun an

Im September hat fast alles Wild Schußzeit. Der Jäger, der das ganze Jahr über sein Wild betreut hat, kann nun mit der Ernte beginnen. Vor allem lockt die Hühnerjagd, die heuer infolge der trockenen Witterung stellenweise ein günstiges Ergebnis erhoffen läßt und die schönsten Freuden der Niederjagd im Flachland bietet. Auch die Fasanenjagd geht im September bereits in einigen deutschen Ländern auf. Doch sollte man, wie „Der Deutsche Jäger", München, schreibt, mit dem Abschuß noch warten, bis die Jungfasanen völlig ausgewachsen sind und die Junghähne verschildert haben. Wildtauben und Bekassinen bringen willkommene Abwechslung. Enten und Gänse können auf dem Zuge oder am Einfall geschossen werden. Auch Kaninchen bieten Gelegenheit zu jagdlicher Betätigung.

Rehböcke dürfen ebenfalls noch erlegt werden, sofern der Abschußplan noch nicht erfüllt ist. Doch sollte ihnen nach beendeter Brunstzeit eine Ruhepause gegönnt und erst von der zweiten Monatshälfte an der eine oder andere Bock geschossen werden. Der Rothirsch steht anfangs September noch in der Feiste, um Mitte des Monats macht sich jedoch bei ihm die nahende Brunstzeit bereits bemerkbar. Er tritt zum Kahlwild, sucht die alten Brunstplätze auf und je nach Lage und Witterung erdröhnt früher oder später der von jedem Hochwildjäger ersehnte erste Schrei des Königs unserer Wälder. Der Damschaufler steht gleichfalls noch in der Feiste, hat aber vielfach noch nicht fertig verfegt und tritt auch später in die Brunst als der Rothirsch.

Wo Sauen auf den Feldern zu Schaden gehen, muß man sich ihnen wieder mehr widmen. Männliches Elchwild darf im Monat September erlegt werden und Ostpreußens Jäger sind um dieses Wild ebenso zu beneiden, wie der Gebirgsjäger um die Möglichkeit, sich jetzt die starke Pechkruke einer Sommergams zu holen. Bachforellen gehen zwar noch gut an die Angel, treten aber in vielen Wassern in der zweiten Hälfte des Septembers bereits in die Laichzeit, so daß es die Sportfischer ablehnen, noch Forellen zu fangen. Der Bachsaibling ist gleichfalls schon voll Laich, und dort, wo er großwüchsig wird, ist es zweckmäßig, ihn von Mitte September an zu schonen. Aesche, Barbe, Barsch, Regenbogenforelle, Schied und Zander beißen noch gut, Seeforelle und Seesaibling können mit der Schleppangel gefangen werden und mit zunehmendem Herbst wird die Spinnfischerei auf dem Hecht ertragreicher.

Delmenhorst

Die große Tierschau des Jahres. Brachte der Sonntag für uns Delmenhorster Stadtbewohner einen Höhepunkt im Sommer, so war der Höhepunkt des Sommers für unsere Bauern und Landwirte die Delmenhorster Tierschau 1934. Gleichzeitig waren es 80 Jahre her, daß die erste Tierschau gestartet wurde. Dieses Ereignis rief schon früh Delmenhorst und die Geest, das Stedingerland, das Oldenburger Land und die Umgebung von Bremen auf den Plan. Unsere überall bekannte Standartenkapelle 144 unter Leitung von Musikzugführer Martens-Hude wartete mit einem großen Gartenkonzert auf. Preisrichter, Ordner und die ganze Ausstellungsleitung hatten alle Hände voll zu tun. Auserlesenes Zuchtvieh, Klein- und Großvieh mußte beurteilt werden. Der Nachmittag sah dann auch viele Delmenhorster im „Schützenhof". Aus nah und fern war man zusammengekommen; an vielen Stellen gab es ein frohes Wiedersehen. Der Tanz kam auch noch zu seinem Recht und flocht ein schönes Band der Zusammengehörigkeit zwischen Stadt und Land. Manches Vorurteil der Städter und der Landbewohner ist verschwunden.

Verden

Kurzer Prozeß mit Raufbolden. Die Schlägereien auf den öffentlichen Tanzlustbarkeiten wollen immer noch nicht aufhören. Neuerdings hat die Gendarmerie Anweisung, die Störenfriede der dörflichen Feste sofort festzunehmen und sie sogleich in das nächste Gefängnis abzuführen. Zwar erfolgt am nächsten Morgen die Freilassung, wenn die Hitzköpfe sich beruhigt haben. Immerhin ist gleichzeitig verfügt worden, daß die festgenommenen Raufbolde noch obendrein die Kosten für den Abtransport in das Gefängnis zu tragen haben, selbstverständlich auch andere Kosten. So erging es zwei jungen Leuten in dem Dorf Eitze, die dort Veranlassung zu bösen Tätlichkeiten auf dem Erntefest gaben.

*

Ein Kalb mit fünf Beinen. Eine Kuh des Bauern Oestmann in Luttum brachte ein Kalb mit fünf Beinen zur Welt. Das fünfte Bein ist zwischen den beiden Vorderbeinen gewachsen und zwar nach oben. Das Tier ist gesund und an eine Schaubude abgegeben worden.

Emden

Gesegnetes Alter. Gesina Klaaßen, Emden, begeht am heutigen Mittwoch ihren 99. Geburtstag. Die so hochbetagte Jubilarin schenkte fünf Kindern das Leben. Sie wird an ihrem Ehrentage 21 Enkel und 28 Urenkel um sich versammelt sehen.



Hemelingen

Leichtfertiger Schütze. Durch unvorsichtiges Hantieren mit Schießwaffen sind wiederholt schwere Schäden verursacht worden. Eine hiesige Einwohnerin war in ihrer Fischerhütte an der Weser beschäftigt, als ein Geschoß das Dach durchschlug und dicht neben der Frau zu Boden fiel. Sie blieb wohl unverletzt, wurde aber derartig erschreckt, daß sie sich erst nach längerer Zeit wieder erholte. Es handelte sich um ein 6-mm-Geschoß, das wahrscheinlich in der Nähe des Korbhauses abgeschossen war. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen.

*

Unglaublicher Vorfall. Ein achtjähriger Junge aus der Vahrerstraße wurde auf dem Markt beim Diebstahl eines angeschlossenen Fahrrades erwischt. Als die Polizei die Personalien dieses Jungen feststellen wollte, entstand ein großer Auflauf. Der Beamte, der sich dadurch in seiner Arbeit gestört sah, wollte den Jungen zum Rathaus mitnehmen. Plötzlich ergriff die Menge für den Burschen Partei. Es wurden Rufe laut, wie: „Der Junge darf nicht eingesperrt werden!", die sich in beleidigender Form vermehrten. Dieses unglaubliche Verhalten des Publikums ist verwerflich und muß schließlich den jugendlichen Missetäter in seiner Handlungsweise stärken. Nur ein gehöriger Denkzettel kann den Jungen von dem beschrittenen Wege abbringen. Darüber zu entscheiden, ist aber Sache der Behörde und nicht des Publikums!

Brake

Der Pier ist bedeutend verbessert worden. Am Braker Pier sind im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Reihe von Arbeiten durchgeführt worden, die dem Pier ein vollständig neues Gesicht gegeben haben. Durch Zuschüttung sind Hunderte von Quadratmetern gewonnen worden, der große Siel ist eingedeicht worden, ein neuer Rangierbahnhof ist fertiggestellt, breite Autostraßen sind angelegt worden, und vor allem soll ein neu aufgestellter moderner Wippdrehkran für den schnelleren Umschlag von Massengütern sorgen, damit Brake im Kohlen- und Koksumschlag mit anderen Häfen konkurrieren kann.

Ottersberg

Verbandsschießen des DRKB. „Kyffhäuser". In Ottersberg fand das Verbandsschießen des bisherigen Kreisverbandes Achim statt. Auf dem herrlich gelegenen Schießstand in den Kreuzbuchen waren von den siebzehn zum Verband gehörenden Vereinen fünfzehn vertreten. Nicht nur das Pokalschießen, sondern auch das Preisschießen fand lebhafte Beteiligung. Die Ergebnisse waren: Pokalschießen: 1. Kr.-V. Etelsen 363 Ringe; 2. Kr.-V. Posthausen 356 Ringe; 3. Kr.-V. Ottersberg 353 Ringe. Es handelte sich hierbei um Mannschaftsschießen. Jeder Schütze hatte fünf Schuß abzugeben, davon drei aufgelegt und zwei freihändig auf 100 Meter. — Das Preisschießen brachte folgende Ergebnisse: Pokalscheibe: Meyer, Fr.-Oyten, 88 Ringe. Gemeindescheibe, Freihand: H. Buchholz, Stellenfelde, 53 Ringe. Auflage: Peymann, Ottersberg, 56 Ringe. Kleinkaliberscheibe, Freihand: Wohlers, Ottersberg, 51 Ringe. Auflage: Joh. Koch, Ottersberg, 60 Ringe.



Die Heide blüht wieder

Löns-Land in brennender Pracht

Steigerung des deutschen Tabakbaues

Eigenversorgung mit Rohstoffen / Nur der Preis läßt noch zu wünschen übrig

Nach der Uebersicht des Statistischen Reichsamtes über den Tabakbau und die Ergebnisse der letztjährigen Tabakernte hat die Zahl der Tabakpflanzer im Landesfinanzamts- bzw. Hauptzollamtsbezirk Hannover von 2220 im Jahre 1932/33 auf 2681 im Erntejahr 1933/34 zugenommen. Gleichzeitig ist die Tabakanbaufläche, die nach der Verordnung über den gewerblichen Tabakbau zulässig ist, von 20 109 a auf 20 442 a gestiegen. Die Zahl der im gewerblichen Tabakanbau mit Tabak bepflanzten Grundstücke erfuhr eine Zunahme von 2598 auf 3099 und die mit Tabak bepflanzte Fläche von 19 339 a auf 20 764 a. — Der Ernteertrag an dachreifem Tabak in trockenem Zustand erfuhr eine Steigerung von 548 000 Kilo im Erntejahr 1932 auf 670 000 Kilo in dem vom 1. Juli 1933 bis 31. Juli 1934 reichenden Erntejahr 1933.

Durchschnittlich wurden im Erntejahr 1933 auf einem Hektar 3225 Kilogramm Tabak geerntet, gegenüber 2834 Kilogramm im Vorjahr. Der mittlere Preis für einen Doppelzentner Tabak ist jedoch von 100 Mark im Erntejahr 1932 auf 76,57 Mark im letzten Erntejahr zurückgegangen, so daß sich der Gesamtwert der Tabakernte in Hannover trotz der Vergrößerung der mit Tabak bebauten Fläche und der entsprechenden mengenmäßig größeren Erträge von 548 000 Mark im Erntejahr 1932 auf 446 000 Mark im Erntejahr 1933 verringerte. — Neben dem Tabakanbau auf gewerblicher Grundlage gibt es im Landesfinanzamtsbezirk Hannover noch sechs Kleinpflanzer, die auf einer Fläche von rund 39 Ar Tabak für den eigenen Hausbedarf angepflanzt haben. Gegenüber dem Erntejahr 1932 hat sich ihre Zahl demnach um einen vermehrt, wogegen die bebaute Fläche bei den Kleinpflanzern um fast 30 Ar gestiegen ist.

Oldenburg

Bauernkundgebung am 19. September. Am 19. September wird, wie uns die Pressestelle der Landesbauernschaft mitteilt, im Anschluß an die Tierschau um 16.30 Uhr eine Bauernkundgebung in der „Astoria" in Oldenburg stattfinden. Die beiden Hauptreferate haben die Reichsabteilungsleiterinnen Frau von Rheden und der Landesbauernführer von Hessen, Dr. Wagner, übernommen. Frau von Rheden wird besonders auf die bäuerlich-weltanschaulichen Fragen und die Odalsfrage eingehen. Die Odalsfrage — das „Odal" ist der Schlüssel zum Verständnis der germanischen Weltanschauung — ist bei der Erbhofgesetzgebung von ganz besonderem Interesse. Landesbauernführer Dr. Wagner-Darmstadt wird das Wort ergreifen zur Agrarpolitik im neuen Reich.

Westrhauderfehn

Ein Denkmal für verschollene Seeleute. Unter Beteiligung der Einwohner von Rhaudermoor, Ostrhauderfehn, Holtermoorfehn erfolgte in Westrhauderfehn die Weihe eines Denkmals für verschollene Seeleute. Das Denkmal trägt die Namen von 162 nicht in die Heimat zurückgekehrten Seeleuten aus den Gemeinden Westrhauderfehn, Ostrhauderfehn, Rhaudermoor und Holterfehn.